

Siebenunddreißigster

Jahrgang



Volkskalender

für

Freiburg und Wallis

1946



Postfach II a 185

Kanisuswerk und Marienheim, Freiburg

Preis mit W. u. St. Fr. 1.45

Buchhandlung Hängebrüelstraße 80, Buchhandlung zum Kanisuspilger, Universitätsstraße 6

DIE SCHWARZE KUNST

oder die Buchdruckerkunst umfaßt das Setzen und Drucken von Büchern, Broschüren usw. Diese Kunst, Schriftzeichen und Bilder durch Abdruck zu vervielfältigen, ist sehr alt. Gutenberg ist der Erfinder des Typen-Gießinstrumentes, mit dem er bewegliche, metallene Einzelbuchstaben so herstellte, daß damit der Bücherdruck in kurzer Zeit und im heutigen Sinn möglich wurde. Bald verbreitete sich die „deutsche Kunst“ über alle Länder und schon im späten Mittelalter entstanden zahlreiche Klosterdruckereien. An der letzten Jahrhundertwende gründete H. H. Prälat Kleiser die

KANISIUSDRUCKEREI IN FREIBURG

in der gottgeweihte Jungfrauen die technischen Fortschritte der schwarzen Kunst in den Dienst Gottes und der hl. Kirche stellen. Leider aber sind es der Arbeiterinnen immer noch viel zu wenige, um die heilige und dankbare Mission im Sinne des Stifters weitestgehend zu erfüllen. Ehrbare katholische Töchter, die Interesse und Freude an diesem idealen Berufe haben, finden im Kanisiuswerk und Marienheim mit seiner Arbeitsaufteilung in verschiedenen Tätigkeiten liebevolle Anleitung. Wer sich zu dieser Apostolatsarbeit berufen fühlt und nähere Orientierung wünscht, wende sich vertrauensvoll an die **Frau Mutter des Kanisiuswerkes, Marienheim, Freiburg**

WECK, AEBY & C^{IE} BANKGESCHÄFT FREIBURG

Vermögensverwaltung

Coupons — Börse — Wechsel

Stahlkammer

Allerneueste und technisch höchstmoderne Einrichtung

Miete von Stahlfächern

Annahme von verschlossenen und offenen Depots

Kredite

Hypothesen — Wertschriftenhinterlage

Darlehenswechsel

Spezialdepartements

Versicherungen aller Art

Immobilienverwaltungen

Aeltestes Privathaus auf dem Platz

Gegründet 1867

Was schenken?

Machen Sie nie ein Geschenk, ohne an eine edle Buchgabe von bleibendem Wert zu denken, die Jahrzehnte überdauert und nie altert. So ein wertvolles Geschenkbuch ist

Das Goldene Buch

der vollkommenen Andacht zu Maria
v. Ludwig Maria Grignon von Montfort

12. Aufl. 126.—134. Tausend. 682 Seiten auf Dünndruckpapier.
Leinw. Rotschm. Fr. 5,60; Leinw. Goldschm. Fr. 6,60;
Kunstleder Gold Fr. 7,-; Leder Gold Fr. 11,70.

Das Goldene Buch erscheint soeben als einzig berechnete deutsche Ausgabe in neuer Auflage als Unterweisungs-, Gebet- und Andachtsbuch in handlichem Format und zu erschwinglichen Preisen. Es enthält eine kurze Lebensbeschreibung des seligen Grignon von Montfort, zahlreiche Approbationen und Empfehlungen von höchsten kirchlichen Autoritäten, die wunderbare Abhandlung über die vollkommene Andacht zu Maria, Grignions „Geheimnis Mariens“ sowie sein „Rundschreiben an die Liebhaber des Kreuzes“. Der Gebets- und Andachtsteil bietet die Weihe an Maria, den Akt der vollkommenen Hingabe, tägliche, wöchentliche, monatliche und jährliche Übungen jedes wahren und eifrigen Marienverehrsers. - Zu beziehen in allen Buchhandlungen oder direkt beim

KANISIUSWERK IN FREIBURG SCHW.

Papst Pius XII. fleht um den Frieden



Seine Heiligkeit PAPST PIUS XII.

Eugen Pacelli: Geboren in Rom am 2. März 1876. Priesterweihe am 2. April 1899. Berufung in das Staatssekretariat 1901. Päpstlicher Hausprälat 1905. Bischof mit dem Titel eines Erzbischofs von Sardinien am 13. Mai 1917. Nuntius in München 1917. Nuntius für Deutschland in Berlin 1920—1929. Kardinal 1929. Staatssekretär des Hl. Stuhles 7. Februar 1930. Papstwahl am 2. März 1939. Krönung am 12. März 1939. Namenstage: Eugen am 2. Juni, Pius am 11. Juli. Foto Baumgartner.



esegnet seien alle, die den Boden bereiten, auf dem der Sinn für wahrhaftige internationale Gerechtigkeit wieder sprossen, blühen und reifen kann!

Gesegnet seien alle, die sich und ihre Völker frei halten von engstirnigen Vorurteilen, vom Einfluß unbeherrschter Leidenschaften, von schrankenlosem Eigennutz und unrechtllichem Macht Hunger!

Gesegnet seien alle, die das Flehen der Mütter erhören, die den Kindern nicht das Leben geschenkt haben, damit sie getötet werden und töten, sondern damit sie im Glauben und in edlem Tun wachsen!

Gesegnet seien alle, die hören auf das immer lautere Rufen des Volkes, das nach so langen und vielen Leiden, Entbehrungen und Kämpfen nichts anderes verlangt als Frieden, Brot und Arbeit zum Leben. Gesegnet alle, die einsehen, daß das große Werk einer neuen Völkerordnung nicht möglich ist, ohne den Blick zu Gott zu erheben, dem Leiter und Ordner alles menschlichen Geschehens, dem Urquell, Wahrer und Rächer der Gerechtigkeit und jedes Rechtes!

(Aus der Radiobotschaft des Hl. Vaters, vom 1. September 1943.)

Friedens



Bruch

Pax vobis. Der Heiland sprach's zu den Aposteln und sandte sie in die Welt hinaus, den Völkern den Frieden zu bringen. Als so ein Apostel des Friedens gab Gott uns den sel. Bruder Klaus, der im echten Schweizerdütsch uns sagte: Fried ist allwäg in Gott. Dieser Segensspruch des Friedens schwebt über unserer Heimat!

Wir wohnen in einem glücklichen Friedensland, wir Walliser und Fryburger ganz besonders. Wir wollen es einander sagen von Mund zu Mund: Wir leben in einer der schönsten, friedlichsten Ecke auf der Welt.

Wenn der Alpenfirn sich rötet, die himmelhohen, weißen Zacken in roter Blut aufflammen und hoch dort oben eine unendliche Ruhe und Stille herrscht — das ist das ewige Firnelicht des Friedens. Wenn die Herdenglocken läuten, die Kinder und Kühe, die Ziegen und Schafe begleitet vom Klang ihrer Glocken und Glöcklein in den saftigen, grünen Weiden grasen — das ist schweizerisches Friedensgeläut.

Wenn der Bauer mit dem Pfluge seine braunen Furchen zieht, der Sämann mit leichtem Armschwung die goldenen Körner streut, wenn mit knarrenden Rädern ein schweres Heufuder der breitchigen Scheune zufährt und der Bergler sein duftendes Heu auf den Schultern heimwärts trägt, wenn an den Bäumen die blauen Pflaumen, die roten Äpfel, die goldgelben Birnen glühn und an heißer Bergeshalde die kostbare Traube sich sonnt,

**Lasset hoffnungsfrohe Frühlingsglöcklein klingen,
Lasset ihe süß Geläut ins Herz hinein euch dringen,
Lasset sie aller Welt den Frieden freudig bringen!**

wenn der blumenbekränzte Erntewagen mit kornschweren Garben beladen vor dem Hause stille hält und die Mutter mit dem jüngsten Kinde auf dem Arme dem Vater ihren Dankgruß sagt — das sind heimatliche, liebe Bilder des Friedens.

Wenn am Abend die Familie beisammen ist und alle zusammen in Andacht ihr Abendgebet verrichten, daß es in hohen und tiefen Stimmen bald leiser, bald lauter zusammenstimmt wie ein anschwellendes Orgelspiel — das ist beglückendes Gebet des Friedens.

Wenn der Vollmond am Himmel steht und sein silbernes Licht auf dem Friedhof die Gräber grüßt, wo unsere lieben im Herrn Verstorbenen ruhen — ist das auch ein Atemhauch seligen Friedens.

Lieber Leser, sammle solche Friedensbilder! Lueg d'Heimat an, Städte und Dörfer, schau hinein in die mit Bildern, Blumen und Kerzen geschmückten Kirchen, wo der Weihrauch duftet, schau auch auf zu den Nägelistrüßli und funkelnden Geranien auf den Fensterimsen. So viel Glück und Frieden findest du und sprichst: Mein Herr und mein Gott, ich danke dir für unseren Heimatfrieden.

Ja, wir wollen uns unseres Friedens freuen und wollen unseren heiligen Frieden hüten und schützen, festhalten und bewahren. Pax vobis. Der Friede sei mit euch. Fried ist allwäg in Gott.

Die überglückliche Schneeglöcklein-Pflückerin.

Foto Mülhauser.



Das Kreuz in der Fafleralp

Der Dichterpfarrer Brantschen hat gesungen:

O wie schön ist's auf der Fafleralp, wenn die Sonne einmal wieder lacht; Wenn die Bächlein wieder rauschen, aus dem Gletscherbette aufgewacht! Am schönsten ist es auf der Fafleralp im Winter, wenn die Schneemassen überall mannshoch stehen, wenn die Sonne auf den weißen Feldern leuchtet und die Skier über die glänzende Fläche sausen. Nur wenigen Auserwählten ist es gestattet, diese Winterfreuden zu genießen. Um so dankbarer sollten diese dafür sein, wenn sie zu einem Kapellchen oder einem Feldkreuz kommen, denn alle edle Freude kommt ja von Gott, dem Herrn. Eiliger Wanderer, stehe still und blick auf die tiefverschneiten, silberigen Berge, auf das Kapellchen mit seiner Schneelast und auf das stille schwarze Kreuz daneben: das ist für dich eine Predigt.

Foto Siegen.



Januar Jänner

Tag	Namensfeste	Zeichen	Notizen
1 Dienstag	Neujahr. Beschneidung Jesu		☞
2 Mittwoch	Namen Jesus. Okt. v. Stephan. Makar.; Odilo, A.		☞
3 Donnerstag	Okt. v. Joh., Genoveva, J.; Daniel, M.		☞
4 Freitag	Okt. v. Unsch. K., Titus, B.; Dastros, M. H.-S.-B.	☾ Neumond 13.30	☞
5 Samstag	Vigil. Telesphor, P.M.; Emilia, J.; Pr.-S.		☞
2. Woche	<i>Die Weisen aus dem Morgenlande. Mt. 2, 1 - 12.</i>	S.-A. 8.16 S.-U. 16.56	
6 Sonntag	Hl. Drei Könige. Erscheinung des Herrn		☞
7 Montag	Okt. 2. Luzian, M.; Valentin, Bf.		☞
8 Dienstag	Okt. 3. Severin, A.; Erhard, B.; Gudula, J.		☞
9 Mittwoch	Julian, M.; Vitalis, M.; Bertold, M.		☞
10 Donnerstag	Agathon, P.; Wilhelm, B.; Gregor X., P.	☾ Erst.Viertel 21.27	☞
11 Freitag	Werner; Hugin, P.M.; Theodos, A.		☞
12 Samstag	Arkad., M.; Ernst, M.; Tatiana, M.		☞
3. Woche	<i>1. S. n. 3 Königen. Als Jesus zwölf Jahre alt war. Luk. 2.</i>	S.-A. 8.14 S.-U. 17.05	
13 Sonntag	Fest der Hl. Familie; Gottfried, B.; Veronika, J.		☞
14 Montag	Hilari, B.Kl.; Felix v. Nola. Kl. Seelentag		☞
15 Dienstag	Paul, E.; Maurus, A.; Rosamunda, J.		☞
16 Mittwoch	Marzell, P.M.; Priszilla, M.; Otto, M.		☞
17 Donnerstag	Anton, Eins.; Sulpiz, B. Viehsegen (Wallis)	☽ Vollmond 15.46	☞
18 Freitag	Peter Stuhlfeier. Weltgebetssofva		☞
19 Samstag	Gregor X., P.M.; Kanut, K.; Pia, M.		☞
4. Woche	<i>2. S. n. 3 Königen. Von der Hochzeit zu Kana. Joh. 2.</i>	S.-A. 8.09 S.-U. 17.14	
20 Sonntag	Fabian und Sebastian, M.M.; Dietrich, B.		☞
21 Montag	Agnes, M.M.; Meinrad, E.M.; Patrokl., M.		☞
22 Dienstag	Vinzenz, M.; Anastas, M.; Gaudenz, B.		☞
23 Mittwoch	Maria Vermählung. Raymond v. P.		☞
24 Donnerstag	Timothe, B.M.; Felizian, M.; Bertram, A.		☞
25 Freitag	Pauls Bekehrung. Marin, M.; Suso, Bf.	☾ Letzt.Viertel 6.00	☞
26 Samstag	Polykarp, B.M.; Paula, W.; Bathilde, K.		☞
5. Woche	<i>3. S. n. 3 Königen. Jesus heilt einen Aussätzigen. Matth. 8.</i>	S.-A. 8.03 S.-U. 17.25	
27 Sonntag	Joh. Chrysostom., B.Kl.; Julian, M.		☞
28 Montag	Richard, A.; Thyrjus, M.; Valeri, B.		☞
29 Dienstag	Franz v. Sales, B.Kl.; Aquilin, M.		☞
30 Mittwoch	Martina, M.M.; Adalgund, J.; Hyacintha		☞
31 Donnerstag	Joh. Bosco, Bf.; Peter von Nola, Bf.		☞



Das Alpkreuz in Gruben

Das Turtmanntal ist nur im Sommer bewohnt. Saftige Alpweiden und tiefgrüne Arvenwälder mit dem Weißhorn im Hintergrund sind der Reiz dieser Gegend. Einen Feind fürchten die Aelpler des Turtmanntales vor allem: Giftiges Schlangengezücht. Damit die allmächtige Hand Gottes Menschen und Tiere vor Schlangenbissen bewahre, haben die Geteilen von sechs Alpen des Turtmanntales das Versprechen gemacht, allen Käse vom St. Annatag für ein Almosen zu spenden. Am Tage vor dem Feste Mariä Himmelfahrt kommen die Armen der umliegenden Bezirke ins Turtmanntal und nehmen die Spend entgegen. Vor der Spend beten sie beim Alpkreuz mit ausgespannten Armen für ihre Wohltäter. Viele haben schon hier gebetet. Alte Bräuche werden heilig gehalten. Ueber aller Menschen Sorgen und Mühen herrscht ein himmlisches Walten. Wir sind in Gottes Hand und brauchen Gottes Schirm und Schutz.

Foto Gyger.

Hornung Februar

Notizen	Tag	Namensfeste	Zeichen	
	1 Freitag	Ignaz, WM.; Siegbert, R.; Brigida, J. H.-S.-Fr.		
	2 Samstag	Mariä Lichtmess, Kornel, B.; Dietrich, Pr.-S.	☾ Neumond 3-43	
	6. Woche	4. S. n. 3 Königen. Vom Schifflein Christi. Matth. 8.	S.-A. 7-54 S.-U. 17-35	
	3 Sonntag	Blasi, WM. Halssegnung. Oskar, B.	☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾	
	4 Montag	Andreas Corsini, B.; Gilbert, Bf.		
	5 Dienstag	Agatha, WM. Brotsegnung. Isidor, M.; Avit		
	6 Mittwoch	Titus, B.; Dorothea, WM.; Hildegund		
	7 Donnerst.	Romuald, A.; Richard, R.		
	8 Freitag	Joh. v. Matha, Bf.; Juvenz, B.; Elfriede		
	9 Samstag	Zyrril v. Alex., Bf.; Apollonia, WM.		
	7. Woche	5. S. n. 3 Königen. Vom guten Samen. Matth. 13.		S.-A. 7-44 S.-U. 17-43
	10 Sonntag	Scholastika, S.; Wilhelm, E.; Baldegund		☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾
	11 Montag	U. L. Frau von Lourdes. Adolf, B.		
	12 Dienstag	Bonfil, B.; Eulalia, WM.; Modest, M.		
	13 Mittwoch	Benignus, M.; Katharina v. Ricci, S.		
	14 Donnerst.	Antonin, A.; Aurenz, A.; Adolf		
	15 Freitag	Faustina u. Jovita, WM.; Siegfried, B.		
	16 Samstag	Juliana, WM.; Onesim, WM.		
	8. Woche	Septuagesima. Von den Arbeitern im Weinberg. Matth. 20.	S.-A. 7-34 S.-U. 17-57	
	17 Sonntag	Zintan, Bf.; Theodul, M.; Silvain, B.	☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾	
	18 Montag	Flavian; Simeon, WM.; Bernadetta		
	19 Dienstag	Bonifaz, B. v. Lausanne; Friedrich, A.		
	20 Mittwoch	Eleuther, B.; Eucher, B.; Leo, B.		
	21 Donnerst.	Quat. Felix, B.; German, A.; Irene, S.		
	22 Freitag	Peter Stuhlfeier zu Antiochien. Margareta, S.		
	23 Samstag	Peter Damian, Bf.; Isabella; Romana		
	9. Woche	Sexagesima. Vom Sämann und Samen. Luk. 8.	S.-A. 7-21 S.-U. 18-07	
	24 Sonntag	Matthias, Ap.; Edelbert, R.; Serg., M.	☾ ☾ ☾ ☾ ☾	
	25 Montag	Balburga, A.; Adelhelm, A.; Casar, Bf.		
	26 Dienstag	Nestor, WM.; Alexander Patr.; Medehild		
	27 Mittwoch	Gabriel Possenti, Bf.; Leander, B.		
	28 Donnerst.	Roman, A.; Theophil, M.		
			☾ Letzt. Viertel 3-36	

Das Kreuz im Weierli

Das Weierli ist auf dem Tützenberg in der Pfarrei Tafers. Hier durch ging einst der Weg, der von Tafers über das Moosweidli nach der Gagemühle, Menzishaus, Niedermuhren, Schürgraben, Leden nach Ueberstorf führte, bergauf und bergab, wie das früher gang und gäbe war. An solchen belebten Wegen haben unsere Ahnen gerne ein Kreuz aufgestellt, und in heutiger Zeit hält man viel darauf, daß solche alte Wahrzeichen gewahrt werden. So hat denn auch die Familie Joseph Vonlanthen in Tützenberg im Jahre 1943 das Kreuz neu erstellt. Herr Josef Großrieder hat hier sein Erstlingswerk geschaffen. Dem lieben Heiland am Kreuze gelte unser ehrfürchtiger Wandergruß.

Foto Mülhauser.



März

Tag	Namensfeste	Zeichen	Notizen
1 Freitag	Albin, B.; Antonina, M.; Suisbert, B. H.-J.-Fr.		
2 Samstag	Simpliz, Bl.; Jovin u. Basil, MM. Pr.-S.		
10. Woche	Quinquagesima. Jesus heilt einen Blinden. Luk. 18.	S.-A. 7.08 S.-U. 18.17	
3 Sonntag	Kunigunda, K.; Kranken Sonntag	☾ Neumond 19.01	
4 Montag	Kasimir, Bl.; Luzius, PM.		
5 Dienstag	Joh. Jos. v. Kreuz, Bl.; Hadrian; Friedrich, A.		
6 Mittwoch	† Aschermittwoch. Koleta, J.; Fridolin, A.		
7 Donnerst.	Thomas v. Aquin, Kl.; Kuno, E.		
8 Freitag	† Johann v. Gott, Bl.; Beata, J.; Kuno		
9 Samstag	Franziska v. Rom, W.; Katharina v. Bolog.		
11. Woche	1. Fastens. Jesus wird vom Teufel versucht. Matth. 4.	S.-A. 6.54 S.-U. 18.28	
10 Sonntag	40 Märtyrer v. Sebaste; Alexander	☾ Erst.Viertel 13.03	
11 Montag	Firmin, A.; Rosina, J.; Sophron, B.		
12 Dienstag	Gregor d. Gr., PKl.; Engelhard, Pr.		
13 Mittwoch	Christina, MM.; Humbert, Bl.; Roderich		
14 Donnerst.	Mathilde, K.; Paulina, W.; Eutyh, M.		
15 Freitag	† Quat. Klemens, M. Hofbauer; Luise, W.		
16 Samstag	Quat. Heribert, B.; Hilari, MM.; Eusebia, J.		
12. Woche	2. Fastens. Von der Verkörperung Jesu. Matth. 17.	S.-A. 6.42 S.-U. 18.38	
17 Sonntag	Patrid, B.; Gertrud, J.; Alex.	☾ Vollmond 20.11	
18 Montag	Zyryll v. Jerusalem, BKl.; Eduard, KM.		
19 Dienstag	Joseph, Nährvater Jesus		
20 Mittwoch	Josef Wolfram, B.; Kunibert, B.		
21 Donnerst.	Benedikt, A.; Virill, B.; Serapio, B.	Frühlingsanf.	
22 Freitag	† Niklaus v. Flüe, B.; Venvenut, B.; Lea		
23 Samstag	Viktorian, M.; Turibius, Bl., Otto		
13. Woche	3. Fastens. Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11.	S.-A. 6.27 S.-U. 18.47	
24 Sonntag	Gabriel, Erzengel; Simeon, M.; Ademar		
25 Montag	Mariä Verkündigung. Dula, M.; Pelagi	☾ Letzt.Viertel 23.37	
26 Dienstag	Felix, B.; Ludger, B.; Thella, M.; Emmanuel		
27 Mittwoch	Joh. v. Dam., BKl.; Rupert		
28 Donnerst.	Joh. v. Capistran, B.; Suntram, K.		
29 Freitag	† Eustasi, A.; Berthold, Bl.; Armogast, M.		
30 Samstag	Quirin, M.; Angela v. J.; Roswitha		
14. Woche	4. Fastens. Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6.	S.-A. 6.13 S.-U. 18.57	
31 Sonntag	Guido, A.; Valbina, J.; Benjamin, M.		



Das Feldkreuz in Schönfels

Es steht am Ausgang des Dorfes am alten Weg, der holperig über den Hügel nach dem Pfarrdorf Heitenried führt. Von dort her ist das Kreuz auch nach Schönfels gekommen. Schon in früherer Zeit hatten fromme Schönfelsler zum Schutz des Dorfes und seiner Ländereien hier ein Kreuz erstellt, das nun vor etlichen Jahren altersschwach zusammengebrochen ist. An dessen Stelle setzte man das alte eiserne Kreuz, das lange Jahre auf dem Friedhof in Heitenried gestanden. Viele Heitenrieder hat es beerdigend sehen und auch von Schönfels hat man Tote vor ihm niedergelegt. Von allen wüßte es zu erzählen. Wer die Herkunft dieses Kreuzes kennt, schaut ehrfürchtig zu ihm auf und empfiehlt dem Heiland Land und Volk, aber besonders auch die Verstorbenen, die drüben im Dorfe auf dem Friedhof ruhen.

Foto Hörnis.

April

Notizen	Tag	Namensfeste	Zeichen
	1 Montag	Hugo, B.; Theodor, M.; Valerich, A.	☾ Neumond 5.37
	2 Dienstag	Franz v. Paula; Theodosia; Urban, Br.	
	3 Mittwoch	Pankraz, B.; Richard; Kunigunde	
	4 Donnerstag	Isidor, B.Kl.; Ambros; Zosim, E.	
	5 Freitag	† Vinzenz Ferrer, Bl.; Irene, Herz-Jesu-Br.	
	6 Samstag	Wilhelm, A.; Notker; Sixtus, P.M. Pr.-E.	
	15. Woche	Passions. Die Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8.	S.-A. 6.00 S.-U. 19.07
	7 Sonntag	Passions-Sonntag. Hermann Josef; Epiphan	☽ Erst.Viertel 21.04
	8 Montag	Walter, A.; Dionys, B.; Amantius, B.; Marjima	
	9 Dienstag	Maria Kleopha; Waltraut; Kassian	
	10 Mittwoch	Medthild, S.; Ezechiel, Pr.; Gerold; Apollonin	
	11 Donnerstag	Leo d. Gr., P.Kl.; Gemma, S.; Isaal, Bl.	
	12 Freitag	† 7 Schmerzen Mariä. Julius I., P.; Konstantin	
	13 Samstag	Justin, M.; Hermenegild, M.; Ida	
	16. Woche	Palms. Vom Einzug Jesu in Jerusalem. Matth. 21.	S.-A. 5.46 S.-U. 19.15
	14 Sonntag	Palmsonntag. Passion. Tibur, M.; Valerian	☽ Vollmond 11.47
	15 Montag	Viktorin, M.; Anastasia, M.	
	16 Dienstag	Benedikt Labre; Lambert; Patern	
	17 Mittwoch	Amand; Goldin; Aniset, M.; Rudolf; Eberhard	
	18 Donnerstag	Gründonnerstag. Amade, Bl.; Eleuther	
	19 Freitag	† Karfreitag. Passion. Leo IX., Gerold, E.	
	20 Samstag	Karsamstag. Sulpiz, M.; Theotim, B.	
	17. Woche	Osters. Von der Auferstehung Jesu. Mark. 16.	S.-A. 5.33 S.-U. 19.26
	21 Sonntag	Hochfl. Osterfest. Anselm, B.Kl.; Konrad v. Parzh.	☽ Letzt.Viertel 16.18
	22 Montag	Ostermontag. Soter u. Kajus, P.P.	
	23 Dienstag	Georg, M.; Adalbert, B.M.; Gerhard, B.	
	24 Mittwoch	Fidelis v. Sigm., M.; Egbert	
	25 Donnerstag	Markus, Ev.; Erwin, B. Bittprozession	
	26 Freitag	Kletus u. Marcell, P.M.; Trubbert	
	27 Samstag	Peter Kanisus, B.Kl.; Zita, S.	
	18. Woche	Weisser Sonntag. Jesus erscheint den Jüngern. Joh. 20.	S.-A. 5.22 S.-U. 19.36
	28 Sonntag	Paul v. Kreuz, Bl.; Valeria, M.	☽
	29 Montag	Peter v. Verona, M.; Robert, A.	
	30 Dienstag	Katharina v. Siena, S.; Marian, M.	

Das Pestkreuz von Chermignon

Man nennt es Pestkreuz oder auch das Kreuz „des Girettes“. Damit hat es folgende Bewandnis. Ums Jahr 1640 wütete in Chermignon bei Montana eine schreckliche Pestkrankheit, die plötzlichen Tod zur Folge hatte. Hier nun, wo das Kreuz steht, mähte damals ein gewisser Voinzo mit anderen Knechten, als plötzlich einer nach dem andern von der Pest befallen umfiel und alsbald starb. Erschrocken sinkt Voinzo auf die Knie und verspricht an diesem Ort ein Kreuz zu erstellen und jedes Jahr an diesem Schreckenstag den Armen im Dorfe Brot zu verteilen, wenn er und seine Mitbewohner von der Seuche verschont blieben. Dann eilt er ins Dorf und läutet Sturm. Alle Männer ergreifen die Waffen ob dem Sturmgeläut und eilen herbei. Voinzo erklärt, was vorgefallen und was er versprochen. Betend zieht das ganze Dorf hinaus zur Unglücksstelle. Das Kreuz wurde dann erstellt, und heute noch steht eines da, und alljährlich am Georgstag zieht die Bevölkerung von Chermignon, die Männer wie einst bewaffnet, in feierlicher Prozession hinaus zum denkwürdigen Pestkreuz.

Foto Siegen.



Mai

Tag	Namensfeste	Zeichen	Notizen
1 Mittwoch	Philipp u. Jakob, Ap.; Sigismund, Kg.	☉ Neumond 14.16	☼☼☼☼☼
2 Donnerst.	Athanas, B.Kl.; Wiborada, S.; Zoe, M.		☼☼☼☼☼
3 Freitag	Kreuzauffindung. Alexander I., P. h.-S.-Fr.		☼☼☼☼☼
4 Samstag	Monika, W.; Florian, M.; Gotthard, Pr.-S.		☼☼☼☼☼
19. Woche	2. S. n. O. Vom guten Hirten. Joh. 10.		S.-A. 5.10 S.-U. 19.44
5 Sonntag	Pius V., P.; Angel, M.		☼☼☼☼☼
6 Montag	Joh. v. d. lat. Pforte; Edbert, B.		☼☼☼☼☼
7 Dienstag	Flavius, Stanislaus, B.M.; Gisela		☼☼☼☼☼
8 Mittwoch	Schutzfest d. hl. Joseph. Erscheinung d. hl. Michael	☾ Erst.Viertel 6.13	☼☼☼☼☼
9 Donnerst.	Gregor v. Nazianz, B.Kl.; Beat		☼☼☼☼☼
10 Freitag	Antonin, B.; Isidor, B.; Gordian		☼☼☼☼☼
11 Samstag	Mamert, B.; Wiborada, M.		☼☼☼☼☼
20. Woche	3. S. n. O. Über ein Kleines werdet ihr mich sehen. Joh. 16.		S.-A. 5.00 S.-U. 19.54
12 Sonntag	Schutzfest d. hl. Joseph. Pankraz, M.; Muttertag		☼☼☼☼☼
13 Montag	Servaz, B.; Kob. Bellarmin		☼☼☼☼☼
14 Dienstag	Bonifaz, B.; Justina; Gerard		☼☼☼☼☼
15 Mittwoch	Sophia; Johann Baptist de la Salle		☼☼☼☼☼
16 Donnerst.	Joh. v. Nepomuk, M.; Ubald, B.	☉ Vollmond 3.52	☼☼☼☼☼
17 Freitag	Paschal Babylon, Bt.; Bruno, B.		☼☼☼☼☼
18 Samstag	Benanz, M.; Erich, K.M.; Klaudia		☼☼☼☼☼
21. Woche	4. S. n. O. Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat. Joh. 16.		S.-A. 4.51 S.-U. 20.03
19 Sonntag	Peter Zölestin, P.; Ivo, Pr.; Pudentiana, S.		☼☼☼☼☼
20 Montag	Bernhardin v. Siena, Bt.; Basilla, B.M.		☼☼☼☼☼
21 Dienstag	Valens, B.M.; Columba, S.; Donat		☼☼☼☼☼
22 Mittwoch	Julia, S.; Rita, W.; Emil, M.		☼☼☼☼☼
23 Donnerst.	Quat. Desideri, B.M.; Joh. B. de Rossi		☼☼☼☼☼
24 Freitag	Maria, Hilfe der Christen. Donatian	☾ Letzt.Viertel 5.02	☼☼☼☼☼
25 Samstag	Gregor VII., P.; Urban I., P.		☼☼☼☼☼
22. Woche	5. S. n. O. Was ihr in meinem Namen bittet. Joh. 16.		S.-A. 4.44 S.-U. 20.10
26 Sonntag	Philipp Neri; Eleutheri, P.M.		☼☼☼☼☼
27 Montag	1. Bitttag. Beda, B.Kl.; Johannes		☼☼☼☼☼
28 Dienstag	2. Bitttag. Augustin v. Cant., B.; Emil; Luzian		☼☼☼☼☼
29 Mittwoch	3. Bitttag. Magdalena v. Pazzi, S.; Theodosia		☼☼☼☼☼
30 Donnerst.	Christi Himmelfahrt. Felix I., P.M.; Ferdin., K.	☉ Neumond 21.49	☼☼☼☼☼
31 Freitag	Okt. 2. Maria, Verm. d. Gn.; Angela Merici, S.		☼☼☼☼☼



Das Feldkreuz in Rohr

Im heimeligen Weiler Rohr stand schon altersher ein Kreuz. Nun aber haben die Familien Oberson ein neues erstellen lassen, das am 8. Heumonats 1944 eingeseget wurde. Herr Joseph Großrieder von Tützenberg hat hier mit Fleiß seine Schnitzerkunst gezeigt. Bei uns im Fryburgerländli gehört zu einem Dorf auch ein Feldkreuz. So lieben es die gläubigen Bewohner. In diesen schicksalsschweren Zeiten bekommen solche Dorfkreuze ihre besondere Bedeutung. Man will sich unter den Schutz Gottes stellen, und alle Vorübergehenden sollen es sehen, daß man hier am alten Gottvertrauen festhalten will.

Foto Mülhauser.

Brachmonat Juni

Notizen

Tag	Namensfeste	Zeichen
1 Samstag	Dkt. 3. Juveng, M.; Simeon, Bf.	☞
23. Woche	6. S. n. O. Wenn der Tröster kommen wird. Joh. 15 u. 16.	S.-A. 4.39 S.-U. 20.17
2 Sonntag	Eugen, P.; Marzellan; Erasmus	☞
3 Montag	Dkt. 5. Klothilde, K.; Oliva; Paula	☞
4 Dienstag	Dkt. 6. Franz Caracciolo, B.; Eduard	☞
5 Mittwoch	Dkt. 7. Bonifaz, B.M.; Zenais, M.; Sanzius	☞
6 Donnerstag	Robert, B.; Bistremund, M.; Paul	☞
7 Freitag	Robert, A.; Bistremund, M.; Paul. H.-J.-Fr.	☞
8 Samstag	Vigil. Medard, B.; Severin, B. Pr.-S.	☞
24. Woche	Pfingsts. Wer mich liebt, wird mein Wort halten. Joh. 14.	S.-A. 4.36 S.-U. 20.23
9 Sonntag	Hochpl. Pfingstfest. Primus u. Felician, M.M.	☞
10 Montag	Pfingstmontag. Margareta, K.; Maurin	☞
11 Dienstag	Barnabas, Ap.; Felix u. Fortunat, M.M.	☞
12 Mittwoch	Johannes Jacund; Antonia; Basilia	☞
13 Donnerstag	Anton v. Padua, Bf.; Peregrin, B.	☞
14 Freitag	† Quat. Basil d. Gr., B.Kl.; Rufin, M.	☞
15 Samstag	Quat. Beit, M.; Bernhard v. M.	☞
25. Woche	1. S. n. Pfingsten. Mir ist alle Gewalt gegeben. Matth. 28.	S.-A. 4.34 S.-U. 20.27
16 Sonntag	Hl. Dreifaltigkeit. Benno, B.; Franz Regis, Bf.	☞
17 Montag	Gundolf, B.; Rainer, Bf.; Marina, J.	☞
18 Dienstag	Ephrem, Kl.; Elisabeth; Markus u. Marzellan	☞
19 Mittwoch	Gervas u. Protas, M.M.; Juliana, J.	☞
20 Donnerstag	Hl. Fronleichnamfest. Silver, P.M.; Florentina	☞
21 Freitag	Mois v. Gonz., Bf.; Alban, M.; Leutfrid	☞
22 Samstag	Paulin, B.; 10,000 Ritter; Innozenz, P.	☞
26. Woche	2. S. n. Pfingsten. Vom großen Abendmahl. Luk. 14.	S.-A. 4.35 S.-U. 20.29
23 Sonntag	Zeno, M.; Edeltrud, J.K.; Agrippina, M.	☞
24 Montag	Joh. der Täufer; Longin; Theodulf	☞
25 Dienstag	Wilhelm, A.; Adalbert, B.; Prosper; Egilbert	☞
26 Mittwoch	Johannes u. Paul, M.M.; Vigil	☞
27 Donnerstag	Ladislau, K.; Burkhard, B.; Benvenut	☞
28 Freitag	Herz-Jesu-Fest. Trensäus, B.M.; Leo II.	☞
29 Samstag	Peter u. Paul. Festtag im Wallis. Judith	☞
27. Woche	3. S. n. Pfingsten. Vom verlorenen Schafe. Luk. 15.	S.-A. 4.38 S.-U. 20.29
30 Sonntag	Herz-Jesu-Sonntag. Pauls Ged. Johannes-Fest	☞

Das Bergkreuz in Kastel

Kastel heißt seiner burgähnlichen Form wegen ein Felshügel. Ferden gegenüber. Eine weiße Kapelle und ein hohes Holzkreuz krönen den bewaldeten Felsrücken. Wenn auf den umliegenden Matten die Heuernte ist, bekommt das Kapellchen nicht selten Besuch. Die Mäher stellen vor dem Kreuz die Sense auf den Boden, ziehen den Hut ab und beten den Engel des Herrn. Auch die Heuerinnen in ihrer schmucken Tracht bleiben vor dem Kreuze stehen und stärken sich mit einem Gebet für die Arbeit in der drückenden Sommerhitze. Gebet und Arbeit ist der Wahlspruch des Bergbewohners. Auf dem Kastel steht eine Burg. Es ist ein kleines Kapellchen nur. Daneben ist der Burgherr. Er hängt am Kreuz. Aber die Leute, die mühsame Arbeit hier verrichten und hinaus schauen ins weite Tal und hinauf zu den hohen felsigen Zacken, wissen, daß der am Kreuze ist der Herrscher der Welt.

Foto Siegen.



Juli Heumonat

Tag	Namensfeste	Zeichen	Notizen
1 Montag	Jesus kostbares Blut. Theoderich, Pr.		
2 Dienstag	Maria Heimführung. Otto, B.		
3 Mittwoch	Leo II., P.; Eulogi, M.; Hyazinth, M.		
4 Donnerst.	Ulrich, B.; Bertha, K.; Prokop; Flavian		
5 Freitag	Anton M. J., B.; Philomena, V. H.-V.-Fr.		
6 Samstag	Dominika, VM.; Ijaia, Proph.; Soar. Pr.-S.	☉ Erst.Viertel 6.15	
28. Woche	4. S. n. Pfingsten. Vom reichen Fischfang. Luk. 5.	S.-A. 4-42 S.-U. 20.27	
7 Sonntag	Zyrril u. Method, BB.; Willibald		
8 Montag	Elisabeth, K.; Kilian, VM.; Edgar		
9 Dienstag	Veronika, B.; Anatolia, M.; Agilulf		
10 Mittwoch	7 Brüder, MM.; Rufina u. Sekunda, MM.		
11 Donnerst.	Pius I., PM.; Plazid u. Sigisbert, MM.		
12 Freitag	Joh. Gualbert, A.; Nabor u. Felix, MM.		
13 Samstag	Anaklet, PM.; Ernst, AM.; Eugen, B.		
29. Woche	5. S. n. Pfingsten. Wenn ihr nicht gerechter seid. Matth. 5.	S.-A. 4-48 S.-U. 20.23	
14 Sonntag	Donaventura, BK.; Franz Solano	☉ Vollmond 10.22	
15 Montag	Heinrich II., K.; Gumbert, B.; Waldmar		
16 Dienstag	Maria vom Karmel; Skapulierfest. Reinhild	Hundstage Anfang	
17 Mittwoch	Alex, Bt.; Marzellina, J.; Donata, M.		
18 Donnerst.	Kamil, B.; Symphorosa, M.; Arnold, B.		
19 Freitag	Vinzenz v. Paul, Bt.; Arsen; Stilla		
20 Samstag	Margareta, VM.; Hieronymus; Aemilian; Elias		
30. Woche	6. S. n. Pfingsten. Jesus speist 4000 Mann. Mark. 8.	S.-A. 4-55 S.-U. 20.16	
21 Sonntag	Skapulierfest. Wandergil, A.; Praxedis, VM.	☾ Letzt.Viertel 20.52	
22 Montag	Maria Magdalena; Lorenz v. Brindisi, Bt.		
23 Dienstag	Apollinaris, VM.; Liborius, B.; Birgitta		
24 Mittwoch	Christina, VM.; Ludowika, B.; Niketa, M.		
25 Donnerst.	Jakob d. Ältere, Ap.; Christoph, M.		
26 Freitag	Anna, Mutter Marias; Walens, B.		
27 Samstag	Pantaleon, M.; Berthold, A.; Konstantin		
31. Woche	7. S. n. Pfingsten. Vom falschen Propheten. Matth. 7.	S.-A. 5.03 S.-U. 20.10	
28 Sonntag	Nazar u. Celsus, MM.; Viktor I., PM.	☉ Neumond 12.53	
29 Montag	Martha, J.; Beatrix, M.; Seraphina, J.		
30 Dienstag	Abdon u. Sennen, MM.; Julitta, M.		
31 Mittwoch	Sgnaz v. Loyola, D.; German, B.; Firmus		



Das Wegkreuz von Turtmann

Durch das Rhonetal zieht jetzt eine breite, gerade Landstraße. Wer lieber zwischen schattigen Hecken auf Feldwegen wandert als auf dem heißen Asphalt, hat heute noch dazu Gelegenheit, Holzkreuze zu sehen, die am Wege stehen wie in den guten alten Zeiten. Einige stehen an Abzweigungen, andere an Aussichtspunkten und wieder andere erinnern an plötzlichen Tod auf der Landstraße nach dem Spruch:

Rasch fällt der Tod den Menschen an; es ist ihm keine Frist gegeben;
Er stürzt ihn mitten auf der Bahn; er reißt ihn weg vom vollen Leben;
Bereitet oder nicht zu gehn; er muß vor seinem Richter stehn,
Dies schöne Kreuz winkt wie ein Gruß aus dem schattigen Hag. Wie wäre
unser Erdenwandern so schwer und öd, wenn nicht der Heiland uns seinen
Segensgruß entbieten würde.

Foto Siegen.

August

Notizen	Tag	Namensfeste	Zeichen
	1 Donnerstag.	Peter Kettenf. Euseb, VM. Bundesfeier	☩
	2 Freitag	Alfons v. Liguri, BKl. Portiunkula-Abf. H.-J.-F.	☩☩
	3 Samstag	Auffindung d. Reliquien des hl. Stephan. Pr.-S.	☩☩
	32. Woche	8. S. n. Pfingsten. Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16.	S.-A. 5.12 S.-U. 20.00
	4 Sonntag	Dominit, Bl.; Perpetua, W.; Protas	☾ Erst.Viertel
	5 Montag	Maria Schne. Oswald, K.; Afra, M.	21.55
	6 Dienstag	Christus Verkärung. Sixt II., P.	☩☩☩
	7 Mittwoch	Kajetan, Bl.; Donat, VM.; Hilarin, M.	☩☩☩
	8 Donnerstag.	Zyriak, Largus, Smaragd, MM.	☩☩☩
	9 Freitag	S. M. Dianneh, Pfr.; Roman, M.	☩☩☩
	10 Samstag	Lorenz, M.; Amade, B.; Asteria, VM.	☩☩☩
	33. Woche	9. S. n. Pfingsten. Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19.	S.-A. 5.21 S.-U. 19.49
	11 Sonntag	Philomena, VM.; Tiburz, M.; Susanna, S.	☾ Vollmond
	12 Montag	Klara, S.; Hilaria, M.; Hertulan, B.	23.26
	13 Dienstag	Hypolyt u. Kassian, MM.; Nade Gund, K.	☩☩☩☩☩☩
	14 Mittwoch	+ Vigil. Euseb, Pr.; Athanasia, W.	☩☩☩☩☩☩
	15 Donnerstag.	Maria Himmelfahrt. Stanislaus Kostka	☩☩☩☩☩☩
	16 Freitag	Theodor, B.; Landespatron v. Wallis; Joachim	☩☩☩☩☩☩
	17 Samstag	Hyazinth, Bl.; Liberat, M.; Benedikta	☩☩☩☩☩☩
	34. Woche	10. S. n. Pfingsten. Vom Pharisäer und Zöllner. Luk. 18.	S.-A. 5.29 S.-U. 19.37
	18 Sonntag	Festfeier d. hl. Theodor (Wall.). Helena, K.	☾ Letzt.Viertel
	19 Montag	Joh. Eudes, Bl.; Ludwig, B.	2.17
	20 Dienstag	Bernhard, BKl.; Burghard, Oswin	☩☩☩☩☩☩
	21 Mittwoch	Joh. Franziska, W.; Balduin; Zyriaka, MM.	☩☩☩☩☩☩
	22 Donnerstag.	Unbefl. Herz Maria. Timothe, M.; Symphorian	☩☩☩☩☩☩
	23 Freitag	Philipp v. Benizzi, Bl.; Zachäus, B.	☩☩☩☩☩☩
	24 Samstag	Bartholomäus, Ap. Buttersegen. Aurea, VM.	☩☩☩☩☩☩
	35. Woche	11. S. n. Pfingsten. Jesus heilt einen Taubstummen. Mark. 7.	S.-A. 5.39 S.-U. 19.24
	25 Sonntag	Ludwig, K.; Genesius, M.; Patricia, S.	☾ Neumond
	26 Montag	Zephyrin, VM.; Kirchweih zu St. Niklaus	22.07
	27 Dienstag	Josef v. Calaf.; Gebhard, B.; Rufus, B.	Hundstage
	28 Mittwoch	Augustin, BKl.; Pelagi, M.; Gustav	Ende
	29 Donnerstag.	Joh. Enthauptung. Sabina, VM.	☩☩☩☩☩☩
	30 Freitag	Rosa v. Lima, S.; Garin, B.; Felix, M.	☩☩☩☩☩☩
	31 Samstag	Kaimund, Bl.; Paulin, B.; Kristides, Bl.	☩☩☩☩☩☩

Das Feldkreuz bei Obermonten

Am Weg von Heitenried nach dem Wallfahrtsort Obermonten steht dies Kreuz, das von der Familie Stoll in Obermonten im Jahre 1945 neu errichtet wurde. Es ist nicht das erste Kreuz, das hier steht. Schon manches ist hier gestanden und alt und morsch geworden, aber das gläubige Volk hat es stets begrüßt, wenn ein neues entstanden ist. Seine Einweihung hat stattgefunden in der Bittwoche, als die Flurprozession von St. Antoni aus nach Obermonten gezogen ist. Viele fromme Beter gehen hier vorüber, die zur Gnadenmutter nach Obermonten gehen, auch manche Prozession aus den Pfarreien von St. Antoni und Heitenried zieht hier vorüber. Willst du zur Mutter geh'n, sollst du auch auf zum Heiland seh'n.

Foto Hörnis.



September **H**erbstmonat

Tag	Namensfeste	Zeichen	Notizen
36. Woche	12. S. n. Pfingsten. Vom barmherzigen Samariter. Luk. 10.	S.-A. 5-48 S.-U. 19-12	
1 Sonntag	Verena, S.; Aegid, A.; 12 Brüder, MM.		☿
2 Montag	Apollinaris Morel, M.; Stephan, K.		☿
3 Dienstag	Zeno, M.; Aigulf, M.; Mansuet	☾ Erst.Viertel 15-49	☿
4 Mittwoch	Kofo v. Wit.; Rosalia, S.; Kandida		☿
5 Donnerst.	Lorenz Just, B.; Vertin, A.; Viktorin		☿
6 Freitag	Magnus, A.; Zacharias, Pr.; Ida. H.-J.-Fr.		☿
7 Samstag	Regina, MM.; Klodoald, Pr.; Dietrich, Pr.-S.		☿
37. Woche	13. S. n. Pfingsten. Von den zehn Aussätzigen. Luk. 17.	S.-A. 5-57 S.-U. 18-18	
8 Sonntag	Maria Geburt. Hadrian, M.; Korbinian		☿
9 Montag	Peter Klaver Bf.; Gorgon, M.		☿
10 Dienstag	Niklaus v. Tolent, Bf.; Ogerius; Pulcheria		☿
11 Mittwoch	Felix u. Regula, MM.; Protus, Bf.	☾ Vollmond 10-59	☿
12 Donnerst.	Maria Namen. Guido, Bf.; Juvenz, B.		☿
13 Freitag	Amatus; Notburga, S.; Eulogius, B.		☿
14 Samstag	Kreuzerhöhung. Matern, B. (Engelweihe)		☿
38. Woche	14. S. n. Pfingsten. Niemand kann 2 Herren dienen. Matth. 6.	S.-A. 6-06 S.-U. 18-44	
15 Sonntag	Eidgen. Betttag. Sieben Schmerzen Marias.		☿
16 Montag	Kornel, PM.; Zyprian, B.		☿
17 Dienstag	Wundmale des hl. Franz. Lambert; Hildegard		☿
18 Mittwoch	Quatember. Josef v. Kupert.; Sophia; Irene	☾ Letzt.Viertel 7-44	☿
19 Donnerst.	Januar, MM.; Pomposa; Konstantia		☿
20 Freitag	† Quatember. Eustach, M.; Philippa, M.; Fausta		☿
21 Samstag	Quatember. Matthäus, Ap.; Zphygenia, S.		☿
39. Woche	15. S. n. Pfingsten. Vom Jüngling zu Naim. Luk. 7.	S.-A. 6-16 S.-U. 18-30	
22 Sonntag	Moriz, M. (Landespatron Wallis)		☿
23 Montag	Zhella, MM.; Linus, PM.; Patern	Herbstanfang	☿
24 Dienstag	Maria v. d. Erlös. der Gefangenen		☿
25 Mittwoch	Kleophas, M.; Firmin, B.; Pazifik, B.	☾ Neumond 9-45	☿
26 Donnerst.	Zyprian u. Justina, M.		☿
27 Freitag	Kosmas u. Damian, MM.; Adolf		☿
28 Samstag	Wenzel, M.; Lioba, S.; Adalrich, Bf.		☿
40. Woche	16. S. n. Pfingsten. Jesus heilt einen Wassersüchtigen. L. 14.	S.-A. 6-24 S.-U. 18-16	
29 Sonntag	Michael, Erzengel; Grimoald, Pr.		☿
30 Montag	Urs u. Viktor, MM.; Hieronymus, Kl.		☿



Das Bergkreuz auf Leiggernalp

Die Leiggernalp liegt am Südfuß des Bietschhorns. Die größte Sorge der Aelpler geht um das notwendige Wasser. In trockenen Sommern dürsten Weide und Wald, Menschen und Tiere wie zur Zeit des Propheten Elias. In letzter Zeit kam es vor, daß im Sommer die Alpen zwischen Bietschtal und Balthiedertal zuerst nicht bestoßen werden konnten, weil es im Frühling monatelang nicht geregnet hatte. Es war kein Gras aufgegangen, und die Außerberger mußten mit ihren Tieren auf den Simplon. In früheren Zeiten bestand diese Wassernot nicht, weil ein Gletscher die Mulde am Wiwannahorn füllte. Aber die Aelpler verzagen auch heute nicht: derjenige, der am Kreuz aus Liebe Wasser und Blut aus seinem heiligsten Herzen fließen ließ, erbarmt sich noch immer der schwer geprüften Menschen. Wo der Mensch machtlos dasteht, fühlt er so recht sein Unvermögen und denkt an den Allmächtigen und schaut hinauf zum Kreuz, wo der hängt, der versprochen hat: Ich bin bei euch bis ans Ende der Welt.

Foto Siegen.

Weinmonat Oktober

Notizen	Tag	Namensfeste	Zeichen
	1 Dienstag	Nemigi, B.; Germana, S.; Ludwin	☾ Erst. Viertel 10.53
	2 Mittwoch	Schutzengelst. Leodegar, BM.; Gerin, M.	
	3 Donnerstag	Theresia v. Kinde Jesu (Kosensegen); Kandid, M.	
	4 Freitag	Franz v. Assisi; Edelburga, S.; Edwin, R. H.-J.-F.	
	5 Samstag	Kirchweihe. Plazid, M.; Galla, W. Pr.-S.	
	41. Woche	17. S. n. Pfingsten. Das vornehmste Gebot. Matth. 22.	S.-A. 6.34 S.-U. 18.02
	6 Sonntag	Rosenkranzfest. Bruno, Bt.; Fidelis, SM.; Emil	☽ Vollmond 21.40
	7 Montag	Markus, P.; Marzell; Justina	
	8 Dienstag	Birgitta, W.; Pelagia; Laurentia	
	9 Mittwoch	Dionys, BM.; Nustikus und Eleuther	
	10 Donnerstag	Franz von Borgia; Gereon, M.	
	11 Freitag	Marias Mutterschaft. German	
	12 Samstag	Maximilian, B.; Wilfried, B.; Seraphin.	
	42. Woche	18. S. n. Pfingsten. Jesus heilt einen Gichtbrüchigen. Mt. 9.	S.-A. 6.44 S.-U. 17.49
	13 Sonntag	Domkirchweih (Wallis). Kalist, Eduard, Benanz.	☾ Letzt. Viertel 14.28
	14 Montag	Kallist, M.; Burkhard; Justus	
	15 Dienstag	Theresia v. Avila, S.; Aurelia, S.; Thella	
	16 Mittwoch	Hedwig, W.; Gall, A.; Florentin, B.	
	17 Donnerstag	Margareta M. Alacoque, S.; Florenz, B.	
	18 Freitag	Lukas, Ev.; Tryphonina, M.; Just	
	19 Samstag	Peter v. Alcant., Bt.; Frieda, S.	
	43. Woche	19. S. n. Pfingsten. Von der königl. Hochzeit. Matth. 22.	S.-A. 6.54 S.-U. 17.36
	20 Sonntag	Missionssonntag. Johann Kant., Bt.	☽ Neumond 0.32
	21 Montag	Ursula, SM.; Hilarion, A.; Berthold	
	22 Dienstag	Kordula, M.; Maria Salome, W.; Alodia	
	23 Mittwoch	Severin, B.; Roman, B.; Johann, Pr.	
	24 Donnerstag	Raphael, Erzengel; Armella, S.; Proktus, B.	
	25 Freitag	Krispin, M.; Chrysanth u. Daria, M.	
	26 Samstag	Evarist, PM.; Bernward, B.	
	44. Woche	20. S. n. Pfingsten. Jesus heilt d. Sohn d. kg. Beamten. J. 4.	S.-A. 7.04 S.-U. 17.23
	27 Sonntag	Christkönigsfest. Frumenz, B.; Christeta, SM.	
	28 Montag	Zyrilla; Simon u. Judas, Ap.	
	29 Dienstag	Narziss, B.; Eusebia, SM.	
	30 Mittwoch	Dorothea; Pirmin, Bt.; Marzell, M.; Af. Rodr.	
	31 Donnerstag	† Vigil. Wolfgang, B.; Quintin, M.	

Das Feldkreuz bei Selgiswil

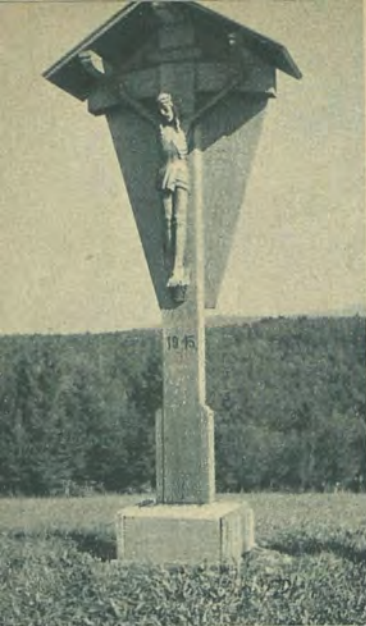
Auf der Anhöhe von Selgiswil, mit dem Weitblick ins fruchtbare Flachland und zu dem herrlichen Alpenkranz, wurde in alter Zeit schon ein Kreuz erstellt, wie es Gepflogenheit ist im Fryburgerland, daß, wo ein paar Häuser beisammen stehen, auch einem Kreuz ein Ehrenplatz, meist an einem weit-ausschauenden Orte, gewidmet wird. In diesem Gedanken hat auch der Photograph uns dies Bild geschenkt. So stand das alte Kreuz von Selgiswil, das nun im Jahre 1944 wieder schön und stark neu erstanden ist mit dem Blick in die weite Landschaft. Ob dem Christusbild ist auch ein Bild von Maria, der immerwährenden Hilfe, angebracht. Wo Christus ist, da will man seine lieb-helfende Mutter nicht vermissen. Herr Johann Joseph Krattinger im Kapf hat es im Auftrage der Pfarrei Heitenried erstellt. Wolken ziehen vorbei, Telephongespräche und elektrisches Licht flitzt vorüber, aber die ewigen Berge stehen ruhig da, und Christus am Kreuz wacht und schützt und ist erhaben über all das Weltgetriebe.

Foto Mülhauser.



November Wintermonat

Tag	Namensfeste	Zeichen	Notizen
1 Freitag	Fest Allerheiligen. Zäsar, M.; Venig., Pr. H.-J.-S.	☾ Erst.Viertel 5-40	☾
2 Samstag	Allerseelen. Viktorin, WM.; Ambros. Pr.-S.		☾
45. Woche	21. S. n. Pfingsten. Von des Königs Rechnung. Matth. 18. S.-A. 7.15 S.-U. 17.13		
3 Sonntag	Hubert, B.; Pirmin, B.; Ida, W.		☾
4 Montag	Karl Borromäus, B.; Vital, M.; Modesta		☾
5 Dienstag	Zacharias u. Elisabeth; Philotheus		☾
6 Mittwoch	Leonhard, Bf.; Protas, Bischof v. Lausanne		☾
7 Donnerst.	Engelbert, WM.; Willibrord, B.		☾
8 Freitag	Gottfried, B.; Willehad, B.; Klarus, Pr.		☾
9 Samstag	Kirchw. v. Lateran. Theodor, M.; Ursin	☾ Vollmond 8.10	☾
46. Woche	22. S. n. Pfingsten. Gebt d. Kaiser, was d. Kaisers ist. Mt. 22. S.-A. 7.25 S.-U. 17.03		
10 Sonntag	Andreas Avellinus, Bf.; Probus, B.		☾
11 Montag	Martin, B.; Mennas, M.; Weran, B.		☾
12 Dienstag	Martin I., PM.; Kunibert, B.; Christian		☾
13 Mittwoch	Didak, Bf.; Stanislaus; Nikolaus I., Pr.		☾
14 Donnerst.	Josaphat, WM.; Himeri, BK.; Clementia		☾
15 Freitag	Albert d. Gr., BK.; Leopold, Bf.; Eugen	☾ Letzt.Viertel 23.35	☾
16 Samstag	Othmar, A.; Gertrud, S.; Edmund, B.		☾
47. Woche	23. S. n. Pfingsten. Von des Obersten Tochter. Matth. 9. S.-A. 7.36 S.-U. 16.54		
17 Sonntag	Gregor, B.; Florin, Bf.; Viktoria, S.		☾
18 Montag	Kirchweihe v. Peter u. Paul. Odo, A.		☾
19 Dienstag	Elisabeth; Mechthild, S.; Lotto		☾
20 Mittwoch	Felix v. Valois, Bf.; Edmund, K.		☾
21 Donnerst.	Maria Opferung. Kolumban, A.; Gelas, P.		☾
22 Freitag	Cäcilia, WM.; Maurus, M.; Philemon, B.		☾
23 Samstag	Klemens I., PM.; Felizitas, M.; Trudo, Bf.	☾ Neumond 18.24	☾
48. Woche	24. S. n. Pfingsten. Vom Greuel der Verwüstung. Matth. 24. S.-A. 7.45 S.-U. 16.48		
24 Sonntag	Joh. v. Kreuz, Bf.Kl.; Katharina (Wallis)		☾
25 Montag	Katharina (Landespatr. v. Frbg. u. Wallis)		☾
26 Dienstag	Silvester, A.; Konrad, B.; Albrecht		☾
27 Mittwoch	Virgil, B.; Kolumban, Bf.; Bilhildis, S.		☾
28 Donnerst.	Hortulan, B.; Softhenes, M.; Gregor III., P.		☾
29 Freitag	Saturnin, P.; Nabbod, B.; Illuminata, S.		☾
30 Samstag	Andreas, Ap.; Maura, S.; Konstan, Bf.		☾



Das Kreuz auf dem Schwennyhubel

Auf dem hohen Hubel bei Schwenny im Angesichte der Fryburger und Berner Alpen steht dieses denkwürdige Wahrzeichen. Vor 15 Jahren hatte die Familie Brügger von Maggenberg hier oben ein Kreuz erstellt, das jetzt 1945 der neue Eigentümer des Schwennyheimets, Herr Blättler von Stans, n.u. hat erstehen lassen. Die Arbeit war dem Zimmermeister Martin Binz von St. Antoni übertragen, das Christusbild aber ist von Herrn Zurfluh in Wolfenschießen geschnitzt worden. Die Form dieses Kreuzes erinnert auch an Feldkreuze, wie man sie in der Innerschweiz oft antrifft. Herr Blättler hat dem aussichtsreichen Schwennyhubel in der Pfarrei Heitenried ein wertvolles, würdiges Denkmal gesetzt, das als schützender Wächter auf hoher Warte steht.

Foto Hörnis.

Christmonat *Dezember*

Notizen	Tag	Namensfeste	Zeichen
	49. Woche	1. Advents. Es werden Zeichen geschehen. Luk. 21.	S.-A. 7.53 S.-U. 16.44
	1 Sonntag	Eligi, B.; Natalia, Bf.; Edmund) Erst.Viertel 22.47
	2 Montag	Bibiana, M.; Blanka, K.; Silvan, B.	
	3 Dienstag	Franz Xaver, Bf.; Luzius, K.; Adela, Ae.	
	4 Mittwoch	Peter Chryfolog, Bf.; Barbara, M.	
	5 Donnerst.	Sabbas, A.; Krispina, M.; Modest	
	6 Freitag	Niklaus, B. (Patr. v. Freib.); Afella, J. H.-J.-Fr.	
	7 Samstag	Ambros, Bf.; Agathon, M.; Servus. Pr.-S.	
	50. Woche	2. Advents. Johannes im Gefängnis. Matth. 11.	S.-A. 8.02 S.-U. 16.42
	8 Sonntag	Maria Unbefleckte Empfängnis.	⊕ Vollmond 18.52
	9 Montag	Peter Fourier, Bf.; Leokadia, M.	
	10 Dienstag	Melchhiades, M.; Eulalia, M.	
	11 Mittwoch	Damas I., P.; Trofon, M.; Daniel	
	12 Donnerst.	Synes, M.; Margenz, M.	
	13 Freitag	Luzia, M.; Ottilia, J.; Berthold	
	14 Samstag	Nifab, M.; Eutrofia, M.; Agnell	
	51. Woche	3. Advents. Zeugnis Johannes. Joh. 1.	S.-A. 8.08 S.-U. 16.41
	15 Sonntag	Oktav. Maximin, Bf.; Christiana	C Letzt.Viertel 11.57
	16 Montag	Euseb., M.; Adelheid, K.; Albina	
	17 Dienstag	Lozar, B.; Sturmian, A.	
	18 Mittwoch	Quatember. Maria Erwartung. Gratian, B.	
	19 Donnerst.	Urban V., P.; Fausta, Bf.; Anastas	
	20 Freitag	† Quatember. Ursizin, B.; Theophil, M.; Gottlieb	
	21 Samstag	Quatember. Thomas, Ap.; Severin, B.	
	52. Woche	4. Advents. Rufende Stimme. Luk. 3.	S.-A. 8.13 S.-U. 16.44
	22 Sonntag	Florus, M.; Flavian, M.; Demet.	Winteranf. ⊕ Neumond 14.06
	23 Montag	Viktoria, M.; Dagobert, K.; Hartmann	
	24 Dienstag	Vigil. Adam u. Eva; Irmina, J.	
	25 Mittwoch	Hochl. Weihnachtsfest. Anastasia, M.	
	26 Donnerst.	Stephan, Erz.; Dionys, P.; Zosim, P.	
	27 Freitag	Johannes, Ap. u. Ev.; Fabiola	
	28 Samstag	Unschuldige Kinder, M.; Kastor, M.	
	53. Woche	S. n. Weihn. Josef und Maria verwunderten sich. Luk. 2.	S.-A. 8.16 S.-U. 16.48
	29 Sonntag	Thomas Bedet, M.; David; Eleonora, M.) Erst.Viertel 13.23
	30 Montag	Cabin, M.; Liberi, B.; Rainer	
	31 Dienstag	Marius, B.; Silvester, P.; Melania, B.	

100 jähriger Kalender

für das Jahr 1946

Der Jänner wird ein Gränner. Der Dreikönigsstern bleibt in kalter Fern. Als Familien-Festgericht steht ein Wirbel Schnee in Sicht. Antoni mit dem Säulein bringt ein saures Lüftlein. Auf Sebastian zieh fest den Mantel an. Nimm auch außer Haus auf jeden Tritt deinen Värifol getreulich mit.

Der Lichtmeh-Kerzenschein leuchtet ins trübe Land hinein. Um Schnee und Regen ist der Horner nicht verlegen. Dorothe die Jungfrau kündet helles Himmelblau; aber bald — wird's wieder trüb und kalt. Auf Sankt Adolf hellt's Wetter auf. Dem Vollmond trau auch nicht, denn er ist ein kalter Wicht. Petri Stuhlfeier macht's wieder freier, aber des Horners letzter Halt ist nochmals rau und kalt.

Der März bringt auch viel Wetterschmerzen. Die Fasten beginnt mit Kälte und Wind. Die Königin Mathilde ist auch gar nicht milde. Der Vollmond, o je, bringt sogar Regen und Schnee. Des Frühlings Anfang hat guten Klang. Doch der März versteht keinen Scherz, kalt und frostig geht er trozig.

Der Aprilen hat seine Grüllen. Zuerst streut er auf jede Höh von seinem kalten Schnee. Für volle zwei Wochen sei nur „veränderlich“ versprochen. Nach der Karfreitagsklage hofft man auf schöne Ostertage; aber es ist halt immer noch April und der bringt Kälte wie er will. Doch eine Freude will er uns machen, er geht mit freundlichem Lachen.

Mit Gewitterregen kommt uns der Mai entgegen. Monika mit dem Witwenschleier hat eine trübe, kühle Feier. Michaels Erscheinung ist milder Meinung. Pantraz, Servaz, Bonifaz, die Verdächtigen müssen wieder bei kaltem Froste nächtigen. Nach des Vollmonds Schein soll's Wetter besser sein.

Der Brachet kommt an wie ein verkühlter Mann. Die Pfingstfeier bringt himmlisches Feuer. Der Vollmond wird verbunkelt fein und droht mit Gewitterlein. Der Sommeranfang kommt mit einem großen Kranz schöner Tage im Sonnenglanz.



A Rärra (Raffel), die düstere Glocke des Karfreitags.
Foto Siegen.

Im Heumonate, wenn Maria ins Gebirge geht, die Sonne heiß am Himmel steht. Die Vollmondszeit hat trübe Wolken im Geleit. Der Hundstage Anfang hat etwas regnerischen Drang. Maria Magdalena trocknet ihre Trän. Die Sankt Annafeier will Sonnenfeuer. Der Neumond, mürrisch wie er ist, gerne seinen Regen gießt.

Der August kommt schön aufgepust. Maria hat nicht im Schnee ihren Eis, sondern sie kündet Tröckene und Hie. Der Vollmond lacht in strahlender Pracht. Gewitterschwüle wechselt mit Morgenkühle. Bis über die Hundstage hinaus bleibt bei uns gut Wetter zu Haus.

Herbstmonat. Verena, die Vielverehrte, kommt schön, wie eine Verklärte. Dem Vollmond zu Ehren die schönen Tage sich mehren. Um den Betttag herum gibt's einen regnerischen Schwung. Dann kommt nochmals eine Zeile schöner Tage an die Reihe, bis zuletzt mit Regenguß der Monat scheiden muß.

Der Weinmonat eine rauhe Laune hat. Dem heiligen Franz verheißt er frostigen Glanz. Am Rosenkranzfest und so weiter ist's bald trüb bald heiter. Der hl. Gall will Sonnenstrahl. Schönes Wetter dauert bis Monatsend, doch gibt's schon wader kalte Händ.

Wintermonat. An Allerheiligen und Allerseelen ist die Kälte nicht zu verhehlen. Der wachsende Mond macht's noch hell, aber der Vollmond trübt es schnell. Martin kommt mit Schirm. Nebel schleichen und wollen nicht weichen. Der schwarze Neumond und die Sonnenfinsternis künden helle Tage, mit Kalt-Wetter-Ansage.

Für des Christmonats Wochen sind uns viel kalte Tag versprochen. Der Vollmond wird ganz verbunkelt und man munkelt, daß hernach folgen muß Schnee und Kält zum Ueberdruß. Zwischenhinein soll's auch regnerisch sein, aber bis zum Jahreschluß gibt's nur kalten Wintergruß.

So war die Jugend schon vor 100 Jahren. Foto Siegen.





Bauernregeln

Jänner. Morgenrot am ersten Tag, Unwetter bringt und große Plag'. — Die Neujahrsnacht still und klar, deutet auf ein gutes Jahr. — Ist der Januar von Anfang bis Ende gut, so hat das ganze Jahr einen guten Mut. — Die Erde muß ihr Bettuch haben, soll sie der Winterschlummer laben.

Hornung. Spielen im Horner die Mücken, soll's mit Schafen und Bienen nicht glücken. — Sonnt sich der Fuchs in der Lichtmesswoche, geht auf vier Wochen er wieder zum Loche. — Im Hornung hat's der Bauer lieber, wenn ihm der Wolf zum Fenster hereinschaut, als die Sonne. — Dorothe bringt gern noch viel Schnee.

März. Märzstaub, Aprilenlaub, Maienlachen, sind drei recht gute Sachen. — Wie viel Tau im März vom Himmel steigen, so viel sich Reifen nach Ostern zeigen. — Läst der März sich trocken an, bringt er Brot für jedermann. — Zu Anfang oder End' der März seine Gifte sendt!

April. Ist der April noch so gut, er schneit dem Bauer auf den Hut. — Wenn der April Spektakel macht, gibt's Heu und Korn in voller Pracht. —

Wber Tal und höh'n
möge friedlich wehn:
das Zeichen, wohlbekannt
im ganzen Schweizerland!

Wie grüßen dich herzlich,
dich, weißes Kreuz im roten Feld,
wo du dich zeigst, da fühlet sich
der echte Schweizer als ein Held!

Aprilflöcklein — bringen Maiglöcklein. — Sind die Nebel auf Georgi noch blind, soll sich freuen Mann, Weib und Kind. — Karfreitag, oder Osterregen soll einen trocknen Sommer geben.

Mai. Sind Philipp und Jakob naß, macht's dem Bauer großen Spaß. — Abendtau und kühl im Mai, bringt Wein und vieles Heu. — Mairegen auf Saaten, dann regnet's Dukaten. — Wenn im Mai die Bienen schwärmen, so soll man vor Freude lärmern. — Die erste Liebe und der Mai gehen selten ohne Frost vorbei.

Brachmonat. Was St. Medardus für Wetter hält, solch Wetter auch in die Ernte fällt. — Regnet's auf Johannitag, wenig Müß es geben mag. — Wenn nach Johanni der Kukud noch schreit, so gibt's ein Fehljahr und teure Zeit. — Gibt's im Juni Donnerwetter, wird auch das Getreide fetter.

Heumonat. Regnet es auf der Mutter Gottes Gang, so regnet es vier Wochen lang. — Wenn im Juli die Bienen hoch bauen, kannst du dich nach Holz und Torf umschauen. — Wenn Juli und August den Wein nicht kochen, kann ihn der September auch nicht braten.

August. Lorenz heiter und gut, einen schönen Herbst verheissen tut. — Je dicker die Regentropfen im August, desto dünner der Wein. — Wie der Bartholomäitag sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt. — Wenn die Schwalben jetzt schon ziehen, sie vor naher Kälte fliehen.

Herbstmonat. Wenn im September viel Spinnen kriechen, sie einen harten Winter riechen. — Donnert's im September noch, liegt der Schnee um Weihnacht hoch. — Ist im Herbst das Wetter hell, so bringt er Wind und Winter schnell. — Sind Zugvögel um Michaeli noch hier, haben bis Weihnachten lind Wetter wir.

Weinmonat. Bringt Oktober schon Frost und Schnee, schrei'n über'n Winter wir Ach und Weh. — Nach St. Gallustag, nichts mehr draußen bleiben mag. — Trägt der Hase lang sein Sommerkleid, so ist der Winter auch noch weit. — Fällt das Laub auf Leodegar, so ist das nächst ein fruchtbar Jahr. — Bleibt's Laub fest am Ast, viel Ungezieser für fürchten hast.

Wintermonat. Schnee, der nur drei Tage liegt und bei Sonnenschein verfliegt, ebensoviel Nutzen bringt, als wenn man noch einmal düngt. — Ist der Winter lang und streng, gibt es Sommerfrucht in Meng'. — Wenn auf Martini Nebel sind, wird der Winter meist gelind. — Allerheiligen klar und hell, sitzt der Winter auf der Schwel'.

Christmonat. Dezember kalt mit Schnee, verheißt Korn auf jeder Höb'. — Entsteigt Rauch gefrorenen Flüssen, ist auf lange Kälte zu schließen. — Auf windige Weihnachten folgt ein gutes Obstjahr. — Wenn die Christnacht hell und klar, folgt ein gesegnet Jahr. — Wie auch das Wetter sich gestaltet — beim Jahreschluß die Hände faltet!

Das Verzeichniß der beweglichen Feste und die allgemeinen Kalendernotizen sind auf der Seite nach den Nekrologon zu finden.

Friedland

Ein bescheidener Beitrag zum mühsamen Friedensbauwerk von J. K. Scheuber

Liebe Kalendergemeinde!

Schön war's, als am Feierabend des 8. Maien die Friedensglocken von allen Türmen und Dachreitern fangen. Die ganze Welt schnaufte auf. „Ende Feuer“ bliesen die Signaltrompeter der Kriegskommandanten. Unsere Schweizerpost lief hurtig eine Serie von weise mahnenden Friedensmarken aus dem wohlgehüteten Vergnests fliegen: „Pax hominibus bonae voluntatis = Frieden den Menschen, die guten Willens sind!“ Ja, es war uns sogar, als flöge die Friedenstaube aus dem päpstlichen Pacelliwappen mit dem lange erbeteten Delzweig über die weinenden Länder dahin „Pax coeli = Fried ist in Gott!“

Und unser Friedensstifter vom Ranft und die Friedenskönigin aus dem Finstern Wald, wie wurden sie dankbar bestürmt von wallfahrendem Volk. Sie sind uns starke Türme gewesen, diese beiden mächtigen Friedenspatrone, im stürmischen Wellengang der blutroten Weltmeere. Es ist mit ein paar Vaterunser zum Dank nicht getan!

Das alles kam wie eine himmlische Frohbotschaft über die Länder. Und doch: ein Druck ist geblieben; grau starren die Trümmer, endlos liegen die Leichen. Es ist Waffenruhe, doch der Völkerfriede ist ein gar mühselig Werk. — Die „Großen“ sitzen geduldig und willig und begleitet von vielhundert Zuschneidern, Klebern, Ratern und Handlangern zusammen, um die arg von bösen Vuben zerfetzte Weltkarte wieder einigermaßen zusam-

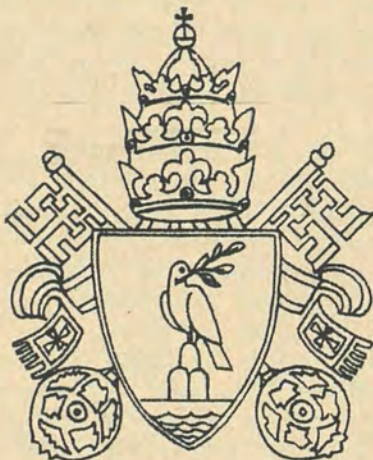


Gemälde von A. Stockmann am Eingang der Kirche zu Sachseln. Unsere Landesmutter und Bruder Klaus, der Beschützer unserer Heimat.

men zu leimen; zu flicken, was noch zu flicken ist. Oh, das Ding wird armselig aussehen, etwa wie das Köcklein eines verschupften Waisenkindes; „Bös auf Bös“, sagte man früher, wenn Mutter immer wieder neue Flickbläse auf alte Löcher und Schränze flebte. Ja „Bös auf Bös“, und ob die Flicke halten, ist eine bange Frage, denn Blut ist ein überleber Klebstoff!

Wir Schweizer sind wie durch ein Wunder davon gekommen. Wir knien da und staunen in unser Friedland hinein. Und die Nachbarn alle staunen mit: sehnüchtig, eifersüchtig, wehmütig oder hochmütig. Wir gehören nicht zur Weltfriedenskonferenz, nicht zu den langsam sich findenden „Vereinigten Nationen“. Das macht gar nichts. Wir bleiben Krankenschwester, barmherziger Samaritan, Waisenkinderpflegerin... und mit Stolz und Verantwortungsgefühl bleiben wir auch Hüter jener in der Welt so rar gewordenen Güter: Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit und Liebe. Damit haben wir Aufgabe genug!

Der größte Auftrag aber ist dieser: Wir müssen der ganzen Welt zeigen, was Friede ist, wie man Frieden hält und wie man Frieden baut! Ob wir das können? Wenn wir wahrhaftig christliches Volk bleiben, ja! Auch Mutter Helvetia hat allergattig Vuben in ihrer getäferten Stube: Cholderer und Polterer auch, nicht bloß brave Veter und folgsame Schaffer. Wir haben die Pflicht, für gute



Papstwappen
Pius XII.



Alpvögtin aus dem Lötschenthal. Ihr Friedensglück ist das Kreuz. Foto Siegen.

Hausordnung zu sorgen. Wenn die friedsuchenden Völker hungrigen Herzens zum Berg-Chalet Helvetia empor schauen, dann sollen sie sagen können: „Seht dort die Eidgenossen; so macht man den Frieden!“ — Wollen wir die Christenlehre probieren?

1. Friede des Herzens

Inwendig fängt's an. Nur ein Mensch, der mit Gott gut steht, weiß, was Friede ist. „Frid ist in got, wan got der ist der frid allweg, und frid mag nit zerstört werden, unfrid aber zerstört“, das ist die bergwasserklare Weisheit unseres Bruder Klaus.

Wenn die stählernen Friedensarchitekten soviel Frieden im Herzen trügen wie der päpstliche Friedensfürst im weißen Talar, dann könnte die Taube mit dem Delzweig ausfliegen.

Das ist bei uns im kleinen aber genau gleich zu verstehen: „Ein gutes Gewissen, ein sanftes Ruhekissen“. — Zum Dr. Friedli kam keuchenden Atems der Mordio-Chasper und klagte: „Herr Doktor, ich

hab keine Rast und hab keine Ruh; kann nicht mehr schlafen, mag nicht mehr schaffen; verschreibt mir Pulver und Pillen, so geht's nicht mehr weiter!“ Sagte Dr. Friedli, der seinen Kunden wohl kannte: „Geh ins Klösterlein, Chasper, mach beim Malefizpater eine gründliche Frühlingsputzeten, und was der Dir verschreibt, das tue: Buße ist besser als Pulver und Pillen, 's fehlt inwendig, Chasper!“

Der Ostergruß des auferstandenen Herrn hieß: „Pax vobis — der Friede sei mit euch!“ Und nachher setzte Christus die Beicht ein. Das ganze Heilandsleben war eine Botschaft des Friedens. „Friede den Menschen, die guten Willens sind“, so sangen die Gloria-Engel über dem weihnachtlichen Stall. — „Der Friede sei mit euch“... „Meinen Frieden hinterlasse ich euch“, das war des erscheinenden und scheidenden Herrn Gruß und Gabe. Meinen Frieden! Nicht irgendeinen erkrämerten, konstruierten, gekünstelten Frieden; den Frieden des Herzens hat Christus gebracht, er heißt: H a r m o n i e z w i s c h e n G o t t u n d M e n s c h . — Was der alte Donnerer Isaias gepredigt hat, ist heute noch aktuell: „Die Gottlosen sind wie aufgewühlte Meere, die nicht zur Ruhe kommen können, ihre Wogen werfen Kot aus und Schlamm. Gottlose haben keinen Frieden, spricht Gott, der Herr“ (Hf. 48, 18).

Vielleicht denkt die Kirche an den „Mordio-Chasper“ und an alle andern Schlaflosen, wenn sie in der täglichen Messe betet: „Gib barmherzig Frieden in unsern Tagen, daß wir von Sünde allzeit frei bleiben und vor jeder Beunruhigung gesichert seien“. — Die „Nachfolge Christi“ ist ein weises Handbüchlein. Es wäre nicht ohne, wenn wir es alle zur Feierabendstunde ein paar Augenblicke zur Hand nähmen. Heilsame Sätze und Friedensrezepte stehen darin: „Frieden wünschen alle, aber um das, was zum wahren Frieden gehört, kümmern sich wenige. — Dein Friede sei nicht abhängig vom Munde der Menschen. Mögen sie gut oder schlecht von dir reden, du bist deswegen kein anderer Mensch. Wer nicht begehrt, den Menschen zu gefallen, und wer nicht fürchtet, ihnen zu mißfallen, der wird vielen Frieden genießen.“

Zur abendlichen Einkehr gehört auch ein kurzer Rückblick und eine herzhafte Reue über das, was nicht gut war. „Vergib uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldnern“; hast du noch nie erfahren, wie dieses Gebet verkrampfte Fäuste auseinanderbiegt und Friedenshände ineinanderlegt? „Der Mensch hat nur Frieden, wenn er seine Pflicht getan“, sagt E. M. Arndt. Und der Dreizehnlinden-Sänger F. W. Weber singt: „Stets hab' ich andre froh gemacht und an mich selbst zuletzt gedacht, ich diente, und mein Lohn ist Frieden.“

2. Friede des Hauses

Alle Kriege fangen in der Stube an! — Nicht in allen Stuben geht es nach der Melodie des 132. Psalmes zu: „Seht, wie süß und lieblich ist es, wenn Brüder in Eintracht beieinander wohnen!“ Nicht alle Stuben dürften über die Türe den Spruch des weisen Sirach schreiben: „An drei Dingen hat mein Gott Wohlgefallen und diese sind angenehm vor Gott und den Menschen: Eintracht unter Brüdern, Liebe zum Nächsten und gutes Einvernehmen zwischen Mann und Frau“ (Sir. 25, 1).

Ich kannte in meiner Jugend den „Bürdeli-Joggi“. War sonst ein guter Teufel und ein geschaffiger Holzer, solange er mit Art und Draht allein im Wald hantieren konnte. Aber am Sonntag bekam er einfach den Kant nicht um „Sonne, Mond und Sterne“ herum, solange noch ein Fränkeli in seinem Eschopen klimperte. Und wenn er dann so zwischen Sonntag und Montag mond- und sternhagelvoll seiner Hütte zusteuerte, empfing ihn seine Gret mit Holzschert und Besenstiel. Dann konnte man ein klirrendes Bombardement von Kacheln, Beckli, Pfannen, Tellern und Töpfen hören. Am Montagmorgen aber gingen Joggi und Gret schön Arm in Arm zum nächsten Kacheliladen und kauften fröhlich wie ein junges Hochsig neues Küchenschirr ein. „Wolltet ihr nicht lieber Blechteller oder Aluminiumbeckli nehmen?“ fragte einmal der Krämermichel, „sie würden länger halten!“ — „Das geht euch nichts an“, gab Frau Gret zurück, „der Joggi muß wohl einmal in der Woche auch eine Freude haben, und bezahlen tut er's selber!“ — Nun, so kann man es auch machen. Immerhin, grad ein guter Beitrag zur Weltfriedenskonferenz dürfte dieses „Bürdeli-Joggi-Rezept“ nicht sein.

Da gefällt mir jener Hauspruch besser, den ich im Wallis über einer Türe fand: „Einigkeit ein festes Band, hält zusammen Leut' und Land.“ An einer andern Hauswand steht geschrieben: „Eintracht erhält, Zwiertacht zerfällt.“ — Als die Holländer mit den Engländern Frieden schlossen, gaben sie zum Friedenstag eine Denkmünze heraus. Sie trug auf der einen Seite ein Joch Ochsen mit der Umschrift: „Juncti valemus: Miteinander sind wir stark.“ Auf der Rückseite trieben zwei irdene Töpfe in Meereswellen gegeneinander; dabei stand geschrieben: „Collidentes frangimur: Gegeneinander gibt's Scherben!“ — Diese Medaille hätte man dem Bürdeli-Joggi und seiner Gret zur silbernen Hochzeit schenken sollen.

Es mag nicht immer leicht sein, den Hausfrieden zu hüten und zu erhalten. Er kommt mir vor wie eine köstliche Vase, die auf der wackligen Kommode steht. Alle im Haus müssen Sorge tragen, daß sie nicht herunterfällt. Einigkeit, Ge-

duld, Sanftmut, Güte, das sind die vier Beine, auf denen die Kommode mit der Friedensvase sicher steht. — „Bei Unverträglichkeit geblüht kein Feuer in dem Haus: der eine bläst es an, der andre bläst es aus!“

Zwei Kobolde hocken unter den meisten Stubentischen, an denen der Hausfriede sitzen möchte, und sie geben nicht Ruhe, bis irgend etwas in Scherben geht: der Zornkeufel und der Zankkeufel. Der eine will Macht haben, der andre will Recht haben. So fangen im kleinen wie im großen die Händel alle an. Der alte Bischof Sailer mahnt: „Zanken macht uns nicht besser, gewiß nicht glücklicher, und zankfüchtig sein gehört wohl gar unter die schlimmsten und schädlichsten Dinge.“ — „Viel besser ist ein trockener Bissen und Frieden dabei als eine Hand voll Fleisch und dabei Zank“ (Spr. 17. 1). — „Ein jähzorniger Mensch erregt Streit und ein Hitziger begeht viele Sünden“ (Spr. 15, 18). Ja, ja, die „Hitzigen“! Könnte man mit ihnen heizen und feuern, die Kohlen- und Holzknappheit müßte uns nicht soviel Sorgen machen! Wenn diese Burschen mit ihrer überschüssigen und überschäumenden Kraft nur beim Zugreifen und Arbeiten auch immer so hitzig wären!

In „Sonningen“ gab es früher eine Bauernfamilie: Vater, Mutter und vier baumstarke Söhne. Die Söhne waren zu stark an Muskeln und zu wenig stark an Klugheit. Fast jeden warmen Sonntagnachmittag, so nach dem fünften, sechsten Liter Most, bekamen sie Händel miteinander. Immer zwei gegen zwei. Das ging so laut zu, daß die Fenster klirrten, Tische und Stühle umpölkerten und die hilflose Mutter meistens die Nachbarn zu Hilfe rufen mußte. Nun geschah aber das Sonderbarliche: sobald ein guter Nachbar als Richter und Schlichter in die durcheinandergewirbelte Stube trat, waren die vier zankenden Brüder eins,

Die Taufe schließt den Friedensbund zwischen Gott und Mensch. Foto Siegen.





Weit über die Berge hin singt friedlich das Lied des Feierabends. Foto J. K. S.

stürzten sich auf den Nachbarn und warfen ihn über die Hausstiege hinunter. Meistens schleuberten sie ihm als „Trinkgeld“ zerbrochene Stuhlbeine und Tefeln und Mostflaschen nach. Anderntags gab es dann polizeiliche Untersuchungen, Strafzettel und Rechnungen „en gros“... Nach ein paar Jährlein war das herrliche Heimet verankt, die Viehhabe versteigert, zwei Söhne landeten im Zuchthaus, zweie verlotterten irgendwo im Ausland. Als der alte Vater an zwei Stöcken aus dem verganteten Haus ausziehen mußte ins Armenhaus, da nagelte er mit zitternder Hand eine Inschrift über die zerbeulte Türe seines einstigen Heimes: „Friede ernährt, Unfriede verzehrt.“ Hätte der Vater diese Einsicht früher gehabt, als er noch „der Älteste unter den Buben“ in seinem Hause war! — Es scheint fast, daß solche Hauszänen schon zu Zeiten der Apostel da und dort Mode waren; denn St. Paulus hat wohl nicht ohne Grund an seine Christen in Galatien geschrieben: „Wenn ihr einander beißt und zerreißt, so sehet, daß ihr einander nicht auffresset!“ (Gal. 5, 15).

Hausfriede ist ein heilig Gut: er will erlitten, erduldet und erbetet werden. Bruder Klaus

hat nicht umsonst jeden Abend den großen braunen Rosenkranz vom Kreuz heruntergelangt und ihn vor seinem ganzen Haushalt vorgebetet. „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, hat unser Herr verheißen.

3. Friede des Dorfes

Was für ein Segen ist es um die gute Nachbarschaft! Man sieht es nicht allen katholischen Pfarreien an, daß sie Sonntag für Sonntag Schulter an Schulter in den gleichen Kirchenbänken knien, aus gleichem Bronnen Weihwasser nehmen, an gleicher Kommunionbank Gottesbrot empfangen, zum gleichen Segen des gleichen Pfarrers sich bekreuzen... nein, man sieht es nicht allen Pfarreien an, wenn man an die jahrzehntealten Feindschaften, an die Gisteleien, Empfindlichkeiten, an Klatsch, Verleumdung, Ehrabschneidung, Ohrenbläserie denkt, die oft wie giftige Ottern über die nachbarlichen Fußweglein schleichen, von Haus zu Haus das Friedens-

lämplein löschen, das Glück junger Familien vergiften, die Ruhe des Alters stören.

Muß das so sein? Darf das so sein? — Unter Christenmenschen, die vom Blut des Herrn gezeichnet sind, vom Wasser des Heiligen Geistes getauft, von der Sonne des gleichen guten Himmelsvater überstrahlt! Nein, es muß und darf nicht sein! „Seht, wie sie einander lieben!“, das ist Kennzeichen der christlichen Gemeinde, nur das allein!

Es gibt ein oberstes Dorfgebot, es heißt: Versöhnlichkeit! — Der genaue Wortlaut steht bei Matthäus 5, 23 — 24 und lautet also: „Wenn du nun deine Opfergabe zum Altare bringst und du erinnerst dich daselbst, daß dein Bruder etwas gegen dich hat, so laß deine Gabe vor dem Altare liegen, gehe zuvor hin und verfühne dich mit deinem Bruder; dann komm und opfere deine Gabe.“ — Was meint ihr, Leute, wenn das euer Pfarrer am nächsten Sonntag anordnen würde? Wie viele Kirchenbänke blieben noch bevölkert? Es könnte sein, der Gottesdienst müßte um eine Stunde verschoben werden. Es wär' der Mühe wert. Nachher wär's manchem wohler ums Herz.

Aus Steinerberg im Schweizerland berichtet die Dorfgeschichte von einer berühmten Mission vor vielen, vielen Jahren. In seiner letzten Predigt versammelte der Pater das ganze Dorf in der herrlichen St. Anna-Kirche. Kopf an Kopf standen die Männer vorn, die Frauen hinten. Der Missionär sprach vom Dorffrieden, von der Verfühlichkeit. Auf einmal hielt er inne: „Nun, meine Leute, wollen wir eine wahrhaftige Missionstat tun! Es darf von dieser Stunde ab im ganzen Dorf keine Feindschaft mehr geben, in keiner Stube, zwischen keiner Nachbarschaft. Und allen und jedem, die uns je weh getan oder uns beleidigt haben, sei es vor hundert Jahren oder heute, wollen wir verzeihen. Wer das nicht kann oder will, der verlasse jetzt die Kirche!“ — Langes Schweigen und Warten. Keiner ging hinaus. Der Pater aber redete weiter: „So wollen wir unter der Kraft eines Eides jedes Unrecht verzeihen und jede Feindschaft verfühnen! Hebt eure Hände und sprecht mir nach: Wer immer mir ein Unrecht tat, ich verzeihe ihm! Wer immer mich beleidigt hat, ich verzeihe ihm!“ Alle Männer und alle Frauen erhoben ihre Schwurhand zum Ewigen Licht empor, Tränen tropften über härtige Gesichter und manche Stimme zitterte, aber alle, alle sprachen das Friedensgelöbnis nach, daß es wie Orgel durch die Kirche rauschte: „Ich verzeihe ihm!“ War das nicht gründliche Mission?

Das Verzeihen und Verfühnen — und es ist Grundlage des Friedens in jeder Dorf- und Volksgemeinschaft — wächst nur aus der ganz echten christlichen Nächstenliebe heraus. Die Juden des Alten Bundes sagten „Aug' um Aug', Zahn um Zahn“; sie sann auf Rache. Christus predigte die Liebe: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet.“ Die Apostel trugen dieses Dorfgebot zu allererst in ihre ersten christlichen Pfarreien hinein: „Vergebet einander, wenn jemand dem andern etwas vorzuwerfen hat; wie Christus euch vergeben hat, so handelt auch ihr“ (Kol.



Zu gemeinsamer Arbeit ziehen sie aus. Gemeinsam hüten sie das Werk des Friedens. Foto J. K. S.

3, 13). — „Vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht Scheltwort mit Scheltwort; im Gegenteil: segnet einander, denn dazu seid ihr berufen, Segen zu erben“ (1 Petr. 3, 9). Gibt es wirklich Gartenzäune und Marksteine, über die hinaus Segen gesprochen und gespendet wird? Ich kenne irgendwo in den Bergen einen alten P f a r r e r. Abend für Abend macht er vor dem Zubettegehen das Fensterflügel seines Schlafzimmers auf, nimmt Weihwasser an seine rechte Hand und betet über alle seine Pfarrkinder, auch über die Gehässigen, über Polterer und Revoltierer, über Kleidwerchige und Widerspenstige einen väterlichen, verfühnenden Segen. Das ist Großherzigkeit. Ein solcher Mann ist ein Friedensfürst!

„Wir sollten nicht Friedensrichter sein, sondern Friedensengel“, sagt die kleine hl. Theresia. — Kardinal O'Connell, der Erzbischof von Boston, sagte seinen Leuten auf gut schalkhafte Art: „Verzeihe deinem Nachbarn immer schnell; das spart dir viel Zeit und fördert die Verdauung!“ Es ist schon so: nichts liegt einem mehr „auf dem Magen“ als Unfriede, Feindschaft, Verbitterung. — „Willst du Befriedigung für einen Augenblick: räche dich! Willst du Befriedigung für immer: vergib!“ rät der weise Lacordaire.

Gertrud Maassen hat der verfühnenden Liebe ein schönes Lied gesungen:

Lieben und Leiden auf dieser Erden,
Das heißt wachsen und größer werden.
Schweigen und Danken und Hoffen und Beten,
Das ist ein Näher-dem-Lichte-Treten.
Aber Verzeihen, Vergessen in Gnaden,
Das ist ein Schätze-, ein Reichtum-Tragen,
Das ist ein Schöpfen aus Ewigkeitsbronnen,
Himmliche Liebe, wie Gott sie erfunden,
Das ist noch schöner als beten und schweigen,
Das ist: sein Tiefstes, sein Edelstes zeigen.



Arbeitsfreude schafft Arbeitsfrieden. Foto J. K. S.



So beten wir täglich: „Herr, gib Frieden; Herr, gib Brot!“

Foto Otto Furter, Davos-Platz.

Unsere Männer meinen etwa, es sei ein Zeichen von Stärke, Charakter und Festigkeit, wenn sie erlittenes Unrecht in einem dickschädigen Groll und in drohender Faust jahrelang wie Konserven aufbewahren. Stinkigfaul werden solche „Konserven“, verderben allen Appetit und verpesten ein ganzes Dorf. Unsere Alten waren besser beraten, wenn sie ihre Friedensprüche formten: „Nachgeben stillt viel Krieg“ – „Verzeihen ist die beste Rache“ – „Abbitte ist die beste Buße“ – „Ein Friedensbote ist besser als eine Kriegstrommel“ – „Ein Sonnenblick bringt mehr Gras hervor als ein Hagelwetter“.

Der berühmte General Grant von Newyork hat sich aufs Grabdenkmal die kurze Mahnung schreiben lassen: „Laßt uns Frieden halten!“ Alle tapfern Generäle des letzten Weltkrieges zusammen können kein besseres Testament hinterlassen: **L a ß t u n s F r i e d e n h a l t e n !**

Aber das geht etwa nicht bloß die Amerikaner und Russen, die Chinesen und Japaner, die Franzosen und Deutschen an – nein, nein: dich geht's

an, Seyptoni und Nachbar Michel, dich Bauer Breitkopf und den Knecht Zwänglerli-Jakob auch; und euch geht's an, ihr Weibervölker, von der Frau Ammann bis zur Hestliverträgerin Hurrlibuß, von der Frau Käfervogt bis zu Doktors Dienstmagd Annamargreth, die alle ein so gutgeöltes Mundwerk haben, als wären alle blinden Delcoupons freigegeben worden. Rationieren, meine Herrschaften: rationieren im Reden – weniger räsonieren! Das ist das Fußweglein zum Frieden im Dorf.

4. Friede der Heimat

Die Ausländer sagen, wir Schweizer seien ein kurioses Volk: zusammengesetzt aus fünfundzwanzig Kantonen, aus vier Sprachen, vier Religionen, verschiedenen Kulturen u. Rassen, aus Parteien, die einander nicht schmökern mögen; und doch seien wir eins, ein Musterland der Zusammenarbeit, ein Vorbild des Friedens – Gott Dank, wenn es so ist! Soweit es so ist, hat es die Not zu stande gebracht. Gegen fremden Zwang und Druck

haben sich die Väter zusammengetan, so wurde der Bund vom Rütli und die Kette um den Vierwaldstättersee, die sich nur auflöst, wenn ein neues Glied eingefügt werden wollte. „Einer für alle, alle für einen!“ das hat die Schweiz stark gemocht und bewahrt. In Notzeiten haben wir immer daran gedacht. Auch dieser letzte Krieg ringsum hat uns im Innern zusammengeschmolzen.

Darum haben wir heute noch die ergreifendsten Bilder des Heimatfriedens da, wo die Not alltag beim Volk zu Hause ist, in den kleinen Gemeinden der Berge, vorab im Wallis. Heimatfriede heißt in diesen Dörfern gleichviel wie Hilfsbereitschaft. Baut einer ein Haus: alle tragen Holz und Balken herzu. Hat einem die Lawine das Heimet verscharrt, alle helfen reuten und Steine wegfahren, bis das Land wieder aper ist. Bringt einer sein Heu nicht unter Dach, die Nachbarn greifen zu Rechen, Wagen und Burdisel; und der Heuet im Dorf ist nicht fertig, bis auch das letzte Schöcheli unter Dach ist. Das ist „Heimat im Frieden“.

Nicht immer ist die ganze Schweiz ein Wallis! Es rumort da noch zuviel hinter den Kulissen der Konfessionen und Parteien, es ist zu viel Böswilligkeit, Eifersucht, Zanklust und Aufpasserei am Werk, als daß unser Ländli ein wirklicher Friedensgarten wäre.

Aber da uns der liebe Herrgott in seiner großen Geduldigkeit auch durch dieses Völkergemisch unversehrt hindurch geführt hat, wollen wir uns in guter Gewissensforschung auf jene uralte Schweizertugend besinnen, die uns allezeit ausgezeichnet und als kleines Land groß vor den Großen gemacht hat: die eidgenössische Hilfsbereitschaft. Gegen eigene Not und fremden Hunger, so will es die christliche Pflicht eines gottverschorenen Friedenslandes!

„Die Welt ist ein Spital geworden, damit in ihr der Arzt erstehen kann: die helfende Liebe“, schreibt Schell in seinem Christusbuch. Der kluge Eckhart gibt dazu das Rezept: „Und wäre der Mensch in Verzückung wie St. Paulus und wüßte einen Kranken, der eines Stüppleins von ihm bedürfte, ich hielte es für viel besser, du ließest aus Liebe die Verzückung fahren und dienstest dem Bedürftigen in um so größerer Liebe.“ — Der Münchner Kardinal Faulhaber hat es schon zehn Jahre vor Kriegsausbruch verkündet: „Wenn alles zusammenbricht, dann schlägt die Stunde der großen Seelen.“ Eine große Seele wollen wir haben. Dazu braucht es keine großen Worte, nur gütige Hände. „Man fragt keinen Unglücklichen: Aus welchem Lande bist du, oder welcher Religion gehörst du an? Man sagt zu ihm: Du leidest, das ist mir genug; darum gehörst du zu mir und ich werde dir helfen“, so lehrt der große Menschenfreund und Forscherarzt Pasteur.

Wir Schweizer können es gut mit dem berühmten Newton halten, der sich die Sache so überlegte: „Wenn ich in die Welt hineinschaue, dann sehe ich einen großen Haufen Unglück und ein kleines Häuflein Glück. Ich möchte gerne jeden Tag ein Körnlein von dem großen Haufen Unglück wegnehmen und zu dem kleinen Häuflein Glück legen, daß es größer werde, und wäre es auch nur, daß ich eine Träne trocknete.“

275,000 Flüchtlinge, Internierte, Hungerkinder haben wir während den letzten sechs Jahren in unsere Friedensstube aufgenommen. Eine schöne Zahl, aber nicht zuviel. Wir haben ja noch kaum einen Brocken vom eigenen Brot abgebrochen. Und ist es nicht, als hätten wir den sichtbaren Lohn dafür Tag für Tag bar von Gott empfangen, wie es Isaias, der alte Prophet, versprochen hat: „Wenn du dem Hungrigen dein Mitleid schenkst und die bekümmerte Seele sättigst, dann wird im Dunkeln dein Licht erstrahlen und die Finsternis wird zur Tageshelle. Dann wird der Herr dich allezeit leiten und deine Seele sättigen selbst in dürrer Land. Er wird deine Glieder mit Kraft erfüllen, du wirst wie ein bewässerter Garten sein, wie eine nie versiegende Wasserquelle“ (Is. 58, 10). — Oh, lassen wir nie davon ab, die Mahnung auch in wirklichen Not- und Hungertagen weiterhin zu erfüllen: „Brich Hungrigen dein Brot und führe Arme und Heimatlose in dein Haus“ (Is. 58, 7), denn so allein können wir uns den Platz am Tisch der Völker verdienen, den Gott uns bestimmt hat.

Und solange wir mitleidend hinausschauen in die Elendsfelder der Nachbarn, und die Türen und Brotkasten aufmachen den Kindern, Müttern und Krüppeln des ausländischen Unfriedens, solange bleiben wir einig in der Hilfsgeimeschaft der Liebe; zufrieden bleiben wir an unserem bescheidenen Tisch; geehrt bleiben wir vor Gott und

Auf der Grenz wacht

Die Soldaten sollten den Anruf auf französisch lernen: Halte, ou je tire! (Halt! oder ich schieße). Ein Appenzeller konnte sich das gar nicht merken. Da sagte ihm sein Mitsoldat: „Wenn so ein Franzos daherkommt, so schrei einfach: ‚Halt, du Stier!‘ Das hat unser Appenzeller gut verstanden und wie er an der Grenze auf Wachtposten stand und ein Franzos daherkam, schrie er aus Leibesträften: ‚Halt, du Stier!‘ und der Franzos stand augenblicklich bockstül!“

Bibelfest

Der Lehrer fragt: „Marli, wie heißt der Text in der Bibel, wo vom Brot und dem Schweiß seines Angesichts die Rede ist.“ Marli antwortet prompt: „Man muß sein Brot essen bis man schwitzt.“

Ein Busch-Spruch

Der Dichter Wilhelm Busch hat einstens den weisen Ausspruch getan: „Doch erstens kommt es anders und zweitens als man denkt.“



Die Sonne ringt sich durch. Der Friede muß errungen werden.

Foto Rösli, Luzern.

den Menschen, die uns in allen Sprachen ihr „Merci“ sagen, und heimkehrend noch den Segensgruß über die Grenze rufen: „Vive la Suisse!“

Ob wir Stimmrecht bekommen am künftigen Völkerbundstisch, was kümmert es uns? Wir haben Fahnentuch zweier friedlicher Feldzeichen: ein weißes Kreuz und ein rotes Kreuz; daraus laßt uns Windeln schneiden für nackte Kindlein, Binden für ausgeblutete Soldaten, Friedensfahnen für die heimatlos Irrenden, die nirgends Sicherheit und Unterkunft haben — so bleiben wir Schweiz!

5. Friede der Völker

Es steht uns nicht an, zu diesem gewaltig mühevollen Werk der Völkerveröhnung Rat und Weisung zu erteilen. Darum geben wir das Wort einem

überragenden Kirchenfürsten und Friedenskürder, der seit Jahrzehnten mitten im Ringen und Opfern seines Volkes drin steht, dem hochangesehenen Kardinal von München, Erzbischof Michael Faulhaber. Wir entnehmen die folgenden kraftvollen Worte einer Friedenspredigt aus dem Jahre 1928.

„Jeder Krieg, auch der notwendigste, auch der gerechteste, ist eine Wunde der christlichen Weltordnung. Ist der Friede eine Gabe Gottes, dann müssen wir darum beten. Ist er eine Aufgabe der Völker, dann müssen wir uns darum bemühen.“

Die Kirche betet um den Frieden. Durch die ganze Liturgie ziehen die Gebete: Herr, gib Frieden in unsern Tagen! Leite unsere Füße auf den Weg des Friedens! Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, gib uns den Frieden! Königin des Friedens, bitte für uns!

Die Kirche müht sich um den Frieden. Die „Säule der Wahrheit“ will auch eine Säule des Friedens sein. Wieviel Blutopfer wären erspart geblieben, wenn der Versuch des Papstes, als Mittler des Friedens den Weltkrieg abzukürzen, Erfolg gehabt hätte! Auf dem Friedenskongress in London im Jahre 1924 rief ein Andersgläubiger in die Versammlung hinein: „Nennen Sie mir einen Menschen, der soviel für den Frieden getan hat, wie der Papst.“

Der Kardinal stellt dann fünf Friedensartikel auf, die einer künftigen Weltfriedenskonferenz zugrunde gelegt werden müßten:

Erster Friedensartikel: Jeder Krieg ist ein Unglück, ein grauenvolles Unglück, aber nicht jeder Krieg ist ein Unrecht. Die staatliche Gemeinschaft hat Rechte. Wer Rechte hat, hat auch das Recht, sie zu verteidigen und Unrecht abzuwehren.

Zweiter Friedensartikel: Vor jedem Krieg muß alles versucht werden, den Streitfall friedlich beizulegen und das Unrecht auf friedlichem Wege gutzumachen. Die Errungenschaften der Technik, die Vervollkommnungen des Verkehrs und der Vermittlung müssen in den Dienst der Völkerveröhnung und des Sich-Verstehens gestellt werden.

Dritter Friedensartikel: Die Art und Weise der Kriegsführung darf nicht eine Ge-

stalt annehmen, daß jeder vernünftige Mensch, auch der unbeteiligte, sagen müßte: Das ist nicht mehr menschlich! Ganze Länderstrecken in Wüsteneien verwandeln, uralte Kulturwerke vernichten, alles Leben einer Großstadt in wenigen Minuten töten, Frauen und Kinder wehrlos in den Krieg hineinziehen: das ist nicht mehr menschlich! So mögen Türken und Teufel Krieg führen, aber nicht Kulturvölker!

Vierter Friedensartikel: Die Wunden des Krieges werden immer schmerzlich sein, auch für den Sieger. Die Verwüstungen am Volkskörper und im Volksleben dürfen aber nicht einen Umfang annehmen, der mit dem abzuwehrenden Unrecht in keinem Verhältnis mehr steht. Nach dem 4. Gebot, das auch die Liebe zum Vaterland trägt, gehört der Vater zuerst seiner Familie und dann erst dem Vaterland.

Fünfter Friedensartikel: Die Lasten des Krieges müssen möglichst gleichmäßig auf alle Schichten des Volkes verteilt werden. Es dürfen nicht die einen reich werden und ein gutes Geschäft machen, während die meisten in Armut kommen. Der Staat soll nicht bloß Rechte gegenüber den Bürgern geltend machen, er soll auch seine Pflichten gegenüber den Bürgern erfüllen. Ihr habt gehört:

Es ist süß und ehrenvoll, für das Vaterland zu sterben! Ich aber sage euch: Es ist süß und ehrenvoll, für das Vaterland zu leben! Die heilige Flamme glüht nicht bloß, wenn Schwerter geschmiedet werden; sie glüht auch, wenn Schwerter in Pflugscharen und Werkzeuge der Kultur umgearbeitet werden.

Wir Zeitgenossen des Weltkrieges sind doppelt verpflichtet, die Gesinnungen des Friedens zu pflegen. Wir haben in den Tränenstrom des Krieges gesehen. Wir haben die Klagelieder und Flüche gehört. Wir haben den Leichengeruch des Krieges gerochen und die Totenlisten gelesen, die innen und außen mit Weh beschrieben waren. Wir haben miterlebt, wie unser Volk, wundgeschlagen von der Fußsohle bis zum Scheitel, den Becher des Zornweines bis zur bitteren Hefe trinken mußte . . .

Gott, der die Wunder aller Welten wirkt, wirkt auch des Völkerfriedens Wunder, wenn alle guten Willens sind.

Foto Otto Furter, Davos Platz.

Darum laßt uns im eigenen Volke die Schwerter in Werkzeuge des Friedens umschmieden und das Kriegsbeil begraben! Selig die Friedensstifter!"

So hat Kardinal Faulhaber anno 1928 gepredigt. So hat der Papst durch all die letzten Jahre gerufen. Gehört hat man die Stimme. Befolgt ist man ihr nicht.

Es steht uns nicht an, zu richten. Nur das steht uns an: im eigenen Hause den Frieden zu hüten. Ein jeder tue es mit seinen zwei Armen, mit friedfertigem Herzen, mit friedliebendem Worte, mit friedflehendem Gebete. Das ist unsere ganze Verantwortung. Dafür haben wir Rechenschaft zu stehen vor dem Lenker der Völkerschicksale: als Einzelmensch, als Familie, als Dorf, als Land haben wir Rechenschaft abzugeben über das Werk unseres Friedens!

Damit, liebe Kalenderfreunde, wünsche ich Euch allen ein gottgesegnetes Jahr und den Frieden Christi in Herz, Haus und Heimat. *Whüetgott miteinander!*



Eine stürmische Nacht

Von Meinrad Schaller

Vom bleigrauen Februarhimmel sank die Nacht, schwarz und schwer! Der bissigste Winter hatte zur Weihnacht die Erde mit einem dicken Flaummantel zugebedt, der nun schmutzig und zerfetzt auf Äcker und Wiese, an Heden und Waldrändern herumlag. Auf Wegen und Straßen aber hatte sich der festgepreßte Schnee in spiegelglatte Eisbänder verwandelt.

Frau Therese hatte gegen Abend die kleine Braunkuh, die Tag für Tag das schäumende Weiß für die sechsköpfige Familie lieferte, gefüttert und warm eingestreut. Nun saß sie strickend am Tisch mit der blumigen Stoffdecke. Im Zimmer nebenan schlummerten friedlich Paudi und Hansli, die beiden Jüngsten, in ihren weißen Bettchen. Die neunjährigen Zwillingkinder, Lieschen und Tino, waren emsig über ihre Schulaufgaben gebeugt. Aus der Ecke strahlte der Sandsteinofen wohlige Wärme und würzigen Rösti- und Kaffeeduft ins einsachheimelige Stübchen. An der Wand rickte in ewig gleichem Rhythmus die alte Kuckucksuhr, von der die beiden Gewichsteine als mächtige Tannzapfen an goldgelben Kettchen herunterhingen.

Da schob Lieschen die rot-weiß gefasteten Fenstertüchlein zur Seite und sah in die Nacht hinaus. „Mutter“, sprach dann das Kind angsterfüllt, „es ist schon stockfinster und Papa ist noch nicht da!“ „Er wird gleich kommen“, beruhigte die Mutter, „lerne nur ruhig weiter!“ Aber da ließ sie ihre Hände mit dem Strickzeug auf den Tisch sinken und sah lange sinnend vor sich hin. Seitdem Florian, der Viehhändler mit dem mächtigen, roten Schnurrbart, in die Gemeinde gezügelt war, hatte sich ihr Konrad so ganz und gar verändert. In den elf Jahren ihrer Ehe war er nie an einem Abend weggeblieben, ohne sie vorher wissen zu lassen, daß und warum er später heimkomme. Und wenn dies hin und wieder der Fall gewesen, war er immer um neun Uhr zurück, gut beieinander und zufrieden. Dann hatte er immer nach den Kindern gefragt, sich zu Tische gesetzt und ihr von seinem Tagewerk als Zimmermann erzählt. In den letzten Wochen aber fand er sich selten nach der Arbeit zu den Seinen zurück, ohne erst stundenlang mit Florian am Wirtschaftstische gefessen und getrunken zu haben. Meist war es spät nach Mitternacht, wenn er mürrisch schweigend oder laut lärmend und schimpfend in die Stube polterte, daß die Kinder aus dem Schlafe aufschreckten und der kleine Hansli angstvoll schrie. Kürzlich, als ihm Therese zur üblichen Rösti mit Kaffee eine duftende Bratwurst vorgefetzt hatte, war



Trachtenmädchen aus Zermatt.
Foto Siegen.

er wütend vom Sessel aufgesprungen, hatte ihr die Wurst ins Gesicht geschleudert und geschrien: „Da, du Treulose, friß nur selbst, was du von deinem Schönen erliebet hast!“ Da, sie wußte es nur zu gut: Dieser unselige Viehhändler war es, der ihren Konrad in seinen Vann zog. Vor Jahren hatte sie den aufdringlichen Bewerber, der schon damals als Betrüger und Trinker verrufen war, höflich aber bestimmt abgewiesen. Und nun nagte der gelbe Meid über ihr Eheglück an seiner wüsten Seele. Aus Mutter Theresens Augen perlten die Tränen auf die blumige Tischdecke! Tino und Lieschen hoben ihre Blondköpfchen fragend zu ihr empor. Da stand sie auf und hob das große Holzkreuz mit dem kunstvoll geschnitzten Heiland von der Wand. Ihre Mutter hatte es ihr zur Hochzeit geschenkt und ihr gesagt: „Kind, nimm dies Kreuz mit in deine Ehe!“ Dann hatte sie es umgedreht und auf ein rechtgedigtes Papierstück gewiesen, das sie auf die Mitte der beiden breiten Querbalken geklebt hatte. Und die hübsche Hochzeiterin hatte die von der braunschwarzen Hand ihrer Mutter geschriebenen Worte gelesen: „Komme zu ihm in Freuden und Sorgen. Er wird dich immer verstehen!“

Mutter Therese hielt jetzt wieder, wie damals, das große Holzkreuz in den Händen und las durch ihre Tränen: „Komme zu ihm . . . Er wird dich immer verstehen!“ Wie ganz anders sprachen heute diese schlichten Worte zu ihr! Tief und ganz faßte sie ihre Bedeutung! Lange stand sie stumm. Dann wischte sie mit der Schürze den Staub von der Dornenkrone, legte das Kreuz auf die Tischmitte und sagte mit fester Stimme: „Kinder, wir wollen beten!“ Tino und Lieschen schlossen ihre Bücher und legten die Hände andächtig ineinander. Durch die Finger der Mutter glitten die großen, braunen Rosenkranzperlen. „Der für uns das schwere Kreuz getragen hat . . .“ Frau Therese sprach es laut und langsam. Inzwischen begann der Wind an den Fensterläden zu rütteln und der Regen trommelte an die Scheiben. „Kinder“, sagte die Mutter am Schlusse, „wir beten jetzt noch ein Vaterunser für Papa und — den Viehhändler Florian.“ „Warum für den Florian?“ fragte Tino vernunbert. „Man muß für alle Menschen beten“, gab die Mutter zurück.

Während des Gebetes war der Wind zum Sturm geworden. Heulend und quietschend peitschte er die dicken Regenschlänen an die Fenster Scheiben, daß sogar die große Tigertafel ängstlich hinter dem Ofen hervorkroch. Mutter Therese hängte das große Holzkreuz an die Wand zurück und stand sinnend davor. Sollte sie die Kinder zu Bette schicken und ihrem Konrad entgegengehen? Aber die Kinder würden sich unfähig fürchten, in dunkler Nacht und bei diesem Wetter allein im entlegenen Häuschen zu bleiben. Und wenn gar die beiden Kleinen erwachten! Aber wer sollte sonst nach dem Vater ausgehen? Tino und Lieschen? Sie würden keine hundert Meter weit kommen! Ob ihr Konrad diese Nacht wohl in der „Linde“ bliebe? Aber darauf konnte sie sich nicht verlassen. Auch darauf nicht, daß ihn jemand heimbegleiten würde. Denn vor einer Woche war der Viehhändler in schwarzer Nacht mit ihm gekommen bis vor den schadhaften Steg über dem schaurigen Tobel. Dann war er plötzlich umgekehrt, in der Hoffnung. . .! Ja, Frau Therese erriet seine scheußliche Absicht! In jener Nacht hatte sie im Traume ihren Konrad gesehen, wie er im Dunkel den Steg betrat und — mit der brechenden Geländerstange in die schauerliche Tiefe stürzte! Jäh war sie aufgeschreckt, hatte sich, von den Kindern unbemerkt, aus dem Hause gemacht und war eben zum Steg gekommen, als ihr Konrad von der andern Seite auf diesen zuschwankte. — Hinter dem nachtschwarzen Gebüsch hatte sie damals deutlich Florians fluchende Stimme vernommen.

Mutter Therese stand immer noch sinnend vor dem Kreuze und suchte nach einem Ausweg aus der Wirnis der hundert Fragen, die ihre Seele beschäftigten. Sollte sie Franz, des Nachbarn wadern Sohn auf dem Säget, bitten, nach ihrem Konrad zu sehen? Ja, der Franz, das war ein Junge,

strogend vor Kraft und hilfsbereit wie ein Samaritan! Er und Konrad verstanden sich gut. Der würde ihr auch in dieser schweren Stunde beistehen! Entschlossen wandte sie sich zu den Kindern: „Tino und Lieschen, ich will Franz bitten, daß er dem Vater entgegengehe. Schließt von innen die Türe und fürchtet euch nicht. In einer halben Stunde bin ich zurück.“ Dann legte sie die dicke, graue Pelierine um die Schultern, zog die Kapuze über ihre schwarze Haarfülle und zündete die Laterne an. Nun stand sie tief atmend vor dem Holzkreuz, steckte Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand ins Weihwassergefäß, betehrte sich langsam und andächtig und trat in Sturm und Nacht hinaus!

„Bleibt diese Nacht“, riet der Lindemwirt. „Sie ist ja eine verständige Frau, eure Theres. Sie erwartet, daß ihr bei solchem Sturm zur Nachtzeit nicht heimkommt. Sicher wünscht sie sogar, daß ihr euch nicht den Gefahren aussetzt,

die euch auf glatten Wegen und beschädigtem Steg drohen.“ Florian, der Viehhändler, stieß bei diesen Worten Konrad in die Seite und sicherte boshaft: „Ja, ja! Gewiß wünscht sie das, deine Theres! Dann hat sie wenigstens eine ganze ungestörte Nacht für den hübschen Franz, hähähä!“ Zum Wirt aber sagte er: „Wo denkst du hin, Sepp! Wohl, das wäre ein Ehemann, der bei solchem Lumpenwetter seine gute Frau in Angst und Sorge allein läßt und ohne Nachricht die ganze Nacht wegbleibt. Nein, nein! Die Theres würde sich zu Tode ängstigen. Das kann ich nicht verantworten. — Sei ohne Sorge, Sepp, ich bringe Konrad heim. Er ist mein Freund. Und daß ihm nichts widerfährt, dafür gebe ich mein Ehrenwort! Und der Florian weiß, was das ist, ein Ehrenwort!“ — Dabei faßte er Konrad unter dem Arm und zog ihn mit sich fort. „Ja, Konrad“, sprach der Allertsweltsgauner frech, du mußt den Sepp kennen! Der steckt mit dem Fränzel unter derselben Kappe. Hast nicht schon

Whymperwoche in Zermatt

Am 14. Juli 1865, um 13.40 Uhr, hatten zum ersten Mal Menschen den Gipfel des Matterhorns betreten. Es waren der 25jährige Engländer Edward Whymper mit sechs Gefährten: Hudson, Douglas, Hadow und die Führer Croz, Taugwalder, Vater und Sohn. Whymper hatte den Aufstieg von Zermatt aus unternommen. Es war ein Wettstreiten mit einer Partie, die unter dem Führer Carrel von der italienischen Seite, von Breuil aus, im Anstieg war. Whymper trug den Sieg davon. Aber dieser Sieg wurde durch den tragischen Absturz von Hudson, Douglas, Hadow und Croz verflüstert. Der Unfall geschah des glatt durchgerissenen Seiles wegen. Wer im Museum von Zermatt die primitiven Ausrüstungsgegenstände dieser ersten Matterhornpartie betrachtet, muß sich wundern über die Kühnheit des Unternehmens. — Seither ist „s Horu“ von unzähligen Menschen erstiegen worden. Von allen Seiten hat man es erklommen. Die Nordwand wurde 1923 im oberen Teil von Horejshovsky und Piefelko, 1931 von Toni und Franz

Schmid von unten bis oben durchgeklettert, die Westwand über den Zmuttgrat 1879 von Mummery und Penhall erstiegen. Die Südwand bezwang Jean Antoine Carrel noch im selben Jahr, da Whymper ihm zuvorgekommen. — Ueber den Furggengrat gelangten Guido Rey, Mario Piacenza, Blanchet und Mooser auf den Gipfel, und Mazotti und Benedetti erklommen 1931 die Ostwand. (Walliser Bote.)

Zermatt feierte nun dieses Jahr die Erstbesteigung Whympers durch eine Whymperwoche, vom 15. bis 22. Juli. Samstag und Sonntag, den 14. und 15. Juli, fanden sich schon zahlreiche Journalisten ein. Die ganze Woche hindurch wies das Alpine Museum eine hohe Besucherzahl auf. Das Matterhorn selber, dank der überaus günstigen Witterung, wurde unzählige Mal bestiegen. Es sollen an die 50 Partien nur in der Whymperwoche droben gewesen sein. Zu den Feierlichkeiten der Whymperwoche dürfte auch die 200. Besteigung des Horns durch Bergführer Hermann Schaller gezählt werden. Sicher nicht etwas Alltägliches!

Links: Ed. Whymper, der Erstbesteiger des Matterhorn. Foto Siegen.

Rechts: Das königliche Matterhorn. Foto J. K. S.



Inschrift am Tonnstor

Beim Hühlfeyß in der „goldenen Garbe“ war wieder einmal Knechtenwechsel. Der Trappjosi kündigte den Platz, nachdem es an einem heißen Tag recht strub zugegangen war. Der Trappjosi machte immer gern seine Sprüche, und am Morgen, nachdem er verschwunden war, las man am Tonnstor die Inschrift: „Hier gilt: früh auf und spät nieder, frisch geschwind und lauf wieder!“

Die stark besuchten Predigten

Wenn Schleiermacher predigte, so war die Kirche stets bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach dem Grunde seiner großen Beliebtheit gefragt, erwiderte Schleiermacher: „In der Hauptsache sind es Studenten, junge Damen und junge Offiziere, die meine Predigt besuchen. Die Studenten kommen zu mir, weil ich in der Prüfungskommission bin. Die jungen Damen kommen wegen den Studenten — die Leutnants wegen den jungen Damen.“

längst gemerkt, wie er dich immer zurückhält, um dem Fränzle bei deiner Herefe Raum und Zeit zu verschaffen? Und die Herefe, hähä, die kenn' ich besser als ihr Konrad sie kennt, der in elfjähriger Ehe mit ihr lebt! Weist, Konrad, es hat mich immer erbarmt um dich! Du hättest ein anderes, treueres Weib verdient! Du raderst dich ab wie ein Hund im Karren, indessen deine hübsche Herefe mit dem jungen Noner Fränzle . . . Da, ja, die Weiber! Die sind wie die Schlangen, die heimtückisch jede gute Deute anschleichen! Häähähähäh!“

So redend, waren sie am Steg angekommen. In den Erlen pfiß und heulte der Sturm; wie Wächlein klatschte der Regen hernieder; der Bach gurgelte Teufelsgesang und trug Aeste und Stämme daher. „Florian!“, schrie Konrad und faßte den Viehhändler hart an der Schulter, „du sprichst von meiner Frau wie von einer . . .! Beweise mir, was du von ihr . . .“ — „Hääääää!“ — Ein Schrei gelte durch die Nacht! Ein Körper kollerte in die schauerliche Tiefe! Steingeriesel, dumpfes Kollern! Der Sturm heulte weiter! — In stiller Kammer im abgelegenen Häuschen stand in diesem Augenblick die Kukucksuhr still! —

Frau Therese war in Noners Haus freundlich empfangen worden. Die ganze Bauernfamilie hatte Mitleid mit der guten Mutter, die in Angst um die Kinder mit blassem Gesicht in der triefenden Pelerine stand und vor Kälte zitterte. Frau Noner hatte sofort ihren Franz gewedt, der sich sogleich mit einer Laterne auf den Weg nach dem Dorfe machte. Vater Noner und ein Knecht begleiteten Frau Therese zu ihrem stillen Häuschen zurück. „Wenn's euch recht ist, bleiben wir da, bis Franz mit Konrad zurück ist“, riet der Bauer. Doch Frau Therese wehrte höflich ab und sagte, sie fürchte sich nicht bei den Kindern. Zudem müßten sie nun umkehren, weil es schon gegen Mitternacht rückte. Da zog Vater Noner mit seinem Knechte ab, ihr freundlich die Hand reichend.

Im kalten Geäste der Bäume pfiß und sang der Sturmwind sein Schauerlied und jagte Regenstrahlen und Schneeflocken wild durcheinander. Frau Therese nahm die regenschwere Pelerine ab und trat zur Tür, um den Kindern zu klopfen, daß sie ihr öffnen sollten. Da fühlte sie sich plötzlich an beiden Armen von hinten gepackt. Ein Graus riefelte ihr durch Mark und Bein; sie zitterte wie ein Espenblatt! Häähäh! Reschen, mein Reschen! Bist du mir nun auch so hold wie dem hübschen Fränzle, dem du eben nachgelaufen?

Der sicherste Ort

Der Münzjoggi sagte prahlend: „Ich bring mein Geld nicht mehr auf die Kasse; es gibt doch keinen Zins.“ Da fragte der Wiglifrig: „Wo versteckst du denn dein Geld zu Hause, daß es deine Frau nicht findet?“ Der Münzjoggi sagte ganz heimlich: „Dies versteck ich zu unterst in das Körbli, in dem meine Frau die verlöscherten Strümpfe verfort.“

Er kennt seine Leute

In der Wirtschaft sitzt eine Gruppe Gäste beisammen und beklagen sich, wie in heutiger Zeit alles gestohlen wird, sogar das Obst von den Bäumen und das Gemüse aus den Gärten und Pflanzplätzen. Nun kommt auch der durstige Nachtwächter in die Gaststube. Da ruft der Stibitzköfi: „He, Nachtwächter, geh auf die Wacht, sonst stehlen uns die Diebe alles aus unsern Gärten.“ Ganz gelassen entgegnete der Nachtwächter: „Nur keine Angst! Wenn ihr alle da seid, so stiehlt niemand etwas.“

He?“ — „Florian, laßt mich! Ist es nicht genug, daß ihr meinen Mann gegen mich aufhetzt! Laßt mich, sage ich, oder . . .!“ — „Oder, oder du willst um Hilfe schreien, häähähäh? Wird dir wenig nützen! Sei gescheit, Thereschen, du bist in meiner Gewalt! Da in meinem Kalender trage ich Konrads Schuldschein von neunhundert Franken und morgen schon hole ich euer braunes Kühlein! Oder meinst, dein Herr Gemahl habe seit Wochen saufen können, ohne Schulden zu machen, häähäh! Also Reschen, ich sag' nochmals, sei gescheit! Keine Angst, dein Konrad kommt nicht so bald wieder!“ Damit riß er sie fest herum. Sein buscheliger Schnurrbart berührte ihre Wangen und dicht über ihrem Gesichte funkelten seine wilden Teufelsaugen! „Weg, Scheusal!“ rief Therese, fuhr ihm mit beiden Händen ins Gesicht und stieß ihn mit übermenschlicher Kraft von sich, daß er taumelte und stürzte. Dann eilte sie zur Tür und rief laut nach Tino! Der Knabe war mit seinem Schwesterchen auf dem Ofen eingeschlafen. Jetzt wachte er plötzlich auf, erkannte Mutters Stimme und öffnete die Tür. Therese schlüpfte, am ganzen Körper bebend, in die Küche, schob den Riegel vor und tastete sich in die Stube. Da sank sie ohnmächtig hin! Lieschen und Tino weinten laut auf! In der Kammer nebenan weinten die beiden Jüngsten. Tino riß in seiner Angst das Fenster auf und rief in den Sturm hinaus: „Papa, Papa, o komm doch schnell, Mutti stirbt!“ Da sah er eine schwarze Gestalt vorüberhuschen. Hastig schloß er das Fenster und sank leichenblau neben seiner Mutter nieder! Plötzlich machte ein mächtiger Donnerschlag das Häuschen erzittern und ein Blitz zeichnete eine riesige Feuerzunge in die pechschwarzen Wolken und drohte die ganze Welt zu versengen. Da wachte Therese auf und erhob sich, um gleich vor dem Holzkreuz wieder in die Knie zu sinken. Tino und Lieschen knieten ebenfalls neben der Mutter nieder und beteten ihr jedes Wort nach: „Heiliger Christ, hör mich an, hör auf deine Kinder! Bring uns den Vater heim! Hilf, o hilf! Du Großer, du Starker, du mußt helfen, du . . .!“

„Frau Therese! Frau Therese!“ erscholl es vor dem Fenster. Therese erkannte sogleich Franzens Stimme und schloß die Türe auf. „Frau Therese“, stieß Franz bebend hervor, „Gräßliches ist geschehen! Kommt, helft! Eben komme ich vom Dorf zurück, wo man mir sagte, Konrad sei vor einer Stunde mit dem Viehhändler Florian weggegangen, heimzu! Wie ich über den Steg zurückschreite, tönt es wie Armen-seelenruf aus der Tiefe herauf: „Hilfe, o Hilfe!“ Da krachte ein Donnerschlag, daß der Steg schier zusammenbricht und ein Blitz zündet brennend in die Erde, keine zwanzig Meter

vor mir. Ein Mann stürzt schreiend zusammen. Mir entfällt die Laterne! Kommt und helf! Ist Konrad da? Was sagt Ihr, nicht da? Noch nicht zurück? Dann bleibt hier. Gebt mir eure Laterne. Ich eile heim, Hilfe zu holen!"

In Frau Theresens Seele dämmert eine Ahnung auf! Hat der Wüstling wohl meinen Konrad, den Vater meiner Kinder, in die graufige Tiefe gestürzt! Heiliger Gott! Sie hebt die Kleinen aus ihren Bettchen, trägt sie vor das Kreuz und betet, betet, wie nie in ihrem ganzen Leben, und doch war sie immer eine fromme Frau gewesen. — „Komme zu ihm in Freuden und Sorgen. Er wird dich immer verstehen!" — Auch diesmal? Vange Minuten — Ewigkeiten! Endlich hört sie Tritte vor dem Häuschen. Sie eilt hinaus! Vater und Franz Koner mit zwei Knechten haben zwei Schlitten dicht an die Haustüre herangehoben.

„Konrad, mein Konrad", schreit Frau Theresese auf und stürzt sich über ihren Gatten. Dann tragen zwei Männer den Vater ins Bett. Ein Bein hängt schlaff herab, aus der Stirne rieselt Blut! Ein Wunder, daß er zwischen zwei Stämmen hängen geblieben war!

Die zwei Knechte betteten Florian aufs Kanapee! Frau Theresese nahm sich sofort seiner an. „Laß ab, liebe Frau", wehrte Konrad, „der Mörder deines Gatten verdient nicht, daß du dich um ihn abmühest!" —

„Konrad", entgegnete Frau Theresese sanft, sieh, der dort am Kreuz hat dich mir und den Kindern erhalten! Der Gleiche, der gesprochen hat: „Liebet eure Feinde, tuet Gutes denen, die euch hassen und verfolgen!" Konrad, wir wollen dem sterbenden Feind verzeihen. Grolle ihm nicht mehr!" Erschüttert standen die Männer, die Hüte in der Hand tragend, und hörten zu, wie Frau Theresese dem Todfeind ihres Gatten Neue- und Sterbegebete vorsagte! Da öffnete dieser die Augen und bat lebend: „Verzeiht, verzeiht mir! Ach, wie konnte ich nur!"

Ein Zucken ging durch seinen Körper, Schaum trat auf seine Lippen! „Mein Jesus, Barmherzigkeit", betete Frau Theresese vor und: „Mein Je-sus — Barm — her — zig — leit", wiederholte Florian. Dann war er nicht mehr! In demselben Augenblicke begann die Kuckucksuhr an der Wand wieder zu ticken, friedlich, wie wenn nichts geschehen wäre! —

Wertvolles und kunstvolles Heimatgut

Bild links: Holzstatue der hl. Katharina, von Hans Franz Keiff. Wie die des hl. Martin, wurde auch diese um die Jahre 1650 geschaffen, zur Zierde des Hauptaltars der Pfarrkirche von Tafers. Foto D. Perler.

Weitere, sehr ansprechende Kunstwerke des berühmten Bildhauers befinden sich in den Kapellen von Bonn und Wylser vor Holz.

Bild Mitte: Der heilige Streiter Michael. Diese schöne Statue thronte einst ob dem Hauptaltar in der alten Kirche von Heitenried. Wie so manche denkwürdige alte Statue wanderte sie auf den Estrich des Pfarrhauses, wo der Herr Pfarrer sie nun wieder hervorgeholt hat, sie neu fassen ließ,

und wieder zu Ehren brachte. Wohl viele schöne Statuen aus alter Zeit erlebten das gleiche Schicksal. Gottlob hat man in neuer Zeit für solche Kunstwerke wieder mehr Verständnis gefunden.

Bild rechts: Holzstatue des hl. Martin, Bischof von Tours, in der Pfarrkirche von Tafers. Diese Statue stammt aus der Werkstatt des großen Fryburger Bildhauers Hans Franz Keiff, der in der Goldgasse wohnte, und wurde ums Jahr 1650 geschaffen. Photographie und Angaben wurden uns durch den Direktor des Lehrerseminars, H. H. Pfulg, überreicht, der seine Doktoratsthese über die Kunstwerke von Hans Franz Keiff schreiben wird. Wir danken ihm und wünschen ihm viel Glück. Foto D. Perler.





Villarimboud



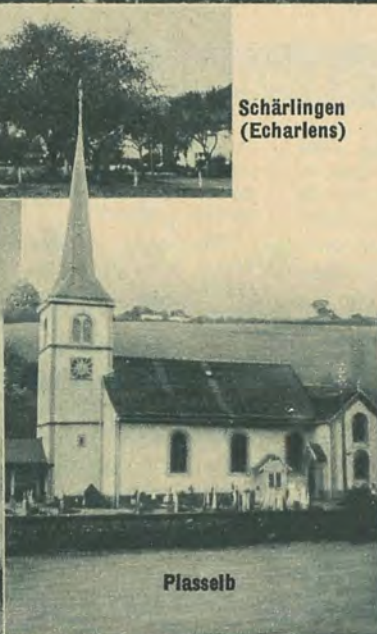
Winterlingen
vor Remund



Schärlingen
(Echarlens)



Plasselb



Chüeligen
(Ecuwillens)



Zwischen den
Brücken,
Fryburg



Kapelle zur
Krippe, Dreyen

Marienkirchen und -kapellen

im Kanton Fryburg

Der Kanton Fryburg, der dank des eifrigen Wirkens des hl. Peter Kanisius katholisch geblieben ist, zählt 30 Marienkirchen und 84 Marienkapellen, also über 100 Marienheiligtümer. Die Gottesmutter wird also viel verehrt im Fryburgerland und sie, die „Bewahrerin des Glaubens“, beschützt das Land und die Stadt. Wir wollen einen Rundgang machen durch die Stadt Fryburg und durch die Landdekanate und machen kurzen Halt bei jeder Muttergotteskirche und Kapelle.

Stadt Fryburg. Wir zählen hier 4 Marienkirchen und 15 Kapellen. Die älteste Kirche der Stadt ist die Basilika von Liebfrauen, „Maria Unbeflechte Empfängnis“; erbaut 1201, vergrößert 1584, erneuert 1787 und später. Beim internationalen Kongress 1902 wurde die Marienstatue gekrönt als „Glorreiche Königin des Weltalls“. — Klosterkirche Maria Heimführung; 1651. — Spital der Vorsehung die Marienkirche „Maria Hilf“, 1762. — Klosterkirche der Mageren Au „Maria Aufnahme“, 1259. — Die Rosenkranzkapelle in der Basilika von Liebfrauen, 1931 erneuert; in der Franziskanerkirche die Einsiedler-Kapelle. Andere Muttergotteskapellen finden wir im Priesterseminar; im bischöflichen Haus; im Kolleg St-Jean; in Volimont; Montplaneau; in der Villa St. Hyacinth; in der Maria-Ward-Schule; im Salvatorianerkolleg. Auf der Höhe die Loretto-Kapelle, 1648. Die Wallfahrtskirche von Birglen, 1466. Im Pensionat der Valdegger Schwestern die Hauskapelle „Maria Hilf“, 1933. In der Universität „Maria, Sig der Weisheit“, 1944.

Dekanat des hl. Peter Kanisius. Pflaffeyen: Pfarrkirche „Maria Geburt“, 1910; Pflasselb: Pfarrkirche „Unbeflechte Empfängnis“, 1814. In den Pfarreien des Sensesbezirkes sind 24 Marienkapellen. In Böslingen; Nidterwil „Schmerzhaftes Mutter“; in Düringen „Lourdesgrotte“; Uebewil „Schmerzhaftes Mutter“; Maria Hilf; Balliswil „Unsere Liebe Frau von Loretto“; die Kapelle von Waldegg „Maria von Einsiedeln“; Bonn „Maria, Heil der Kranken“. Giffers: Kapelle auf der Matte; die Lourdesgrotte. Pflaffeyen: Kapelle im Nied „Immerwährende Hilfe“. Schwarzsee „Immerwährende Hilfe“. Pflasselb: Neuhaus „Hilfe der Christen“. St. Antoni: Obermonten „Unsere Liebe Frau von der Vorsehung“. Bächlisbrunnen „Mutter des guten Rates“. St. Urten: Kapelle im Strauß. Schmitten: Mühletal „Immerwährende Hilfe“; Berg „Unsere Liebe Frau von Lourdes“. Tafers: Spitalkapelle; Menziswil; Lügenberg „Maria Heimgang“; Brunnenberg „Mutter der Gnade“. Ueberstorf; Lourdesgrotte; Kapelle im Institut „Maria Heimführung“. Wünnwil: Elswil „Schmerzhaftes Mutter“.

Dekanat Stäffis am See. 3 Marienkapellen: in Stäffis die Klosterkapelle der Dominikanerinnen „Maria Aufnahme“, 1619; Notre Dame de Nivaz, 1929; die Marienkapelle von Châbles, 1939.

Dekanat von Greyerz. In Albeuve die Pfarrkirche „Maria Aufnahme“. In Sciernes im Preventorium die Kapelle „Königin des Rosenkranzes“, 1933. Estavannens: Kapelle „Unsere Liebe Frau von den Sieben Schmerzen“, 1849; Grandvillard: Kapelle der Schmerzhaften Mutter. Greyerz: Marienkapelle, erneuert 1939. Enney: Kapelle „Maria Geburt“. Vessoc: Kapelle „Unsere Liebe Frau vom Schnee“, 1692. Bubenberg (Montbovon): Kapelle „Königin des Friedens“, 1942. Schwarzwasser (Neirivue): Kapelle „Heil der Kranken“, 1864. Willars-sous-Mont: Kapelle.

Dekanat von Remund. Berlens: Pfarrkirche „Maria Geburt“, 1664. Remund: Pfarrkirche „Maria Aufnahme“, 1451. Klosterkirche von der Abtei Fille Dieu „Maria Aufnahme“, 1345. Somentier: Pfarrkirche „Maria Aufnahme“, 1935. Winterlingen bei Remund: Pfarrkirche „Maria Geburt“, 1825. Willaraboud: Kapelle „Notre Dame du Bois“, 1804.

Dekanat von Boll. Boll: Kapuzinerkirche „Schmerzhaftes Mutter“, 1689. Schärtingen (Eharlens): Pfarrkirche „Maria Aufnahme“, 1927.

Dekanat von Biffisburg. Gletterens: Pfarrkirche „Maria Aufnahme“, 1878. Montenach: Pfarrkirche „Unbeflechte Empfängnis“, 1760. Peterlingen: Pfarrkirche „Maria Geburt“, 1931. Tour: Kapelle „Maria Aufnahme“, 1781. Dombidier: Kapelle „Schmerzhaftes Mutter“.

Dekanat vom hl. Kreuz. Wallenried: Pfarrkirche „Maria Aufnahme“, 1765. Gurmels: Pfarrkirche, 1712. Bärfishen: Kapelle im Schloß. Pengers: Kapelle „Maria Geburt“. La Corba: Kapelle „Maria Heimsuchung“. Loffy: Kapelle, 1921. Siebenzsch: Kapelle in der Chassotte.

Dekanat vom hl. Heinrich. Attalens: Pfarrkirche „Maria Aufnahme“, 1863; Kapelle „Maria vom guten Rat“, 1883. Kapelle bei Dron: Pfarrkirche „Maria Aufnahme“, 1929. Kastels St. Dionis: Kapelle in Paccot „Maria zum Schnee“, 1935. Promasens: Kapelle „Unsere Liebe Frau von Lourdes“, 1878. Auboranges: Kapelle. Rüh: Schloß-Kapelle, 1864. St. Martin: Kapelle in Fiangères „Unbeflechte Empfängnis“, 1884.

Dekanat vom hl. Marius. Zurflue: Pfarrkirche „Maria Aufnahme“, 1656; Kapelle „Schmerzhaftes Mutter“, 1724. Ponedorf: Pfarrkirche „Maria Geburt“, 1883; Marienkapelle. Präroman: Marienkapelle in Montévoz „Unsere Liebe Frau der Gnade“. Zwei Schloßkapellen in der Großen und Kleinen Riedera. Muffetan: Pfarrkirche „Unsere Liebe Frau von Lourdes“, 1894. Mertenlach: Kapelle in La Schürra „Maria Heimsuchung“ und in Wiler bei Mertenlach „Aufnahme Maria“.

Dekanat vom hl. Protas. Chénens: Kapelle „Maria Empfängnis“, 1749. Ehülingen: Pfarrkirche „Maria Aufnahme“, 1914. Mueses: Kapelle „Maria Hilf“. Atenryf: Klosterkirche „Maria Aufnahme“. Favernach: in Montban Kapelle „Maria Opferung“, 1732. Posat: Kapelle „Maria Heimsuchung“, 1680. Nevruz: Pfarrkirche „Maria Empfängnis“, 1857. Nierlet: Kapelle „Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz“. Orsonens: Kapelle im Pensionat der Ursulinerinnen.

Dekanat von Heiligental. Broc: Wallfahrtskapelle „Marches“, 1705. Heiligental: Klosterkirche, 1863. Galmis: 2 Marienkapellen. Korbers: Pfarrkirche „Maria Geburt“, 1614. Jaun: Kapelle in Weibelsried.

Dekanat vom hl. Obilo. Ueberstein: Pfarrkirche „Maria Geburt“, 1820.

Dekanat vom hl. Ulrich. Willarimboud: Pfarrkirche „Maria Aufnahme“, 1844. La Brillaz: Kapelle „Unsere Liebe Frau der Gnade“, 1927. Stephan Schäfer.



Loretto, Fryburg



Bürglen



Überstein (Surplierre)

Schmerzhaftes Mutter, Kapuzinerkirche Boll

U. L. Frau vom Eremitage, Albeuve



Elswil



Attalens

Der kraftvolle Beter

Niklaus Wolf von Rippertschwand

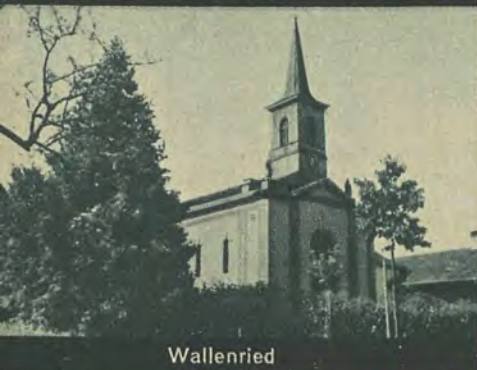
P. Diethelm



Königin der Engel, Neuhaus



Albeuve



Wallenried



Plaffeyen Unten: Riedera



Die Kraft, die das Gebet im Namen Jesu in sich barg, sollte er zuerst an sich selber erfahren. Lassen wir ihn selber erzählen, wie es ihm dabei ergangen ist. Er schreibt: „Ich litt ein ganzes Jahr an einem Magenübel und Herzklopfen, so gewaltig, daß ich beinahe keine Speise mehr ertragen mochte. Das ganze Jahr hindurch wandte ich ununterbrochen ärztliche Hilfe dagegen an, aber vergeblich. Von der geistlichen Heilart hielt mich damals noch die Scheu ab. Eines Abends aber, als ich mit meinem geistlichen Better neuerdings über das Gebet im Namen Jesu ein kräftiges Wort gewechselt und mich spät zur Ruhe begeben hatte, rief ich — durch mein Uebel daran gemahnt — ganz schüchtern noch — den Namen Jesu dawider an, — und war augenblicklich von allem Schmerz und aller Empfindung des Uebels befreit und blieb es.“ Das geschah im Jahre 1803.

Nicht lange darnach wurde sein Vertrauen ein zweites Mal durch eine auffällige Erhörung bestärkt. Vater Wolf mußte damals wegen seines Ratscherrnamens zu den Sitzungen des Großen Rates sich nach Luzern begeben. Wegen heftigen Fußschmerzen sah er sich gezwungen, den Sitzungsaal zu verlassen. Unter großer Mühsal machte er sich hinkend auf den gut zweistündigen Heimweg. „Ich faßt' ein Herz“, schreibt er von jenem Tag „und ein allgewaltiges Vertrauen zum heiligsten Namen Jesu und rief ihn wider mein Uebel an, und dieses wich augenblicklich samt all seinen Begleiterscheinungen. Da fuhr es wie Feuer durch meine Seele, und ich konnte nicht genug danken, lobpreisen und bewundern. Mein Herz war freudig bewegt bis nach Hause, und so blieb es noch Tage und Wochen lang.“

Diese zwei an sich selbst erlebten Erhörungen veranlaßten Vater Wolf zu verantwortungsbewußter Ueberlegung: „O wie viele schmachten Jahre lang hilflos auf dem Krankenlager, zu ihrer und der ganzen Familie Nachteil. Wie viele Uneinigkeiten in Ehen, wie viele Beschädigung an Glücksgütern, wie viele harte Anfechtungen und Sünden und Laster entspringen so! Und soll unser göttlicher Hirt wohl 33 Jahre lang dem verlorenen Schäflein nachgeeilt sein, auf einem so rauhen und dorndichten Lebensweg mit unaufhörlichem Rufen es unermüdet gesucht, all sein Blut für dasselbe vergossen und dabei demselben so große Versprechungen getan haben und es nun nicht erhören, wenn es zu ihm ruft, klagt und schreit? — Bin ich dem Mitmenschen nicht schuldig, zu Hilfe zu kommen? Warum hat Gott mir so offenbare Zeichen gegeben? Darf ich gleichgültig sein? Wo bleibt die Liebe Gottes und des Nächsten, wenn man nicht hilft? Wird nicht dem Namen Jesus Ehre, wenn durch denselben Uebel geheilt werden? So wagte ich es, weil mein Herz zu voll davon war, wenn in meinem Hause und in meiner Verwandtschaft und Nähe ein Leiden, eine Not war, vom Namen Jesu, von Glauben und Vertrauen zu reden. Ich betete um Hilfe im Namen Jesu und erlangte. So oft ich suchte, fand ich. So oft ich anklopfte, wurde mir aufgetan. Und was ich im Namen Jesu den Vater im

Himmel bat, erhielt ich. Wie konnte ich noch zweifeln. Ich tat keine einzige Fehlbitte zum Herrn.“

„Bald wurde es aber weit umher bekannt und weither der Zulauf und Ansprache um Hilfe zu mir. Ich glaubte es der Ehre Gottes und der Liebe des Nächsten schuldig zu sein, für sie zu beten und den Namen des Herrn über sie anzurufen. Was konnte ich dafür, daß der Herr so augenscheinlich half? Bald wurde dies mein Tagewerk. Ich wurde da- und dorthin gerufen und wo ich gerufen ward, ging ich in Gottes Namen.“ (Ackermann, S. 33.)

Vater Wolfgang in Gottes Namen! Damit ist die ganze übernatürliche Seelenhaltung gekennzeichnet, die ihn zu diesem Werk der Barmherzigkeit und Frömmigkeit trieb. Er fühlte sich nur als unwürdiges Werkzeug, dessen sich Gott bediente, um seine Wohlstaten zu spenden.

Er stand damals im besten Mannesalter von 50 Jahren, seine Kraft war infolge der Heilungen, die sich an ihm selber vollzogen hatten, noch ungebrochen, und er hätte noch gut dem Betrieb auf seinem eigenen Hof vorstehen können. Zum Glück hatte er aber seinen Sohn gründlich in diese Arbeit eingeführt, so daß er ihm ohne Sorge das ganze Heimwesen überlassen konnte, während er sich von jetzt an bereitwillig zum Dienst an den lieben Kranken wegrufen ließ, ob nun die Erntearbeit drängte oder unfreundlich kalte Witterung die Leute ans Haus bannte.

Es ist uns heute noch leicht möglich, ein genaues Bild davon zu machen, wie Vater Wolf bei seinen Aufsehen erregenden Heilungen vorgegangen ist. Die Art und Weise war individuell verschieden, je nach Art und Umständen. Immer aber bildete ein Unterricht die Einleitung. Er erzählt darüber: „Zuerst mußte ich die Leute zum Glauben und Vertrauen aufmuntern. Ich sagte ihnen: Ist Gott nicht allmächtig? Kann er nicht alles? Ist Gott nicht wahrhaft? Gibt Gott nicht, was er versprochen hat? Ist Gott nicht gütig und barmherzig? Hat er nicht gesagt: Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken? . . . Das sind Worte der ewigen Wahrheit. Wenn diesen nicht zu trauen ist, wem sollten wir denn trauen? Und seht nicht das Evangelium hinzu: Der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte sein Wort durch darauf folgende Wunder . . . Bedenket, ein wahrhaft allmächtiger, gütiger Gott befiehlt, dies in der ganzen Welt zu predigen. Und wir sollten nicht glauben? . . . Man entgegnete mir oft und sprach: Ja, wenn ich würdig wäre, aber ich bin unwürdig. Willst du etwa deine Demut zur Schau tragen? Wer ist würdig? Kein Mensch, ich und du nicht und ein anderer auch nicht. Aber Jesus Christus ist würdig, daß Gott uns feinetwegen gnädig sei. Ich sagte ihnen dann, daß sie keine andere Absicht haben sollten, als die erhaltene Gesundheit, leibliche und geistige Gnaden nur zur Ehre Gottes und zu ihrem Seelenheile anzuwenden. Gott gäbe nämlich nichts, das man zu seiner Unehre, das ist zur Sünde, zu mißbrauchen gesonnen wäre.“

Auch nach verrichtetem Gebete ermahnte er sie zur Buße, zum Danke gegen Gott, zur Frömmigkeit, zum Besuche des Gottesdienstes und zum Empfange der heiligen Sakramente, und auch zum gläubigen Gebrauche der von der Kirche gesegneten Sachen.

Wenn man den Grundsatz „Nach ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ auf das Vorgehen von Vater Wolf bei seinen lieben Kranken anwenden will, dann kommt er allerdings gut weg. Nicht nur deshalb, weil für gewöhnlich die Krankheit einen gün-



Uebewil



Richterwil



Kapelle im Bürgerspital Fryburg



Marches Unten: Dürrenberg



stigen Verlauf nahm, ja öfters mit einem Schlag vorbei war, sondern darum, weil alles auf Gott hingielte. Sein Vorgehen hatte nichts gemeinsam mit der Art Vorgehen zweifelhafter „Gesundbeter“, wie sie heutzutage etwa ihr Unwesen treiben. Es war nicht ein Spiel, das er mit dem Kranken trieb, sondern er suchte die Seelen für Gott zu gewinnen und dann auf diesem Umweg auch zur Gesundheit des Leibes zu verhelfen. Ohne die seelische Vorbereitung pflegte er keinem die Heilung zu versprechen.

Hatte der fromme Mann seine kranken Besucher seelisch vorbereitet, erfolgte die letzte Mahnung und das gemeinsame Gebet: „Habt nur Vertrauen. Gott gibt uns die Gnade gewiß, wenn wir sie mit Eifer und Vertrauen im Namen Jesu und durch seine Verdienste von ihm begehren. Werft euch also auf die Knie nieder, erweckt die göttlichen Tugenden,

auch Reue und Leid, und machet einen ernstlichen Vorsatz, die erhaltene Gesundheit, leibliche und geistige Gnaden zur Ehre Gottes und zum Seelenheil anzuwenden.“ Dann wurden fünf Vaterunser und Ave Maria und der Glaube gebetet, auch der Englische Gruß und das „Unter deinen Schutz und Schirm“. Das Gebet schloß mit dem heiligen Kreuzzeichen und mit Besprengung durch Weihwasser. Nochmals erfolgte eine Mahnung zum Vertrauen auf den Namen Jesu, auf dessen Allmacht, Weisheit und Güte. Darauf verrichtete er ein besonderes Gebet um Hilfe im Namen des Herrn — und, o Wunder, Gott half!

Es ist uns leider keine Liste von Kranken erhalten, die dem erfolgreichen Beter ihre Heilung zu verdanken hatten. Es hat auch nie eine solche bestanden. Denn er wollte nicht, daß seine Erfolge

Die neue Kirche von Mörel

Schon vor hundert Jahren wäre eine Vergrößerung der Pfarrkirche von Mörel eine dringende Notwendigkeit gewesen. Was bedeuteten auch die 240 Plätze für eine Bevölkerung von mehr als 1200 Seelen! Dazu kam der vielfach schadhafte Zustand des Kirchleins, der einer Aenderung rief.

Bei den Umbauarbeiten traten klar die verschiedenen Bau-epochen zutage. Die Pfarrei Mörel, dem hl. Hilarius geweiht, tritt zum ersten Male auf in einer Urkunde von 1215. Von der damaligen Kirche dürfte noch der heute größtenteils in seiner ursprünglichen Art erhaltene Turm stammen. Im Jahre 1547/48 wurde die Kirche neu erbaut im gotischen Stil; Baumeister war Meister Ulrich Ruffiner. Etwas mehr als hundert Jahre später, wohl um 1675, mußte das gotische Netzgewölbe einem schmucklosen Barockgewölbe weichen, die gotischen Altäre wurden durch Barockaltäre ersetzt, Gemälde und Barockfresken wurden eingebaut, die spätgotischen Fresken, die beim Umbau bloßgelegt und nun so weit als möglich wieder hergestellt wurden, sind damals mit dem Spighammer bearbeitet und mit Mörtel überstrichen worden. Von der gotischen Kirche sind noch erhalten das Eingangstor und die gotischen Stützpfeiler an der Außen-seite des Chores.

Fotos von L. Kläv-Kämpfen, Brig.

Unter Wahrung des Alten und Anpassung an dasselbe eine allseitig befriedigende Lösung zu finden, wodurch zugleich ein Platzgewinn vom Ausmaße des alten Schiffes erzielt wird, war keine leichte Aufgabe.

Auch hier wiederum hat Herr Architekt Dr. A. Gaudy von Norschach seine Kunst im Anpassen gezeigt. Wer es nicht weiß, wird das Sineinandergehen des alten und neuen Teiles unmöglich herausfinden.

Am 1. Juli 1942 wurde mit dem Ausbuh der Fundamente begonnen; an Allerheiligen war die Kirche im Rohbau fertig, so daß sie für den Winter bezogen werden konnte. Der Sommer 1943 brachte uns die Innenausstattung. Dabei wurden die überlängten Fresken, von denen niemand eine Ahnung hatte, wieder hergestellt, soweit dies Gemälde und Lifenen zuließen. Die ursprünglich in schwerem Glanzgold gehaltenen Barockaltäre, gegen Ende des letzten Jahrhunderts elend mißfaltet, indem sie mit Delfarbe überstrichen wurden, leuchten wieder im alten Glanz. Hierin hat Prof. Julius Salzgeber unstrittig eine seiner besten Arbeiten geleistet.

Am 15. Oktober 1944 wurde die Kirche von Mörel vom hochwürdigsten Landesbischof Erzellenz Dr. Viktor Dieler feierlich eingeweiht.

Der Berichterstatter von der Kirche schreibt: „Vergrößerung und Ausstattung sind derart, daß sie den Anschein von einem vollständigen Neubau ergeben. Und er gelang, wie Umbauten nicht immer gelingen; darum fallen die Urteile auch günstig und wie selten einhellig aus.“

n.



Links: Westansicht der Pfarrkirche von Mörel.
Mitte: Innenansicht.
Rechts: Ostansicht.



bekannt würden. Aber die Zahl muß in die Tausende gegangen sein, sei es, daß die Kranken ihn persönlich aufsuchten, oder, wenn die Krankheit das Reisen verunmöglichte, ihn ans Krankenlager kommen ließen. Es ist auch öfters vorgekommen, daß man sich mit einer Botschaft an ihn begnügte und den gleichen Heilerfolg zu verzeichnen hatte. Er verwendete in solchen Fällen eine eigene Methode, wenn man sein Vorgehen so nennen darf. Er schreibt darüber: „Ich wies ihnen eine Stunde an und ließ sie mahnen, in dieser Stunde sich mit mir im Gebet zu vereinigen. Insbesondere sollten sie die göttlichen Tugenden erwecken. Sie sollten sich auch in innigem Gebet der Fürbitte der allerfeligsten Jungfrau anempfehlen und auf dieselbe wie auf den heiligen Namen Jesus großes Vertrauen fassen. Es sei in der Kirche Gottes Kraft genug, sie von ihren Uebeln zu befreien, falls das Uebel nicht zum Tode oder für das Seelenheil notwendig oder nützlich sei.“

Bei allen diesen Erfolgen, die begreiflicherweise ein ungeheures Aufsehen erregten und ihn zum bekanntesten Mann weit herum machten, hat Niklaus Wolf nichts von seiner Einfachheit und Schlichtheit verloren. Er wußte ja wohl, daß er, wie die wunderwirkenden Apostel alles einem Höheren zuschreiben mußte, dessen bescheidenes Werkzeug er war. Er konnte es auch nicht leiden, wenn man ihn rühmte oder mit Schmeicheleien überschüttete. Als gar einmal ein Kranker durch Lob auf seine Heiligkeit und Wunderkraft sich ihm anempfehlen wollte, wies er ihn sogleich ab, mit der Bemerkung: „Dir wird nicht geholfen, weil du nicht dem Herrn, sondern auf eine niedrige Art und Weise einem Menschen vertraut hast und glaubtest, ich werde in Hochmut helfen können. Ich bin kein Heiliger und kein Wundermann, sondern meine Sache stützt sich nur auf das Versprechen, das der göttliche Heiland gab: ‚Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.‘“

Die Wallfahrtskapelle zen Hohen Flühen

„Wie aus dem Boden gezaubert, wächst am Straßenrand eine große, weiße Kapelle empor. Der Schmerzensmutter ist sie geweiht, und das Oberwalliser Volk nennt sie ‚zen Hohen Flühen‘. Eine eigenartige Kapelle! — Hart unter dir führt der ‚Glacier-Expres‘ Menschen aus allen Gauen vorbei, und ein paar Meter tiefer rauscht der Rotten in ungebändigter Kraft. Ueber dir steigen jähe, schroffe Felswände hinan, auf deren Kamm einst das Geschlecht der Mankapan von stolzem Schlosse aus das Volk bedrückte.“
(A. Locher: Bilder aus dem Oberwallis.)

Von jeher soll an dieser Stelle ein Heiligtum gestanden sein. In den Jahren 1730/31 wurde die heutige Kapelle erbaut. Besondere Gönner und Förderer waren Meier Peter Walker vom Massaboden und sein Bruder Christian, Pfarrer Gersfchen und Landeshauptmann Zenzünen. In den letzten Jahren wurde die Kapelle vollständig renoviert. Die Altäre, Meisterwerke der Walliser Barockkunst von Anthony Sigristen von Brygt, erstrahlen wieder in vollem Glanz. Fast wie neu steht das beliebte Wallfahrtsheiligtum wieder da.

Der Kapelle war früher (1750) eine Einsiedelei angebaut, die beim Franzoseneinfall 1799 zerstört wurde.

An den Fastenfreitagen zieht die Pfarrei Mörel, in deren Gebiet sich die Kapelle befindet, prozessionsweise dorthin zum feierlichen Gottesdienst, der am Hauptfest, dem Schmerzensfreitag, besonders viele Pilger herbeizieht.

„Wir grüßen die Mutter der Schmerzen
Im Kirchlein zen Hohen Flüh'n,
An ihrem vielgütigen Herzen
Wird himmlischer Trost uns erblüh'n.
O huldreiche Mutter der Schmerzen,
Erbör' unser inniges Fleh'n!“

..s.

Links: Die Gnadenkapelle zen Hohen Flühen, an der Hauptstraße Brig-Mörel. Mitte: Hochaltar d. Gnadenkapelle zen Hohen Flühen.

Rechts: Innenansicht der Gnadenkapelle zen Hohen Flühen mit den feinen Chorgittern.



Unsere Liebe Frau von La Salette

Zum
100. Jahres-
tag der
Erscheinung
1846—1946

Fotos aus dem
Archiv der Missio-
näre U. L. F. von
La Salette.

Denkmal von
La Salette. Die
Mutter Gottes
spricht mit den
beiden Kindern
und sagt ihnen
so wichtige
Worte, die für
die ganze
Menschheit Be-
deutung haben.



In der Kirche von St. Moritz in Freiburg befindet sich auf der linken Seite an der Wand eine merkwürdige Figurengruppe, vor der sich wohl schon mancher gefragt hat, was sie bedeute: die Gottesmutter und vor ihr zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen. Es ist eine Darstellung Unserer Lieben Frau von La Salette, wie sie einst den beiden kleinen Hirtenkindern Marimin Giraud und Melanie Calvat erschienen ist, um durch ihre Klagen und Tränen, ihre Drohungen und Mahnungen die gottentfremdete Welt zur Umkehr und Buße zu rufen. Am 19. September dieses Jahres sind es hundert Jahre seither. Von der Gnadenstätte auf dem Heiligen Berg ist die Botschaft Unserer Lieben Frau von La Salette in diesen hundert Jahren in die ganze Welt gedrungen, von vielen gehört und beherzigt, von allzu vielen überhört und nicht verstanden. Eine Botschaft, auch heute noch genau so aktuell wie damals, ja, vielleicht gerade in unserer Zeit aktueller und ernster als je zuvor.

Was sagte Maria auf La Salette?

Zunächst ruft sie die beiden Kinder, die an einem einsamen Berghang ihre Kühe hüten und in einer Mulde am Bach der Sezia die Mittagszeit verbracht haben, zu sich heran:

„Tretet näher, Kinder, fürchtet euch nicht! Ich bin hier, um euch etwas Großes kundzutun.“

Die Kinder sind zuerst tief erschrocken, wie sie plötzlich in einiger Entfernung eine feurige Kugel sehen, in der die Gestalt einer Frau sichtbar wird, die wie von schwerem Kummer gebeugt, ihr Antlitz in den Händen verbüllt. Das erste Wort, das sie hören, nimmt ihnen alle Furcht und sie eilen auf die Erscheinung zu und drängen sich so nahe an sie heran, daß, nach ihrer eigenen Aussage, niemand mehr hätte zwischen ihnen und der Gottesmutter durchgehen können. Die Hohe Frau trägt ein schlichtes Kleid, fast wie die

Frauen der Gegend: einen langen, weiten Rock, der bis auf die Füße reicht, darüber eine Schürze und um die Schultern ein Tuch. Aber all das strahlt in einem überirdischen Licht, und um die Stirn, die Schultern und den Saum der Schürze leuchten Rosen in allen Farben. Auf der Brust zwei goldene Ketten und daran ein Kreuz mit Hammer und Zange. Maria weint, wie das Mädchen deutlich sieht, und auf ihrem Antlitz liegt tiefe Trauer, indem sie sagt:

„Wenn mein Volk sich nicht unterwerfen will, so bin ich gezwungen, den Arm meines Sohnes gehen zu lassen. Er lastet so schwer, daß ich ihn nicht mehr länger zurückhalten vermag. So lange schon leide ich um euch; will ich, daß mein Sohn euch nicht verlasse, so muß ich ohne Unterlaß bitten für euch, und ihr macht euch nichts daraus. Ihr könnt beten und tun so viel ihr wollt, nie werdet ihr mir die Mühe vergelten können, die ich um euretwillen auf mich genommen.“

Was den Arm ihres Sohnes so schwer macht, sind vor allem drei Dinge. Die Entheiligung des Sonntags:

„Ich habe euch sechs Tage zum Arbeiten gegeben und den siebten mir vorbehalten. Und man will ihn mir nicht zugehen.“ Und etwas später: „Im Sommer gehen nur ein paar ältere Frauen zur Messe. Die andern arbeiten sonntags den ganzen Sommer hindurch und im Winter, wenn sie nicht wissen, was tun, gehen sie nur zur Kirche, um sich über die Religion lustig zu machen.“

Das Zweite ist die Entweihung des göttlichen Namens:

„Auch können die Fuhrleute nicht fluchen, ohne mitten drin den Namen meines Sohnes zu gebrauchen.“

Das Dritte der Mangel an Bußgeist und an Gehorsam gegen die Gebote der Kirche:

„In der Fastenzeit laufen sie wie Hunde in die Metzgerei.“ Diese fortgesetzten Sünden müssen den Zorn Gottes herausfordern und darum droht die Gottesmutter mit schweren Strafen:

„Es wird eine große Hungersnot kommen. Ehe die Hungersnot kommt, werden die Kinder unter sieben Jahren von einem Zittern befallen und in den Armen der Leute, die sie halten, sterben; die andern werden durch die Hungersnot Buße tun. Die Nüsse werden vom Wurm zerfressen und die Trauben faulen.“

Wie zeitgenössische Berichte zeigen, sind diese Drohungen vielerorts noch im gleichen Jahr und auch später in Erfüllung gegangen. Nur eines kann helfen: Reue und Besserung.

„Wenn sie sich bekehren, werden die Steine und die Felsen zu Getreidehaufen und die Acker von Kartoffeln übersät sein.“



Wallfahrtskirche von La Salette mit dem rechten Flügel des Pilgerhauses. Ernst und einsam steht das Heiligtum inmitten der schweigenden Bergwelt.

Dazu das Gebet:

„Berrichtet ihr euer Gebet recht, Kinder?“ fragt die Erscheinung. Und wie beide ehrlich gestehen: „Nicht gerade, Madame“, mahnt sie: „Ach, Kinder, man muß recht beten, morgens und abends, und wäre es auch nur ein Vaterunser und Ave Maria, falls ihr nicht mehr verrichten könnt, wenn es euch aber möglich ist, so betet mehr!“

Das meiste von all dem hat Maria in der rauhen Mundart der Gegend gesprochen, nachdem die beiden Kinder, die nie eine Schule besuchte und keine rechte Erziehung genossen haben, kaum ein paar Worte Französisch verstehen. Nun ruft sie dem Knaben noch ein Erlebnis aus seiner frühen Kindheit in Erinnerung zurück, das ihm zeigt, wie mütterlich befohrt sie um ihre Kinder ist. Dann sagt sie:

„Nun denn, Kinder, teilt es meinem ganzen Volke mit!“

Hernach gleitet sie den Berggang empör und entschwindet. Nur das Licht bleibt noch einen Augenblick und die Füße mit den Rosen. Aber wie Marimin empor springt, um wenigstens eine der Rosen zu erfassen, sind sie verschwunden.

„Teilt es meinem ganzen Volke mit!“

Das letzte Wort der Erscheinung ist wie ein Auftrag.

Nicht lange geht's, da wird die Nachricht von dem Wunder bekannt. Pilger beginnen herbeizuströmen. Sie kommen aus der Umgebung, aber auch von weither aus Frankreich, England, Deutschland, Italien, aus der Schweiz und aus Belgien, aus Rußland und Amerika. Am ersten Jahrestag feiern an die 80,000 Menschen unter freiem Himmel in 1800 Meter Höhe das Andenken an die Erscheinung und ihre Botschaft. Bald geschehen auch Wunder, Heilungen und besonders viele Bekehrungen. Die stille, weltverlorene Apwiese in der Dauphiné wird zur großen Gnadenstätte, zu einer der größten Gnadenstätten Mariens. Nachdem die zuständige kirchliche Obrigkeit, der Bischof von Grenoble, in jahrelangen Untersuchungen die Echtheit der Erscheinung geprüft und am 19. September 1851 in einem eigenen Hirten schreiben die Verehrung Unserer Lieben Frau von La Salette unter dem Titel „Verföhnerin der Sünder“ gutgeheißen hat, wird im folgenden Jahr mit dem Bau einer großen Basilika an der Stätte der Erscheinung begonnen. Dazu kommen die Gebäude für ein Männer- und ein Frauenkloster, die zugleich als Pilgerhospij dienen. Zur Verbreitung der Botschaft gründet der Bischof eine eigene Genossenschaft von Missionaren Unserer Lieben Frau von La Salette, die heute in der ganzen Welt verbreitet ist und eine eigene Schweizerprovinz mit Häusern in Freiburg, St. Gallen und im Fürstentum Liechtenstein besitzt. Die Basilika auf dem Heiligen Berg wird von Papst Leo XIII. mit vielen Privilegien ausgestattet. Der gleiche Papst läßt am 19. August durch seinen Legaten, den Kardinalerzbischof Guibert von Paris, im Beisein von zahlreichen Bischöfen und Priestern und etwa 15,000 Pilgern das Gnadenbild Unserer Lieben Frau von La Salette feierlich krönen, nachdem schon 1852 Pius IX. die Erzbruderschaft zu Ehren Unserer Lieben Frau Verföhnerin der Sünder gutgeheißen und mit reichen Ablassen versehen hatte.

In der Schweiz hat sich die Andacht zur Weinenden Mutter von La Salette schon früh verbreitet. Das Werkzeug dazu war in der Hand der Vorsehung ein schlichter, edler Mönch aus dem Stift Einsiedeln, P. Laurentz Hecht, dessen Schriften über die Erscheinung die Botschaft auch über die Schweizer Grenzen hinaus nach Deutschland und Oesterreich trugen. Mit dem Tod dieses eifrigen Apostels (1871) geriet sie allmählich etwas in Vergessenheit. In den letzten zwei Jahrzehnten aber hat die Verehrung Unserer Lieben Frau von La Salette auch bei uns wieder einen neuen Aufschwung genommen. Bis vor dem Ausbruch des Krieges 1939 wur-

den von Freiburg und St. Gallen aus Jahr für Jahr eigene Pilgerzüge nach La Salette organisiert. Seit 1929 erscheint eine eigene Zeitschrift „Botschaft von La Salette“, die ganz im Dienst dieser Andacht steht und heute an die 12,000 Leser zählt.

Wenn man heute, nach 100 Jahren, Unsere Liebe Frau von La Salette etwas zu sagen hat, so ist es dies: auch wir haben vielfach keinen Sonntag mehr. Auch bei uns wird der Name Gottes entweiht, die Religion verspottet und der Genussucht gefrönt, trotz dem Ernst der Zeit. Und so gelten ihre Klagen auch uns und ebenso ihre Drohungen und ihre Mahnung zur Einkehr und Buße. Auch um uns hat sie geweint und für uns gebetet. Und sie betet und steht immer noch für uns, um den Arm ihres Sohnes zurückzuhalten. Der 100. Jahrestag ihrer Erscheinung soll darum nicht vorüber gehen, ohne daß wir uns das ergreifende Bild dieser Erscheinung in die Seele prägen und aus der Begegnung mit ihr den Anstoß zur Selbstbesinnung und zur Beherzigung ihrer ersten Botschaft empfangen. Denn so wie sie damals die beiden armen Hirtenkinder zu sich rief, ruft sie auch uns:

„Tretet näher, Kinder, fürchtet euch nicht. Ich bin hier, um euch etwas Großes kundzutun!“

Es heißt nur, ihre Stimme hören und ihre Sprache verstehen.

P. Ernst W. Noetjeli.

* Maria hat den beiden Hirtenkindern ein Geheimnis anvertraut. Es wurde 1852 von beiden niedergeschrieben und durch zwei Priester von Grenoble Papst Pius IX. überbracht. Sein genauer Wortlaut ist nie bekannt geworden. Die späteren Veröffentlichungen sind nicht authentisch, wenigstens nicht in allem. —



La Salette. Die weinende Gottesmutter, wie sie in einem großen Denkmal auf dem Berge dargestellt ist. Ein eindrucksvolles Denkmal, das den Pilger tief ergreift.

Ich hirte im zweitobersten Staffel

Lange Jahre hatte ich im Gewirr der Stadt gelebt, im Durcheinander des lärmenden Betriebes. Das ständige Klappeln und Knattern der Autos und Tramwagen, das Sprachgeflute in den Straßen, das ewige Beschäftigt- und Gefagtsein hatte mir ein Jahrzehnt lang geradezu gefallen. Immer andere Menschen sehen und sprechen, und stets Neues oder Seltsames allerorts erfahren, das hatte mir behagt. Dann aber kam's über mich, ich weiß nicht wie. Ich fühlte, daß trotz der Menge Menschen, die ich um mich hatte, doch eben keiner war, der mich ganz verstand. Oh, sie alle hatten nicht Zeit, mich richtig kennen zu lernen, und ich, ich hatte wohl auch keine Zeit für sie. Man kennt sich schlecht in der Stadt. Zu allem hat man zu wenig Zeit, und vieles wird aus diesem Grunde oberflächlich.

Kurz, die Stadt war mir verleidet; ich wollte ihr so rasch wie möglich entfliehen. Und Menschen, Menschen wollte ich meiden; weit weg von ihnen wollt ich gehen in die Berge, irgendwo unter Tannen und Felsen mit Schafen und Ziegen leben und einem treuen Schäferhund. Ich wollte der Natur, dem Himmel nahe, den Menschen und Niederungen ferne sein. Oh, man kann zu kühn und auch zu mutlos sein im Leben. Ein schwarzbraunes Häuschen, das auf luft'ger Höhe steht, und nur wie ein Kind, das Versteckens spielt, hinter einem Felsblock hervor auf den schwarzen See herunterguckt, hatte einen Hirten nötig. Und ich, ich hatte mich für diesen Ort und dieses Amt begeistert. Das mußte herrlich sein dort oben, wenn morgens die Sonne glühend stieg oder abends ermüdet sank, herrlich sein, wenn



Neues „Alt-Fryburg“

Auf Anregung der Fryburger Frachtengruppe hin und mit der Mitwirkung des Staatsrates wurden in der Stadt zwei prachtvolle Zeugen der Vergangenheit wieder zu Ehren gebracht.

Wir sehen hier H. Paul Kessler die Statue Unserer Lieben Frau beim „Bären“ wieder hinstellen, wo sie seit dreihundert Jahren steht. Dieses Haus ist im gotischen Stil erbaut und stammt aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die hübsche Nische hingegen ist im Barockstil und trägt das Datum 1648. Die Statue der Jungfrau ist im selben Stil gehalten und datiert aus derselben Zeit. Die Jungfrau trägt das Jesuskind und das Szepter. Das Ganze ist von goldenen Strahlen umgeben. Die Statue scheint als Er Voto errichtet worden zu sein, wie auch die zwei Statuen von Johannes dem Täufer im gleichen Quartier, als Dank dafür, daß die Neustadt im 17. Jahrhundert von der

Pest verschont blieb. Herr Stadtpfarrer Von der Weid segnete die Statue. Möge die Jungfrau allen Vorüberziehenden Schutz und Schirm sein und dem ganzen Neustadtquartier zum Segen gereichen! Foto Mülhauser.

Auch das Schild des Gasthofes zu den „Drei Königen“ wurde renoviert und feierlich an seinem alten Platz angebracht durch H. Paul Kessler, wie das Bild oben rechts es uns sehen läßt.

Das Schild, klein in seinen Ausmaßen, ist im Stil Ludwig XVI. gehalten. Das Medaillon war ursprünglich nur von einem Band umgeben, erst im Laufe des 19. Jahrhunderts kamen all die anderen Verzierungen hinzu.

So wirkt die Frachtengruppe, unter Mithilfe von Künstlern und Wohltätern, um dem alten Fryburg sein ursprüngliches, malerisches Gesicht zu erhalten, zur Freude der Stadtbewohner und der Gäste, die Fryburg besuchen und es so schön finden. Foto Mülhauser.

Etwas aus dem SENSLER-MUSEUM

Von Paul Kefler

Eine prächtige Viehherde war von jeher der Stolz ihres Besitzers. Es ist somit begreiflich, daß die Herde vom Bauer gehegt und gepflegt wurde, denn Gesundheit und Schönheit sind eins.

Eine vorbeiziehende Herde, ein Alpaufzug wurden stets zur großen Bauernparade. Leute und Tiere wurden eigens dazu geschmückt. Die Handwerker gaben aber die mit viel Liebe verzierten Halsbänder und Geschirre nicht aus der Hand, bis dieselben in solcher Vollendung dastanden, daß sie heute noch unsere Bewunderung erwecken.

Das Halsband (Reichsband) trägt die Jahreszahl 1752, der erste Zaum diejenige von 1740. Diese beiden Stücke stammen aus einer Familie Adermann, welche Heitenried vor ungefähr 60 Jahren verlassen hat. Der zweite Zaum trägt die Jahreszahl 1805 und stammt aus der Pfarrei Tafers.

Diese Gegenstände sind aus weißem Schweinsleder verziert mit roten Tuch-Applikationen und feinen Lederstickereien. Diese Verzierungen sind sehr effektiv, treten außerordentlich stark hervor und sind für das Auge ein Genuß.

Diese Stücke wurden durch einen Sattler aus dem Senses-Bezirk instandgestellt und kommen in das zu schaffende Senses-Museum, das unter dem Patronat des Vereins für Heimatkunde steht.

Foto Raft.



Oben: Schallensattel aus dem Jahre 1752. Zaum aus dem Jahre 1740 und Zaum aus dem Jahre 1805.

am Feierabend die buntgeschleckten Kinder um die Hütte lagerten, die Schafe blökend und vom Schäferhund umbellt dem Stalle naheten, und die Ziegen — o diese Ziegen —, immer noch nicht müde, von den feinsten Kräutlein auf den steilsten Blöcken naschten. Ueber mir bog sich dann der blaue Abendhimmel und zu Füßen breitete sich der dunkle schwarze See aus, mit seinem zitternden Schilf am Uferstrand und seinem halben Duzend gleitender Kähne.

Ich gab meine Stelle auf, verließ den Lärm und zog in die Ruhe, in die Zurückgezogenheit. Und obwohl meine Verwandten mein Gebahren seltsam fanden, obwohl man hier und dort mich als dumm oder irrstinnig bezeichnete, ich glaubte fest an meine Zufriedenheit, an mein weltfernes Glück in ungetrübter Einsamkeit. Nur meine 15 Jahre jüngere Schwester, die immer blaß und etwas zart gewesen, und von der reinen Sonne hier oben etwas Rot für ihre schmalen Wangen erhoffte, war freudig mit mir gezogen. Wäre ich nicht als Knirps auf Vaters Bauerngut schon immer bei den Kühen und Kälblein, bei den Ziegen oder Kaninchen gewesen, dann wäre mir wohl nicht eingefallen, hier herauf zu kommen, und ich hätte wohl ohne diese Tatsache die Hirtenschaft auch nie erhalten.

Nun, gerade so bedeutend war sie denn auch nicht. Zwei Duzend Kinder, 10 Ziegen, darunter freilich 4 mit Hörnern, und etwa 20 Schafe hatte ich zu betreuen. Und es ging mir gut. Meine Schwester

beforgte mir den Haushalt und half mir sonst wo sie nur konnte. Sie war so gut mit mir. Zur Sommerzeit war's herrlich, auch für sie. Der Winter war das Häßliche. Ich hatte vom Augenblick, da die blumengeschmückten Kinderscharen die Höhen verlassen, bis zum Alpaufzug Arbeit genug. Jeden Winter mußte ich — und das tat ich ganz allein — für die Gemeinde und die Bauern Holz rüsten, immer etwa 60 Klafter. Daneben hatte ich meine 2 Ziegen zu füttern und zu melken. So kam es, daß ich oft mittags, wenn der Holzschlag etwas entfernt lag, nicht nach Hause kehrte zum Essen. Dann war die Schwester den ganzen Tag allein. Ich erinnere mich jetzt genau, wie sie des Abends, wenn ich in die schwarze Küche trat, oft rote Augen hatte. Gesagt darüber hat sie mir freilich nie etwas. Und wenn ich sicher war, daß die Einsamkeit und das Alleinsein ihre Augen gerötet und fragte, was ihr sei, dann sprach sie bloß: „Oh, dieser Rauch, der Wind weht heftig, das Wetter wird wohl ändern“, oder sonst etwas. Es war mir recht, daß ab und zu der altersgraue Lehrer zu uns kam. Er blieb zwar meist nicht lange. Doch wußten er und auch der junge Herr Kaplan, die öfters miteinander kamen, recht angenehm zu unterhalten. — So hatte ich 4 Jahre froh gehirtet. Doch kein menschliches Glück ist von Dauer. Der Winter des Jahres 36 wollte gar kein Ende nehmen. Und als es endlich Frühling geworden, und ich mich herzlich freute, wie meine Schwester wieder heiter wurde und Mut gewann, trotz

aller Schwierigkeiten ein Rosenstöcklein mit größter Sorgfalt aufzuziehen, da brach ein Regenwetter aus, o Gott, ein Regenwetter! Drei Wochen hat's gedauert. Und nichts als Regen und Wolken und Nebel waren zu sehen. Das war zu hart, zu viel für sie; ich dachte es gleich. Es ward nun aus mit ihrem Mut. Sie hatte ohnehin in letzter Zeit stark abgemagert. Ich drückte ihr die Hand; sie wischte sich die Tränen und sprach: „Verzeih, daß ich nicht mutiger bin, doch diese Einsamkeit erwürgt . . .“ und sie begann zu schluchzen. Mir quollen die Tränen in die Augen und meine Kehle war wie zugeschnürt. Ich wollte ihr sagen, wie sehr ich sie bewundere, daß sie so tapfer und selbstlos gewesen, ich wollte ihr tausendmal danken für alles, was sie für mich getan. Ich konnte es nicht. Die Nührung schnürte mir die Kehle zu. Erst unten, wo der schmale Pfad in den Tannenwald einmündet, dort, wo der Gatter meistens offen steht, vermochte ich mit ein paar düren Worten zu danken. Dann nahmen Wald und Nebelgrau sie auf; und während ich den Gatter schloß, da peitschte mich der Regen. — Nun war sie fort und ich allein. Die Einsamkeit, mit ihrer ganzen Kraft, umfing mich nun. Ewig dasselbe Grau um mich, ewig die gleiche Wolkenhülle, und ewig mit gleicher Eintönigkeit plätscherte der Regen aufs Schindeldach.

Mein Hund war alt geworden und hatte den letzten Winter nicht überlebt; und weil der Winter so lang und hart gewesen und es nun ständig regnete, hatte ich nur meine 2 Geißen zu besorgen, also fast nichts zu tun. Die Kinder, Schafe und Ziegen waren noch nicht gekommen. Ich war allein, ich fühlte mich allein. Du lieber Himmel! Eine Woche so weltfern, mutterseelenallein, mit Regen und Nebel allein, das drückt. Ich preßte meine heiße Stirn an die Fensterscheibe und blickte mit den Augen, die mir in den Höhlen brannten, bald ins bleierne Nebelmeer, bald auf den armseligen Rosenstrauch. Dann setzte ich mich zum Tische hin, kreuzte die Arme und versteckte meine tränenfeuchten Augen darin. So lag ich einige Minuten, dann zog ich aus der Schublade ein Blatt hervor und schrieb:

Oh, es schleichen die Nebel nieder
Düster um die Kronen dort.
Oh, es welket, welket wieder
Rosenbaum am lieben Ort.
Fort muß ich aus diesen Engen,
Fort muß ich, muß Menschen sehen!
Muß entfliehen diesen Hängen,
Talwärts muß ich wieder gehen!

Es war mir ein wenig leichter geworden. Sachte schob ich das Geschriebene in die Schublade hinein, blickte dann auf die Pendeluhr an der Wand hinter dem Tisch — es war 3 Uhr nachmittags —, ich erhob mich mit einem festen Kuck, griff nach Haken-

stock, Pelerine und Kremphut, und eilte talabwärts den Menschen zu. Ich fühlte, wie es mir wohl tat, als einige um Regen und Wetter unbekümmerte, mit Schulsäcken beladene Kinder mich heiter grüßten. — Es ist halt doch nicht gut, so ganz allein zu sein. Die Straße längs dem See durchlief ich eilig. Ich wurde munterer. Ein neues Pfeifchen gedachte ich zu kaufen in der Bäckerei diesseits der Gypserra. Doch wie ich mich dem Hause näherte, da traf ich Hanses Sepp; Hanses Sepp, mit seinem wundervollen Barte, um den ihn die jungen Kapuziner, die des Sonntags ins Tal kamen, so oft beneideten. Welch freudige Begrüßung! Letzten Sommer war er oft bei mir droben gewesen. 60-jährig sei er heute, erklärte er mir und deshalb so guter Dinge. Er lud mich ein zu einem Glase. Ich ging, wir plauderten dies und jenes und ich weiß heute nicht mehr, wie alles so gekommen ist.

Am nächsten Tag schien die hellste Sonne. Der Pfad zu meinem Häuschen erglänzte blendend weiß. Es mag wiederum 3 Uhr gewesen sein an meiner Wanduhr. Ein stinkes Appenzellerhündchen umbeinelte bald links, bald rechts einen huttebeladenen Buben, der mit schwerem, bedächtigen Berglerschritt aufwärts kam. Und hinter ihm, wohl um eine Länge einer Schafferde weiter zurück, stieg Hanses Sepp. Als wir alle drei eine halbe Stunde später beim heißen Kaffee in der Stube saßen, und freudig das Schreiben, daß übermorgen die Schafe ankämen, überblickten, da sagte Sepp: „Die Schafe, die laß' mich besorgen mit meinem Vierbeiner. Du hast mit den Kindern und Ziegen genug zu tun, und kochen und haushalten werd' ich dir sicher nicht so übel als ich dir gestern vorgegeben. Und das da ist ein kluges Tierchen, Frix.“ Welche Freude hatte dieser Alte mir in die Brust gegeben. Ich sprach so rasch, so viel und so allerlei wie selten einmal in meinem Leben. Und auch der Sepp erzählte viel. Der Bube bloß blieb schweigsam und lachte auch nur spärlich. Er schien aus zähestem Bergholz zu sein. Doch war auch er nicht freudlos, denn als der Alte und ich im frischen, hohen Gras vor der Hütte standen, dieweil der Abendhimmel blaßte, die schneebedeckten Firne noch rot überhaucht herniederschauten, und wir zu Füßen den stillen, vom vielen Regen freilich noch getrübbten Alpensee bestaunten und unsern ersten Tödler hinunter sandten, da stimmte auch er mit ein. Und das klang hell und rein in den Bergabend hinaus. Dann griff der Bube nach der Hutte. „Ich muß heim“, meinte er, „s' wird spät“, schnallte sie sich an den Rücken und rannte den Pfad hinunter. „Schönen Dank, frohe Heimkehr, gut Nacht!“ klang's durcheinander. Und übermorgen also kommen die Schafe. — Ich bleibe auf dem Berg, denn Einsamkeit ist reich!

Der Fischer am schwarzen See.

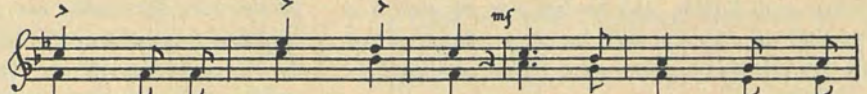
Lied der Walliser-Feuerwehemannschaft

Marschtempo

Text und Melodie von
G. Brantschen.



1. Wir sind die wack're Feu- er- wehr, nicht mit Ka-
2. Wir schüt-zen dir dein Hab und Gut, wenn es auch
3. Lo- dert zum Dach das Feu- er aus, fres- sen die
4. Wirfst du den Nach- bar aus dem Haus, flucht er und
5. Un- ser - -Haupt-mann ist ein Mann, der im- mer
6. Ha- ben wir treu die Pflicht ge- tan, nie- der-ge-



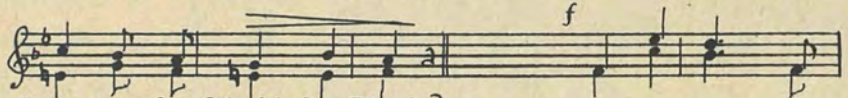
1. no- nen und Schiess- ge- wehr. Uns'- re Waf- fen sind
2. sein muss mit un- serm Blut, fürch-ten uns nicht vor
3. Flam- men das Stie- gen- haus, klet-tern wir durch das
4. heult er und schimpft dich aus; nur dem Feu- er - mann
5. flott kom- man-die- ren kann: "Vor-wärts marsch und - -
6. schos- sen den ro- ten Hahn; lö- schen wir auch den



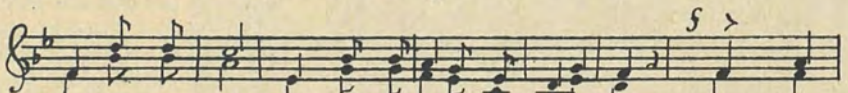
1. Helm und Beil, Lei- ter, Sprung- tuch und Ret- tungs- seil
2. Feu- er- qual, sprit- zen mu- tig den Was- ser- strahl.
3. Fen- ster ein, ret- ten man- chen aus Höl- len- pein,
4. dankt man noch, schmeisst er and- re durchs Fen- ster- loch.
5. Ach- tung steht! Sprit- zen- män- ner - - rechts um- kehrt!
6. eig' nen Brand, knüp- fen fest un- ser Freundschaftsband.



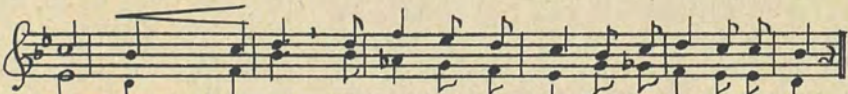
1. Hy- de- ran-ten sind wohl- be- kann't. Sprit- ze und
2. Wie das prasselt und zi- schend spritzt, glu- tig und
3. wer- fen ihn zu dem Fen- ster 'raus, aus sei- nem
4. Sor- gen wir für den lin- den Schoss, kann je- der
5. Lei- tung zwo, stell das Was- ser ein. Kell- ne- rin,
6. Schnürt der Rauch uns die Keh- le ein, lö- schen wir



1. Was- ser, das löscht den Brand. } 1.-6. Gott zur Ehr, dem
2. feu- rig am Him- mel blitzt! }
3. ei- ge- nen Va- ter- haus. }
4. flie- gen ganz sor- gen- los. }
5. her mit dem süs- sen Wein! " }
6. hur- tig mit Bier und Wein. }



Nächsten zur Wehr. ist die Devise der Feuerwehr. Brennt das



Haus, marsch, heraus! Wir retten das brennende Walliserhaus!



Die Probe

Von Luzia Setderau

Bei grasreichen Matten, ertragsfähigen Kornfeldern und zwischen vielen bestgepflegten Obstbäumen liegt im Senebezirk ein prächtiges Heimet. Ich sage aber nicht wo.

Der Eigentümer, ein aufrechter Bauer, war früh gestorben und die Bäuerin Witwe nahm das Leitseil des ganzen Betriebes in die Hand und betreute mit ihren drei Töchtern und dem einzigen Sohne den Hof mit Umsicht und Erfolg.

Die Töchter waren nicht nur klug und werchig, sondern auch hübsch, und darum war es nicht zum Verwundern, daß eine nach der andern den Hof verließ, um mit ihrem Manne ein neues Wirkungsfeld zu betreten.

Die Mutter mahnte den Sohn:

„Hans, jetzt mußt du auch daran denken, eine Frau zu nehmen. Ich werde alt und es muß eine

junge, währschafte Bäuerin Löffel und Kelle ergreifen.“

„Ja, Ihr habt ganz recht“, sagte Hans, „aber es ist nicht so leicht.“

„Was ist nicht leicht? Schau dir doch die hübschen, gäßigen Bauerntöchter an, die auf den Höfen des Unter-, Mittel- und Oberlandes wohnen. Wenn da keine sein sollte, die es dir preichen kann, dann weiß ich nichts mehr zu sagen.“

Hans lächelte überlegen. Er mochte seine eigenen Ansichten in bezug auf das Heiraten haben.

Bei sich verhielt die Mutter eine Sorge, die zwar jetzt noch klein war, aber wenn es so weiter gehen sollte, doch rechten Kummer machen konnte:

Hans ging zuweilen an einem Sonntag ohne Grund fort. Er nahm das Kavallerieroß und das Federwägelein oder sein Velo oder je nach Laune machte er sich zu Fuß auf den Weg. Dann kehrte er spät, wohl erst gegen den nächsten Morgen heim.

Das sah die Mutter mit Befremden. Ihr Vater und ihr Mann hätten nie daran gedacht, so lange fortzubleiben, und würde das oft vorkommen

Wenn sie ihn ermahnen wollte, sagte er lachend:

„Macht Euch keine Sorge, ich weiß schon, was ich tue.“

Es geschah dann, daß Hans einem flotten Mädchen aus der Nachbargemeinde den Hof machte. Ja, er hatte sie schon zum Wirtshaus und Tanz eingeladen.

Unversehens blieb er an einem Sonntag aus und fuhr in die Welt hinein, ohne daß man wußte, wohin. Das gab dann einen heftigen Wortwechsel und

Maria von Karmel, U. L. Frau von Bürglen, die Glaubensbewahrerin von Fryburg.

Foto Rast.



Foto Macherel.



Krankentag in Bürglen

Am 8. Juli fand, wie alljährlich, der nun fest eingeführte Krankentag statt. Eine immer größere Zahl von Leidenden pilgert so zu U. L. Frau von Bürglen, und jedesmal, wenn auch nicht geheilt, so kehren sie doch wieder, mit frischem Mut beladen, mit neuem Dpfergeist nach Hause zurück. U. L. F. von Bürglen verrät ihnen das Geheimnis ihres Leidens: ein engeres Verbundensein mit dem gekreuzigten Heiland, ein Mitwirken am Erlösen der Welt, zur größten Ehre Gottes und zum Heile der Seelen.

Auch in Bern wurde vor zwei Jahren ein „Arbeitsauschuß Tag der Kranken“ gegründet, der sich das lobende Ziel gesetzt hat, diesen Tag der Kranken in der ganzen Schweiz durchzuführen. Im Jahre 1946 soll dieser Tag am 3. März stattfinden. Beten wir an diesem Tag für unsere lieben Kranken, ihr Lebensweg ist ein heroischer, doch bleiben wir vor allem unserem Krankentag in Bürglen treu. Nach Bürglen gehn wir gern, aber besonders zahlreich wollen wir uns dort wieder zusammenfinden am Stapulierfest.

die dunkeln Augen der jungen Bäuerin spien Feuerflammen, während ihre kirschroten Lippen giftige Worte ausstießen:

Was er denke, so Tag und Nacht im Lande herumzufahren. Nie würde der Papa zugeben, daß sie einen solchen heirate, in ihrer Familie sei man das nicht gewöhnt . . . und viel anderes dazu.

Hans hörte zu. Ohne Reue, ohne etwas zu seiner Entschuldigung zu sagen. Zuletzt meinte er: „So! Dann wären wir fertig.“

In den nächsten Tagen kam dann zwar ein Brieflein, denn Hans war ihr sonst in allem willkommen. Nur wollte sie ihn zurechtweisen, damit er wisse, was er zu tun habe.

Sie erhielt nie eine Antwort.

Am selben Sonntag war Hans früh heimgelommen. Er redete nicht viel. Wenn man ihn anschaut, wußte man nicht recht, ob ein Aerger oder ein Bedauern oder eine heimliche Genugtuung zum Ausdruck kam.

Eines blieb sicher: die Bekanntschaft war endgültig abgebrochen.

Ähnliches passierte mit einer „Welschen“ und noch andern, wohlhabenden Dauertöchtern, so daß sich die Mutter doch verpflichtet fühlte, ein ernstes Wort zu reden.

„Mir macht deine Aufführung richtigen Kummer. Und denke nur, welchen Namen du dir unter den Leuten machst.“

„Ja, ja, Mutter, Ihr habt recht“, sagte er nur. Aber sie sah an seinem Verhalten, daß er keinen Willen hatte, sich zu ändern.

Dann kam ein regnerischer Sommer. Man mußte nur so passen, um das Heu und das Getreide an hellen Tagen rasch einzubringen.

Hansens Schwester, die einzige, die noch zu Hause war, erhielt Besuch von einer Freundin. Diese war die älteste von vielen Geschwistern und wohnte in einer Nachbargemeinde, wo sie auf ihrem Heimet Arbeit und Sorgen mit ihrem Vater teilte, denn die Mutter war gestorben. Jetzt übernahm ein Bruder mit seiner jungen Frau das Gut und die Freundin wollte sich einen andern Wirkungskreis suchen.

„Wir haben noch viel Sommer draußen“, sagte unter dem Gespräch Hans zu ihr.

Es klang wie eine Einladung, hier mitzuhelfen. Sie sagte lachend:

„Wenn ihr eine Hilfe braucht, ich bleibe schon einige Tage.“

Elisabeth blieb.

Mit Genugtuung sah die Mutter, daß Hans dieses braunlockige, ruhig-freundliche und verständige Mädchen gefallen mochte.

Gehörte es von Haus aus auch nicht zu den reichsten, so besaß es doch eine gute Wohlhabenheit, war flink und arbeitsam. Nachdem es Hans mit mehreren reichen Mädchen verdorben hatte, so philosophierte die Mutter, wird er wohl nicht mehr so große Ansprüche machen können.

Die Fryburger 70-Jährigen auf ihrem Ausflug

Die Jahrgänger von 1875 haben in ihrem Jubeljahr einen gemeinsamen Ausflug veranstaltet. Sie sind aber nicht in die Weite gereist, sondern haben einen eigenartigen Höhenflug gemacht. Sie sind mit dem Aufzug schwebend auf den St. Nikolausturm gestiegen.

Wir sehen die Teilnehmer auf dem Einsteigeplatz ob dem Portal der St. Nikolauskirche vor dem herrlichen, kunstvollen Rundfenster.

Der Dritte in der obersten Reihe, mit dem Bockbärtchen, ist der Präsident der Vereinigung, Herr Professor Albert Hug, Direktor des Waisenhauses. Zur rechten Seite des Kaplans der Siebziger steht Herr Bauunternehmer Civelli, der mit seinen Söhnen die gewaltige Arbeit der Neuauffrischung des St. Nikolausturms mit Kunstfing bewältigt. Links vom Kaplan ist Herr Latelzin, Kantonsarchitekt, der den Siebzigern auf ihrer Höhenfahrt als fachkundiger Führer diente. Rechts außen, der Zweitletzte, ist der obwohl auch siebzighährige jugendliche Herr Torche, Bruder des frühern Staatsrats Torche und gewesener Bahnhofsvorstand von Fryburg. Foto Raft.



Manchmal, wenn ein heißer Erntetag vorüber war, redete Hans noch eine Weile mit Elisabeth vor dem Haus, wo sie in der Abenddämmerung auf der wildrebenumrankten Hausbank saßen.

Mehrmals kam Hans in Versuchung, ihre Hand zu drücken und ihr etwas Liebes zu sagen. Denn Elisabeth gefiel ihm ausnehmend. Aber er tat es

nicht. Er stand dann rasch auf und wünschte gute Nacht.

Mutter und Tochter sahen mit wachsender Genugtuung, wie gut sich die beiden vertrugen, aber jede hatte ein Bangen aus demselben Grund.

Schon zwei Sonntage waren ohne Zwischenfall vergangen.

Die Fryburger Universität



Oben: Blick in den Mikroskopieraal des Botanischen Institutes. Unter Leitung des Direktors des Botanischen Institutes, Prof. Dr. Albert Ursprung (in der Mitte des Bildes) und seiner Assistenten, untersuchen die Studenten an ihren Mikroskopen die Wunder der Pflanzenzelle. Professor Ursprung hat sich durch seine führenden Forschungen auf dem Gebiete der Pflanzenwelt einen bedeutenden Namen gemacht. Als Anerkennung für seine hervorragende Tätigkeit ernannte ihn Pius XII. 1941 zum Mitgliede der päpstlichen Akademie der Wissenschaften und verlieh ihm damit den Titel einer Erzellenz. — Das Bild vermittelt überdies eine Ahnung von der umfangreichen und kostspieligen Ausrüstung einer naturwissenschaftlichen Fakultät.

Unten links: Der große Festsaal der Universität Fryburg. Dies Meisterwerk moderner Technik und Architektur ist nach Art des antiken Theaters im Halbkreis angelegt. Es faßt gegen 1000 Personen und ist der Ort der großen Univer-

sitätsfeierlichkeiten: Eröffnung des Semesters, Gedenkfeiern, aber auch große Versammlungen und Festfeiern werden hier abgehalten, sogar die Landfrauen halten hier jährlich ihre großzügige Jahresversammlung ab. Dieser vornehme Raum dient zugleich der Stadt Freiburg als hervorragender Konzert- und Theatersaal und bringt so zum sichtbaren Ausdruck, daß das gesamte Volk an der Wohlfahrt der katholischen Universität teilhat.

Unten rechts: Kapelle und Seminarflügel der Universität. Als Krönung und Abschluß der neuen Universitätsbauten ist am 30. April 1944 die Kapelle eingeweiht worden. Ihre vornehme Innenausstattung ist ermöglicht worden durch hochherzige Gaben der Terziaren des hl. Franziskus. An die Kapelle schließt der weitläufige und geräumige Seminarbau an, in dem für die verschiedenen Fakultäten die praktischen Übungen stattfinden. Die als Erholungsplatz dienende Dachterrasse bietet einen herrlichen Rundblick auf die Stadt und die umliegende Landschaft.



Dann kam wieder ein regnerischer Sonntag. Mutter und Schwester schauten Hans nach, wenn er ein- und ausging.

Und wirklich zog er seine wasserdichten Schuhe an und begab sich, durch Pfützen und Mooslöcher wadend, auf verkürztem Weg an die nächste Station.

Die Mutter hatte zu ihm gesagt:

„Bleibe nicht zu lange, du weißt, wie ich im Kummer bin.“

Er aber hatte einen vielsagenden Blick auf Elisabeth geworfen und war gegangen.

Den ganzen Nachmittag deutete sie an diesem Blick.

Wollte er den Seinen einen Streich spielen?

Hatte er, wie manche meinten, irgendwo einen heimlichen Schatz?

Oder was sollte sie denken?

Sie fühlte die Sorge von Mutter und Schwester, obwohl sie nichts davon verlauten ließen.

Elisabeth sprach kein Wort über Hans. Sie bemühte sich aufrichtig, heiter und unbefangen zu sein, obwohl es sie im Grunde doch wurmte, daß er gegangen war.

Die Mutter sagte insgeheim zu ihrer Tochter:

„Wenn er es mit diesem Mädchen verdirbt, dann . . .“

Am Abend, als es Zeit zum Lichterlöschen war, verriegelte die Mutter selbst alle Türen. Elisabeth war dabei, als sie den großen Schlüssel am rostigen Nagel hinter der Haustüre aufhing.

Dann wurde es ruhig und dunkel auf dem Hofe.

Elisabeth schaute lange zum offenen Fenster hinaus in die heute sternlose Nacht. Unbewußt erwartete sie Hans. Er würde über den Fußweg kommen und sie würde leise hinuntergehen und ihm aufmachen.

Aber die Stunden am fernen Kirchturm verhallten und er kam nicht.

Mitternacht ging vorüber.

Der Schlaf wollte sich bleiern auf ihre Augen legen. Da faßte sie einen Entschluß. Möchte Hans gewesen sein wo er wollte, so fand sie, er müsse doch ins Haus kommen können. So schlich sie hinunter, drehte leise den Schlüssel im Schloß und hing ihn wieder auf.

Es packte sie dann doch eine gewisse Sorge. Wenn Vagabunden oder sonst Eindringlinge sich ins Haus schlichen, dann wäre sie schuld. Sie verwehrte sich das Schlafen, blieb auf dem Stuhl sitzen, um jedes Geräusch zu vernehmen.

Doch es dauerte nur kurze Zeit, da hörte sie Hans kommen, leise die Stiegen hinauf und in seine Kammer treten. Darauf schlief sie bald ein.

Am andern Morgen ging alles den gewöhnlichen Alltagsgang.

Hans war nachdenklich.

Elisabeth lächelte auf den Stockähnen.

Am Abend saßen sie wieder im Garten. Sie fragte:

„Wie bist du gestern abend hereingekommen?“

Ein plötzliches Licht leuchtete in Hans auf:

„Die Tür war nicht geschlossen.“

Nun erzählte sie ihm, wie sie gewacht habe.

Diesmal ergriff er herzhast ihre Hand und sagte:

„Weil du so ein Liebes bist, will ich Dir etwas erklären: Das mit dem Fortlaufen, war von mir eine Komödie. Es war mir nie ernst damit.“

Nur eines muß ich gestehen, ich hatte immer eine gewisse Furcht vor einer bösen, zänkischen Frau, wie sie einer meiner Freunde hat. Der gestand mir, wenn sie zornig sei, so wisse sie nicht mehr, was sie ihm, den Kindern und den Diensten für Schimpfreden sage. Das ist ihm sehr zuwider, wenn auch die Frau sonst gute Eigenschaften hat. Zanken und Streiten ist mir sehr verhasst, darum habe ich probiert, vorerst immer eine zornig zu machen, um zu sehen, wie sie sich dann stellt. Bisher wurde ich mehrmals grausig abgekapitelt und mit allerlei drohenden Wörtern betitelt. Dann war es aus.

Aber bei dir“, er schaute sie an, „wußte ich, daß es nicht so sein könne. Du verstehst mich und du bist bestrebt, etwas zu unternehmen, um Friede und Eintracht zu erhalten und zu fördern, und gerade eine solche Frau brauche ich.“

Und ich werde nun gerne zu Hause bleiben. Das wirst du sehen.“

Sie erwiderte freudig seinen ersten Kuß und sie gingen zur Mutter als Bräutigam und Braut.

„Jetzt muß ich noch etwas bekennen wegen dem Schlüssel“, sagte lachend Elisabeth zur Mutter.

Hans fiel schnell ein:

„Ihr dürftet dann nicht streng sein. Denn sie hat es aus Liebe getan.“

HUMOR

Zusammengefunden. In der Bahn. Ein Mann raucht. Eine Frau schimpft und nimmt dem Mann die Zigarre und wirft sie durchs Fenster hinaus. Der Mann zürnt, nimmt den Schoßhund der Frau und schmeißt ihn auch hinaus. Und nun? Bei der nächsten Station kommt der Schoßhund gesprungen und hat die brennende Zigarre im Maul. Die beiden Reisenden sollen sich dann gut verständigt haben.

Debitor und Kreditor. Was ist das? Ein Debitor, das ist ein Mann, der Geld schuldig ist. Ein Kreditor ist ein Mann, der *g l a u b t*, daß er das ausgeliehene Geld wieder bekomme.

Bedenklich. — Herr: Aber, Verehrtester, wie haben Sie sich verändert? Bereits vier Falten im Gesicht! — Herr: Sie haben sich allerdings besser konserviert, Sie sind bloß einfältig!

In der Schule. Der Professor der Geschichte war ganz in Eifer geraten und sprach mit Pathos: „Nach der Schlacht von Leipzig sah man Pferde, denen drei, vier und noch mehr Beine abgeschossen waren, hertenlos herumlaufen.“



Der Mutter ihr Liebling.

Rechts: Wie tut des Vaters Freude der Mutter doch so wohl! Wie Vater u. Mutter, die beiden Namen, so gehören auch Vater- und Mutter-Tag zusammen.

Fotos Siegen.



ZUM MUTTERTAG

Der Fischer am schwarzen See.

Ich nehm' vom Kopf das Hütlein mein
Und sprech' zu Dir, lieb Mütterlein.
Ich war noch klein, herrjeh so klein;
Man sah noch kaum das Näschen mein,
Doch kannst' ich schon Dich, Mütterlein.
Du hast mir oft am Wams gerücket,
Und mir das Käppchen grad gesetzt;
Du hast mich oft an Dich gedrückt,
Daß mir Dein Aug' die Hand genetzt.
Du pflegtest mich als kleines Kind.
Ich war so wild, wie alle sind.
Doch, Mütterlein, heut' bin ich groß,
Ich sitz' Dir nicht mehr auf den Schoß.
Ich bin, ach Gott, nicht immer gut.
Ich hab' dazu nicht immer Mut.
Doch möcht' ich gerne, Mütterlein,
Für Dich noch recht viel besser sein.
Ich bitte Gott, daß er in Güte
Für mich Dich lange noch behüte.
Ich schwenke nun das Hütlein mein
Und sag': leb' wohl, lieb Mütterlein!

Z'värhäxot Fugsji A Zelleta in Oberwalliserdütsch von Ludwig Im Esch

In där Stubu vom Peter-Ignaz Zerzünü hökunt wie immer im Winter äs paar Abunfiker um du warmu Giltsteifofu. Schy losunt de Zelletjenu vom altu Jegerfepp.

Der schildrot mit gheimnisvollum Tonfall und läbbhaftum Geschickfulieru, wie är amal uf der Murmundujagd im Vozustafol heigi wellu ibernachtu und wie är z'mitsch in der Nacht Hals uber Chopf d'Hitte heigi miesu värлах, weil z'värhärot Fugsji ihm lei Rüem glah heigi.

Där Hansjosi puffot du Wisi in d'Sita und rüünot mu äie:

„Du, i wyßti einu!“

Der Wisi schynt sofort z'värstah, und fregt:

„Wa ischt är?“

„Am Eitrefsch bim untroschtu Stall“, ischt d'Antwort.

„We dunnt är?“ fregt der andre wider.

„So um di Zwelfsi!“

„Güet — also morru!“

Darmit ischt das hipfschlig Espräch fertig und niemu va de andre hett eppis därfa gmerkt. Alli sind ganz im Bann van z'Jägerfepps Erzellig.

Am andru Abund chlopft's so um di Zähni an der Hüüsport vom Hansjosi.

Nach ä paar Deügliddu geit di Port uf und us där Finschtri chunnt där Hansjosi fircher.

Wie binachbarti Hoffind begriehunt di zwei änanndre mit anam kurzü Brummu. In du Värüu hett mu gwäntli nyt längi Rede, üßer wenn der Gwäs, d'Heida oder der Fendant di Zunga leest. Und wenu geit dum Fugs ga passu, so ischt z'hipfschlütie z'erächt Sibot!

Nach appa anär Halbstund sind di Zwei am Eitrefsch bim untroschtu Stall.

Där Hansjosi zieht äs Paggetzi us dum Tschoppusack, macht z'Papier los und leit d'Fugsbeizi vor du Stall dar.

Där Wisi hett unnerdessi äs zämmulegbars Jagdgweh'r us dum Hofebeizigogu und geit sofort an du Mischtgloß ga passu.

Schy heint abg'macht, mit dum Passu abwäxslu. Unnerdessi, daß der Hansjosi schyß der Längi na uf ä Hüüfo Waldstrewi leit und bald in du grüßigste Zenu afacht schnarchlu und stehnu, lyt der Wisi unbewegli, där Finger am Abzug, im Grabu und passot am Loch, ob appa z'Fugsji chomme.

Vom Eihildturo schlats Zwelfsi. Mitternacht ist da.

Ganz steif ischt där Wisi vom unbeweglichü Viggü, d'Deügu tient mu weh vom angstrengu Lüögu und d'Chelti gramot mu wie tüüßig Ameise där di Bei und du Rigg embrüß.

D'Fugsji heitschi aber nyt la gseh und nyt äs einzigs Mal hett's äs Hungersschrei losg'lah!

Där Wisi ha sus va Chelti nyt meh üshaltu.

Ar steit uf, schittlot und schoppilot du schnarchundu Hansjosi, daß der d'Wach ibernähme. Doch, denü z'wedu ischt lei Chleinigkeit! Alls Kittlu und Schittlu färfaht nir. Ar kehrt nu um und um. D'einzigi Antwort, wan är git, ischt as Stehnu und Brummu. Und denn leit är schyß wider uf d'andri Sita und rüjot witär.

Jeh geit dum Wisi di Sibuld üs. Ar pacht schinu Kumpan an du Hofubei und zieht nu mit anam chrestigü Rud van der Strewi gägu du steibidedtu Gang.

Im Momänt, wa d's Hansjosi im Mischtragru landot, geit äs lüüts Eschrei där d'Nacht. Z'Fugsji ischt cho!

Über 1200 Raiffeisen- männer tagen



Die Hauptversammlung der Raiffeisenmänner im Kunsthhaus in Luzern am 14. Mai 1945.

Links: Herr Präsident Dr. Eugster hält seine Eröffnungsansprache. Fotos Schneider, b. Bahnhof, Luzern.

Als Vertreter der 780 ländlichen Darlehenskassen versammelten sich am 13. und 14. Mai 1945 über 1200 Raiffeisenmänner zur ersten Friedenstagung in Luzern. In machtvoller Dankesfundgebung für die Verschonung des Landes vom Kriegeseld und für die prächtige Entwicklung dieser Selbsthilfegenossenschaften während den sechs Kriegsjahren erneuerten die aus allen 22 Kantonen herbeigeeilten Dele-

gierten ihren Treueschwur an Raiffeisentum und Heimat. Nach einem patriotischen Heimatabend im Dienste der harmonisch vereinigten viersprachigen Schweiz hielt die Generalversammlung Rückschau auf das besonders erfolgreich ausgefallene Geschäftsjahr 1944 und ließ sich durch ein Referat von Dr. Feist, Chef des Eidgen. Kriegsernährungsamtes „Die Durchhaltepflicht in der Nachkriegszeit“ über die schweren Aufgaben der kommenden Zeit orientieren. Diese aufstrebende ländliche Selbsthilfebewegung, welche den christlichen Wirtschaftsgedanken im Geld- und Kreditwesen verkörpert, hat dabei erneut ihre Bereitschaft zu unentwegter Mitarbeit an einer gesunden, volksverbundenen Eidgenossenschaft bekundet und dafür den Dank des Chefs des Eidgen. Volkswirtschaftsdepartementes, Bundesrat Stampfli, gerntet.

Ob z'Ueffschlah mit dum Chopf uf di hertu Steiplatte dum Hansjosi d'Läbungsgeichter zärruggäh heint oder ob är uf das Fugschrei wie uf äs Weckzeihu ischt igsteltte gsy — kurz — mitanam Rud ischt är hoch und höüt dum Wisü mit schinum hertu Grind gägu du Magu, daß der rittjigu ufs Chalberbett fallot.

Där — ohni schyh lang z'bünnu — ärgrüft du Hansjosi an du Trilchhosu und schreckt nu z'Wodu.

Und jest geit äs Bflüch und äs Sibalg, äs Ghöür und äs Gipifcht los — wies schener nyt chentti sy. Bald ischt där Klinggre obunüf und bald der Sterchre — bald sintsch im Gang — bald uf dum eintu Bett und bald fascht in där Bahma. Ae didi Wolcha van Strewistüb wiewlot durch du Stall.

Uf z'Mal gits ä läüite, peitschende Chnall — dem folgt äs Grüsch wie va abbrösmundu Steinu.

Bi där Balgeri sind di Zwei a d's Gwehr cho und heint ä Schüg losglah . . .

Totufilli ischt jesh im Stelli. Beid liggunt unbeweglich da und glöübunt, där andre sy gittroffene und tot. Didi Schweistropfe sind uf ihre Stirnu und än entseflich Angscht ischt in ihre Chnoch.

Erscht nach anam Wyli gryft där Hansjosi um schyh und stöft uf du Wisü. Wie där di Biwegig gsyrt, springt är mit aller Swalt uf, blybt anas was bhangu und fallt uf du andru. Där höürot uf wie as Zangubiissi und — wenn d'Angscht ne nyt noch an alle Glidru ghangot hetti — weri di Prigleri nomal angangu.

So aber heintschi doch b'zunnu und änandre ufgholfu. Mit anam Svfzger — in dem alli Freid am Läbu mitlungu hett — heintschi feschtschtelt, daß d'Chugla ihne nir gita hett.

Unnerdessi ischt d'Fugsji nyt miefigs gsy. Nachdem äs zwei, drymal um di Beizi gluffu ischt und dara nir Verdächtigs gschmeckt hett, so is wie na Bliß druflos und hetscha äfort gnu. Mit anem paar Spring is wider im Waldji gi. Hie hett's das flott Schridkilti Späc la fallu und äs läüts Ghöür losglah — wie wenn äs fär das güet Mehlti hetti wellu danku — oder wie wenn's di zwei Jeger hett wellu värschpottu . . .

Di beid im Stall heint anand verschrochu, niemu eppis va d'cher Fugspassergschicht z'verzellu. Aber amal bym fünftu Halbliter Heida hett där Wisü doch därfa brichtot und bald hett'sus z'ganz Derfji gwüft. —

Schweizer Mustermesse in Basel

„Gut, sehr gut, vorbildlich, ausgezeichnet“ ist die allgemeine Beurteilung der Schweizer Messe 1945. — 1771 Aussteller (200 mehr als im Vorjahre) in einem auf 60.000 m² erweiterten Areal, 11 Hallen mit 1900 Ständen, 360.000 Eintrittskarten (30.000 mehr als 1944), 386 Extrazüge neben den fahrplanmäßigen, diese Zahlen sprechen das Gelingen der 29. Schweizer Mustermesse aus. — Sinn der Leitung war dieses Jahr, die Messe als Kundgebung zu gestalten, wie sich die Schweizer Wirtschaft zur Nachkriegszeit stellt.

Foto
Eidenbenz



Blick auf den sinnreichen Eingang der Basler Mustermesse. Arbeit und Hilfe: das war das Ziel unseres Schweizervolkes. Unten: Blick in die Maschinenhalle.



Auch der General ist dabei!

Zwischen dem Direktor der Mustermesse, H. Prof. Dr. Th. Brogle (links), und seinem Präsidenten, H. Dr. E. Müry-Dietschi (rechts), schreitet der allbeliebte General zur Mustermesse. Seine Anwesenheit sinnbildet seinen festen Willen: Volk und Armee Hand in Hand. So hat er uns heil bewahrt.

Worte aus der letzten Rede des Generals am 19. August 1945

„Die Armee hat ihre Aufgabe erfüllt. Wir sind aber nicht überheblich, indem wir uns allein das Verdienst zuschreiben, daß die Heere der Kriegführenden unser Land respektiert haben. Gott dem Allmächtigen, den die Eidgenossen seit den Tagen des ersten Bundes zu ihrem Schutzherren erkoren, haben wir Dank gesagt.

Die Einigkeit, die uns während des Krieges aufrecht erhielt, muß auch in den kommenden Jahren unsere Stärke bleiben. Der Abschluß des Aktivdienstes bedeutet für den Soldaten keinen Stillstand. Der Kampf um die Existenz unseres Landes dauert an und erfordert von allen das gleiche Feuer, das gleiche Vertrauen. Gott behüte euch, erhabene Banner! Ich gebe euch unverehrt dem Lande zurück. Auch in der Zukunft dienen wir euch mit immer neuem Mut und mit immer neuer Kraft!“



Rolf

Von Marcel Schaller

Er war Lehrling beim Dorfsattler und zählte kaum sechzehn Jahre. Alles mochte ihn gut leiden, sogar der sonst etwas griesgrämige Meister. Nur die Meistersfrau, eine ältliche Dame mit geschminkten Lippen, rümpfte verachtungsvoll das Stumpfnäschen, wenn jemand den Jungen lobte. — „Er ist zu ordinär!“ pflegte sie zu sagen. Weil er „zu ordinär“ war, durfte er nie abends in die warme Stube. War die Arbeit in der Werkstatt getan, so schlürften Meister und Lehrjunge in die Küche. Frau Meisterin setzte ein kärgliches Nachtmahl vor. Dann musste der Meister die groben Werktagsschuhe ausziehen. Erst nach dieser Prozedur durfte der Herr Gemahl in die Stube treten, gefolgt von der Hausherrin, die mit einem leintuchgroßen Lumpen sofort die möglichen Spuren des Gesponnes auf dem Fußboden auswischte. Gewöhnlich schlich dann Rolf in sein Dachzimmerlein hinauf, den einzigen Ort, wo er nach des Tages Arbeit geduldet wurde. Heute aber wollte es den Jungen nicht dulden in seinem Kämmerlein. Zum Schlafengehen war es noch zu früh, zum Aufbleiben zu kalt. Was beginnen? Da fiel Rolf was ein. Beim Eid, heute gab ja die Musikgesellschaft ein Konzert. Da musste man hin. Wer weiß, leicht trifft man

dort die Elfi, des Gärtners Töchterlein — und Rolfs heimlicher Stern —. Flugs waren die bessern Kleider aus dem Schrank heraus. Rolf wusch und fetzte sich, das die Wangen glühten, dann schlüpfte er in die Sonntagshosen und musterte den Kittel. — Gut, das er ihn gestern noch geflickt hat. Er hat ein Stück Leder über das große Loch im Ellbogen genäht, und den wackligen Knopf hat er mit Pechdraht befestigt. — „Der wird halten!“ murmelt er jetzt zufrieden und sucht die widerspenstigen Haare auf seinem runden Kopf in Reih und Glied zu stellen. Beim Donner, das ist nicht so leicht. Das liegt kreuz und quer durcheinander, wie die Halme eines Kornfeldes nach einem Wirbelwind. Dazu ist auch die Spiegelscherbe zu klein. Bei Gott, darin hätte nicht der Kopf eines Spähleins Platz. Endlich, endlich gab der Junge den Kampf mit seinen ungehorsamen Haaren auf, warf Kamm und Bürste in die Schublade, schlug einen ansehnlichen Krawattenknopf, den er bohengerade zwischen den Kragenspitzen seines Hemdes aufstellte, zählte die paar Münzen, welche er sich als Trinkgeld erworben, warf noch einen kritischen Blick auf den Spiegel und schlüpfte zur Kammer hinaus.

Es war ein kalter und finsterner Winterabend. Hui, wie die Bise piff und rasend um die Hausede flog! Sie schmiss dem Burschen die eisigen Schneeförner grinsend an die Ohren. Man sah jetzt die Dorfbewohner schlotternd über die Straße eilen. Alles huschte, lief und wackelte dem „Sternen“ zu, von wo sich ein Lichtmeer auf die Straße ergoss. Die Schneeflocken hüpfen und jagten sich darin wie Fischlein. Rolf schlug das Herz vor Freude und Erwartung zum Zerspringen, denn schon schwebten die ersten Akkorde lockend auf

Auf hohem Auslug

Auf der Spitze des Briener Rothorns, 2351 Meter über Meer. Die Jungfrauenkongregation von St. Antoni hat diese Höhentour gewagt und von da aus den wundervollen Höhenweg bis zum Brünig hinüber gemacht bei wundervollem Sommerwetter, am 5. Juli 1945. So ein Auslug, der allerdings auch mit Anstrengungen verbunden ist, durchs herrliche Vaterland im Angesicht der ewigen Gletscher, wird unvergesslich bleiben.

Die Kongregation von St. Antoni auf dem Briener Rothorn. Foto Mäder.



Holländerkinder.

Die Holländerkinder in Giffers

Dominikanerpater Dr. van den Dudenrijn, Universitätsprofessor in Fryburg, hat seinen kleinen Landsleuten im Sommer 1945 einen Besuch abgestattet. Mehrere 100,000 Internierte aus allen Herren Ländern, Flüchtlinge, Ferienkinder, amerikanische Urlauber sind in die Schweiz gekommen. Man wird nach Jahren noch von diesen Besuchen sprechen. Die Schweiz hat sich als gastfreundliches Land gezeigt und hat viel Not lindern dürfen. So hat es die Vorsehung Gottes gefügt. Wir Schweizer sollen dafür dankbar sein und unserer ehrenvollen Aufgabe allzeit würdig sein und bleiben. Die Schweiz, ein Land des Friedens und christlicher Nächstenliebe, eine Rettungsinsel in den Stürmen der Zeit.





Universitätsprofessor
Dr. Max Westermaier

Ein künftiger Seliger

Die Erinnerung an das heiligmäßige Leben und Sterben des Fryburger Universitätsprofessors Dr. M. Westermaier († 1903) ist in den letzten Jahren

wiederholt eifrig erneuert worden. Am 23. Mai 1943 fand eine große Gedenkfeier in der Naturwissenschaftlichen Fakultät statt, bei der Bischof P. Hilarin Felder, einst der Weidtvater Westermaiers, in seinem eigenen und in Bischof Bessons Namen das Fryburger Volk feierlich aufforderte, die Fürbitte des heiligmäßigen Professors anzurufen und so seine Seligsprechung vorzubereiten. Am 1. Juli 1943 richtete der Akademische Senat der Universität ein offizielles Gesuch an Bischof Besson mit der Bitte, diese Seligsprechung möglichst bald einzuleiten. Ein Jahr darauf, am 8. Juli 1944, überreichte der Rektor der Universität, Dr. Comte, dem Bischof Besson die Unterschriften von etwa 600 ehemaligen Fryburger Universitäts-Studenten, darunter vieler geistlichen und weltlichen Würdenträger, die ebenso die Seligsprechung Westermaiers erbat. Und jetzt, im laufenden Sommer 1945, ist wieder eine neue Unterschriften-Sammlung im Gange von den jetzigen Studenten dieses Sommersemesters. Eine ganze Reihe von Studentenkorporationen erklären korporativ und mit den Unterschriften aller ihrer Mitglieder, daß es der Wunsch der Studentenschaft ist, die Seligsprechung Westermaiers zu fördern. Ähnliche Erklärungen liegen von den studierenden Mitgliedern klösterlicher Genossenschaften vor. Auch diese Unterschriftensammlung soll seinerzeit dem künftigen Bischof von Fryburg überreicht werden. Endlich sei noch bemerkt, daß in den letzten zwei Jahren die katholische Presse der Schweiz vielfach die Seligsprechung Westermaiers besprochen hat. Es ist also zu hoffen, daß dieser Gedanke immer tiefere Wurzeln schlagen wird im Denken und Fühlen des katholischen Schweizervolkes und insbesondere der Professorenschaft und Studentenschaft der Universität Fryburg.
Foto Kef. Dr. W. Dehl.

die StraÙe heraus, — oder war es das Töchterlein, das dort über die StraÙe eilte, welches sein Herz so stürmisch schlagen ließ? Gleichviel! — Nolf mischte sich unter die Leute, die sich am Eingang der Wirtschaft drängten. Er wurde vom Strom des Volkes hin und her geschoben wie ein Eisenblatt auf dem Flusse. Wie seine Augen glänzten! — Dagegen verblaßten die frischgeputzten und geschliffenen Fensterscheiben der Meisterin, wenn sich die Abendsonne darin spiegelte. „Es muß herrlich, herrlich werden!“ dachte der Bursche — er hatte eben im Saal jemanden gesehen. . . Alles wogte und flutete durcheinander. Das Wirtstöchterlein, die braune Esther, hatte schrecklich MüÙe, jeden Besucher mit einer Eintrittskarte auszurüsten und die blanken Frankentüde entgegenzunehmen. Nolf sah hin zu Esther und hörte die Franken lustig klingen. Da wich der Glanz aus seinen Augen. Er wand sich aus dem Gedränge der Leute und sagte zu sich: „Ein Franken! Das ist zu viel!“ Er sah betrübt zu Boden, operierte die Münzen aus seiner Tasche heraus und zählte sie. — Vier Franken, seine ganze Barschaft. Mein, davon mag er nicht einen ganzen Franken wegwerfen für diesen einzigen Abend. — Er will es ja bis Sonntag auf volle fünf Franken bringen, er muß es. . .

Der letzte Besucher schlüpfte eben in das Lichtmeer des Saales. Die Türe fiel ins Schloß, und drauÙen stand Nolf. Wie nun die Töne flogen im Saal drinnen! — wie bunte Spielballen, die sich die Kinder zuwerfen. Eine Geige schmeichelte, vom Klavier regneten die lieblichsten Töne. Nolf lehnte an der Türe und horchte und horchte. Es muß schön sein da drin in dem warmen, hellen Saal, dachte er bei sich und grub die vor Kälte blau angelaufenen Hände tief in die Hosentaschen. Er preßte das Ohr an die Türe. Eben vernahm er Elsis Stimmlein, das sich vor Freude überschlagen wollte. Man klatschte und rief den Musikern Beifall zu. Raum war der Applaus vollendet, da setzte die Musik von neuem ein, leise, zart und voll Sehnsucht. — Nolf drückte den Kopf fester an die Türe und eine Träne stahl sich aus seinen Augen. Ja, das war es, das Lied, welches seine Mutter zu Hause so oft sang. Es lag eine Sehnsucht in der schlichten Weise, die dem Burschen die Kehle zuschnürte. Er konnte das Ohr nicht von der Türe wenden, trotz der bissigen Kälte. Der Frost schüttelte ihn. Unendlich wirbelten die Schneeflocken hernieder. Die schwarze BiÙe heulte um die Hausecken und pfiff durch Nolfs dünne Kleider. — Es war

nicht mehr auszuhalten da drauÙen. Der Bursche stolperte auf die StraÙe hinaus. Da blieb er einen Augenblick stehen und hörte das Klatschen und die Freudenrufe vom Saal her. Er kam sich so elend, so allein vor, ausgestoÙen und verachtet. Necht trüben Sinnes schlich er in sein Kämmerlein. Er warf sich auf das harte Bett und nahm den Kopf fest in beide Hände. In seinen Ohren klang immerfort das Lied seiner Mutter. Was sie jetzt eben tun mochte, fragte er sich. — Sie wird an der Nähmaschine sitzen und arbeiten, arbeiten bis tief in die Nacht hinein. Der Wind wird im Holzkamin klagen und pfeifend durch die Mauerrisse in die Stube fahren. Die gute Mutter, sie hat es nicht leicht, seit der Vater gestorben ist. MäÙtelang muß sie arbeiten, die Familie zu erhalten. Oft schon fielen ihre müden Augen zu, und der Kopf sank auf die Maschine vor Schlaf und Müdigkeit.

Nolf rückt die halb abgebrannte Kerze näher, setzt sich ans Tischlein. Er muß schreiben, muß mit der guten Mutter plaudern. Er schreibt, bis das flackernde Lichtlein löscht.

— „Es geht gut, liebe Mutter. Habe keine Sorge um mich. Sieh, da lege ich vier Franken bei. Sie sind für Dich. Kaufe Dir damit etwas Warmes. . .“ Nolf wickelt das Geld in ein Papier und legt es zu dem Briefe. Dann schlüpfte er ins harte Bett und denkt an die Mutter, an die Lieben zu Hause. — Die StraÙe herauf schälern junge Burschen und Mädels: sie kommen aus dem Konzert.

Frauen, unter sich,
sind einig nie; sagst
du aber etwas über
sie, dann fahren alle
los, du weißt nicht
wie!

In Senslertracht.



Leu und Wolf

Leu und Wolf, diese zwei Kraftnamen bezeichnen zwei wackere Luzernerbauern, deren wir hier kurz gedenken, da es am 20. Juli 1945 hundert Jahre waren, daß Leu ermordet wurde, wessen sich die Luzerner am 9. September 1945 in Hochdorf in einer würdigen Gedenkfeier erinnern haben.

Leu und Wolf, eine wundersame Männerfreundschaft, die Großes zu schaffen wußte!

Nikolaus Wolf von Rippertschwand war Mitglied des Großen Rates zur Jugendzeit Leus. Ein Wort kennzeichnet ihn: „Die Alten fasten neben der zeitlichen Wohlfahrt des Menschen sein ewiges Ziel ins Auge und machten die Religion zum Hauptziel des Staates. Die Neuerer aber scheinen ob der eingebildeten, zeitlichen Hoheit und Glückseligkeit die ewige Bestimmung zu vergessen.“ Darum schied er aus dem Großen Rate. Das war Vater Wolf, der den 19jährigen Leu zum Werkzeug der Befreiung des Volkes heranzubildete.

Das Dreißiger-Regiment Luzerns, unter der Leitung eines Pfeyffers und eines Steigers, kämpfte gegen Kirche und Glauben. Den leitenden Klerus der Stadt hatte es nach seinem Geiste gewählt. Doch wie die Radikalen den Schützenverein gründeten, um mit Waffengewalt ihre Herrschaft zu erhalten, so gründete Vater Wolf auch einen Verein, um die Rechte des Volkes zu sichern, zwar mit friedlicheren, aber umso wirksameren Waffen: den Gebetsverein. Die Mitglieder des Vereins, meistens Familienväter, versammelten sich an bestimmten Tagen und beteten miteinander für die Bewahrung des Glaubens und den Sieg des Guten. Aus dieser Gebetsvereinigung ging später, unter Leu, der Katholische Verein hervor, der mehr nach außen auftrat.

Nach dem Ableben Wolfs übernahm Leu das geistige Erbe seines Freundes. Vater Leu, wie er von nun an genannt wurde, stellte sich an die Spitze des bedrückten Volkes.

Im Mai 1835 wurde er zum zweiten Mal in den Großen Rat gewählt. Der Kampf gegen die Badener Artikel, gegen die Luzerner Klosteraufhebung, gegen die „neutrale“ Jugend-



Joseph Leu

von Ebersol.

erziehung, bildete in diesen Jahren sein Tagewerk. Dann kamen die Wahlen zur neuen Verfassung, am 1. Mai 1841. Entgegen aller Hoffnung der Radikalen, trotz aller Mittel und Wege, die sie benutzten, siegten Leu und sein Volk. 16,726 Stimmen gegen 6191 wählten gegen die radikale, für die katholische, in den Volksversammlungen in Ruswil aufgestellte Verfassung. Das war die Wirkung des Katholischen Vereins. Wohl verspotteten ihn die Gegner: der Rosenkranz siegte schließlich doch über die Macht der Finsternis. Leu aber schrieb zu diesem Sieg: „Alles, was ich tue, tue ich nicht für mich, sondern für die Ehre der Kirche und für das Vaterland.“

Woll Erbitterung und unterstützt durch regelmäßige Truppen, die die radikalen Regierungen von Aargau, Bern und Basel gegen die katholische Festung sandten, durchzogen Freischärler das Luzerner Land und wühlten das Volk auf. Am 8. Dezember 1844 aber erlitten sie eine glänzende Niederlage: „Maria hat gesiegt“, war die Antwort des gläubigen Volkes. Eine zweite Niederlage erlitten die Freischärler am 1. April 1845.

Der Haß der Feinde stieg ins Unermessliche, und in der Nacht vom 19. auf den 20. Juli 1845, nach seiner Rückkehr aus der Pilgerfahrt nach Sachseln und dem Ranft, wurde Leu von einem von den Radikalen gedungenen Mörder in seinem Haus im Bette ermordet.

„Der Volksmann von Ebersol und der Selige von Rippertschwand gehören in der Geschichte Luzerns untrennbar zusammen. Wolf legte das Fundament, die in der Erde verborgenen Grundmauern, während Leu den weithin ragenden Hochbau schuf.“ (Aus „Ratsherr Josef Leu“, von Dr. Th. Bühlmann.)

Möge das Beispiel dieser Helden, die im Luzerner Volk hoch in Ehren blieben, und gerade in der heutigen gefährlichen Zeit anspornen, gegen jedwelchen Feind, von innen und von außen, mit den einzig sicheren Waffen zu kämpfen: dem Rosenkranz, einem unerschütterlichen Gottvertrauen und einer feurigen Vaterlandsliebe.

Anmerkung. Wir verweisen hier noch auf eine Kleinschrift, die im Kanisuswert erschienen ist: Ratsherr Joseph Leu von Ebersol, ein Soldat Christi. Das vorzüglich geschriebene Büchlein kostet nur 30 Rp. und wird jedem Mann und Jungmann zur Lektüre warm empfohlen.



Dr. Beck.

Diese Bronzebüste ist im Jahre 1935 vom Bildhauer Alb. Schilling trefflich ausgeführt worden. - Herr Stadtpfarrer, Domherr Jos. Beck von Luzern, hat sie an der Eröffnungsfeier der Universität, im Herbst 1944, überbracht, und somit ist Dr. Beck im Bilde wieder in seine liebe Universität eingekehrt. Gerne zeigen wir dieses freundliche Bild unsern werten Lesern und geben dem verehrten Volksmann

mit Freuden ein Plätzchen im Kalender, denn auch hier gebührt ihm ein dankbares Andenken, da er seit der Gründung des Kalenders bis zu seinem Tod 1943 stets seinen geschätzten Kalenderartikel uns geschenkt hat. - Dr. Beck's Mutter war eine Tochter des Joseph Leu, der 1845 als Führer der konservativen Luzerner getötet worden ist. Dr. Beck hatte viel geerbt von dieser Leu-Natur.

Fryburger Gelöbnisbilder

Aus der reichen Fülle von Fryburger Motivbildern wurden vor Jahren einige Beispiele aus Mariahilf bei Düringen veröffentlicht. Hier folgt eine neue Auswahl: Nr. 1 und 2 stammen aus der uralten Peterkirche bei Trefels. Auf dem einen ist Petrus, Patron der Kirche, als Papst dargestellt.

Nr. 3 und 4 hingen ehemals in der Loretokapelle bei Fryburg. Heute sind sie in der Kantonsbibliothek von Fryburg. Fotos D. Perler. 5

Nr. 5 aus Marches bei Broc.

Nr. 6 aus der Leonhardskapelle vor dem Friedhof bei Fryburg. 4

Nr. 7 aus der Wendelinskapelle bei Groß Fifers (Wärfischen).

Nr. 8 aus der Ursus- und Viktorikapelle in St. Ursen.

Nr. 9 und 10 aus Mariahilf (Düringen).

Diese Bilder bedürfen keiner Erklärung. Ihre Sprache ist einfach und verständlich, kindlich, eindringlich, rührend. Das alltägliche Leben unserer Vorfahren, Glück und Unglück, Brauchtum und Geschichte, Tracht und Wohnung treten durch sie in anschauliche Nähe. Man erinnert sich des Evangeliums: Als der Herr und Heiland, den steinbefäten Weg vom Delberg herkommend, auf einer Eselin sich Jerusalem näherte und vom Volke als Messias besubelt wurde, da sagten einige Pharisäer zu ihm: „Meister, weise deine Jünger zurecht!“ Dieser gab ihnen zur Antwort: „Ich verfluche euch, wenn diese schweigen, so werden die Steine schreien.“ Auf die Motivbilder angewandt, würde das heißen: Der Mund ihrer Stifter ist längst verstummt. Aber ihre Weihgaben verkünden heute noch laut, was Gott und seine Heiligen gewirkt haben. D. P.



Das erloschene Herdfeuer

Von Gerinus

Am Eingang eines schmalen Hohlweges lag ein sauberes Holzhäuschen. Drei übereinandergeschichtete, unbehauene Steinplatten führten zur Haustüre. Ueber diese wölbte sich ein schindelbedecktes Vordach. Der Eingang war so niedrig und schmal, daß ein hochgewachsener Mensch einen tiefen Büdling machen mußte, falls er nicht mit dem Türbalken in unsanfte Berührung geraten wollte. Man wurde an die „schmale Pforte“ der Bibel erinnert, durch die der Erdenpilger sich ins Himmelreich zwängen muß. Nur gelangte man hier vorerst ins Fegfeuer einer ruhigen Küche, von der wieder eine rauchgeschwärzte Türe in den irdischen Himmel einer zweifenstrigen Stube führte. Stube ist schon zuviel gesagt. Der kleine Wohnraum glich eher einer winzigen Kapuzinerzelle als einer hablichen Bauernstube. Ein tannener Tisch mit Langstuhl, ein weites Bett und der breitspurige Sandsteinofen füllten das Gemach beengend aus.

1 Hier hauste die schwarzhaarige Waldmarie mit ihrem Bruder, dem unterstekten Peter, seit dem Tode der hochbetagten Mutter Annemarie. Wenn Peter auch bisweilen über Weiberlaunen und deren Zusammenhang mit drohendem Wettersturz räsonierte, hielt er doch fest zu seiner Schwester. Redlich teilten sie Freud und Leid miteinander. Das Leben hatte sie nicht verwöhnt. Marie trug ihren Sonntagssputz wider allen Modefortschritt, so lange das Zeug zusammenhielt, und auch Peter trug keine Knickerbockers, sondern aus selbstgewobenem Tuch war sein Sonntagsgewand geschnitten. Für den nötigen Lebensunterhalt sorgten zwei rehbraune Seihen und in einem dunklen Verschlag grunzte ein Schweinchen. Das Mättlein ums Haus und eine Gemeindevollmünd lieferten das Futter für die Vierbeiner. Im Sommer las Waldmarie eifrig Heidel- und Himbeeren und Peter half den Bauern beim Enten und Dreschen. Manches silberglänzender Fünffränkler füllte so das magere Portemonnaie der genügsamen Leuten und hielt die Not ferne. Im Winter sorgte Peter eifrig für das notwendige Brennholz, das er im Gemeindevald oder im Steinbett der Aegera reichlich vorfand.

Was aber dem Häuschen am Hohlweg besonderen Reiz verlieh, war das lustig prasselnde Herdfeuer, das aus der geöffneten Haustüre herausglühte. Zu jeder Tageszeit konnte man beim Vorbeigehen das Feuer unter dem Kochtopf oder einer Pfanne



jüngeln sehen. Wie einst die Vestalinnen im alten Rom, behütete die Waldmarie den wärmenden Funken vor dem Erlöschen. Nur trug sie weder Schleier noch schneeweißes Gewand, sondern ein tausendmal geflicktes Werktagskleid und das Haar fiel ihr quer über das runzlige Gesicht. Jeder Vorübergehende bekam von der offenen Türe her gratis ein Gerüchlein vom brodelnden Topf mit und durfte ungeheut einen Blick ins Reich Sanymeds werfen. Meistens streckte Waldmarie ihren zerzausten Schoß heraus und begann mit den Passanten ein kurzes Gespräch, denn sie verfügte über ein gut geöltes Mundwerk, das Gutes und Böses zu mahlen verstand.



An einem himmelblauen Maitag erhielt Peter unerwartet einen Marschbefehl. Er mußte zum Hilfsdienst einrücken, denn das gefährdete Vaterland brauchte jeden 10 Mann. Marie begann zu weinen:

„Best geht's aber schlecht, wenn sie dich auch holen“, jammerte sie. „Mär doch nicht so unvernünftig“, verwies ihr Peter, „Dienst muß jeder brave Eidgenosse tun, ewig dauert's nicht.“

Waldmarie sollte noch schweres Leid erleben. Beim Beerenlesen im Buchenwald glitt sie aus und brach ein Bein. Wohl eine Stunde rief sie vergeblich nach Hilfe, bis ihr die Stimme versagte. Endlich fand eine Holzsammlerin die Stöhnende und brachte ihr Hilfe. Noch am selben Abend fuhr sie ein Krankenauto ins Kantonsspital. „Hoffnungslos“, erklärte der Arzt bei der Untersuchung des geschwollenen Fußes. Der Brand hatte die Verletzung verschlimmert. Waldmarie sah ihr sauberes Heim nicht mehr. Das Herdfeuer in der rauchigen Hütte erlosch. Mitleidige Nachbarn verpflegten die Tierlein. Nach einer Woche starb Marie gottergeben, und der Schreinerfranz zimmerte ihr die letzte Wohnung.

Peter kehrte beurlaubt zurück. Tief traf ihn der Schwester Tod. Das Häuschen am Hohlweg verkaufte er an fremde Leute und zog zu seinen Verwandten. Schöner und größer bauten es die neuen Besitzer aus. Aber das munter knisternde Herdfeuer war fortan nicht mehr zu sehen.



9



8



7

Hausrecht

*Tritt ein zu dieser Schwelle!
Willkommen hier zu Land!
Leg ab den Mantel, stelle
den Stab an diese Wand.*

*Sitz oben an zu Tischel
Die Ehre ziemt dem Gast!
Was ich vermag erfrische
dich nach des Tages Last!*

*Wenn ungerechte Rache
dich aus der Heimat trieb,
nimm unter meinem Dache
als treuer Freund vorlieb!*

*Nur eins ist, was ich bitte:
Laß du mir ungeschwächt
der Väter fromme Sitte,
des Hauses heilig Recht!*

Uhländ.

Stimmt auffallend

Mar: „Was ist ein Bankkassier?“ Moriz: „Das weiß ich. Ein Bankkassier ist ein Mann, der dir einen Regenschirm leiht, wenn's Wetter gut ist – und dir den Schirm zurückverlangt, sobald es zu regnen droht.“

Der erste auf dem Platz

In Chlämpigen war die Fuhr der Feuerspritze ausgeschrieben und eine richtige Steigerung angesagt, wo die hohe Gemeindebehörde natürlich die Fuhr dem wohlfeilsten Fuhrmann zu übertragen gedachte. Die Steigerung beginnt. Mehrere Steigerer sind da. Jeder will bei einem Brandfall die Feuerspritze zu günstigerer Bedingung führen als der andere. Der Mooschasper unterbot aber alle. Da sagte das Gemeindeoberhaupt: „Aber Chasper, wie willst du denn eigentlich die Spritze auf schnellste Weise auf den Brandplatz bringen, du hast ja nur Kühe im Stall.“ Der Chasper erwiderte: „Zut nichts, Herr Ammann, wenn ich auch nur Kühe habe, ich fahre mit der Spritze immer am Abend vorher.“

6



Wie heisst er wohl

Eine Sage aus dem Sensesland
Aufgezeichnet von German Kolly

Irgendwo lebte einmal ein Schmied. Er war nicht mit Gütern gesegnet. Sein einziger Reichtum bestand in einer großen Kinderschar. Was er verdiente, reichte kaum hin für den Lebensunterhalt. In seiner Werkstatt aber fehlte es bald an diesem bald an jenem, einmal an Eisen und Stahl, ein andermal am nötigen Werkzeug. Er konnte einfach den Rant nicht finden, um aus dieser Misere herauszukommen. Einst gingen ihm auch die Kohlen aus. Da eilte er zum Köhler, ein Fuder zu bestellen. Aber der empfing ihn sehr ungnädig und schnauzte ihn an: „Meinst du, du könntest Schuld auf Schuld häufen? Bezahle mir erst, was du noch schuldig bist, sonst gebe ich dir nichts mehr.“ Alles Bitten und Flehen und Versprechen war umsonst.

Am andern Tage saß der Schmied traurig auf dem Amboss, den Kopf in die Hände gestützt und studierte, was er jetzt beginnen sollte. Aber alles Grübeln und Sinnieren nützte nichts; er fand keinen Ausweg. — Da trat ein fremder Herr in die Werkstatt. Er trug einen grasgrünen Rock. Der Schmied hielt ihn zuerst für einen vornehmen Jäger. Aber bald genug merkte er, daß es der Teufel sei. „Heh, Meister, warum so traurig?“ fragte der Fremde. „Kein Feuer auf der Esse, das ist schlimm. Allweg keine Arbeit mehr.“

Frühling ist's: die Prozeßion der Gotteswunder beginnt im Tal und steigt auf die Höhn. Ueberall, bis ins Herz hinein, soll's hoffnungfroher Frühling sein!

Schneeglöcklein aus dem Breccaschlund. Foto Mülhauser.



„Wohl, Arbeit hätte ich genug“, antwortete der Schmied, „aber mir fehlen die Kohlen.“ Dann erzählte er ihm sein Unglück. Der Grüne heuchelte tiefes Mitleid und versprach zu helfen. „Ich will dir einen Haufen Kohlen liefern, so hoch wie dein Haus“, sagte er, „und mache nur einen ganz leichten Vorbehalt. Genau in drei Jahren komme ich wieder. Wenn du mir dann sagen kannst, wie ich heiße, so ist die Schuld gefriden und du bist frei.“

„Und wenn ich deinen Namen nicht weiß“, fragte der Schmied, „wie steht es dann?“

„Ja, dann bist du mir verfallen und ich nehme dich mit,“ war des Teufels Antwort.

Der Schmied sann nach, was er machen sollte. Schließlich dachte er: „Ich habe drei Jahre Zeit. Bis dahin wird mir wohl einmal ein Retter zu Hilfe kommen.“ Und er schlug ein. Der Grüne machte sich lachend von dannen.

Als der Schmied am andern Morgen hinauschaute, stand vor dem Hause ein ganzer Berg von Kohlen. Bald brannte das Feuer in der Esse wieder, und mit neuer Freude ging der Meister an die Arbeit. Der Erfolg blieb nicht aus. Erst bezahlte er dem Köhler die alte Schuld, dann schaffte er neue und bessere Werkzeuge an. Auch der Tisch war jetzt reicher gedeckt als früher, und es mangelte der Familie nichts mehr. Ja, sie gelangte nach und nach sogar zu Wohlstand. Das machte dem Schmied zwar Freude, aber im geheimen nagte doch ein Kummer an seinem Herzen. Schon waren zwei Jahre verstrichen und auch das dritte ging dem Ende entgegen. Er aber kannte den Namen des Grünen immer noch nicht, wie eifrig er auch die ganze Zeit nach ihm geforscht und gefragt hatte. Der Retter wollte sich nicht finden.

Die letzten Tage der Frist vergingen wie ein Traum so schnell. Sie lösten das Rätsel nicht. Verzweiflung packte den Schmied. Heute noch muß er den Namen finden. Morgen wird der Grüne kommen und ihn lebendig in die Hölle befördern. Er rannte wie ein Irrenstücker in der Werkstatt herum, raufte sich die Haare und stellte sich wohl zum tausendsten Male die Frage: „Wie heißt er wohl, — wie heißt er wohl?“ Dann betete er wieder zu allen Heiligen und rief ihre Hilfe an. Das beruhigte ihn eine Weile. Aber plötzlich überfielen ihn wieder Hilflosigkeit und Verzweiflung. Er riß den Schurz vom Leibe, warf ihn auf den Amboss und eilte wie ein gehektes Wild in den Wald hinaus. „Wie heißt er wohl — wie heißt er wohl,“ höhnte er in einemfort. Er suchte nochmals alle die Namen zusammen, die das Volk dem Teufel anhängt. Er hatte das schon hundert Mal getan und kannte die ganze Reihe auswendig. „Heißt er etwa Hörnlimann, — oder Ehräbli, — oder Stollfuehler, — oder Figibuzi, — Grüentschöpler, — Ehrabuzi, — Höllerli, — Bucheschasperli, — oder gar Grumpirenazi? Vielleicht ist einer dieser Namen der richtige. — Aber welcher? Vielleicht heißt er ganz anders. Was soll ich machen? Was soll ich —?“

Immer tiefer irrte der Arme in den Wald hinein. Keuchend arbeitete er sich einen Hang empor. Der Schweiß perlte ihm von der Stirne, er merkte es nicht. Ohne Unterlaß jammerte er: „Wie heißt er wohl, — wie heißt er wohl? — Ach wäre ich doch im Elend gestorben, statt die Hilfe des Bösen anzunehmen. Gütiger Gott, habe Erbarmen mit mir.“

Immer weiter jagte es ihn, immer höher stieg er empor. Der Wald lichtete sich und artete in verworrenes Gebüsch aus. Ein schmales Felsental öffnete sich. Rauchwolken stiegen daraus empor. Ohne zu wissen, was er tat, ging er in dieser Richtung weiter. Auf einmal drangen sonderbare Töne an sein Ohr. Er hielt an und lauschte. Jetzt hörte er es deutlich. Da drüben sang jemand. — Nein, es war eigentlich nicht ein Singen, es war mehr ein Brüllen oder Gröhlen, wie von einem Betrunknen. Zwischenhinein aber schallte



Wer das Auge für die kleinen Wunder verliert, verliert auch den Glauben an die großen Wunder. Foto Perrochet.

immer wieder ein ausgelassenes Lachen. Der Schmied vergaß plötzlich seinen Kummer und schlich vorsichtig durch das Buschwerk immer näher an den Schreier heran. Jetzt kam er an eine Lichtung, und was er nun sah und hörte, hätte ihm vor Freude bald das Herz gelähmt.

Mitten auf dem Platze erhob sich ein gewaltiger Berg von Kohlen und rings um diesen herum rauchten wohl ein Duzend Meiler. Um den Kohlenhaufen herum aber tanzte jener Teufel, dessen Namen er seit drei Jahren suchte. Er hatte eine Gabel in der Hand und warf damit verstreut herumliegende Kohlen auf den Haufen, drehte sich wieder im wirbelnden Tanze und johlte dazu:

„Hans Winkelhorn heiße ich,
Ha - ha - ha - ha ha,
Doch der Schmied weiß es nicht,
Ha - ha - ha - ha ha.
Morgen früh hol ich ihn,
Ha - ha - ha - ha ha.“

Dem Schmied war, als fiele eine Zentnerlast von seinem Herzen. Bald hätte er einen Freudenschrei ausgestoßen. Nun war das schwere Rätsel gelöst. Der Netter hatte sich eingestellt. Allen Heiligen sei's gedankt. Vorsichtig kroch er durch die Gebüsche rückwärts, stürmte in seliger Freude den Wald hinunter und kam spät in der Nacht glücklich zu Hause an.

Am andern Morgen stand der Schmied in aller Frühe am Amboss und hämmerte, daß die Funken sprühten. Doch plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, stand der Teufel vor ihm. Diesmal trug er nicht den grünen Rock und sah nicht aus wie ein feiner Herr, sondern wie ein richtiger Gottseibeiums, mit Bockfuß und Schwanz und Hörnern. „So, Freund, die drei Jahre sind um,“ sagte er grinsend und zeigte dabei die Klauentierzähne. „Entweder sagst du mir jetzt, wie ich heiße, oder du kommst mit.“

Der Schmied antwortete spöttisch: „Du mußt doch ein stockdummer Geselle sein, daß du nicht einmal deinen Namen weißt.“

„Oho! - ich weiß ihn schon“, sagte der Gehörnte, „aber du, - du weißt ihn nicht, gelt - heh! Also bist du mir verfallen. Komm mit!“ Er zog eiligst eine Kette hervor, damit den Schmied zu fesseln. Der aber hob drohend den

schweren Vorschlaghammer und rief: „Hans Winkelhorn, - verschwinde in die unterste Hölle!“

Als der Teufel seinen Namen hörte, da knirschte er vor Wut mit den Zähnen, stampfte mit dem Bockfuß und hieb mit dem Schwanz in die Luft.

„Wer hat dir das gesagt?“ brüllte er.

„Heh, der Hans Winkelhorn selber, als er gestern abend um den Kohlenhaufen tanzte,“ antwortete lachend der Schmied.

Da gab der Teufel einen abscheulichen Gestank von sich und fuhr mit Donnerrollen in die Hölle hinunter.

Der Billigste.

Der Widlipeti und der Zeineklaus waren beide Korber. Im Käsegäßli in Fryburg hielten sie ihre Ware feil. Oft hatten sie ganze Türme von Widlikörben aufeinander aufgestellt. Auch Besen brachten beide, ganze Handkarren voll. Beide waren bei den Stadtleuten gut bekannt und hatten guten Absatz, denn sie gaben ihre Ware billig ab. Eines Tages sagte nun der Widlipeti zum Zeineklaus: „Wie machst du es nur, daß du deine Körbe und Besen so wohlfeil abgeben kannst. Ich geb gewiß meine Ware auch billig und kann es, denn ich kaufe keine Widli, ich stehle sie alle. Aber du gibst alles noch billiger als ich, wie machst es du?“ Klaus zwinkerte mit dem linken Aug und sagte: „Weil du aufrichtig warst mir gegenüber, so will ich es dir sagen: ich stehle nicht die Widli, sondern die gemachten Körbe.“

Er hat's doch verstanden

Im Wallis war's. In einer großen Volksversammlung. Da hat ein Redner fürchtbar gegen den Indifferentismus gewettert. Einige Bauern haben den Kopf geschüttelt, denn sie haben das fremde Wort nicht verstanden. Endlich wendet sich einer zurück zu seinem Hintermann und fragt ihn: „Was ist das, dieser Differentismus?“ Der andere antwortet prompt: „Das ist der Tüfel!“

Die Liebe stirbt nicht.

Foto Siegen.



**Mehranbau oder hungern
gilt auch nach der Waffenruhe!**



Märzlandschaft zwischen Hohezelg und Bärswil.

Foto Mülhauser.

Bauern

Heimat

Hier ist der Boden, wo die Väter standen,
hier ist das Erdreich, das mit Schweiß und Schwert
Sie gegen Hier und Gewalt beschützten:

Der Väter Heimat.

Hier bargen sie die Hütten zwischen Bäumen,
hier zogen sie den Pflug durch harte Scholle,
hier schwangen sie das Schwert, vom Blut gerötet,
hier schwuren sie den Eid zum mächt'gen Himmel,
hier schloß die Eintracht ihre festen Säufte
Zum Schutz der Heimat.

Auftrag

Wir sind die Bauern:
In die schwer erschaffte Scholle
Legen wir den guten Samen,
In die Wagen reifer Matten
Schleudern wir den Schnitt der Sense,
In den schwielen, breiten Händen
Heben wir der Früchte Segen
Gott entgegen!
Gott entgegen wächst der Samen,
Gott entgegen reift der Sommer,
Gott entgegen rollt der Wagen
Mit der Last des schweren Herbstes,
Gott entgegen!

Der Verführer

Ich bin euer Gott: Ich heiße — das Geld!
Aus eurem Schweiß tropfet kein Gold!
Auf euren Alpen reifet kein Silber!
Wald und Matten zernagt euch die Not!
Das taten die Bürger, die Städte, der Staat!
Sie haben den Markt euch, die Preise vernichtet!
Eure Stuben sind voll — eure Kassen sind leer!
Gold sollt ihr fordern, viel mehr Gold!

Der Mahner

Ein jeder trage seines Bruders Last!
Der Bauer soll von seinem heiligen Brot
Auch jene nähren, die nicht Felder haben;
Denn Gottes Sonne, Wind und frischer Regen
Sind es, die Halm und Frucht für alle reifen!

Gelöbnis der Bauern

Wir wollen's tun — wir wollen Eidgenossen sein
Und danken für das heilig täglich Brot!
Wir stützen nicht dem Schweiß, denn Schweiß ist Gnade,
Wir danken für das heilige Recht des Helfens!
Gott, unser Herr, der uns dies Land gegeben.
Mög' Kraft uns leihen, treu es zu erhalten!

Aus „Volk der Eidgenossen“
Bundesfeierspiel von J. K. Scheuber

Kohlenbrennen im Oberland

In unserem Lande, wo die elektrische Kraft auch in die hinterste Hütte eingedrungen ist, und dazu noch in unserer Zeit der Autos und des Radios glaubten wir, die Kohlenbrenner in den Wäldern gehörten längst der Sage an.

Aber mit dem Krieg wurden nicht nur der Schrecken und Tod wieder lebendig, sondern auch jenes uralte Handwerk im Walde. So zogen auch bei uns die „Köhler“, fast wie früher, wieder in die Wälder an den Hängen des Plassel- und Schwarzseeschlundes, um aus ihren Schätzen einen für unser Verkehrs- und unser Wirtschaftsleben notwendigen Ersatztreibstoff zu gewinnen.

Ein unternehmungslustiger Plasselber, Anton Seewer, hatte es zu Anfang des Krieges gewagt, die reichen Waldbestände des Oberlands für das wirtschaftliche Wohl unseres Landes zunutze zu machen. Und er tat es nicht vergebens. Heute rauchen

gerichtet, sodann wird das Holz kunstgemäß in den Ofen hineingeschichtet. Ist alles bereit, so wird angefeuert, der breite Ofendeckel aufgefesht und allmählich — innert 20—30 Stunden (früher dauerte es ungefähr 8 Tage) — verkohlt nun das Holz. Zum Ablöschen, das wieder gut zehn Stunden dauert, werden alle Zuglöcher mit Sand oder feiner Erde



1 So wird das Holz geschichtet und der Kessel gefüllt.

2 Die Verkohlung beginnt und die Rauchfahne steigt empor.

3 Nach altem Brauch wird abgekocht und abgehockt.



Jch bitt' euch, teure Säng' er, die ihr so geistlich singt, führt diesen Ton nicht länger, so fromm er auch gelingt! Will einer merken lassen, daß er mit Gott es hält, so muß er keck erfassen die arge, böse Welt! Umland.



seine Ofen, von mehreren Arbeitern betreut, schon das sechste Jahr.

Wie geht denn dieses Kohlenbrennen vor sich? Es geht zwar ein wenig rascher zu als früher. Die Brennöfen bestehen aus Metall. Aber der Vorgang ist noch ganz ähnlich wie einstmal. Der eiserne Ofen von 1,50 Meter Durchmesser wird in den Wald zur Brennstelle geführt, der Brennplatz her-

zugedeckt. Endlich wird die Kohle gesäubert und in Säcke gebracht und kommt so in den Verkauf. Die Kohle muß ihre bestimmte Farbe und den richtigen Wassergehalt aufweisen, um die Dienste zu leisten, die man von ihr verlangt. Sie wird bei uns zum Teil aus Erlen, zum Teil aus groben Tannästen, aber auch andern Hölzern hergestellt.

Es scheint alles ganz einfach, wenn wir es so in ein paar Worten beschreiben, in Wirklichkeit verlangt aber dieses verborgene, rauchende Handwerk im Walde alle möglichen Kenntnisse, nicht nur der Ofen, sondern auch der Holzart, der Temperatur, der Wirkung des Feuers im Ofen drin, der richtigen Behandlung der fertigen Kohle, damit es gelinge und so seinen Teil beitrage zur Erhaltung unseres Wirtschaftslebens. Vielleicht wird der Rauch der Kohlenbrenner bald aus unseren Wäldern verschwinden. Aber wann? Doch wann könnte er wieder nötig werden? Vergessen wir die wackern Köhler jedenfalls nicht zu rasch! F.

Wissenswertes über das Wappen von Stadt und Kanton Fryburg

Von all den zweiundzwanzig Kantonen der Schweiz hat Fryburg als einziger zwei verschiedene Wappen für Stadt und Land. Wohl wenige haben sich schon einmal gefragt, woher das rührt. Den meisten ist dieses Kuriosum überhaupt nie aufgefallen. Es wird eben von altersher so gewesen sein, denkt man sich, die Stadt wird immer das Wappen mit den drei Türmen geführt haben, während der schwarz-weiß geteilte Schild das Symbol der Landschaft war.

So einfach und uninteressant ist aber die Geschichte des Fryburger Wappens nicht. Eine Trennung zwischen Stadt und Kanton hat es nämlich vor der Französischen Revolution noch gar nicht gegeben. Die Landschaft war städtisches Untertanengebiet, das weder in der Gesetzgebung noch in der

Verwaltung eigene Wege ging. Das Kantonsgebiet, wenn wir diesen modernen Ausdruck auf das Mittelalter anwenden wollen, war gleich wie die Stadt in vier Panner oder Bezirke aufgeteilt, die je zu einem der vier Stadtquartiere zählten. Die Gebiete östlich der Saane gehörten zum Au- und Burgquartier, die Landschaft westlich davon ging in der Verwaltungseinheit des Spital- und Neustadtpanners auf.

Wir haben also für Freiburg den eigenartigen Fall einer Stadt, die zwei Wappen führte und die beide Symbole des einen und gleichen Gemeinwesens waren. Welches war nun aber das ältere und eigentliche Stadtwappen, jenes mit den drei Türmen oder der schwarz-weiß geteilte Schild?

Die dreitürmige Burg, die heute stolz in Silber auf blauem Grund im Stadtwappen prangt, ist



Älteste bildliche Darstellung des Fryburger Banners 1410

Wir haben hier eine Wiedergabe der Handfeste, des Stadtrechts von Fryburg. Sie lautet:

Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit, im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen. Dieses Recht hat die Stadt von Fryburg in Öchtelands.

Dieses Recht hat die Stadt von Fryburg in Öchtelands, daß mein Herr keinen Schultheißen, keinen Leutpriester, keinen Zollner den Bürgern soll vorsetzen, außer denen, die sie erwählt und welche sie dazu erwählen. Diese soll ihnen der Herr bestätigen und sie sollen den Schultheißen und Zollner haben so lange so sie ihnen wohl gefallen.
 Schulmeister.

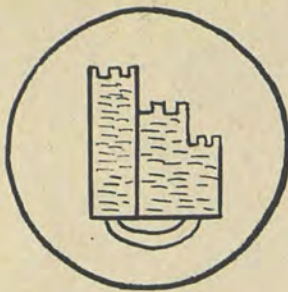


Fig. I.

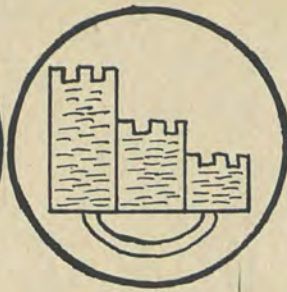


Fig. II.

sicher älter als der schwarz-weiß geteilte Schild des Kantons. Das Bild mit den drei Türmen hat jedoch ursprünglich nicht als Wappen, sondern als städtisches Siegelbild gedient. Als solches ist es schon für das Jahr 1225 verbürgt und wird heute noch als kostbares Kleinod im Staatsarchiv in Freiburg aufbewahrt. Es stellt einen viereckigen, mit Zinnen geschmückten Turm dar, an dem sich zur Linken eine in zwei Abfähen abgestufte Zinnenmauer anschließt. Aus dem Ganzen wächst nach unten ein etwas länglicher, halbkreisförmiger Ring hervor. (Fig. 1.)

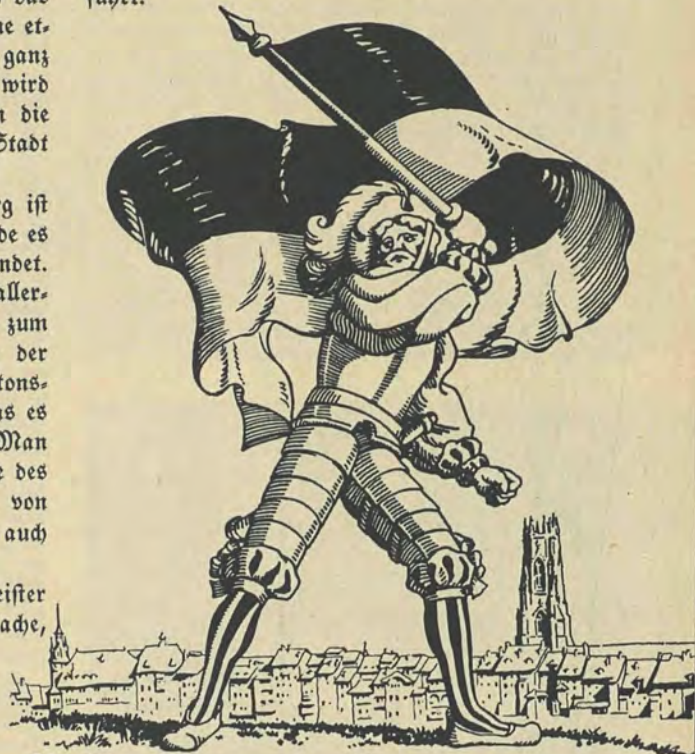
Die Deutung dieses Siegelbildes ist nicht schwer. Es ist nichts als eine einfache Abbildung der Stadt Fryburg. Der große Turm versinnbildet das vom Stadtgründer Berthold IV. an der Stelle des heutigen Rathauses erbaute Schloß. Der erste Abfah der Zinnenmauer stellt die Oberstadt, das Burgquartier dar, der zweite Abfah die Unterstadt, das Auquartier. Der halbkreisförmige Ring ist eine etwas rätselhafte Figur, der im Laufe der Zeiten ganz verschiedene Deutungen gefunden hat. Man wird aber wohl nicht irre gehen, wenn man darin die Saane sieht, die in großem Bogen die alte Stadt umrauscht.

Das Siegelbild mit der dreitürmigen Burg ist also schon mehrere hundert Jahre alt, doch wurde es erst im 17. Jahrhundert als Wappen verwendet. Das älteste und eigentliche Stadtwappen, das allerdings erst für die Mitte des 16. Jahrhunderts zum ersten Mal nachgewiesen werden kann, war der schwarz-weiß geteilte Schild, das heutige Kantonswappen. Woher dieses Wappen stammt und was es bedeutet, kann nicht genau festgestellt werden. Man hat wohl ganz einfach die schwarz-weiße Farbe des Stadtbanners, das den Fryburger Soldaten von altersher stolz in die Schlachten vorausflatterte, auch auf das Wappen übertragen.

Im Jahre 1606 unternahm der Münzmeister Stephan Philott den Versuch, das alte, einfache,

schwarz-weiße Wappen durch das malerische Siegelbild zu verdrängen, indem er allerdings daran eine kleine Veränderung vornahm. Er bildete nämlich die ehemalige Burg mit der zweistufigen Zinnenmauer (Fig 1) in drei Türme um (Fig. 2). Das 17. Jahrhundert war die Zeit, in der große und kleine Herren mit komplizierten Schildern zu prunken begannen, und da mochte dem braven Münzmeister der schwarz-weiße Schild als ein allzu prosaisches Wappen für eine Stadt erscheinen, die sich im Lauf der Zeit einen so ruhmvollen Namen erworben hatte. So griff er keck nach dem alten, viel romantischeren Siegelbild, das übrigens schon längst auch die Fryburger Münzen schmückte, und fügte es dem alten Wappen zu.

So war die Stadt Fryburg im 17. Jahrhundert zu einem zweiten Wappen gekommen. Es entstand ein zweihundertjähriger Kampf zwischen den beiden, das eine suchte das andere zu verdrängen und Alleingeltung zu erhalten. Eine Lösung des Konflikts brachte erst die Neuzeit. Die Trennung des alten Staates in Stadt und Land, zu Beginn des 19. Jahrhunderts, führte zum Ausgleich, indem der Kanton das schwarz-weiße Wappen als Staatswappen übernahm, während die städtische Gemeinde die drei silbernen Türme in blau zu ihrem Stadtwappen erhob. So kam es, daß Fryburg heute noch für Stadt und Landschaft zwei getrennte Wappen führt.



J. Berchier.

Fahnenschwinger. Zeichnung von J. Berchier für das Programm des Festspiels am Schützenfest in Fryburg 1934.

Alpenrosen- Briefe

Seit 1939 bekomme ich sie jedes Jahr. So um Mitte Juni herum, wenn die Abende golden sind und die Bergzacken verklärt, dann bringt der Pöstler eines Tages das Alpenrosenpäckli aus dem hohen Walliserdorf und sagt: „Der Bergführer Josi hat Sie nicht vergessen!“

Ja, der Bergführer Josi! Anno 1938 machte ich mit ihm einen Kranz von Viertausendern. Seither kommen seine Alpenrosen treulich jedes Jahr als Berggruß und als freundliche Einladung: „Kommen Sie doch wieder!“ – Wir fanden uns noch öfters, der Bergführer Josi Matter und ich; und seither sind mir seine Alpenrosenbriefe mehr als Berggruß und Einladung; sie sind mir das wortkarge Tagebuch einer heimatverwurzelten Berglerfamilie. Wenn das Firnheimweh über mich kommt, hole ich sie zwischen Landarten und Photographien hervor, denke mich neben Josi auf den Gipfel eines Eisgrates und summe seine Worte vor mich hin...

Juni 1939 Werter Bergfreund!

Nächste Woche ist es ein Jahr, daß wir zusammen auf dem Südlenz standen. In der Mittagssonne lag der Dom, ringsum in unendlicher Weite Gipfel an Gipfel, dreitausend sagen wir den Fremden, vielleicht sind es mehr. Ich habe Dom, Südlenz, Mischabelgruppe an die hundertmal gemacht. Jedesmal ist es mir ein Erlebnis. Manchmal tut es mir fast weh, daß wir Geld dafür nehmen müssen. Aber acht Kinder kosten Geld. Schreiben Sie mir, ob Sie dieses Jahr wieder kommen. Meine Frau und alle Kinder lassen Sie grüßen.

Eine neue Kapelle im Berner Oberland

Seit der Reformation war Thun lange Zeit die einzige katholische Station am Thunersee und im gesamten Oberland. Im Jahre 1937 wurde eine katholische Kirche in Spiez



Ein hohes Ferienheim. — Wohl verdiente Ruhe darf sich gönnen, wer zum Ferienheim der katholischen Aktion emporgestiegen ist, denn es thront droben ob Sitten in Thyon, das 2200 Meter über Meer gelegen ist.

Christoph, der Älteste, darf dieses Jahr die Schafe der Gemeindeherde hüten helfen. Das trägt ein paar Franken ein. Josephina, die tapfere, will diesen Sommer als Gehilfin im Hotel das Geld für einen Webkurs verdienen. Jetzt fangen die Sorgen an. Die Berge verklären sie. Kommen Sie bald! Ihr
Josi Matter, Bergführer.

Juni 1940 Mein lieber Bergfreund!

Wieder ein Jahr. Ein furchtbares! Wer hätte es geahnt, als wir letzten Sommer über die Gletscher gingen, daß in zwei Monaten der Krieg käme? Wer weiß, ob dieses Jahr noch Fremde kommen? Wir Bergführer haben den Rucklad mit dem Tornister vertauscht. Sechs Monate bin ich diesen Winter und Frühling am Grenzpaß gestanden. Wenn wir nicht unsere gute Ruh hätten und die paar Schafe, ich weiß

durch S. Erz. Bischof Franziskus von Streng geweiht. Das war eine große Entlastung für die Pfarrei Thun und eine nicht minder große Wohltat für die zahlreichen Katholiken der Gegend. Doch wie das kleine Senfkörnlein allmählich zu einem großen Baum heranwächst, so breitet sich auch der katholische Glaube in den von ihm getrennten Ländern. Darum begrüßen sie heute mit umso größerer Freude das neue Kirchlein, das in Frutigen entstanden ist, und das der hochwürdigste Bischof Dr. Fr. von Streng am 23. Juli geweiht hat. Das schmucke Kirchlein, ganz im Berner Heimatsstil gebaut, nimmt den Faden der Geschichte wieder auf, wo das Land unter den Walliser Freiherren vom Turm zu Gstellenberg noch dem katholischen Glauben huldigte. Darum wohl auch ist es dem hl. Moriz geweiht worden. Ein neuer Gedenkstein ist es ebenfalls der umsichtigen Hilfe der Inländischen Mission.

Unsere Leser sind immer dankbar, zu vernehmen, daß im Verbiet sich so viele katholische Kirchlein befinden, wo sie ihre Sonntagspflicht erfüllen können, wenn sie sich in diesen Gegenden befinden.

Walliser Handgewebe

In der Bestrebung, das alte Schweizergut wieder zu Ehren zu bringen, haben sich bereits an vielen Orten Trachtengruppen organisiert, die so recht von der Mannigfaltigkeit unserer lieben Heimat zeugen.

Aber auch im Gewerbe — unter Anpassung der modernen Erfordernisse — ist Altes wieder in Ehre gebracht worden, so die Heimararbeit. Da und dort knarret im Erdgeschoß der Webstuhl, surret beim warmen Ofen das Spinnrad, sitzt alt und jung hinter dem Stützrahmen: eine Verdienstgelegenheit mehr kommt damit ins Haus, und das Lob ob der erstklassigen Arbeit reißt weit über die Grenzen der Heimat hinaus.

Unsere Bilder geben eine kleine Einsicht in das „Walliser Handgewebe“ von Saas-Fee. Diese Heimindustrie beschäftigt 12 Webstühle, 15 Stickerinnen und ca. 8 Spinnerinnen. Neben vielen anderen Waren verarbeitet sie meistens die bekannten Saas-Feer-Sportstoffe, die vor dem Kriege weit ins Ausland begehrt waren. Selbst die Himalaya-Expedition wurde mit solchen Stoffen versehen. Es ist alles echte Heimararbeit, indem alle, welche Lust zur Nebenbeschäftigung haben,



Oben: Weberin an der Arbeit. Unten links: Beim Betriebsleiter wird die Selbstversorgungswolle abgewogen und abgegeben. Mitte: Schöne, warme, haltbare Saas-Feer Handarbeit. Links: Im warmen Ofenecken läßt's sich gut spinnen.

beim Betriebsleiter — H. Gustav Zmseng — das Rohmaterial abholen und in der eigenen warmen Stube verarbeiten können.
Fotos A. Pfister, Zürich.



nicht, wie wir es machen würden. Mutter ist sehr tapfer, aber sie muß zuviel schaffen. Christopher möchte eine höhere Schule besuchen, aber daraus wird jetzt wohl nichts. Wie könnte ich es bezahlen? Die Alpenrosen habe ich selber geholt, für Sie. Ich wage kaum zu sagen: Kommen Sie diesen Sommer wieder! Freuen würde es uns alle schon, aber der Krieg wird noch manche Freude zerstören. Jetzt sind mir die Berge noch viel lieber geworden. Wir hüten sie mit unserer letzten Kraft, sie sind die Heimat! Ihr ergebener

Bergführer Jofi.

Juni 1941 Mein lieber Bergfreund!

Sie kamen nicht. Wie Sie mir schrieben, rief das Vaterland auch Sie. Es war ein böser Sommer im 1940! Monatlang standen wir wieder am Paß, patrouillierten über

die Berge. Frankreich brach zusammen, die Grenzen sind wie abgeriegelt. Wer wollte jetzt in die Ferien kommen? Ich konnte letzten Sommer keine einzige Führung machen. Christopher arbeitet in einem Stollen und träumt vom Studieren. Die Mutter hat uns eine kleine Verena in die Wiege gelegt. Ein Vaterunser mehr. Gott sorgt schon. Unser Dorf ist monatlang ganz ausgestorben. Das sind schwere Zeiten für mich. Der Berg ruft, die Not hält uns zurück. Wenn Sie diesen Sommer vielleicht doch auf ein paar Tage kommen, dann sehen Sie noch die Lärchenstämme, Stallmauern und Wurzeln, die uns die Lawine meterhoch bis hart ans Dorf hin geschoben hat. Wir sollten Wehrmauern bauen, aber wie könnte das eine so arme Gemeinde, ohne großzügige Hilfe von außen? Wir sind froh, wenn wir alltag Brot haben und etwas Milch — und an den Bergen die friedliche Sonne!
Ihr
Jofi Matter.

Daß Sie letztes Jahr doch noch gekommen sind, vergeße ich Ihnen nie. Vierzehn Tage waren Sie da. Ich glaube fast, ein bißchen sind Sie mir und meiner Familie zuliieb gekommen? Als Sie fort waren, konnte ich noch drei Touren führen, dann kam schlechtes Wetter, und als ein sonniger Nachsommer wurde, mußten wir in den Dienst. Ich danke Ihnen oftmals, daß Sie uns zur Weihnachtszeit ein so liebes Paket geschickt haben. Meine Frau weinte vor Freude. Sie hat es schwer, die Gute! Christopher arbeitet am Susten, bei der StraÙe. Er hat viel Heimweh und verliert seine schönsten Jahre, er sollte doch etwas lernen, aber zuerst kommt das Essen. Neun Kinder essen viel! In Friedenszeiten merkt man es nicht so. Drei sind jetzt aus der Schule. Was soll man mit ihnen anfangen! Letzten Sommer sind uns zwei Schafe in die Gletscherpalten gefallen. Wir konnten sie nicht mehr ersehen. Ich bin froh, daß wir jetzt die Lohnausgleichskasse haben, wenn wir im Dienst sind. Aber wenn das Jahreseinkommen so klein ist, ist eben auch der Ertrag klein. Aber wir können leben. Die zwei ältesten Mädchen helfen wacker. Manchmal sind fast keine Männer mehr im Dorf, alles ist an den Grenzen, auf Patrouillen, oder in den Stollen und auf Straßenbau. Unsere Frauen haben es schwer. Nehmen Sie die Alpenrosen aus dem Wallis. Ich wage nicht, Sie einzuladen. Ich weiß, wenn Sie können, kommen Sie. Darauf freut sich Ihr Bergführer Jost.

OSTERN im Schnee

Zur Osterfeier will Pater Provinzial Meinrad Bechtiger C. M. M. nach Grächen. Starker Neuschnee erschwert den Aufstieg und Lawinen drohen. Unterwegs gibt's einen Halt, wie die Dorflehrerin daherkommt mit der Absicht, ins Tal hinauszuwandern in die Osterferien. Der Postillon weiß nichts Gutes zu melden: „Seit gestern fährt kein Zug ins Tal!“ Straße und Bahngeleise sind durch Stein Schlag gesperrt. Aber schon in Stalden lächelt dann wieder der Vorfrühling — Ostern entgegen.



Noch immer gibt es Alpenrosen bei uns. Ringsum blühen die Felder rot vom Menschenblut. Man sieht kein Ende. Ich denke oft an die paar Tage, wo Sie letzten Sommer bei uns waren. Unverhofft kamen Sie. Jetzt haben Sie etwas vom Schönsten gemacht, was es bei uns gibt, den Jägigrat. Ich muß viel an die erponierten Tacken und Steinyramiden denken. So steht die Schweiz. Das kleine Volk ist eine gute Seilschaft geworden. Unsere Bundesväter sind rechte Bergführer. Wenn uns nur das bleibt, das freie Land. Meine Duben sagen oft: „Vater, wenn wir Helm und Uniform anziehen können, dann darfst du deinen schweren Tornister ablegen.“ Sie plangen darauf. Ich möchte, sie müßten nie gehen. Dann wäre ewiger Friede! Wenn ich auf unsern Bergen stehe, dann kann ich es nicht begreifen, daß Krieg ist. — Trotz allem fühle ich eine unbändige Kraft in mir, zu werken, bauen, ringen mit Berg und Gefahr, aber unser Dorf verarmt ganz. Im Sommer kommen wohl ein paar hundert Einheimische, aber die jungen Kletterer und Männer der Berge sind nicht dabei, die müssen in den Dienst und bekommen dort Berge und Touren genug. Ich konnte letztes Jahr sechs militärische Hochgebirgskurse als Klassenlehrer mitmachen. Es waren strenge Wochen, aber es ist wenigstens ein kleiner Ertrag. — Unsere Frauen geben sich gegenseitig Anleitung, „aus Altem Neues zu machen“, wie sie sagen. Unsere Mädchen sollten viel mehr Haushaltung und Gartenbau lernen können. Schon lange suchen wir nach einer Heimindustrie für Burschen und Männer, aber alles braucht Lehzergel, Werkzeug und Material. Almosen betteln ist für stolze Bergler sehr schwer; wir wollten doch verdienen, wenn man uns nur den Weg zeigte, wie und wo. — In diesen Alpenrosen liegt ein bißchen Behmut, aber viel Heimattreue. Nehmen Sie sie als ergebenden Gruß von Ihrem Mutter.

Ostern 1944 Sehr werter Bergfreund!

Diesmal schreibe ich zu ungewohnter Zeit. Nächste Woche ziehe ich aus unserem Bergtal aus, wahrscheinlich für mehrere Monate. Ich kann nicht mehr länger zuschauen, wie meine Kinder sich abshinden, Christopher am Straßenbau über seine Kräfte arbeitet, und ich sitze daheim und — warte. Mit dem Bergführen ist es vorläufig aus. Ich übernehme Christophers Stelle, damit mein Bub in eine Lehre gehen kann. Als Sattler! Mit seinem Studententraum ist es auch aus, solange Krieg ist. Die zwei ältesten Mädchen wandern mit mir aus. Der Pfarrer hat für sie in einem Dorf im Flachland eine Stelle gefunden, wo sie im Haushalt mithelfen können. Mutter will es daheim mit den Kleineren allein machen. Wir müssen alle fest auf die Zähne beißen, wenn wir nächste Woche auseinandergehen. Aber ich denke an die Familien der Kriegsländer, dort werden sie auseinandergerissen! Wenn wir nur im Herzen alle treu bleiben: der Familie, dem Dorf und den Bergen! — Wenn die Alpenrosen blühen, werden Ihnen meine Kinder das gewohnte Päcklein schicken, weil ich es heuer nicht selber tun kann. Wenn aber einmal der Krieg vorbei ist, geht, dann kommen Sie wieder zu uns — dann wollen wir auf einem Viertausender den Heimatfrieden feiern. Bis dahin möge Gott uns alle behüten!
Jost, Straßenarbeiter.

Juní 1945 Mein lieber Bergfreund!

Fast kann ich es nicht fassen: der Krieg ist zu Ende. Wenigstens in Europa. Wie lange haben wir auf diese Botschaft geplangt. Jetzt, wo sie kam, hat sie uns schier überrascht.

Aber bis richtiger Friede ist auf Erden, muß noch ein großes Weihnachtswunder geschehen! Kann man soviel Wunden überhaupt heilen? Kann man soviel zerschlagene Heimat wieder aufbauen? — Ich bin Ende Mai heimgekommen in mein Bergdorf. Es hat mich nicht mehr gelitten in der Fremde. Als am Abend des 8. Mai die Friedenglocken über alle Dörfer läuteten, da wollte es mir fast das Herz versprengen, an alles mußte ich denken, was uns wie durch ein Wunder geblieben ist: Frau, Kinder, Dorf, Berge. Jetzt möchte ich wieder in unsere Berge. Sie sind die goldene Krone unserer Heimat. Vielleicht kommen viele Schweizer Bergfreunde, um mit uns dort oben auf Grat und Firn den Frieden zu feiern. Dann will ich wieder das „Großer Gott“ anstimmen, wie wir es anno 1938 auf 4200 Meter getan haben, wissen Sie es noch? — Diese Alpenrosen sind Friedensblumen. Sie leuchten wie Kerzen auf dem Altar. Gott zum Dank sollen sie brennen. Und Gott zum Dank will ich gerne wieder alles tragen. Fast schäme ich mich, daß ich in den Kriegsjahren hie und da klagte, daß ich Ihnen schrieb von unserem armen Dorf. Keines unserer Dörfer ist arm, denn hier wohnt der Friede. Meine ganze Familie läßt Sie grüßen. Kein einziges hat uns der Krieg geraubt. Ich habe meinen Kindern gesagt: dafür wollen wir jeden Tag auf den Knien Gott danken. Herzlich grüßt Sie durch diese Friedensblumen Ihr ergebener
Josi Matter, Bergführer.

Den Bergen und den Berglern zuliebe habe ich diese Alpenrosenbriefe aus meiner Erinnerungsschublade hervorgekratzt. Jede Schweizerfamilie, die tapfer und gut ihren Weg durch die Not gegangen ist, hätte solche Briefe schreiben können. Wir Eidgenossen reden nicht viel und schreiben liegt uns noch weniger gut. Wir haben einfach still durchgehalten. Wir dürfen uns dessen nicht rühmen; denn Gott hat es uns ja so leicht gemacht. Er ließ uns Dach und Dorf, Hütte und Herd, er ließ uns die Kinder alle und die Mütter, die braven, und die Männer kehrten alle immer wieder vom Grenzdienst zurück. Und die Berge strahlten jeden Abend im roten Glanz der Sonne. Für all dieses Glück laßt uns danken. Eines aber wollen wir bewahren, der Krieg hat es uns gelehrt: Zusammenhalten! Ein Volk sind wir alle, Bergler und Städter, Dürftige und Wohlhabliche. Daß wir das sind, wir brauchen es nicht in Erstaugustreden zu sagen —



Auf der Restalp nach dem Alpsegen.

Foto Siegen.

aber zeigen wollen wir es durch die Tat. Wie eine Kette stehen die Berge, einer an den andern gelehnt: so wollen wir Volk sein!

Josi Matter, Ihr Bergführer und Bergleute alle: Ihr habt uns das zähe Durchhalten gelehrt. Ihr habt uns die Alpenrosen gehütet, des Friedens leuchtendes Zeichen. Wir danken Euch. Stimmet auf Euern Bergen das „Te Deum“ nur an; wir alle singen es mit!
J. R. Scheuber.

Kantige Kernsprüche

Ein Land, in welchem die braven Leute nicht so viel Mut besitzen als die Nichtsnutze, ist verloren.
(Roosevelt.)

Tust du das Gute — wirf es ins Meer; sehen es die Fische nicht, sieht's doch der Herr.

Die Erfahrung schaut tief und sieht unter dem schönen Schein viel Böses.

Die Liebe schaut noch tiefer und sieht unter dem Bösen das verborgene Gute.

Wenn das Schicksal einen auf ein Pferd setzt, so soll er schauen, daß er gut reitet.

Fasse das Glück mit zarten Fingern an, denn es hat Schmetterlingsflügel.

Das bringt uns einander näher, daß wir miteinander Last und Leiden tragen müssen.

Wenn du Gott wölltest danken für alle Wohltaten, die er dir gegeben, du hättest keine Zeit mehr um zu klagen.
(Rückert.)

Feuer und Wasser sind gute Diener, aber schlechte Herren.

Wenn die Guten besser wären, gäb's nicht so viel schlechte Leute.

Ins Paradies hinein fährt man nicht mit der Kutsche.

Dein letzter Lebenstag ist das letzte Blatt deiner Lebensgeschichte. Der Sarg bildet dazu noch einen Gedankenstrich, der Schreiner nagelt den Schlußpunkt darauf und der Totengräber wirft mit der Schaufel noch Streusand darüber.

Wer trinkt Wein und predigt Wasser ist dein Hasser.

Wer seine Vorhänge vorzieht und dahinter „lebt“, der betrügt sich selbst.

Wer seinen Balg mit Samt und Seide füttert, und den andern die Vorsehung Gottes predigt, der frevelt am Gesetz des Herrn.

Lehrer-

* DEUTSCH FRYBURGS *

Jubilare



Das silberne Lehrerjubiläum mit 25 Dienstjahren können im Jahre 1946 feiern: Herr **Schuwey Oswald**, in **Düdingen**. Im Juli 1919 schloß er am Lehrerseminar zu Altenryf seine Berufsstudien ab und wurde im Herbst 1921 in Düdingen mit der Leitung der 2. Knaben-Mittelschule betraut. Seit 1931 steht er der Knaben-Oberschule vor und amtiert nach dem neuen Ortsreglement vom Jahre 1938 zudem als Schuldirektor. Seit 18 Jahren ist er auch im gewerblichen Unterricht tätig. Die sozialen Fürsorgeeinrichtungen der Krankenkassen und der Sparvereine, die Berufsberatung der Jugend und das Schützenwesen des Sensesbezirks fanden an ihm einen tatkräftigen Förderer.



Herr **Felder Emil**, in **Düdingen**. Nach vierjährigem Studiengang am Lehrerseminar zu Altenryf erwarb er sich im Juli 1920 das fryburgische Lehrpatent. Anfangs Februar 1921 begann er seine Lehrtätigkeit an der gemischten Oberschule zu **Brünisried** als Stellvertreter für den erkrankten Lehrer **Joseph Groß** und übernahm nach dessen Tod endgültig diese Schule bis zu seinem Wegzug nach Düdingen im Jahre 1934. Hier hatte er die neu errichtete 1. Knaben-Oberschule zu betreuen. Von hier aus besuchte Lehrer **Felder** noch die Universität und erwarb sich 1944 das Lehrpatent für Sekundar- und Mittelschulen. Im Frühjahr 1943 wurde er schon an die neue Knaben-Sekundarschule von Düdingen berufen. Im Gemeinde- und Volksleben beteiligte er sich mit großem Verständnis und bestem Erfolg als Gemeinderat und **Vize-Annmann** in **Brünisried**, als Gründer der Sammelstelle für Heilkräuter im Oberland. Seinem initiativen Geist verdankt die „Gemeinschaft zur Förderung landwirtschaftlicher Arbeiter“ in Düdingen ihr Entstehen.



Herr **Gugler Alfons**, in **Plaffeyen**. Im kantonalen Lehrerseminar zu Altenryf hatte Lehrer **Gugler** seine berufliche Ausbildung genossen und im Juli 1921 mit der Erwerbung des Lehrpatents abgeschlossen. Im gleichen Herbst fand er in **Plaffeyen** Anstellung als Leiter der 2. Knaben-Mittelschule, welcher er 17 Jahre vorstand. Am 2. November 1938, als Herr Lehrer **Ferdinand Schuwey** seinen Rücktritt nahm, rückte er an die Knaben-Oberschule vor. Möchte seine angegriffene Gesundheit wieder hergestellt werden, damit er seine große Aufgabe erfüllen könne!

Mit den vielen Schülern dieser Jubilare, den früheren und den heutigen, entbieten auch die Leser des „Volkskalender“ den verdienten Jubilaren im Lehramte beste Segenswünsche.

1 Oswald Schuwey, Lehrer in Düdingen. Foto Rast. **2** Emil Felder, Sekundarlehrer in Düdingen. **3** Alphons Gugler, Lehrer in Plaffeyen. Foto Rast.

**Bild links: Im Festzug.
Bild Mitte: S. E. Bischof
Dr. Viktor Bieler, umge-
ben von der Leitung des
Kinder-Kreuzzuges und
der tausendköpfigen
Schar der kleinen Ritter,
auf dem Schulhausplatz.
Bild rechts: Während der
Festpredigt.**



1. Oberwalliser Kreuzritter- Tagung



Am 29. April 1945 fand in Brig-Elis die erste Oberwalliser Kreuzritter-Tagung statt. Wohl vorbereitet durch Gebet und Opfergeist, wurde sie zu einem prächtigen Fest und einem großartigen Glaubensbekenntnis. 3600 Kinder und 400 Erwachsene nahmen daran teil. Mit über 150 Fahnen und Wimpeln zog am Morgen das Kinder-Kreuzzug-Heer vom Bahnhof zur prachtvollen Muttergotteskirche in Elis. Der hochwürdigste Bischof von Sitten, Dr. Viktor Bieler, hielt das Pontificalamt. In seiner Ansprache erinnerte er an den Sinn der Farben der Fahnen und Wimpel: Keinheit des Herzens, Demut und Bescheidenheit, Treue zu Gott und der Kirche. Anlässlich hörte die mehrtausendköpfige Zuhörerschaft seinen väterlichen Worten. An der Festversammlung, am Nachmittag, auf dem Schulhausplatz, sprachen Kreuzzugskaplan Salzmann, von Leuf, Lehrer Imhof, von Elis, und Diözesandirektor, Prof. Dr. Schnyder. Den Festakt schloß der Gnädigste Herr mit dem eucharistischen Segen. Dankbar werden die



Oberwalliser Kreuzritter sich dieser Tagung erinnern und ihres Treuegelöbnisses gedenken, das sie am Nachmittag erneuerten:

Treu zu Christus, Bischof und Pappst, treu zum Kinder-Kreuzzug!

← Tambouren- und Pfeifer-Treffen

In Eisten, im romantischen Saastal, fand am 29. Juni 1945 das 6. Ober-Walliser Tambouren- und Pfeifer-Treffen statt. Zahlreiche Trachtengruppen erhöhten die festliche Stimmung. Nach dem Gottesdienst, der alle Festteilnehmer in der Pfarrkirche versammelte, lud Verbandspräsident Bittel die Sektionen zum Gesamtspiel ein. Mächtig dröhnte es im Tale, von himmelsstürmenden Felsen umringt. Männerchor, Tambouren und Pfeifer von Eisten konzertierten während dem Mittagessen. Die Sektionsaufführungen vom Nachmittag beschloß Herr Ständerat Dr. Viktor Petrig mit seinem Gruß und Glückwunsch. 16 Sektionen, junge Kräfte und ehrenvolle Veteranen, machten aus diesem Treffen ein freudevolles Fest, dessen sich Teilnehmer und Zuhörer noch lange erinnern werden.

Foto Siegen.

Bezirksmusikfest in Blatten

Am 27. Mai 1945 wurde in Blatten das alljährlich so beliebte Bezirksmusikfest abgehalten. 350 Musikanten gaben ihr Können zum besten, zum größten Wohlgefallen der zahlreichen Festbesucher. Nach tapferem Blasen fehlten weder Hunger noch Durst. Beide wurden gestillt in einer vorzüglichen Freiluftküche. Im öffentlichen Konzert haben in edlem Wettstreit sich hören lassen die Musikgesellschaften von Naron, Ferden, Auserberg, Wiler, Leuf, Unterbach, Kippel, Steg, Elis, Kandersteg und Rappel.

Bild links: Hier wird gespielt. Rechts: Hier wird der Hunger gestillt. Fotos Siegen.



Krähen und Buben

„Du, hör mal“, sagt mir Aloys, „gottlob geht es dem Frühling entgegen. Zwar würgt mich das Schuleramen noch an der Kehle und spuckt in meinem Kopf herum. Aber meinetwegen! Das geht auch vorbei. Ich bin ja noch jedes Jahr mit heiler Haut davongekommen.“

Der Schulmeister hatte für das Examen einen schlaun Ausweg gefunden. Er erteilte uns folgenden Ratsschlag:

„Alle Schüler, die einen dickhäutigen Strohkopf haben und denen nichts einzudrillen ist, sollen den Anschein erwecken, als seien gerade sie die tüchtigsten und daher stramm ohne langes Besinnen den Finger aufstrecken.“

Warum? Der Schulinspektor meint doch, er sei nicht zu überlisten und frägt immer fein säuberlich diejenigen ab, die den Finger nicht aufstrecken. Folgt diesem Rat: die Dummen den Finger hoch, dann wird's günstig ablaufen, für euch und für mich!“

Beinah so kam es auch und alles verlief so ziemlich nach des Lehrers Wunsch. Der beängstigte Mann zog seine dicken Augenbrauen wieder auf und ein verstoßenes Lächeln zeichnete sich an dem sonst schulmeisterlich ernsten Gesicht. Dafür hat es am folgenden Tag Urlaub gegeben.

Wer sich aber noch mehr als der Lehrer über das gnädig verzogene Gewitter freute, das waren unsere Nestjäger: der Wylsel, der Steffi, der Hänsel und mein Bruder. Unser Schulweg führte durch einen langen Wald, dessen Bäume uns gut bekannt

waren, weil wir darauf unzählige Kletterpartien verrichtet und ebenso viele Hosensbeine zerrissen haben. Wir kannten alle Nester, wußten, welche noch bewohnt waren, welche verlassen, wo die alten hängen, und wo die neuen sich versteckten. Mutter war zwar manchmal zornig, doch schließlich gab sie immer zu: lieber ein Paar Hosens mehr flicken, als einen kranken Bub im Bett haben. Gegen diese Bubenkrankheit schien es kein Heilmittel zu geben. Eher hätte man dem Wasser den Lauf nach oben zuweisen können, als uns unternehmungslustigen Buben diese Kletterei untersagen.

Am liebsten zogen wir nach Krähenestern aus. Die kleinen Singvögelneester mieden wir sorgfältig. Wenn wir schon in der Schule nicht die Gescheitesten waren, eines hatten wir doch im Gedächtnis behalten, was man uns oft sagte: Buben, lasset die Singvögel in Ruhe. Sie verzehren das Ungeziefer und die Mücken und singen das Lob Gottes. Wer ihnen Leid antut, hat Unglück in Haus und Stall zu gewärtigen. Diese Mahnung wurde von allen mit Ehrfurcht aufgenommen und treu gehalten. Dafür sahen wir es auf die Krähen ab. Denn zuviele Krähen sind eher schädlich als nützlich. Im Frühjahr, wenn junge Krähen da sind, verschwinden oft Küchlein aus den Höfen.

Diese Jagd war für uns ein willkommenes und ganzes Erlebnis.

Jeder, der ein frisches Nest entdeckte, behielt es streng geheim für sich. Nun entdeckte Steffi so ein



Trachtenfest in Dürdingen

Die Trachten sind schön; sie sind etwas Heimatliches und Bodenständiges. Wer die Tracht trägt, bekennt sich zu den alten guten Sitten und Gebräuchen. Was unsern Ahnen teuer war, auch ihr gläubiger Sinn, soll in den Trachten zum Ausdruck kommen. Das Wort Tracht kommt von tragen und will besagen, daß man ein Kleid wirklich das Jahr hindurch trägt, nicht nur um bei einem Festanlaß zu prunken. Wir begrüßen die Trachten, wenn sie wirklich getragen werden, und wünschen, daß dieser Volksbrauch überall gepflegt werde und zu Ehren komme. Männer und Frauen, die sich dafür einsetzen, sind zu beglückwünschen und die Träger und Trägerinnen der Trachten verdienen Anerkennung. Die Trachten sind ein Stück teures Heimatgut.

Am 1. Juli 1945 hat ein prächtiges Trachtenfest in Dürdingen stattgefunden. Gruppen aus Fryburg von Stadt und Land und Gruppen aus Bern, Basel, Waadt und Genf haben daran teilgenommen und ein herrliches Bild all der schönen Trachten geboten. Beim Gottesdienst konnte man sie sehen, in der Prozession, im Festzug, mit 32 Gruppen, und auf dem Festplatz bei Gesang und Tanz. Ein Schauspiel, das Herz und Aug erfreute! Möge das Trachtentragen mitwirken, die Tugenden zu üben, die unserer Heimat so wohl anstehen und mithelfen, durch wahrhaft christliches Leben und unwandelbare Treue dem Vaterlande zu dienen.

Foto Mülhauer.

Gruß unserem neuen Bischof

Am Fest des hl. Erzengels Raphael kam aus Rom die frohe Kunde und ging freudig von Mund zu Mund durchs ganze Land: Wir haben wieder einen Bischof! Franz Charrière heißt er, ist Fryburger, stammt aus dem Greyerzerbergdorf Cerniat, ist ein gelehrter, aufgeschlossener Mann von großer Tugend, mit seltenen Fähigkeiten begabt, ein Mann, der mit sicherem Blick in die Welt hineinschaut und die Bedürfnisse des Volkes kennt.

Als die Frobbotschaft eintraf, wollte eben der fertige Volkskalender mit der ganzen Prozession von Bildern mit den Lebenden und Verstorbenen in die Walzen und die surrenden Räder der Druckmaschine seinen Einzug halten, da hieß es: Halt! Und was geschah? Die frohen Bilder des Trachtenfestes von Düdingen traten aus den Reihen und stellten sich auf, rechts und links, um den hohen Herrn einzuziehen zu lassen. So dürfen gerade unsere Trachtenleute aus dem Senseland dem neuen Bischof an erster Stelle hier eine Freude bereiten, und das erachten wir als eine besondere Verbundenheit des Bischofs mit dem Dütsch-Fryburgerländli. Bischof Charrière ist bei



Seine Exzellenz Dr. Franz Charrière
Bischof von Lausanne, Genéve und Freiburg.
Fotopreß.

uns kein Unbekannter. Fast in alle unsere Dörfer ist er schon hingekommen und unser Dütsch versteht er auch, ist ihm ja die deutsche Sprache ganz geläufig.

Der Volkskalender mit seinen Tausenden von Lesern entbietet unserm neuen Bischof ehrfurchtvollsten Gruß! Wir alle empfehlen uns in sein väterliches Wohlwollen und wünschen ihm zu einem langen und fruchtbaren Hirtenamt Glück und Gottesegen!

neues Krähenneß und kam auf eine glänzende Idee. Er zerschlug die kleinen Krähenneier und legte an ihrer Stelle vier Hühnereier.

Seinem Versuchsneß widmete Steffi die größte Aufmerksamkeit. Jede freie Zeit verbrachte er auf einer benachbarten Tanne, um seine Beobachtungen zu machen. Die gute Krähenmutter spendete diesen Hühnereiern die gleiche Wärme und Sorgfalt wie den eigenen.

Nach abgelaufener Brutzeit war das Wunder geschehen. Vier herzige Hühnlein mit hellgelbem Flaum, ganz wie vom Huhn ausgebrütet, stellte der Steffi mit Erstaunen fest, bewohnten das Neß. Wie groß seine Freude! Anfänglich ging es ganz gut mit diesen Hühnlein. Doch beim Heranwachsen rückte sich der Schwindel. Denn die Hühnlein verführten ein krähenartiges Gefäch. Waren Krähen auf dem Lindenbaum hinter dem Brunnen, die ihr natur-

getreues Krah! Krah! schrien, so spotteten die vier Jungen sogleich: Kräh! Kräh! Mit den andern Kücklein standen sie im beständigen Kriegszustand, und als sie sechs Monate alt waren, flogen sie auf die Bäume, statt wie ihresgleichen am Boden zu picken und zu krahen. Solches Benehmen ging dem Steffi auf die Nerven und an einem Freitag abend drehte er ihnen allen den Hals um. Tags darauf verkaufte sie die Mutter auf dem Markte in Fryburg. Seither warf Steffi die Kräheneier einfach aus dem Neste und ward ein noch ärgerer Krähenfeind.

Der Wpsel und der Hängel, mein Bruder und ich, wollten das Rezept des Steffi nicht nachahmen. Wir tranken die Kräheneier aus wie die Italienerbuben.

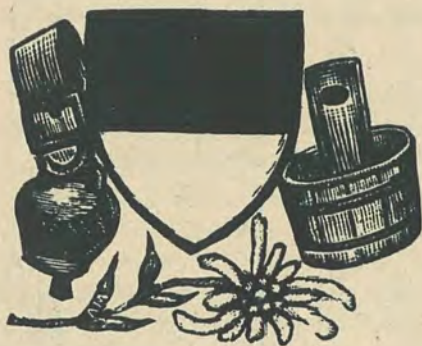
Doch auch die jungen Krähen waren uns willkommen. Einmal konnten wir gleich sechs Stück mit nach Hause bringen: Fleisch für ein ganzes Mittagsmahl, nach Italienerart! Die Mutter war darob nicht wenig erstaunt und machte auch nicht gerade das freundlichste Gesicht, denn wir waren mit schrecklich zerrissenen Hosen heingekommen. Doch, was wollte sie schimpfen: die Jugend muß austoben, wie etwa der ungestüme Frühlingswind, der hier und da ein Blüthenzweiglein vom blustbeladenen Kirsch-

baum auf die Straße hinunterfegt. Sie befahl uns energisch: „Deht rupft diesem Geflügel alle Federn aus! Auch der feine, weiche Flaum muß verschwinden! Aber tötet sie zuerst, und treibt keine Tierquälerei! Tiere verspüren den Schmerz wie ihr!“ Das Töten bereitete uns keine Mühe, aber das Ausrupfen! Herrje! war das eine Qual! Im Nu waren wir mit Flaum und Federn bis über den Kopf bespielt und sahen aus wie Indianer. Doch, diese unsaubere Arbeit lohnte sich, und auf den Sonntag erschien ein feinriechender Krähenbraten auf dem Tisch. Das mundete so fein, daß kein Wort fiel, bis alle sechs Bratenstücke verschwunden waren. Den ganzen Tag duftete es noch im Hause, wie in einem Hotel erster Klasse.

Als sie es vernahmen, lachten uns zwar die Kameraden tüchtig aus und sagten: „Wir essen lieber Bauernschinken mit Sauerkraut!“ Wir aber waren keine Bauernbuben und haben nun einmal Geflügel gegessen wie die besseren Herren.

Was will man tun! Der eine ißt Rindfleisch, der andere Fisch. Der Bauer verzehrt Schinken und der Lohnarbeiter erfreut sich an Krähen und Fuchsknochen. Der liebe Gott hat uns nicht alle gleich erschaffen. Auch in der Gastronomie gibt es Ungleichheiten.

Bonvin.



Fryburgerverein

GENF

Seit 1941 haben sich die deutschsprechenden Fryburger in Genf zusammengeschlossen. Auf den Grundlagen der Kameradschaft bilden sie den Fryburgerverein, der heute schon über hundert Mitglieder zählt. Der Verein ist in stetem Gedeihen und mit eigener Hilfskasse ist es möglich geworden, unverschuldet in Not geratenen Mitgliedern und Familien finanziell beizustehen, bevor diese genötigt waren, an die Heimatgemeinde zu gelangen.

Der Verein steht jedem Mitglied bei für alltägliche Fragen und Beratungen und kann somit viele Fehlgriffe oder unüberlegtes Handeln verhindern.

Wie unser Bild zeigt, ist der Verein auch zur Waffenstillstandsfeier ausgerückt auf das „Signal de Berney“, wo der Präsident in einer Ansprache auch an unsere Fryburger Truppen erinnert, die vor Jahresfrist an der Genfergrenze ihre Pflicht erfüllten und Augenzeugen waren vom Schrecken des Krieges.

Neuankommende Fryburger sind in unserem Verein herzlich willkommen und erhalten auch jede gewünschte Auskunft.

Lokal des Vereins, Café Barcelone, Rue des Alpes, 12, Genf.





*Dr. Albert Vonlanthen,
Gerichtspräsident des Sensebezirkes.
Foto Rast.*

Mitglieder der richterlichen Behörde



*Dr. Emil Ems,
Kantonsgerichtspräsident, Fryburg.
Foto Ramstein.*



*Viktor Haymoz, Friedens-
richter des Mittellandes.*



*Arn. Zurkinden, Friedens-
richter des Unterlandes.
Foto Rast.*



*Ludwig Riedo, Friedens-
richter des Oberlandes.*

Im Kanton Fryburg werden die 7 Kantonsrichter und die 14 Suppleanten vom Großen Rat für die Dauer von 8 Jahren gewählt. Als Kantonsgerichtspräsident für 1944 wurde in ehrenvoller Wahl Hr. Dr. Emil Ems bezeichnet.

Die Präsidenten der Bezirksgerichte und die Friedensrichter werden vom Wahlkollegium (Staatsrat und Kantonsgericht) auf 8 Jahre gewählt.

Glücklich unser Land, das gerechte Richter hat, die ohne Ansehen der Person Recht und Gerechtigkeit üben.

Der Friedensrichter verhütet gar oft Prozesse, indem er manchen Knoten friedlich löst. Dadurch verhindert er un-

ter und gerechter Art: jeder Bürger weiß so, was „mein oder dein“ ist. — Er ist aber auch der Strafrichter für jene, die die Gesetze mißachten und übertreten; Gewalttätige und Ungerechte werden zur Verantwortung gezogen, damit die Mitmenschen im Frieden leben können. Der Bezirksgerichtspräsident wendet das Strafgesetz so an, daß „Strenge sich mit Milde paart zu einem guten Klang“.

Das Kantonsgericht heißt auch Obergericht, weil es die Rechtspflege der untern Gerichte überwacht. Ihm gehören tüchtige Juristen und charaktervolle Männer an.

Emil Felder.

Heilige Messe auf dem Dammastock

Wie das Matterhorn und der Dom, so hatte auch der Dammastock seine Primiz. Am 19. März 1945, am Josephstag, traten 28 stibewehrte Männer, Alpenklubmitglieder aus Brig und Siders sowie einige Sportfreunde aus dem Goms, vom Hotel „Belvedere“ aus einen seltsamen Kirchgang an, hinauf auf den Dammastock in 3634 Meter Höhe. Dort las Herr Pfarrer Bacher von St. Ulrichen die hl. Messe. Wie Kerzen leuchteten die Gipfel vom Mont Blanc bis zur Bernina und von den Berneralpen bis zum Säntis. In seinem „Kanzelwort“ wurde erinnert, wie der Heiland selbst mit Vorliebe wichtigste Ereignisse seines Lebens auf die Berge Palästinas verlegt hatte...

So weihen die frommen Walliser ihre stolzen Gipfel einen nach dem anderen dem Schöpfer aller Herrlichkeit, damit sein Segen auf sie herabsteige.

Foto E. Cathrein, Brig.





Der Zäzilienverein von Böisingen

Im Herbst des Jahres 1920 verwandelte sich der bisherige Kirchenchor Böisingen zum Zäzilienverein und reichte sich als 17. und letzte Sektion dem Verbands deutscher Zäzilienvereine des Kantons Fryburg ein und führte am 16. Mai 1921 das in noch bester Erinnerung stehende 20. Ver-

bandsfest durch. Seither hat sich der Verein stets weiter entwickelt und ist heute, nach 25 Jahren, mit 50 Aktiv-, 10 Ehren- und 120 Passivmitgliedern ein stattliches Glied im Ring der Pfarrvereine, das sich hoffentlich in Zukunft noch erweitern wird.

Foto Kast.

Bild rechts:
Die neuerbauete Kapelle auf der Meschleralp mit dem Bethäuschen U. Lb. Frau.

Bild unten:
Erster Gottesdienst auf der Meschleralp, der am 12. August 1945 stattfand.



Auf der Meschleralp

Droben auf der Meschleralp, oberhalb Leut, ist eine neue Bergkapelle erbaut worden. Die Familie Dr. Siegfried Zenruffinen-Anthamatten ließ sie erstellen. Schreinermeister Kaspar Kuonen hat den Bau ausgeführt. Am 12. August 1945 ist sie durch den Kapuzinerpater Bartholomäus, Professor in Andermatt, geweiht worden. Bei 150 Personen wohnten dort der ersten hl. Messe bei und lauschten der Bergpredigt des Herrn Paters. So werden nun die Alpbewohner von Meschler im Sommer öfter Gelegenheit haben, ihre Sonntagspflicht droben auf dem Berge zu erfüllen.

Nur keine Fremdwörter!

Hans: „Wo kann man hier ein Billet kaufen?“ – Der Herr Dr. Professor antwortete: „Man sagt nicht Billet, man sagt Fahrkarte!“ – Hans bittet weiter: „Wo kann man wohl eine Fahrkarte bekommen?“ – Der Herr Dr. Professor antwortete: „He, dort vornen, am Billetschalter!“



FRIEDENSARBEIT

Wahre, echte Friedensarbeit leisten die Exerzitienvereine durch ihre Tätigkeit. Wohl ist am 8. Mai und am 10. August 1945 die Waffenruhe auf den Schlachtfeldern eingezogen und hat dem entsetzlichen Weltkrieg ein Ende bereitet. Aber der Friede, der wahre Friede ist damit noch nicht da. Die Grundlagen hierzu müssen erst wieder in die Herzen der Einzelmenschen hineingebaut werden. Und daran arbeitet gerade auch der Exerzitienverein Deutsch-Fryburgs in hervorragender Weise.

Im Jahre 1944/45 hat er durch 17 Exerzientkurse und 21 Einkehr- und Schulungstage 1083 Personen zu besinnlicher Einkehr in Monsbarry und auf dem Burgbühl bei St. Antoni besammelt und ihnen den einzigrichtigen Weg zum wahren Frieden gewiesen: Ausöhnung mit dem Herrgott, freundige Pflichterfüllung jeder an seinem Posten, wo ihn Gottes Vorsehung hingestellt und gütige Liebe zu allen Mitmenschen. Diese Teilnehmer waren 501 Männer und 582 Frauen. Sie kamen aus allen Pfarreien Deutsch-Fryburgs und aus den benachbarten Gebieten. So sandte die Pfarrei Dürdingen 132 Personen, Tafers 114, Pfaffenven 89, Schmitten 87, St. Antoni 80, Wännwil und Heitenried je 68, Auserkantonale 61, Bödingen 57, Fryburg 55, Alterswil und Gurmels je 54, Giffers 38, St. Sylvester 27, Ueberstorf 22, Rechthalten 17, Pfaf-



St. Jodernheim
in Visp.



70 Kongregantinnen mit Herrn Dr. Cottier aus Zürich, am Einkehrtag vom 27. Mai 1945, vor der Herz-Jesus-Kapelle, auf dem Burgbühl. Foto Koch.

Bräutleutetag

Am Palmsonntag 1945 fand er statt im Theresienstift, auf dem Burgbühl. Seine Exzellenz Bischof Dr. Franz von Streng hatte in verdankenswerter Weise die Leitung übernommen. Mitgewirkt haben auch Herr Dr. Steiert, Arzt in Dürdingen und Herr Dr. Leonhard Weber, Universitätsprofessor in Fryburg. Foto Koch.



selb und St. Ursen je 16, Brünisried 14. Andere Pfarreien des Kantons schickten noch 14 Personen.

Mögen sie alle wieder heimgelangen sein, um in ihrem Kreise für den wahren Frieden zu wirken mit echter, innerer Bestimmung, die sich durch christliches Handeln nach aussen kundtut!

Der Bericht aus dem St. Jodernheim in Visp ist ganz erfreulich. Der Berichterstatter meldet, daß der Winter 1944/45 seit Bestehen des Exerzitienhauses an Erfolgen der schönsten, an Arbeit der schwersten war. Wirklich bewunderungswürdig ist's, was da erreicht wurde.

Seit August 1944 bis Ende Mai 1945 haben insgesamt im St. Jodernheim 1884 Personen geschlossene Exerzitionen gemacht. Diese verteilen sich:

Priester	88	Uebertrag	1352
Männer	181	Soldaten	20
Frauen	272	Schulentlassene:	
Jungmänner	412	Knaben	201
Jungfrauen	352	Mädchen	233
Hotellangestellte	23	Tertiarrinnen	33
Lehrer	24	Rekruten	45
Uebertrag	1352	Total	1884

Dazu kommen weitere 1345 Personen, welche in der gleichen Zeit nur Einkehrtage oder Schulungstage besucht haben, die bei uns abgehalten wurden. Wir verzeichnen also heuer die bisher größte Frequenz seit Eröffnung des Exerzitienhauses in Visp. A. A.

Schulentlassene, die vom 21.—24. Februar 1945 unter der Leitung des Herrn Pfarrers Corpataux von Giffers in den hl. Exerzitionen waren. Foto Glasson.



DER STAUSEE



Die Saane ist einer der unstetesten Schweizerflüsse, da sie keine Gletscher nähren. Ihre Wasserführung schwankt in Fryburg zwischen 5 Kubikmeter in der Sekunde bei trockenen Zeiten und 350 in der jährlichen Hochwasserzeit; in außerordentlichen Schlechtwetterperioden steigt sie sogar auf 700 Kubikmeter. Heute können diese Wassermengen für die Kraftzerzeugung nicht voll verwertet werden. Der künftige Stausee von Rossens, halbwegs zwischen Boll und Fryburg, wird eine sehr große Besserung der Auswertung der Saane bedeuten.

Schon 1916 entstanden die ersten Studien eines Stausees; 1941 wurden sie durch Ing. H. Gicot wieder aufgenommen und heute ist die Arbeit in vollem Gange. Es werden alle vorbereitenden Arbeiten ausgeführt zur Herstellung der Staumauer: Anlegen von Zufahrtsstraßen, Entholzen, Anlegen von zwei Umleitungsstollen, Bohrung eines neuen Druckstollens Rossens-Altenryf. Zu Beginn dieses Jahres 1945 wurde mit den Aushubarbeiten der Staumauer begonnen. Man rechnet, im Frühling 1946 mit der eigentlichen Betonierung der Staumauer beginnen zu können, wenn genügend Zement vorhanden sein wird.

Bis jetzt verfügte das Fryburger Elektrizitätswerk über die Laufwerke von Montbovon, Altenryf und Delberg, sowie über das Stauwerk von Montsalvens. In den Jahren 1937–1942 war der Durchschnitt der Kraftzerzeugung 162 Millionen Kilowattstunden. Durch den neuen Stausee wird Altenryf ein zweites Stauwerk werden, seine Kraftzerzeugung von 50 Millionen auf 237,5 Millionen Kilowattstunden steigen und die gesamte Kraftzerzeugung der Fryburger-

Bild oben: Die Schloß-Ruine und Kapelle von Pont, die aus dem Stausee als eine Insel hervorragen werden.

Von Avry aus wird man dann auf einer Barke zu der Kapelle hinüber rudern müssen. Foto Glasson.

Bild Mitte: Die Vorarbeiten am Stausee, am 6. Juni 1945.

Foto Mülhauser.

Bild unten: Diese altehrwürdige, malerisch gelegene Saanebrücke von Thüsy wird im See verschwinden.

Foto Glasson.

VON ROSSENS

werke auf 350 Millionen Kilowattstunden erhöht werden. Zu den drei in Altenryf bestehenden Turbinen zu 10,000, 10,000 und 20,000 Pferdestärken werden nach Vollendung des Stauwerkes noch zwei zu je 20,000 Pferdestärken hinzukommen, während dem die ersteren nur neue Turbinenräder erhalten müssen. Die Leistungsfähigkeit der fünf Elektrizitätswerke wird von 80,000 auf 136,000 Pferdestärken steigen.

Der Stausee wird einen Flächeninhalt von 954 Hektaren aufweisen. Davon fallen 331 auf unfruchtbares Land, 232 auf Wald, 140 auf Weiden, 250 auf Felder und Wiesen und eine Hektare auf Gebäulichkeiten; 638 gehören dem Staate, 268 Privaten, 48 den Fryburger Elektrizitätswerken. Auf 64 Gebäulichkeiten, die durch den See verschwinden, gehören 46 Privaten. 20 davon sind Wohnhäuser. 25 Familien, auf 7 Gemeinden verteilt, müssen sich um ein neues Heim umsehen, eigentlich eine geringe Zahl, in Anbetracht des Flächeninhaltes des Sees. Sie können noch ihre Ernten von 1947 heimbringen, dann müssen sie sich ein neues Heim suchen.

Was den Kostenpunkt anbelangt, erwähnen wir nur, daß im Jahre 1943 das erforderliche Kapital auf 66 Millionen geschätzt worden ist. Doch wird damit gerechnet, daß in absehbar kurzer Zeit nach der Inbetriebnahme des Werkes diese Schuld gelöscht werden kann.

Das Opfer, das die Fryburger jetzt bringen, wird für die Schweiz eine große Wohltat sein, bildet doch das neue Werk eine günstige Ergänzung des Laufwerkes Verbois (Genf) und des Winterkraftwerkes Dixence (Wallis) durch seine Lage im Mittelpunkt der schweizerischen Verteiltsneke. Für Fryburg wird sich aber dieses Opfer ganz besonders lohnen: mächtige Arbeitsbeschaffung während den unsicheren

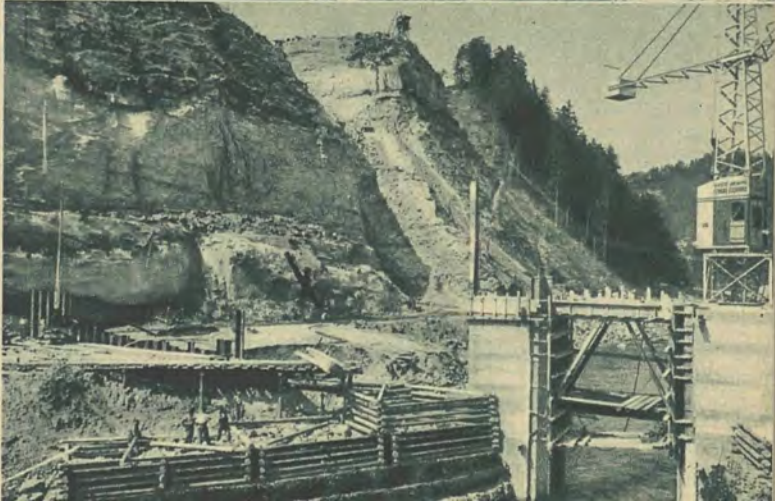
Im Kreis: Kapelle zunächst bei der Brücke von Thüsy, die einstige Pfarrkirche von Ponnendorf. — Man hofft, diese alte Kapelle zu erhalten, sie wäre dann ganz am Ufer des Stausees.

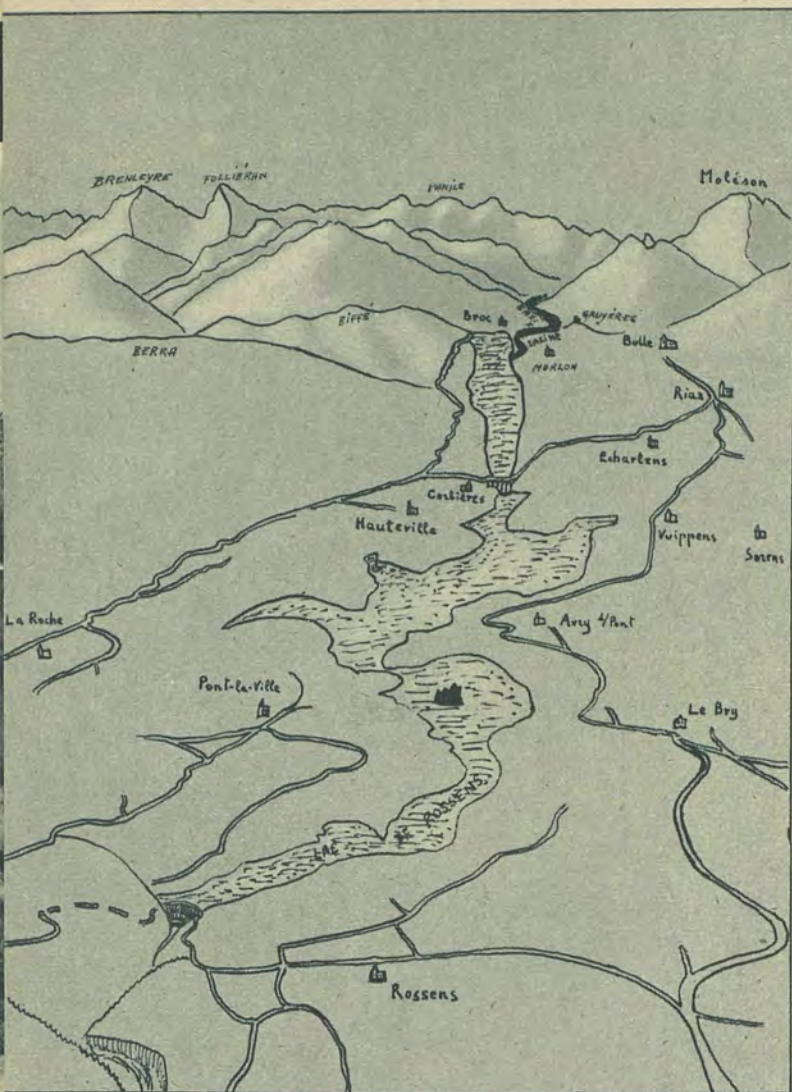
Foto Glasson.

Bild Mitte: Vorarbeiten am Stausee. Foto von J. Mülhauser, am 12. Juni 1945.

Bild unten: So weit waren die Vorarbeiten am 13. August 1945.

Foto Mülhauser.





Nachkriegsjahren, Verschönerung des Geländes, verbesserte Verbindungsmöglichkeiten durch neue Straßen und, was die Hauptsache ist, eine bedeutend erhöhte elektrische Kraftmenge, die für die Industrie und die Landwirtschaft zur Verfügung stehen wird.

Der Stausee von Roschingen

Dieser Zeichnung diente als Vorlage die Karte von E. Ihringer 1945.

Zu Deutsch lauten die Ortsnamen der Stauseekarte:

Avry-devant-Pont	= Avry vor Pont
Bulle	= Boll
Broc	= Brogg (Bruck)
Berra	= (Wälschi) Birra
Corbières	= Korbers
Echarlens	= Schärlingen
	Jaun sagt Zärlingen
Gruyères	= Greyerz
Hauteville	= Altenfüllen
Lac de Rossens	= Stausee v. Roschingen
La Roche	= Zurflüh
Le Bry	= Zum Kehr
Morlon	= Morlungen
Pont-la-Ville	= Ponnendorf
Riaz	= Zum Rad
Rossens	= Roschingen
Sorine	= Saane
Sorens	= Schoringen
Vuippens	= Wippingen

ANEKDOTEN

Die Haare wachsen wieder

Zum Haarschneider, der allerlei Wasser, Öle und Salben anpries, um den Nachwuchs der ausgefallenen Haare wieder zu befördern, kam Herr Bluttkopf und fragte: „Haben Sie auch ein ganz sicheres Mittel, um die Haare wieder wachsen zu lassen?“ – Der Haarschneider war nicht verlegen und stellte eine Menge unfehlbar sicherer Haarmittel auf den Tisch. Bluttkopf wählte eine Flasche aus und fragte: „Wirkt das aber dann auch ganz sicher?“ – Der Haarschneider sagte: „Da haben Sie gerade das allerbeste Mittel getroffen, das ich am meisten verkaufe, im Vertrauen gefagt: Für dieses Mittel ist die schweizerische Eidgenossenschaft mein bester Kunde; denn man braucht nämlich gerade dieses Mittel in den Zeughäusern, um auf den Tornistern die ausgefallenen Haare wieder nachwachsen zu lassen.“

Montagmorgengespräch

Zoni: „Aber, Kobi, wie siehst du aus? Wie hast du eine geschwollene Backe!“ – Kobi: „Jawohl, das ist weibliche Handarbeit.“

Schade, keine Kühe mehr!

Ein Stadtfraülein ging über Land und sah eine feine Viehherde auf der Weide. Da sagte das Fraülein verwundert zum Bauer: „Habt ihr immer noch so viele Kühe?“ – Der Bauer meinte: „Ja, das ist des Bauern Stolz!“ Das Fraülein antwortete: „Zum Ansehen ist so eine Viehherde auf der grünen Wiese wirklich schön, aber bald wird auch das vergehn: Man wird die Kühe nicht mehr brauchen, da doch bald alle Leute Schachtelkäse kaufen und Kondensermilch in Büchsen haben können.“ Wie angewurzelt blieb der Bauer auf dem Platze stehen, Wort brachte er keines heraus; vielleicht steht er jetzt noch am selben Ort.

Besserung in Sicht

Doktor: „Frau Chreueli, ich hab Ihnen guten Bescheid: Ihr Mann kommt wieder auf, es geht ihm viel besser.“ – Frau Chreueli: „D jeh!“ – Doktor: „Aber Frau Chreueli, sind Sie denn nicht froh, daß Ihr Mann aus dem Spital wieder heimkommt?“ – Frau Chreueli: „Ja, eigentlich wohl, aber wisset, Herr Doktor, ich hab meinem Mann seine Kleider schon verkauft!“

Blühendes Vereinsleben

Niemand wird unseren Pfarrvereinen ihre Berechtigung absprechen. Ihre Arbeit in der Pfarrei ist zu begrüßen. Die Vereine bieten ihren Mitgliedern einen Halt und wappnen sie fürs Leben. Die Jungmänner und die Jungfrauen haben sich zu bedeutenden Verbänden zusammengeschlossen und sie entfalten sich zur herrlichen Blüte im Schweizerland.

Fahnenweihe der Jungmannschaft von St. Silvester, die am 29. April 1945 stattfand. Foto Mülhauser.



Fahnen-Weihe der Jungfrauenkongregation von Kippel, am 13. Mai 1945. Foto Siegen.

Mehrere Jungfrauenkongregationen im Wallis haben sich solche Vereinsbanner angeschafft. Wenn diese Vereine mit ihrem Banner in ihrer Tracht aufrücken, so bietet das ein malerisches Bild. Die Walliserinnen wollen mit ihren Vereinen auch unter das Volk, sich zeigen und geltend machen und rüstig mitschaffen am Pfarreileben. Mit ihrem Vereinsbanner stellen sie sich hinein ins öffentliche Leben. Gewiß verdient solcher Bekennertum Achtung und Anerkennung.

Zagung des Schweizerischen Studentenvereins am 9. und 10. September 1945

In Sitten hat er diesen Sommer seine 101. Generalversammlung abgehalten. Seine Bedeutung ist bezeichnet durch die Teilnahme hervorragendster Männer, wovon wir einige nennen: Seine Erzellenz Dr. Viktor Bieler von Sitten, die Bundesräte Celio und Etter, Staatsratspräsident Pitteloud, Nationalrat Escher, Staatsrat Aldermann von Fryburg. Sogar aus dem Vatikan langte ein Telegramm an mit dem apostolischen Segen. — Die letzte Strophe des alten Liedes vom Bundesschwur lautet:

Wenn uns heimisch fremde Schergen
unser Heiligtum bedroh'n,
steh' wir kämpfend auf den Bergen,
bis die letzte Nacht entflo'h'n,
bis des Feindes letzte Nacht entflo'h'n,
daß sie stärker, freier werde,
un'sre schöne Vatererde,
tönt vom Rhein zum Rhonestrand:
Rettung unserm Vaterland!
Rettung! Rettung! Rettung unserm Vater-
land!

Schadet ein Irrtum? Nicht immer!
aber das Irren, immer schadet's. Wie
sehr, sieht man am Ende des Wegs!

Goethe.



Unten: Die Jungfrauenkongregation Fiesch auf ihrem Ausflug ins Lötschental. Foto Siegen.



Ein Kranz von Jubilaren und verdienten Männern

Im Kreis: Hochw. Herr Peter Concina, Kaplan in Mörel. 1866—1946. Am 15. Juli 1946 wird Herr Concina sein 80. Lebensjahr erfüllen. Der Jubilar hatte seine Zeit gut ausgenützt als Vikar und Pfarrer, als Professor und Schriftsteller, als Förderer des Volkstheaters, sozialer Werke und als Vereinsgründer: in St. Niklaus hat er die erste Raiffeisenkasse des Oberwallis gegründet. Auch ist Concina ein vielgereister Herr, der gerne an den Studentenfesten und kirchlichen Feiern des In- und Auslandes teilnahm. Trotz des Alters ist der Jubilar noch ein froher, rüstiger Mann, dem man nur wünschen kann, der liebe Gott möge ihm weiterhin geben: Humor und Kraft und Gnad' und Segen. Foto Bolenghi.

60 jähriges Jubiläum

Nebenstehend: Drei verdiente, geistl. Herren werden im Jahre 1946 ihr 60jähriges Jubiläum begehen. Der Kalender entbietet den lieben Herren Jubilaren die besten Glück- und Segenswünsche.



Oben links: Hochw. Herr Franz Joseph Schmutz, geboren 27. Juli 1886 in Alterswil, primizierte in seiner Heimatgemeinde in Heitenried. Er war Vikar in Fleurier und Yfferten, dann bis 1930 Pfarrer in Murten, wo Schule, Turmbau, Glocken und Kirchenheizung Zeugen seines regen Schaffens sind. Weiter wirkte er 3 Jahre in Fetigny, mehrere Jahre in Billens; jetzt lebt er still und zurückgezogen als Pfarresignat in Vilz-St-Pierre.

Oben Mitte: Pfarrer Josef Brühlhart ist geboren in Ueberstorf am 1. Februar 1886. Seine Primiz feierte er am Jakobs-tag 1913 in Bösingens. 6 Jahre war er Kaplan in Plaffeyen,

dann in Rechthalten, 1920—1922. Das Kirchlein von Brünisried verdankt ihm sein Entstehen. 4 Jahre wirkte er segensvoll in St. Antoni und darauf ist er Bergpfarrer geworden droben im deutschen Greyerzbezirk in Jaun.

Oben rechts: Pfarrer Ernst Zenklusen, geboren am 21. März 1886 in Sempion-Dorf, Studien im Kollegium von Brig und im Seminar von Sitten. Priesterweihe am 2. Juli 1911 in Sitten. Pfarrer in Eisten im Vispental (1911—1921), in Unterbach (1921—1938), in Gampel (1938—1942), und seit 8. Februar 1942 Pfarrer von Naters. Präsident des Oberwalliser Lehrervereins von 1924—1928 und Kreispräses des K. J. V. O. von 1932—1938.

40 jähriges Priesterjubiläum

Herr Prälat Wäber und Choherr Schuwey dürfen auf 40 Jahre segensreichen Wirkens zurückblicken. Wir entbieten den verdienten Herren innigsten Dank mit dem Wunsch, daß mit Gottes Beistand ihnen noch viele Jahre erfolgreicher Arbeit beschieden sein mögen.

Links: Prälat Ludwig Wäber ist Bürger von Tofers. Nach seiner Primiz 1906 setzte er seine Studien an der Universität weiter. 1910 wurde er Vikar in St. Peter, 1917 Domherr, 1920 Professor am Priesterseminar. Seit 10 Jahren ist er Generalvikar und bekleidet seit dem Tode des Bischofs Besson das Amt des Kapitelvikars.

Rechts: Hochw. Herr Alois Schuwey ist 1881 in Jaun geboren. Er wirkte als Vikar in Heitenried, Kaplan in Plaffeyen, Pfarrer in Heitenried, dann wurde er Schulinspektor, welches Amt er schon über 30 Jahre mit Geschick und Klugheit bekleidet. Seit 25 Jahren ist er nun auch Choherr an der Basilika U. L. Frau in Fryburg.

25 jähriges Priesterjubiläum

Im Jahre 1921 haben die beiden Herren Adolf Pellet und Ludwig Rotzetter die hl. Priesterweihe empfangen und können nun im Jahre 1946 ihr silbernes Priesterjubiläum feiern. Herzlichen Glückwunschl

Links: Hochw. Herr Adolf Pellet, Pfarrer von Düdingen. Zwei Vikarstellen hat er besorgt in Fryburg und in Lausanne. Seit 20 Jahren ist er geschätzter Pfarrer im aufblühenden Dorf von Düdingen.

Rechts: Hochw. Herr Ludwig Rotzetter, Kaplan in Jaun. Nachdem er viele Jahre im Tal der Sense gewirkt, schafft er jetzt im Tal des Jaunbachs, wo ihm besonders die Kaplanei Im Fang anvertraut ist.





Herr **Adolf Remy**, seit 25 Jahren Redaktor an den „Freiburger Nachrichten“. Er versieht sein Amt mit Sachkenntnis und anerkanntem Erfolg. Seit dem Tod von Herrn Pauchard ist er Chef-Redaktor. Der Verwaltungsrat hat ihm zum Dank bei der letzten Jahresversammlung eine Jubelfeier veranstaltet. Herr Remy bestrebt sich, allen zu dienen, allen nützlich zu sein und in seinem Blatt stets fest und treu eine grundsätzliche geistige Einstellung zu wahren. Glückauf dem mutigen Feldherrn der Feder, der nebst der Feder auch den Säbel zu schwingen versteht. Foto Rast.

Herr **Paul Hertig**. Der Samariterverein von Fryburg hat seinen Sommerausflug, am 22. Juli 1945, benützt, um in Murten das silberne Jubiläum seines verdienten Präsidenten zu feiern; es ist dies Herr Paul Hertig, der umsichtige, kluge Direktor der Paulus-Druckerei. Seine Verdienste um den Samariterverein kann man ahnen, wenn man bedenkt, daß Herr Hertig auch Präsident der kantonalen Vereinigung ist und eine Zeitslang sogar auch umsichtiger Präsident des schweizerischen Verbandes war. Ehre, wem Ehre gebührt. Foto Rast.

Herr **Felix Zbinden**. Dem Hrn. Lehrer Zbinden haben die Rechtholner, am 29. April 1945, eine würdige Jubelfeier veranstaltet. 35 Jahre sind es, daß der Gefeierte unermülich in der Gemeinde wertvollste Arbeit leistet. Seit 32 Jahren leitet er die Musikgesellschaft und seit 15 Jahren ist er eifriger Präsident des Bezirks-Musik-Verbandes. Als Musik-Veteran wurde ihm die eidgenössische Medaille verabreicht. Und weiter soll's singen und klingen und Glück und Segen bringen! Foto Ramstein.

Herr **Hermann Schaller**. Ein Jubilar auf hoher Warte! Dieses Jahr hat der Bergführer Herm. Schaller von Zermatt zum 200. Mal das Matterhorn bestiegen. Dieses Bild wurde am 25. Juli 1942 auf dem Matterhorn aufgenommen. Diesem kühnen Bezwingen des stolze- sten und unnahbar scheinenden Giganten unserer hehren Alpenwelt entbieten alle Bergfreunde herzlichen Gruß.

VERDIENTE MÄNNER

Unten links: Herr **Otto Studer**. Durch die schweizerischen Bischöfe ist die Wahl des Herrn Nationalrat Otto Studer von Escholzmatt zum Präsidenten des Schweizerischen Katholischen Volksvereins bestätigt worden. In Hitzkirch war Studer Mitbegründer der Studentenkongregation und in Escholzmatt wirkte er ebenfalls mit bei der Gründung der Jungmännerkongregation. Als Förderer der bäuerlichen Sozialpolitik ist Studer wohl im ganzen Schweizerlande bekannt. Es ist erfreulich, daß ein solcher Mann auf diesen hochwichtigen Posten in katholischen Leben der Schweiz berufen wurde. Fotopr. Zürich.

Universität lebhaft begrüßt werden. Wir wünschen dem neuen Professor Glück und Segen zu langer, fruchtbarer Wirksamkeit.

Foto König.

Unten im Kreis: **Dr. Ludwig Werlen**. Herr Dr. Ludwig Werlen ist zum Rektor des Kollegiums Spiritus Sanctus in Brig ernannt worden. Herr Werlen ist 1904 geboren und 1931 zum Priester geweiht worden, somit ist die Leitung dieser wichtigen Schule in die Hände einer jungen, tüchtigen Kraft gelegt, was allgemein begrüßt wurde. Herr Werlen ist aber auch durch das „Walliser Jahrbuch“ im Oberwallis und weit darüber hinaus den Walliserfreunden wohl bekannt. Dem freundlichen Herrn Rektor sei auf seinem neuen Posten in Freundschaft der herzlichste Glückwunsch entboten. Foto Polenghi.



Oben Mitte: **Abt Bernhard Kälin**. Zum Nachfolger von Abt Dominikus Bucher sel. wählte der Konvent von Muri-Gries den derzeitigen Rektor des Kollegiums von Sarnen, Dr. phil. Bernhard Kälin. — Abt Bernhard Kälin wurde am 22. März 1886 in Einsiedeln geboren. Nach glänzenden Philosophiestudien in Fryburg wurde Dr. P. Kälin 1920 Präfekt des Lyzeums und 1929 Rektor des Kollegiums in Sarnen. Dem 55. Abt von Muri-Gries beste Segenswünsche für eine lange und erfolgreiche Tätigkeit an der Spitze des ehrwürdigen Stiftes Muri-Gries. Fotopreß, Zürich.

Oben rechts: Herr **Dr. Peter Jäggi**. Vom hohen Staatsrat wurde Herr Dr. Peter Jäggi, Sohn des Nationalrates Jäggi von Solothurn, zum Professor für Zivilrecht an der juristischen Fakultät der Universität Fryburg ernannt. Herr Jäggi wirkte seit mehreren Jahren als Sekretär am Bundesgericht in Lausanne. Seine Wahl ist von den Freunden der



● *Du mußt erst erleben, dann kannst du geben!*



Friedens- und Dankes- wallfahrten

Unsere lieben, schönen Wallfahrtsorte im ganzen Schweizerland haben dieses Jahr großen Besuch bekommen. Nach Marches im Greyerzerland sind im Mai 1000 Pilger aus Dütsch-Fryburg gewallfahrtet. Nach Sachseln haben zwei Pilgerzüge stattgefunden, am 22. Juli waren es 600 und am 5. August 350 Teilnehmer. Die große Herbstwallfahrt im September nach Sachseln – Einsiedeln – Zurzach zählte 525 Pilger.

Ebenfalls im September haben die Oberwalliser ihre Wallfahrt nach Einsiedeln und Sachseln durch-



Die hl. Verena, die Heilige mit dem Krug und Strähl

Die Dütsch-Fryburger haben auf ihrer Herbstwallfahrt auch das Grab der hl. Verena in Zurzach besucht. Vor 1600 Jahren, 344, ist Verena als Wohltäterin gestorben. Zu ihrem Grabe sind durch die Jahrhunderte unzählige Pilgerscharen hingezogen. Für die Fryburgerpilger war dieser Besuch förmlich eine Überraschung und hat große Freude und Befriedigung ausgelöst und sie haben sich dort, wie einst ihre Vorfahren es getan, dem mächtigen Schutz dieser Heiligen drunten am Rhein anempfohlen.

Zurzach. Gegenüber dem Gasthof zum Ochsen stand das Fryburger Geschäftshaus, das jetzt neuzeitlich umgebaut dasteht. Im Erdgeschoß hatten die Gerber von Fryburg ihre Lederwaren ausgestellt, im ersten und zweiten Stock waren die Tuchballen der feinen Fryburger Stoffe ausgebreitet. Auf Schiffen und Floßen fuhr die Handelsleute von Fryburg mit ihren geschätzten Waren auf der Saane und der Aare an die berühmten Messen nach Zurzach, die am Verenatag begannen und 14 Tage dauerten. Auch im Frühjahr fand in Zurzach eine 14tägige Messe statt.

geführt. Mit dem hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Viktor Vieler an der Spitze waren es 1200 Oberwalliser, die betend nach Einsiedeln und Sachseln gezogen sind. Herr Professor Dr. Clemens Schnyder von Sitten hat in Sachseln folgendes Pilgerwort gesprochen: „Wer einmal in einer Todesgefahr schwebte und unerwartet aus derselben gerettet wurde, denkt später mit Schauern zurück

Nach Marches. Eine ganze Familie, Vater, Mutter und zwölf Kinder fahren nach Marches, um dort bei Unserer Lieben Frau in der stillen Kapelle, am Fuße des gipfeligen Berges, miteinander und für einander zu beten.



an den Ort, wo der Tod auf ihn gelauert hat. So schauen auch wir Schweizer nur mit Schauern zurück auf die sechs Kriegsjahre, während denen unser Vaterland in großer, in größter Gefahr war, in den Weltkrieg verwickelt zu werden. Die Pläne zum Angriff waren fertig, der Befehl zum Ueberfall war gegeben, Heere marschierten an die Schweizergrenze und — das Wunder geschah! Durch die Fürbitte des Landesvaters Niklaus ging das unfassbare Grauen an unserer Grenze vorüber. Dafür sind wir hier, daß wir auch fernerhin von ihm beschützt werden!"

9 Tage zu Fuß nach Sachseln

Die 68jährige Fräulein Adamina Luigina von Orselina bei Locarno hatte gelobt, wenn unsere Heimat vom Kriege verschont bleibe, wolle sie zu Fuß dem seligen Bruder Klaus nach Sachseln danken gehen. Am 15. August ist sie mit einem Empfehlungsschreiben ihres Pfarrers von Orselina weggezogen. In neun Tagesmärschen erreichte sie ihr Reiseziel. Infolge der wunden Füße war sie von Airolo weg nicht mehr imstande, die Bergschuhe zu tragen und mußte die Reise in Sandalen fortsetzen. Oft erreichte sie völlig durchnäht ihr Tagesziel. Den Gotthard paßierte sie bei derartigem Sturm, daß man im Hospiz ernste Bedenken hatte, sie weiterziehen zu lassen. Frohgemut aber wanderte sie, den Rosenkranz betend durch Wind und Regen. Da und dort klopfte sie im Pfarrhof an, um Dank und Gruß des Pfarrers nach Sachseln mitzunehmen. Die Pfarrer

Heimwehliedli

I fahre mängisch uf im Traum,
Verby isch's mit der Ruch . . .
I ghöre 's Gätterli deheim,
Es gyret und schletzt zue.
Vor mängem Jahr het d'Muetter dert
Am Hag mi bhüetet no:
„I gibe dir de Liebgott mit,
Denn wird's der nie böhs goh.“
Strub isch's mer gange eineweg,
Jetzt hätt i Frömdi gnue,
Doch, chom i hei mit müedem Schritt,
Blybt's Gätterli halt zue . . .

Martha Ringier.



Eine Pilgerin zu Fuß. Tausende und Tausende von frommen Pilgern sind dieses Jahr nach Sachseln gezogen. Es war eine wahre Völkerwanderung der Schweizerkatholiken zu ihrem Landesvater. Hier im Bild sehen wir die Pilgerin Fräulein Adamina Luigina, die vom Tessin herauf ihre versprochene Wallfahrt zu Fuß gemacht hat.

Foto Reinhard, Sachseln.

schrrieben ihr die Grüße in ihr kleines Reiseheft, das jetzt ein prächtiges Dokument ist sowohl für die Fußreise der Pilgerin wie für das große Vertrauen, das man allerwärts jenseits und diesseits des Gotthard unserem Landesvater entgegenbringt. Etwas erschöpft aber frohen Mutes kam sie in Sachseln an. Herr Pfarrer Huber schrieb ihr in den Reisekalender: „Am Feste des hl. Apostels Bartholomäus 1945 ist Signorina Adamina Luigina zu Fuß von Orselina in Sachseln angekommen, um am Grabe des seligen Landesvaters Niklaus von Flüe zu danken für seinen Schutz an Land und Volk der Eidgenossen und zu bitten um weitere Hilfe und völligen Frieden. Bruder Klaus segne die fromme Pilgerin.“

Trotz ihrer großen Anstrengungen aß die Pilgerin in Sachseln sozusagen nichts, denn sie wollte, wie sie nach langem Drängen schüchtern gestand, ihre Wallfahrt mit Fasten beschließen. Solche Menschen bedeuten Segen und Ansporn.

rr.



Links: Primiz in Plaffeyen, am 8. Herbstmonat 1945, am Patronsfest Maria Geburt. Neben dem Primizianten, dem Franziskanerpater Bernhard Schuwey, sitzt der 80jährige Prälat, Domherr Dr. Athanas Cottier, Dekan und Pfarrer von La Chaux-de-Fonds. Links außen sitzt Herr Domherr Alexander Schuwey, Pfarrer von Plaffeyen, und rechts außen Herr Chorherr Alois Schuwey, Schulinspektor. Letzterer und Frau Virgine Schuwey wirkten als geistliche Eltern. Foto Mülhauser.

Unten: Primiz in Alterswil. Herr Neupriester Joseph Bertschy, Sohn des Lehrers Albin Bertschy und der Christina geb. Haas, hat am 15. Heumonats 1945 seine Primiz feiern können, wobei Herr Domherr Dr. Pius Emmenegger, Regens des Priesterseminars, die Festpredigt hielt. Foto Mülhauser.

Primizen

im Oberwallis und in Ditsch-Fryburg



Wer hat sie nicht schon miterlebt, diese tiefinnerliche Festfreude eines Primiztages! Es ist ein Ehrentag für die Pfarrei, aus deren Mitte ein Vermittler zwischen Gott und den Menschen hervorgeht, es ist eine Herzensfreude für die Eltern, wenn Gott einen ihrer Söhne zur hohen Würde beruft und die ganze Familie und die Verwandten nehmen Anteil an dem Gnadentag, der für sie alle so ehrenreich und bedeutungsvoll ist. Dieser schönen Feste aus unserem katholischen Land vom Oberwallis und von Ditsch-Fryburg wollen wir freudevoll gedenken. Zwei Primizen wurden im Oberwallis gefeiert in Niedergesteln und in Agarn, und auch zwei



Neupriester aus Ditsch-Fryburg durften dem Herrn feierlich ihr erstes Messopfer darbringen, in Alterswil und in Plaffeyen.

Allerdings ist diese Zahl für unsere katholischen Gegenden nicht groß. Der Mangel an Priesterberufen macht sich fühlbar. Gerade jetzt, wo unser Land auch Priester nach auswärts schicken können, ist dieser Mangel besonders zu bedauern. Ein Mahnruf an das gläubige Volk ist hier angebracht: Bittet Gott, daß er uns viele gute Priester schenke, besonders ihr frommen Mütter betet und opfert, daß viele aus euch Priestermütter werden!



Unten rechts: Primiz in Niedergesteln. Am 29. Brachmonat, am Feste Peter und Paul, trat hier Herr Oswald Bregy zum ersten Mal an den Altar. Er ist der Sohn des Leo Bregy geb. Weißbrodt. Festprediger war Herr Dekan Andenmatten. Foto Siegen.



Primiz in Agarn. Hier feierte am 8. Juli 1945 Herr Anton Clavioz, Sohn des Franz u. der Maria, geb. Griching, sein hl. Erstlingsopfer. Herr Pfr. Xaver Noti assistierte ihm, Festprediger war Dr. Albert

Julen, Prof. in Brig (rechts vom Primizianten).





Major Hans Kaltenrieder.

Im Dienste der Heimat

In Fryburg ist Herr Hans Kaltenrieder am 1. Januar 1945 zum Major ernannt worden. Seit drei Jahren ist Herrn Kaltenrieder das Sekretariat der Militärdirektion anvertraut und seit vielen Jahren schon leitet er mit Erfolg als Chef den turnerischen Vorunterricht.

Im Oberwallis ist Herr Hans Blötzer am 1. Januar 1945 zum Oberst erkoren und ihm das Kommando des 18. Regiments übertragen worden. Herr Blötzer ist Direktor der Landw. Schule in Bissy, und der Raiffeisenverband des Oberwallis ehrt ihn als seinen strammen Präsidenten.



Oberst Hans Blötzer.

1845

Zum 100. Gedenktag

1945

Prälat Kleiser ist im Schwarzwald geboren. Zur Zeit des Kulturkampfes kam er nach Fryburg und befreundete sich mit Chorherr Schorderet, dessen Mitarbeiter er wurde. Für das Pressewerk in Fryburg hat Prälat Kleiser als großer Apostel gewirkt. Vorab hat er das Werk bei vielen Bischöfen und hervorragenden Männern bekannt gemacht und Gaben gesammelt in England, Schottland, Irland, Belgien, Italien, Oesterreich, Deutschland. In Rom holte er sich bei Papst Pius IX. den apostolischen Segen. Seine Kraft stellte Kleiser in den Dienst des Pauluswerkes, besorgte auch die deutsche Seelforge und gründete den Cäcilienverein in der Au. Ebenso rief er eine Musikgesellschaft ins Leben, die als „Konfordia“ weiter besteht.



Prälat Johann Evangelist Kleiser
geb. 30. Okt. 1845, gest. 17. Sept. 1919.

Als Prediger, Beichtvater, Wallfahrtsführer, Schriftsteller war er bekannt. Seit 1878 gab er die „Kanisius-Stimmen“ heraus; auch war er Eigentümer der „Freiburger Zeitung“. Im Jahre 1897 gründete er die Jungfrauenkongregation in Liebfrauen, aus welcher das Marienheim und die Kongregation der Kanisius-Schwestern herauswuchs. Das Mutterhaus der Schwestern und ihre Druckerei sind in der Nyhengasse. In Fryburg sind ferner zwei Buchhandlungen und Filialen in Sachseln, Rapperswil, Altstätten und Konstanz. Das Theresenstift Burgbühl dient als Exerzitienhaus. 100 Schwestern arbeiten im Pressewerk. Töchter, die sich dem Presseapostolat widmen wollen, haben hier Gelegenheit. Foto Kamstein.

Mustermesse Basel 1945 / Bücherausstellung

Die Schweizerischen Buchhändler haben gemeinsam eine prächtige Halle mit Büchern aus allen Verlagen, wobei auch das Kanisiuswerk sich beteiligt, ausgestattet. Ganz erfreulich ist es, daß die Besucher den ausgestellten Büchern, wie

unser Bild zeigt, an dieser ersten Nachkriegsmesse wieder so große Aufmerksamkeit schenken. Foto Eidenbenz.

Ein gutes Buch — ein guter Freund!



NACHRUFE

ÜBER VERSTORBENE DES JAHRES

Dr. Marius Besson, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg

Bischof Marius Besson war Waadtländer, ist aber am 28. Juni 1876 in Turin geboren, in der Heimat seines gültigen Mütterleins, was in seinem lebhaften, südlischfrohen Charakter sich spiegelte und zum Ausdruck kam, wenn er als



Dr. Marius Besson, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, Ehrenomherr von Annecy, Besançon, Sens, St. Moritz, Poitiers und Lyon. Foto Rast.

Student sein Kaminfeuerliedlein sang oder später in Tischgesprächen seinen Witz funkeln ließ. Spielend leicht durchflog er seine Studienlaufbahn in Lyon, im Priesterseminar und an der Universität in Freiburg, in Rom und Turin. 1906 erwarb er den Dokortitel. 1907 wurde er Professor im Priesterseminar, zugleich auch am Kolleg St. Michael, 1908 Professor an der Universität. Die Priesterweihe erhielt er schon am 23. Juli 1899. Als Vikar wirkte er in La Chaur-de-Fonds. Von Freiburg aus betreute der vielbeschäftigte Herr zuerst die Pfarrei in Vallorbe und dann die Pfarrei vom hl. Erlöser in Lausanne, bis er dort 1916 Pfarrer und Kirchendauer wurde. Trotzdem aber behielt er seine Professur an

der Universität, und zwei Tage der Woche war er in Freiburg, um seine Vorlesungen zu halten und die Redaktion seiner neugegründeten Zeitung, des „Echo“, zu besorgen.

Von 1919 an war er Regens im Priesterseminar. Am 5. Mai 1920 wurde er zum Bischof erwählt. Die Weihe erfolgte in Rom am 13. Juni, und am 20. Juni war sein feierlicher Einzug. Im Jahre 1944 erfolgte sein 25jähriges Bischofsjubiläum und seine Ernennung zum Ehrenbürger von Freiburg.

Ihm war es vergönnt, 150 Kirchen und Kapellen zu weihen und 15 neue Pfarreien zu errichten. Mehr als 50 herrliche Hirtenbriefe und bei 20 wertvollste Bücher hat er verfasst. Sein Ruhm als Schriftsteller wird fortleben.

Bewundert wurde unser Bischof als Prediger und glänzender Redner. In vielen Schweizerstädten und im Ausland wurde ihm rauschender Beifall zuteil. Zu den Westschweizern sprach er besonders gern, und er hat als Mann des Friedens und der Versöhnung nachhaltig, wohltuend gewirkt. Sprach er von der Liebe und Treue zur Heimat, dann zitterte ein Jubel durch seine glühenden Reden. Beim Völkerbund war er ein guter Hirte und in Rom der geschätzte Freund der Päpste. Und wäre er nach Rom gezogen, so hätten ihm dort höchste Würden erwartet.

Herr Besson war auch Naturfreund und Kunstkennner. Blümlein und Tierleben sah und hegte er gern, und Kunstwerken zollte er seine Bewunderung. Die Kinder liebte er als zärtlicher Vater, den Armen war er mitfühlender Freund. Trotz seiner Würden und seiner hohen Begabung war er stets ein Volksmann, und seinen Priestern war er ein lieber Bruder. Besondere Freundschaft hatte ihn verbunden mit dem



Bischof Besson aufgebahrt in der Halle des bischöflichen Hauses mit dem silbernen Hirtenstab, den ihm seine Priester zum Jubiläum geschenkt hatten.

Foto Mülhauser.



großen Staatsmann Motta, dem beliebten und sehr geachteten General Guisan.

Das Reisen war für ihn eine Erholung und das Wallfahren war ihm Seelenbedürfnis. So gern zog er zur Landesmutter nach Einsiedeln und zu unserem lieben Beschützer, dem sel. Bruder Klaus.

Lieb und teuer war ihm die Stadt Fryburg mit dem Grab des Hl. Kanisius, mit dem Gnadenort von Bürglen und seiner hochwichtigen, emporblühenden Universität.

Dütsch-Fryburg hat er stets geliebt. In Heitenried hat er ja deutsch gelernt und Dialektausdrücke wie „Häpperebrägel“ waren ihm geläufig. Hier in unseren Dörfern, bei unsern Bauern und bei seinen bescheidenen Priestern war es ihm so heimelig und man hörte so gern seine deutschen Predigten.

Die Beerdigung mit der riesenhaften, fast prunkhaften Beteiligung, wobei die höchsten geistlichen und weltlichen schweizerischen Würdenträger nicht fehlten, bekundete die Behmut und Trauer über den Verlust dieses übergroßen gottbegnadeten Mannes.

Er starb am 24. Februar 1945. Sein Testament lautete so einfach, so kurz und arm: Ich habe nichts zu vergeben. Was ich früher hatte, gehört meinen Angehörigen, und was ich jetzt habe, bleibt im Bistum.

Oben: Bischof Besson beim Verlassen seiner Kathedrale in Fryburg. Hier hat er bei seiner Rückkehr aus Rom sein altes Mütterlein unarmt. Foto Rast.

Im Kreis: Hier sehen wir Bischof Besson als Seminarist. Foto Desfossex.

Unten: Bischof Besson an einer Prozession an seinen beliebten Wallfahrtsort in Bürglen, wohin er noch an seinem Todestag hinfahren wollte. Vorne Seine Exz. Dr. Viktor Bieler, Bischof von Sitten. Foto Macherel.



H. H. Pfarrer Johann Künzle, Zizers (1857–1945). Nach glänzenden Studien in St. Gallen, Einsiedeln und Löwen wurden ihm mehrere Posten im Kt. St. Gallen anvertraut. Als Schriftleiter siedelte er nach Feldkirch über. In die Schweiz zurückgekehrt, wurde er 1909–1920 in Wangs sesshaft. Hier verlegte sich der Kräuteryfarer aufs Medizinstudium. Von da zog er nach Zizers. Mit 63 Jahren erlangte er das staatliche Patent für naturärztliche Praxis. Seine Ratsschläge, sein ausgebreitetes Kräutergeschäft, seine Werke, haben Millionen von hilfeseuchenden Kranken und leidenden Mitmenschen Rat und Heilung gebracht. Still und zurückgezogen ist er am 9. Jänner 1945 im Herrn gestorben.

H. H. Prälat Dr. Robert Mäder, Defan (1875–1945). Mit ihm verschied eine der markantesten Priestergestalten des ganzen Schweizerlandes am 26. Juni 1945 im Alter von 70 Jahren. Das katholische Schweizervolk verlor in ihm einen feurigen Kämpfer für Gott, für Kirche und Papst. Sein Pfarreiprogramm war ein Weltprogramm, ein katholisch-revolutionäres Programm. Wie ein alttestamentlicher Prophet rüttelte er die Gemüter auf, hämmerte die kath. Grundfäße ein, warnte vor den Gefahren der Zeit. Sein „Schildwach“-Apostolat, seine dreißig Werke und Broschüren zeugen von diesem Paulus der modernen Zeit. Möge nun der Gotteskämpfer in ewiger Ruhe sich seines Lohnes erfreuen.



Dr. Paul W. Widmer (1897–1944), Luzern. Einem großen Laienapostel unserer Zeit möchten wir auch hier ein treues Andenken schenken, Dr. Paul W. Widmer. Seit 1940



das Beispiel eines Mannes, der auf dem Totenbette sagen konnte „Ich freue mich auf Gott“ auch unser Leben durchdringen.

H. H. Pankraz Pfeiffer, Generalsuperior der Salvatorianer (1872–1945). Er starb in Rom am 12. Mai 1945.

Am Generalkapitel in Freiburg 1915 wurde er als Nachfolger des heiligmächtigen Ordensstifters Pater Jordan gewählt. Pater Jordan starb in Zafers, wo er in der Pfarrkirche eine Ruhestätte fand, die viel besucht wird, und aus der weiten Welt kommen Zeugnisse von Gebetswirkungen, die auf die Fürbitte des guten Paters Jordan erfolgt sind. Nach seiner Wahl wohnte Pater Pankraz Pfeiffer in einem Landhaus in Maggenberg bei Zafers. Die Gesellschaft der Salvatorianer



nahm einen großen Aufschwung. Die Zahl der Provinzen und Häuser zählt an die 80. In Freiburg haben sie ihr Studienhaus am Stalben und in Drognens leiten sie die Erziehungsanstalt. Die letzte große Freude des verstorbenen Generals Pfeiffer war die Einleitung des Seligsprechungsprozesses ihres Ordensstifters.

H. H. Pater Don Martin Vinz. Als unschuldig Opfer des Krieges wurde am 10. September 1944 Don Martin Vinz, der Prior der Kartause von Farneta in Massa-Apunia in Italien, im 65. Altersjahre erschossen.



Zimmermeister Joseph Vinz aus St. Antoni beklagt in dem neuesten Märtyrer den heimgegangenen Bruder. So war auch der Mönch in der weltfernen Klausur in unserem Jahrhundert nicht gesichert vor dem blutigen Tod. Sicher durfte er nach diesem tragischen Heimgang den rauhen Habit mit dem Strahlengewand der Märtyrer verkaufen.

H. H. Dominik Bucher, Abt von Muri-Gries. Vor 100 Jahren sind die Benediktiner aus Muri im Nargau vertrieben worden. Sie fanden eine Heimstätte in Gries im Tirol. Sie haben dann auch das Kollegium in Sarnen gegründet, wo Pater Dominik als Professor und Präsekt gewirkt hat und bei vielen Sarnenstudenten im besten Andenken steht. An der Primiz von Pfarrer Waucher in Alterswil hat er die Festpredigt gehalten. Im Jahre 1938 wurde er Abt von Muri-Gries und am 23. Juni 1945 ist er im Alter von 74 Jahren gestorben. Er war Obwaldner, 1871 war er in Alpnach geboren. Wer sich seiner erinnert, schiebt um sein Bild einen wohlverdienten Kranz von Güte, Milde und Menschenfreundlichkeit.



erinnert, schiebt um sein Bild einen wohlverdienten Kranz von Güte, Milde und Menschenfreundlichkeit.

Hr. Marcel Zbinden, Rechtshaltener. Mit Marcel Zbinden wurde eine frische Menschenblüte gebrochen. Er war das unschuldige Opfer eines traurigen Zwischenfalles. Der Verlust ist für seine Angehörigen umso schmerzlicher, als Marcel gerade seine Laufbahn als Elektro-Mechaniker beginnen wollte. Im Jahre 1919 in Rechthalten geboren als zweitältester Sohn des Herrn Lehrers Felix Zbinden, hatte er seine Studienzeit bestens vollendet und seinen Eltern frohe Hoffnungen gemacht. Das Opfer seines jungen Lebens hat bei jung und alt tiefe Erschütterung und innige Anteilnahme geweckt, ruft aber auch mit mächtiger Stimme das erste Gebot der Nächstenliebe in die Welt hinaus.



Hr. Kaver Kiebo, Schwarzsee. Der allseits beliebte und wegen seiner Dienstfertigkeit so geschätzte Hüttenwart und Wildhüter Kaver Kiebo ward am 21. Jänner 1945 im Hohberg bei Schwarzsee ein Opfer der Lawinen, erst 38 Jahre alt. Auf einem Gang, den er im Geiste der Nächstenliebe ausführte für seine Freunde, hat ihn das Unglück ereilt. Dieser Todesfall hat in weitesten Kreisen großes Mitleid erweckt. Eine ungeahnt große Volksmenge hat sich bei seiner Beerdigung eingefunden. Sein Lebensopfer wird nicht unbelehnt bleiben, denn „eine größere Liebe hat niemand, als wer sein Leben gibt für seine Freunde“.

H. H. Joh. Silvester Klaus, Kaplan, St. Wolfgang. Am 11. November 1944 beschloß H. H. Kaplan Klaus sein



fast 97jähriges Leben als ältester Geistlicher der Diözese. In St. Silvester geboren, studierte er in Fryburg und wirkte in Dündingen, Jaun, Giffers und Ueberstorf, wo der Kirchenumbau von seinem Eifer zeugt. Von 1910–1922 waltete er als Dekan des Kanisius-Dekanates. Seit 1922 betreute er die Kaplanei in St. Wolfgang. 70 Priesterjahre – welche Unsumme von Gebet, hl. Messen, Sakramentenempfang und -spendung, Christenlehrestunden, Krankenbetreuung, welch umfangreiches Seelsorgswirken! Nun hat der treue Priesteregreis im Schatten der alten St.-Wolfgang-Kirche seine letzte Ruhestätte gefunden.

Hr. Pius Zollet, Professor, Fryburg. Als Sohn einer Lehrerfamilie am 4. Oktober 1879 in Schmitten geboren, machte er dieser seiner Abstammung in seinen fast 43 Lehrjahren alle Ehre. In Zug absolvierte er das Lehrerseminar. 1902 trat er in Liebistorf die erste Lehrstelle an, die er acht Jahre mit erfreulichem Erfolg bekleidete. Dort schloß er mit Frl. Anna Schorro, einer Tochter des wohlbekannten Großrats, den Lebensbund. 1911 kam er als Lehrer an die Primarschule im Auquartier in Fryburg und 1930 an die deutsche Knabensekundarschule, wo er 15 Jahre als eine ganz tüchtige Kraft gewirkt hat. Er war ein praktischer Mann und wies vielen seiner Schüler den Weg zum Beruf. Sein früher Heimgang am 7. März 1945 wird von einer lieben Gattin und zahlreichen dankbaren Schülern aus nah und fern betrauert.



Hr. Daniel Rappo. In der Stockera ist er geboren, am 28. November 1880. Zuerst verdiente er sein Brot als Bauernknecht, wurde dann Schuster in Fryburg, im Welschland und zuletzt in Wengliswyl, wo er am 13. Februar sein Leben beschloß. Dem Schuhmacherverband diente er als Sekretär und dem Arbeiterverein von Alterswyl stand er zehn Jahre als Präsident vor. Daniel war ein frommer Mann, kümmerte sich viel um das allgemeine Wohl und war ein Freund der Armen, denen er bereitwillig die alten Schuhe flickte. Wohl



seine größte Freude erlebte er, als eine seiner Töchter als Schwester in Ingenbohl ihre Gelübde ablegte.

Hr. Dr. Alfred von Overbeck, Fryburg. Ende Januar 1945 erlitt unsere Universität einen großen Verlust durch



den Tod ihres Professors des Strafrechtes. Während 38 Jahren hat er der Universität durch seine ausgezeichnete Lehrstätigkeit unschätzbare Dienste erwiesen. Ein Edelmensch vom Scheitel bis zur Sohle, verfocht er das Strafrecht auch, als es ihm Feinde und Widerfacher zuzog (1922/24). Er schrieb das Strafgesetzbuch für Fryburg und ein ausgezeichnetes Lehrbuch über unser Schweiz. Schuldbetreibungs- und Konkursrecht. Im Verein mit Prof. Thormann verfasste er den

Kommentar zum Schweiz. Strafgesetzbuch. Mit großem und weitem Herzen diente er der Gerechtigkeit. Auf dem Friedhof in Bürglen ruht er nun im Schatten des Muttergottesheiligtums.

Schwester Eulalia Zraggen, Lehrerin, Giffers. Als ältestes von sieben Kindern der Eheleute Karl Franz Zraggen und Barbara Bissig wurde Ursula am 14. Juni 1878 in Schattdorf, geboren. In Ingenbohl legte sie 1898 ihre hl. Profess ab. Sie war Lehrschwester in Bremgarten, wo heute noch ihre leibliche Schwester Scholastika sich betätigt; in Alterswyl, Schönenbuch, Dündingen, St. Antoni, Pfaffen, Jaun, Hospenthal, Appenzell und Giffers. In Ueberstorf starb sie am 13. Februar 1945. Durch ihre 46 Schuldienstjahre hat sie als liebevolle Mutter und Erzieherin vieler Kinder und als treue Stütze der Seelsorger sich unvergänglichen Reichtum für die Ewigkeit erworben.



Hr. Josef Rogetter, Brunholz. In Rechthalten fand sich am 26. August 1944 eine große Trauergemeinde ein.



Im Kaderkurs wurde Grenadier-Korporal Rogetter beim Ueberqueren der Kander von den reisenden Fluten fortgerissen und ertrank, erst 21jährig! Seine militärischen Vorgesetzten, Oberstdivisionär Dupasquier, Oberstl. Gressly, Hauptm. Bangarter, ein Zug Kameraden mit Musik und Vereinsdelegationen, Jungmannschaft und Jäziltensverein gaben ihm das letzte Geleite. Feldprediger Hauptmann Paughard stellte ihn als

Vorbild opfermutigen Christentums und wackern Soldatentums hin. An Maria Himmelfahrt hatte er die letzte hl. Kommunion empfangen.

Hr. Alphons Fontana, von Klein-Gurmels. Er war ein mustergültiger Familienvater und freundlicher Mitbürger. Ein harter Leidensweg war ihm beschieden. Im Alter von 62 Jahren starb er und am 17. September wurde ihm in Gurmels eine schöne Beerdigung zuteil. Von Beruf war er Dachdeckermeister und dem Allgemeinwohl diente er als Gemeinderat, als Gemeindefassier und Mitglied der Schulkommission. In der Familie, in der Gemeinde und im Dorfleben ist durch seinen Tod eine große Lücke entstanden. Man wird diesem wackern Katholiken ein gutes Andenken bewahren.



Frau Elis Pellet, von Fetschwil. Während am 16. Oktober 1944 die Glocke der Kapelle von Mariahilf die Gläubigen zum Abendgebet einlud, führte der Herr über Leben und Tod eine Mutter aus ihrem Familienkreis in die Ewigkeit; es war Frau Elis Pellet-Götschmann, geborne Bärtschwil, aus Fetschwil. 12 eigene Kinder und 3 Stiefkinder hat sie erzogen. Ihr Sohn Erwin Götschmann ist Staatsweibel in Fryburg. Durch Geduld, Arbeitsfreude und Frömmigkeit gab sie ein gutes Beispiel und für Arme hatte sie ein gutes Herz: sie hat sich manches abgespart, um es andern zu geben. Der Herrgott lohne es ihr!



Hr. Emil Bächler, von Dübdingen. Er starb plötzlich im Alter von 44 Jahren am 27. April 1944 infolge Explosion einer Pulvermaschine in der Zündholzfabrik Zumstein in Dübdingen. Bei der Eröffnung der Zündholzfabrik 1920 wurde er dort Arbeiter und rückte zum Vorarbeiter auf. Durch Fleiß und äußerste Sparsamkeit brachte er es zu einem eigenen Heim und erzog dort als treubeforsgter Vater seine neun Kinder. Ehre diesem wackern Arbeiter und braven Familienvater, der wie ein treuer Soldat als Dyfer seiner Pflicht gefallen ist.



Hr. Kanis Fasel, von Aeschlenberg. Eine große Trauergemeinde begleitete am 25. Januar 1945 den lieben Mitbürger Kanis Fasel in Alterswil zur letzten Ruhe. Sie alle wollten dem teuren Verstorbenen ihren letzten Abschiedsgruß nicht verlagern und den zurückgebliebenen zehn Kindern ihre Teilnahme bekunden. Er war Landwirt, aber der in der Jugend erlernte Metzgerberuf kam ihm als wohlbegehrter Störenmegger auch zugut. Vor 15 Jahren schon ist seine wackere Frau Rosa Bärtschwil bei der Geburt des 11. Kindes tiefbetrauert gestorben. Sein Sohn ist Gemeindefassier und Kassier von St. Urten. Kanis ist eines erbaulichen Todes, ein gutes Andenken hinterlassend, aus dieser Welt geschieden.



Hr. Peter Auberjet, Gurmels. Mitten in der Arbeit wurde er vom Schläge gerührt im schönen Alter von 43 Jahren. Aus kleinen Anfängen hat er es zu einem ansehnlichen Bauunternehmen gebracht. Stets hat sich der Verstorbene auch um die christlichsoziale Arbeiterbewegung angenommen. Er war Mitbegründer des Arbeitervereins Gurmels und dessen langjähriger Fähnrich. Der Kartellvorstand Deutsch-Fryburgs hatte ihn zum Vizepräsidenten erkoren. Vor allem aber war er für seine Familie ein treubeforsgter, pflichtbewusster und liebevoller Vater.



Hr. Marcel Nussbaumer, Schwarzsee. Während auf den Schlachtfeldern in der weiten Welt Tausende von Soldaten im Dienste des Vaterlandes verbluteten, ereilte derselbe Ehrentod im Dienste der verschonten Heimat den Pilot-Oblt. Marcel Nussbaumer. Anlässlich eines Übungsfluges vollendete der geschätzte und allgemein beliebte junge Mann durch Fliedertod seine hoffnungsfrohe Laufbahn, als Dyfer seines Berufes. Groß war das Mitleid mit den Geschwistern Nussbaumer, die in der Gypsra am Schwarzsee den bekannten Gasthof führen. Hier auch stand für Marcel ein großes Wirkungsfeld offen. Doch der liebe Gott hatte es anders beschlossen. Der Mensch denkt und Gott lenkt.



Hr. Johann Stulz, von Zumstein/Alterswil. Ein schaffiger Senslerbauer ist mit ihm am 12. Oktober 1944 heimgegangen. Als zuverlässiger Meisternecht bei Franz Sturny in Wengliswil und als tüchtiger Küher bei Josef Schwaller in Zur Schür hat er sich im Bauern fleißig geübt und konnte dann mit seiner Frau Elisabeth Schwaller ein schönes Heimwesen erwerben, den Zumstein. Seine Mitbürger wählten ihn zum Pfarreirat von Alterswil und zum Präsidenten der Käsegesellschaft. Der 76jährige hinterläßt ein gutes Andenken.



Hr. Johann Schieler, Tafers. Mit Herrn Johann Schieler wurde am 21. Juli 1945 ein wackerer Bürger zu Grabe getragen. Der Heimgegangene, der im 65. Lebensjahr uner-



und manch andere Weise dem Gemeinwohl gedient. Man wird dem bescheidenen, frohgemuten Bäckermeister ein gutes Andenken bewahren.

Hr. Ernest Cottier, Wädgen.

Wir gedenken auch des schon am 9. Februar 1944 im Alter von 83 Jahren verstorbenen Ernest Cottier von Saun. Wie so viele Sauner wanderte er aus seinem Heimattal aus. In Wädgen machte er sich ansässig, zuerst als Knecht. Dann wurde er Pächter in Boll. Später hat er ein eigenes Heimwesen bebaut in Wädgen, das er seinen Kindern überlassen konnte. Bei seiner Beerdigung hielt Prälat Dekan Athanasius Cottier von La Chaux-de-Fonds als Bruder des Verstorbenen das Seelenamt. Auch sein Vetter, Chorbherr Alois Schuey, und eine große Verwandtschaft nahmen an der Beerdigung teil.



Schwester Augustina Nigolet. Am St. Josefstag 1945 begleiteten 60 Schwestern ihre verstorbene Mitschwester Augustina auf den Friedhof Hörnli in Basel zur letzten Ruhe.



Fast 50 Jahre lang stand sie im Dienste der Kranken. Sie war am 8. Oktober 1873 in Rechthalten als älteste Tochter der Eheleute Joh. Jos. Nigolet und Elisabeth Muggli geboren. Sie wirkte 12 Jahre im Viktoria-Spital in Bern, war dann Oberin im Spital in St. Ursanne und seit 1922 Oberin im Kantonsspital in St. Gallen. Von 1928 an waltete sie im St. Klara-Spital in Basel. „Selig die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen.“

Hr. Konrad Neuhaus, von Gutmannshaus.

Er war 1879 in der Rütty in Pfaffeyen geboren und erlernte das Küfferhandwerk. Im Jahre 1915 zog er nach Gutmannshaus, wo er mit seiner Frau Elise Pürro während 26 Jahren das Heimwesen der Pferdezüchterschaft betreute. Inmitten der großen Herde von Pferden war ihm wohl. Neun Kinder wurden ihm geschenkt. Nach 38



glücklichen Jahren schönen Familienlebens ist er wohlvorbereitet gestorben am 15. Oktober 1944. Mancher Senslerbauer hat heute noch ein Pferd im Stall, das der treuen Sorge des Gutmannskonrad anheim gegeben war.

Hr. Martin Neuhaus, Pfaffelb. Im 62. Altersjahre ging Vater Neuhaus am 20. Februar 1945 in die ewigen Wob-

nungen ein, die er sich als Gatte und Vater, als rühriger Landwirt und gottfroher Sänger und als Pfarreirat wohl verdient hatte. Er betreute das väterliche Heimwesen mit Rosine Pellet, seiner Frau, der Schwester des hochw. Herrn Pfarrers von Düdigen, die ihm 11 Kinder schenkte. Die Mitglieder des Zäziliensvereins bereiteten ihrem Mitsänger, der 44 Jahre seine schöne Stimme zum Lobe Gottes hatte erklingen lassen, ein würdiges Begräbnis. Ueber seinem Grabe wehten die Fahnen mehrerer Zäziliensvereine und diejenige des Arbeitervereins. Er ruhe im Frieden!



Hr. Alois Kolly, Fryburg. Mit Gott vereint, den Rosenkranz betend, so trat am 15. Dezember 1944 Herr Alois Kolly, der Kassier der Marianischen Männerkongregation Liebfrauen, den Heimweg in die Ewigkeit an. Er war der Sohn des Gemeindeanmanns von Lenkingen und Bruder des Großrats. Zuerst war er Kutscher und dann Handelsreisender. Am Himmelstages der Gottesmutter hat ihn seine Gattin zum letzten Mal in Liebfrauen zur Kommunibank geführt. Dann hat er regelmäßig jeden Herz-Jesu-Freitag seine Andacht daheim gemacht. Nach



einem glücklichen Eheleben mit seiner Frau, die sechs Kindern das Leben schenkte, starb er wohlvorbereitet im 65. Lebensjahre.

Frau Elisabeth Noth, von Senzebrücke.

Im Alter von 64 Jahren verschied am 6. Dezember 1944 im Krankenhaus von Laupen Frau Elisabeth Noth-Havoz. Was ihr besonderen Lohn eingetragen hat, war ihre treue Sorge für die Beat-Kapelle; auch übernahm sie Jahre hindurch die Bewirtung der Geistlichen, die hier die hl. Messe lasen. Ihr Heimgang wird nicht nur von den Ihrigen beklagt, denen sie eine treubeforgte Mutter war, sondern auch von der Pfarrei Wännwil, die Mutter Noth vieles verdankt und ihr ein gutes Andenken bewahrt.



Wwe. Elisabeth Bähler, Rechtthalten. Ein selten schönes Sterbestündlein war dieser guten Mutter beschieden, die am Sonntag in der Fronleichnamsoktav sich mit den Feiertagsglocken der Nachmittagsandacht zum Himmel schwingen durfte im Alter von 71 Jahren. Sie war stets tief religiös. Schon als Dienstmagd übernahm sie nur solche Stellen, wo ihr der Kirchenbesuch gesichert war. Auch in ihrer Familie war der Glaube Stern und Wegweiser, was besonders beim gemeinschaftlichen Gebet zum Ausdruck kam. Gott schenkte ihr als schönsten Erdenlohn einen Priestersohn in dem eifrigen Pfarrer von St. Silvester.



Hr. Julius Spicher, Dietisberg, bei Wünnewil. Im hohen Alter von 88 Jahren beschloß Julius Spicher am 26. März

1945 ein arbeitsreiches Leben. Er selbst hat sich zu Lebzeiten das schönste Denkmal gesetzt durch die kleine Kapelle in der hohlen Gasse in Dietisberg. Als Käser war er in Avry-devant-Pont beliebt und behaute dann als schaffiger Landwirt den fruchtbaren, sonnigen Dietisberg. Durch seine regelmäßige Teilnahme an den Pilgerfahrten und als treuer Kirchenbesucher gab er ein gutes Beispiel. Gottes Segen war mit seiner Familie; eine Tochter ist als Schwester Brigitta bei den Ursulinen in Brig und ein Sohn



ist angesehener Gemeinderat.

Frau Großrat Magdalena Piller-Bapst, von Niederried/Plaffeien. Am 25. Jänner 1945 holte Gott diese brave Mutter im Alter von nahezu 80 Jahren, welche Tünden von verborgenem Wohlsein und unermüdlicher Pflichttreue im Kreise der Ihrigen und weit darüber hinaus. In Niederried war sie geboren. Mit 35 Jahren nahm der spätere Ammann und Großrat Piller sie zur Frau. Von ihrer treuen Anhänglichkeit an Kirche und Papst zeugt ihre Romwallfahrt. Nebst ihren Kindern und 20 Enkelkindern trauern an ihrem Grabe auch Knechte und Mägde und Ungezählte, die Wohlthaten aus ihrer



Hand empfangen haben.

Schwester Regis Hanz. Am 3. April 1945 starb im Alter von 65 Jahren zu Ingenbohl Schwester Regis Hanz von Neuhaus, bei Plassef. Sie wirkte in Bremgarten, Attalens, Remund, Zurflüh, Greverz und Altdorf im Dienste der Waisen Kinder. Dann war sie Oberin in Tobel im Thurgau. Die Kinder und die Armen waren ihre Lieblinge. Für sie opferte sie nicht nur den Tag, sondern auch manche Nacht, und schließlich ihre Gesundheit. Alles wird sie reichlich wieder erhalten haben von Dem, Den sie in den Armen und Kleinen gespiegelt, getränkt, gekleidet, beherbergt und getröstet hat.



Hr. Jakob Jenny, von Niedermonten. In der Karwoche, am 29. März 1945, starb nach langjährigem Herzleiden Herr Jakob Jenny, im Alter von 73 Jahren. 53 Jahre lang hat er als Gemeindefreier von St. Antoni gewaltet und noch manches Nebenamt versehen als Zivilstandsbeamter, Beisitzer im Friedensgericht zu Zäfers, Versicherungsagent, Gemeindevertreter und Vereinskassier. Zahlreiche Bittsteller fanden sich bei ihm ein, denen er in bekannter Leutseligkeit seine Schreibgewandtheit in allen möglichen Anliegen zur Verfügung stellte. Seine Liebe zur Kirche betätigte er zeitlebens als unverdrossener treuer Kirchenfänger wohl während 60 Jahren. Die St. Antoner bewahren dem guten Jakob ein ehrenvolles Andenken. Am meisten wird ihn in der Ewigkeit freuen der tägliche Segensgruß seines Priestersohnes Meinrad, Vikar in Wünnewil.



Hr. Martin Gartmann, von Heitenried. In Castiel in Graubünden ist er geboren, am 8. August 1871 als jüngstes



von 11 Kindern. Er wurde Lehrer und wirkte erst in seiner Heimat und dann seit 1893 im Kanton Fryburg, wo er sich wohl fühlte. Wir gedenken seiner als Bienenvater, denn er hat sich durch sein Beispiel, seine Vorträge bei uns um die Bienenzucht große Verdienste erworben. In der Matera war er von lauter Königinnen umgeben, wo er jahrelang die Belegung verwaltete. Er lebte ganz seinen lieben Bienen und verschied im Sommer 1945 nach schwerer, geduldig ertragener Krankheit. Der friedliche, freundliche Mann hat ein stilles Ruheplätzchen gefunden auf dem reformierten Friedhof im Kebr.

H. H. P. Viktor Hugger, Brig. Am 3. April 1945 gab Hochw. Herr P. Spirituale seine treue Priesterseele dem Schöpfer zurück. Er war am 11. Juli 1876 in Rottenburg geboren und feierte am 2. Mai 1899 seine Primiz. Als Mitglied der Gesellschaft Jesu ward ihm ein weites Arbeitsfeld geboten als Prediger, Exerzitienmeister und Seelenführer. Seit 1938 war er in Brig. S. Erz. der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Viktor Bieler zelebrierte das Totenamt in Anwesenheit von mehr als 50 Priestern, die dem Verstorbenen Hochschätzung und Anerkennung bekundeten. „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Ihre Werke folgen ihnen nach.“



H. H. Othmar Imhof, Pfarrer in Oberwald. Am 6. April 1945 trat er nach 32jähriger Priesterlaufbahn vor den ewigen Richter, geläutert durch die Mühen des Priesterlebens und ein schmerzliches Leiden. Er erblickte am 27. Juni 1888 in Mörel das Licht der Welt. Im Jahre 1913 empfing er von Bischof Abbat die hl. Priesterweihe. Als beliebter und tüchtiger Prediger und Katechet wirkte er von 1913/14 in Gremgiols, dann von 1914—1919 in Ergisch und von 1919—1933 in Leukerbad. Dort kam sein Eifer für den Schmuck des Gotteshauses zum Ausdruck, indem er die Kirche und mehrere Kapellen restaurierte. Die letzten Jahre wirkte er als Pfarrer in Oberwald. Er schrieb zwei Büchlein: „Leitfaden für den Erstbeicht- und Kommunionunterricht“ und ein Ministrantenbüchlein. Großes Interesse zeigte er für die Presse. Er hatte selber eine kleine Druckerei angeschafft, womit er besonders seinen Mitbrüdern manchen Liebesdienst erweisen konnte. Auch die Kanisiuschwestern gedenken in Dankbarkeit ihres Wohltäters.



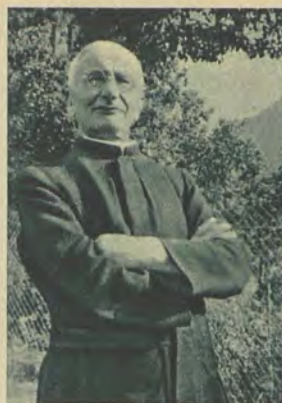
Hr. Meinrad Werlen, Unterbäch. Nach einem Leben voll Arbeit und großen Heimsuchungen ging anfangs des Jahres 1945 Herr Meinrad Werlen zur ewigen Belohnung ein. In seinen gesunden Jahren diente er der Gemeinde durch gewissenhafte Verwaltung vieler Gemeindeämter, die ihm übertragen wurden. Als Zivilstandsbeamter hat er manche Eheschließung ins Register eingetragen.

Manche seiner lieben Angehörigen sah er dahinstreifen. Als eine schwere Lähmung ihn befiel, hat der einst baumstarke Mann sein Leiden in christlichem Sinn mit Mut und Gottvertrauen ertragen.

Wachtmeister Walter Welschen, Lehrer, Gremgiols. Am 27. April 1920 ward Walter Welschen geboren. Seine Mutter starb ihm früh. In Vaters Schwester Leopoldina fand er mit seinen Geschwistern eine stellvertretende Mutter. Er wollte Lehrer werden und hat schon nach drei Studienjahren sein Ziel erreicht. Im Weiler Hodmatte bei Gremgiols war sein Wirkungsfeld. In der Armee diente er als strammer Wachtmeister. In der Treue zu seinem hehren Beruf und zum geliebten Vaterland hat er Gott sein Leben aufgeopfert.



Kaplan Severin Minnig, Nied-Brig. Ein Priester nach dem Herzen Gottes ging am 10. März 1945 mit H. H. Kaplan Severin Minnig in die Freuden des Himmels ein nach einem 45jährigen Priesterwirken, im Alter von fast 70 Jahren. Für den kleinen Knaben, der als Zwilling 1874 in Betten geboren ward in kinderreicher Familie, waren innige Frömmigkeit und Reinheit Führer zum Priesterberuf. Er wirkte 4 Jahre als Professor am Kollegium in Brig, 6 Jahre als Professor in Grächen. Von 1911 an war er Pfarrer in Nied-Brig und dann Kaplan daselbst. Ueber 50 Priester folgten ergriffen seinem Sarg, alle 5 Dekane des Deutsch-Valais, Professoren, sogar Soldaten bildeten Spalier und sandten ihm den letzten Musikgruß nach in die Ewigkeit.



Hr. Ferdinand Steiner, Goppenstein. Am Freitag vor Allerheiligen begleiteten zahlreiche Freunde und viele Arbeitskollegen den Bahnmeister der Lötschbergbahn, Herrn Ferdinand Steiner, von Hohstenn, zur letzten Ruhe auf den Friedhof von Steg. Er war am 25. Juni 1882 geboren. Als junger Bursche zog er ins Welschland und besuchte mit 20 Jahren die Landjägerschule, wurde dann aber Arbeiter beim Bau der Lötschbergbahn. Im Jahre 1930 wurde er zum Bahnmeister befördert. Während 20 Jahren gehörte er dem Gemeinderat an und war zweimal dessen Präsident. Auch wurde er zweimal in den Großen Rat gewählt. Als gewissenhafter und pflichtbewusster Mann steht er im besten Andenken.

Hr. Johann Hallenbarter, Siders. Am 21. Jänner 1945 starb in Siders an einem Lungenleiden, wohl vorbereitet, im Alter von 63 Jahren Herr Johann Hallenbarter. Seine Wiege stand 1882 in Obergesteln. Mit 18 Jahren zog er nach Rom zur päpstlichen Schweizergarde und erlangte dort dank seiner Gewissenhaftigkeit den Hauptmannsgrad. Er war langjähriger Präsident des katholischen Männervereins und Vorstandsmitglied des Oberwalliser Vereins. Wo er auftrat, brachte er seinen tiefen Gottesglauben mit, der ihm Bedürfnis war.



Hr. Franz Josef Zurbriggen, Saas-Grund. Im hohen Alter von 81 Jahren starb am 23. Jänner 1945 in Saas-Grund Herr Alt-Präsident Franz Josef Zurbriggen.



Als er zu Grabe getragen wurde, bezeugte der große Trauerzug mit Bürgern, Vertretern der Behörden von Täsch, Bürchen, Maters und Wisp, Vertretern des Militärs und 21 Priestern, daß ein verdienter Mann heimgegangen war. Er kam am 31. Juli 1864 als ältestes von 19 Kindern der Familie Josef Maria Zurbriggen und Regina Anthamatten zur Welt. Er bekleidete in vorbildlicher Weise alle wichtigen Ämter der Gemeinde Saas-Grund und hat ein gut Stück beigesteuert zum Wohl der

Saas-Taler. Seine drei schönsten Lebenstage waren die Priamien seiner Priesteröhne: des H. H. Pfarrers Josef Zurbriggen, Erbauer der schönen Kirche in Täsch; des H. H. Hermann Zurbriggen, Feldprediger und Pfarrer von Bürchen, und des H. H. Heinrich Zurbriggen, rührigen Jugendführers in Maters.

Ehrev. Schwester Anastasia Bayard. Sie wurde geboren am 19. Januar 1886 in Waren. Mit 15 Jahren folgte sie dem Rufe des Herrn. Sie trat im Kloster St. Ursula Brig ein und am 21. Juni 1904 legte sie die ewigen Gelübde ab. Als Köchin, Sakristanin und Pfortnerin war sie von allen beliebt und geschätzt. Im Dezember 1944 rief sie der Herr ins Krankenstübchen. Ihre Lebenszeit war lang und schwer, doch blieb sie stets gott ergeben und gelassen. Am 20. März 1945 holte der Herr seine Braut heim zur ewigen Hochzeit.



Hr. Oskar Supersfaro, Saas-Fee. Am 7. Dez. 1944 verchied im Alter von 62 Jahren der vielverdiente Herr Oskar Supersfaro. Seine Studien machte er im Kolleg zu Brig und in St. Moritz. Er war Präsident der Gemeinde, Großrat, Unternehmer, Dirigent des Gesang- und Musikvereins sowie des Kirchenchores, eifriges Mitglied der Musikgesellschaft, Zeitungsberichterstatter, Präsident und Führer des Ski-Vereins. Als solcher organisierte er den ersten Bergführerkurs im Wallis. Mit gewissenhafter Amtsführung verband Herr Supersfaro ein tiefes, für die Schönheiten der



Natur aufgeschlossenes Gemüt, kühnen Unternehmungsgeist, mit dem er besonders Erstbesteigungen anregte und durchführte.

Hr. Josef Roth, Regierungskathalter, Wiler. Am 8. Dezember 1944 wurde in Wiler Herr Josef Roth zur letzten Ruhe gebettet. Mit ihm ist ein großer, hochgeachteter Walliser aus dem Leben geschieden. Im Jahre 1858 ist er in Wiler geboren. Seine Studien machte er in Brig und St. Moritz. Er war Notar, versah dann einen Vertrauensposten in Zermatt, blieb aber nach dem Brand von Wiler in seinem lieben Lötschental, wo er als einflussreicher Mann viele Ämter versah als Richter, Großrat, Inspektor der Zivilstandsämter, Präfekt des Bezirks Westl. Karon. Durch seine Bildung, seine Nebnergabe, seine Glaubensstreue und seinen friedlichen Charakter war er der Führer des Lötschentales geworden und sein wohlthuender Einfluß strahlte ins ganze Oberwallis hinaus. Als Heimatchronist und bewährter Theaterleiter hat er sich weitere Verdienste erworben. Aus seinem Familienglied heraus ist auch eine Tochter ins Kloster gegangen, welche als Schwester Anna bei den Vinzentinerinnen in Tasers wirkt. Wer ihn kennen lernte, mußte ihn hochschätzen und seine unermüdlige Tätigkeit bewundern. Das Wirken dieses Mannes hätte wohl ein Denkmal verdient. Doch besser als ein Denkmal von Stein ist das unvergessliche Andenken im Herzen seiner Mitbürger.



feine Glaubensstreue und seinen friedlichen Charakter war er der Führer des Lötschentales geworden und sein wohlthuender Einfluß strahlte ins ganze Oberwallis hinaus. Als Heimatchronist und bewährter Theaterleiter hat er sich weitere Verdienste erworben. Aus seinem Familienglied heraus ist auch eine Tochter ins Kloster gegangen, welche als Schwester Anna bei den Vinzentinerinnen in Tasers wirkt. Wer ihn kennen lernte, mußte ihn hochschätzen und seine unermüdlige Tätigkeit bewundern. Das Wirken dieses Mannes hätte wohl ein Denkmal verdient. Doch besser als ein Denkmal von Stein ist das unvergessliche Andenken im Herzen seiner Mitbürger.

Hedwig Imhof, Binn. Be-reit zur Heimkehr aus dem Spital in Brig, wo sich Hedwig einer Operation unterziehen mußte, rief sie der Herr zu sich ins himmlische Vaterhaus, am 6. Mai 1944. Ausgezeichnet mit seltenen Gaben des Geistes und des Herzens war Hedwig der Sonnenschein in der Familie. Wir gedenken ihrer hier wegen ihres vorzüglichen Beispiels der Bescheidenheit und Frömmigkeit und auch weil sie zu einem schönen Lebensberuf große Hoffnungen hegte. Doch der liebe Gott hat es anders gewollt.



Hr. Ludwig Supersfaro, Saas-Fee. Mit raschem Schritten trat der Tod an ihn heran, am Montag, den 16. April. Am Sonntag war er noch beim Gottesdienst und in der Abendandacht. Als schönstes Erbgut hat er von seinen Eltern einen religiösen Sinn mitbekommen, als er am 10. Juni 1867 das Licht der Welt erblickte. Seinen Lebensbund, den er 1898 mit Maria Zurbriggen schloß, segnete Gott mit acht Kindern. Im Sommer war er Berg-

führer und im Winter wirkte er als Schreiner. Frömmigkeit und Arbeitsamkeit, Spar- und Opferinn schmückten sein schlichtes Leben, und dieses Beispiel wirkte auf seine Kinder. Es beten für ihn zwei priesterliche Brüder und sein Priestersohn, der hochwürdige Herr Pfarrer von Saas-Balen.

Frau Maria Schnyder-Schnyder, von Gampel. Sie ist geboren am 7. Juli 1860 und gestorben am 24. März 1944.



Gott hatte ihr 84 Jahre geschenkt. Auf einer Einsiedlerwallfahrt entschloss sie sich zum Ehestand und versprach, ihre Kinder dem Herrn zu weihen. Mit Joh. Jos. Schnyder, Gemeinbepräsident, war sie verheiratet. Ihr Sohn Joseph konnte am 26. August 1945 sein silbernes Priesterjubiläum feiern. Eine Tochter Borgia Ursula ist Ursulinerin und Lehrerin in Aarou. Eine zweite Tochter, ebenfalls Ursulinerin, ist Lehrerin an der Handelsschule in Brig. Dr. Oskar ist Nationalrat und

Hans weilt und wirkt im Vaterhaus in Gampel. Als sie starb, gaben 16 Priester dieser frommen Mutter das Grabgeleit.

Hr. Viktor Fercher, Alt-Lehrer und Posthalter, Mund.

In der Morgenfrühe des letzten Februar-Sonntags starb er. Viktor Fercher war als drittes Kind der zehnköpfigen Familie Peter und Katharina Fercher-Imstiepf am 30. Oktober 1885 im sonnigen Mund geboren. Er studierte in Brig und Sitten, wo er sich das Lehrpatent holte. Sechs Jahre übte er den Lehrerberuf aus, zuerst in Erschmatt und dann in seiner Heimatgemeinde. Zu Anfang des ersten Weltkrieges übernahm er die Poststelle in Mund, deren Verwaltung sein Lebenswerk sein sollte. Fast volle dreißig Jahre hat er mit streng exakter Pünktlichkeit und peinlicher Gewissenhaftigkeit mit seiner Lebensgefährtin Maria Zagger auf seinem Posten durchgehalten. Durch geduldiges Leiden und oftmaligen Empfang der hl. Kommunion hat er sich auf den Tod wohl vorbereitet.



Hr. Viktor Bregy-Locher, Ergisch. Am 11. Juli 1945 verließ im Alter von 62 Jahren Herr Viktor Bregy seine Familie nach einem opfervollen Krankenlager. Als langjähriger Präsident der Raiffeisenkasse von Ergisch widmete er seine Kräfte dem Wohl seiner Gemeinde und auch als Gemeinderichter, wozu er für mehrere Perioden gewählt wurde. Kernig und offen, stramm und gerade war sein Charakter, was ihm große Beliebtheit und hohe Achtung eintrug. Nach zwei

Jahren hätte er sein goldenes Jubiläum als Kirchensänger begehen können. Doch darf er gewiss jetzt im Himmel droben in das Lob Gottes einstimmen.



Schwester Borromäa Imfeld. Am 14. Oktober 1944 starb nach längerer, opfervoller Krankheit Schwester Borromäa Imfeld im Kloster Baldeg. Sie war in Ungern als drittküngstes Kind einer neunköpfigen Familie 1884 geboren. In Baldeg trat sie ins Kloster. Das Kreispital in Brig, wohin sie nach ihrer hl. Profess 1918 kam, war ihr Wirkungsfeld. Hier war sie Operationschwester und dann Oberin in dem großen Hause. Trotz Kränklichkeit besorgte sie ihr

schweres Amt; seit 1939 hat sie eine große Leidenszeit durchgemacht, um sich auf ein seliges Sterben vorzubereiten.

Hr. Raymond Evéquo, Sitten. Im Alter von 63 Jahren verschied in Sitten am 21. Juni 1945 Herr Raymond Evéquo. Sein großes Wissen und seine umfassende Bildung holte er sich durch Studium in Sitten und an den Universitäten in Paris, Berlin und Bonn. 1902 wurde er Nationalrat und 1928 Ständerat. Auch war er Präsident der konservativen Partei des Kantons Wallis und Präsident der schweiz. konservativen Partei. Sein Name war ein Programm. Er war ein überzeugter Katholik, ein feuriger Patriot und ein großer Magistrat. Sein Andenken wird stets hoch in Ehren gehalten werden.



Hr. Ludwig Götter, Alt-Lehrer und Organist, Albinen. Nach 72 Jahren, ausgefüllt mit fleißiger Arbeit im Dienste Gottes und der Mitmenschen, ging Ludwig Götter in die ewige Heimat ein. Zuerst wirkte er als Lehrer in Inden von 1891–1896. Dann betreute er während 8 Jahren die Knabenschule in Albinen. Nach dem Tode seines Vaters mußte er im Jahre 1907 den Lehrerberuf zum Opfer bringen. Ein halbes Jahrhundert war er geschätzter Organist und Dirigent des Kirchenchores. Er war auch Präsident seiner Heimatgemeinde, Burgerverwalter und Leiter des Konsums. Als mustergültiger Landwirt, Imker und Förderer der Interessen der Bergbauern hat er sich viele Verdienste erworben.

Hr. Johann Kenzelmann, Zeneggen. Nach bloß 14tägiger Krankheit beschloß am 7. Februar 1945 in Zeneggen Herr Johann Kenzelmann sein 76jähriges Leben. Sein goldblauerer Charakter hatte ihm das Vertrauen seiner Mitbürger eingetragen, die ihn in mehreren Perioden in den Gemeinderat wählten. Sein Heimwesen an den sonnigen Halden hat er mit unverdrossenem Fleiß bebaut. Es trug ihm nicht nur das Notwendige zum Unterhalt ein, sondern er erübrigte davon sogar noch eine ansehnliche Summe für die Kirche. Die Mitbürger bewahren ihm ein dankbares Gedenken.





Fräulein Rosa Anthamatten, Lehrerin, Saas-Grund. Unter großer Beteiligung wurde am 14. Dezember 1944 in Saas-Grund Fräulein Rosa Anthamatten, Lehrerin, der geweihten Erde übergeben. Am 27. Januar 1912 geboren, widmete sie sich dem Lehrberuf von 1934–1942 in ihrer Heimatgemeinde. Sie war eine geborene Erzieherin, besetzt mit einem seltenen Eifer und Idealismus, die es auch verstand, ihre tieferelebte Religion in die Kinderherzen zu senken. Die Jungfrauenkongregation verlor

in ihr ihre Sekretärin und Führerin fürs Saastal. Aufgezehrt von ihrem Eifer, geläutert in langwieriger, mit Geduld ertragener Krankheit gab sie in ihrem 32. Lebensjahre ihre Seele dem Schöpfer zurück.

Hr. Josef Mooser-Verjen, Täsch. Einem traurigen Unfall beim Holzrücken fiel am Antoniustag 1945 Herr Josef Mooser zum Opfer. Vater von 7 Kindern, hat der 69-Jährige ein arbeitsreiches Leben hinter sich. Er war der Sohn der Eheleute Joseph und Katharina Mooser-Lauber, geboren am 18. September 1876. Einen überaus glücklichen Eheband schloß er am 7. Mai 1908 mit Franziska Verjen. Vater Moosers schönster Tag war wohl der 2. Juli 1944, an dem sein Sohn Elias sein erstes hl. Messopfer feierte.



Mit den hl. Sterbesakramenten versehen, ging er heim, den Lohn für sein pflichttreues Leben in Empfang zu nehmen.

Hr. Peter Plafsch, Waren. Wenige Tage vor dem St. Josefs-Fest 1945 wurde in Waren der ehemalige Gemeindeverwalter und Alt-Gemeindepräsident Peter Plafsch zur letzten Ruhe gebettet. In seiner zähen Gesundheit erreichte er das schöne Alter von 78 Jahren, in denen er dank seiner bewunderungswürdigen Manneskraft entsprechende Arbeit geleistet hatte. Sie diente vorab dem Wohl seiner Familie, aber auch der Gemeinde. Wieviele Freunde er sich durch



seinen erbaulichen Wandel erworben, bezeugte der große Trauerzug, der dem verdienten Greis die letzte Ehre erwies.

Ehrev. Schwester Salesta Welschen, Ursuline zu Brig. Am 16. März 1945 ging unsere gute Schwester Salesta heim zur ewigen Ruhe. Die Verstorbene wurde am 28. Januar 1880 im idyllischen Dorfe Binn geboren, als Älteste von 16 Kindern. Kreszentia fühlte in sich den Ruf zum Ordensstande. Am 11. Dezember 1904 legte sie ihre Profess ab. Dann folgten 40 Jahre treuen Klosterlebens. Anfangs Februar erlitt sie einen leichten Schlaganfall und am 16. März 1945 gab sie ihre Seele dem Schöpfer zurück.

Hr. Leopold Zhenisch, Binn. Am 15. Dezember 1944 erlöste der Tod diesen Dulder und Menschenfreund von seinem siebenjährigen Leiden. Mit Leopold ging einer der Wägsten aus unserer Mitte, ein Mann rastlosen Arbeitens und tiefer, natürlicher Frömmigkeit. Vater Zhenisch genoss dank seines goldenen Humors und seiner Dienstbereitschaft und wegen seines erhebenden Beispiels in gesunden und kranken Tagen allgemeine Achtung. Als Ältester starb er im 76. Lebensjahre. Man nannte ihn Laienapostel und sein Haus war ein Priesterheim. An seiner Bahre trauerte seine Gattin und sein



Sohn Dr. Anton Zhenisch, Arzt in Oberentfelden. Der Heimgegangene bitter um ein stilles Gedenken im Gebete.

Hr. Emil Anthamatten, Saas-Grund. Die Saas-Gründer trugen am 14. Juli 1945 einen lieben Freund zu Grabe. In dem besten Mannesalter wurde er durch ein heimtückisches Kopfleid aus dem blühenden Leben herausgerissen. Als Schreiner verdiente er seiner Familie den Unterhalt. Seine Leutseligkeit, Dienstbereitschaft und unparteiisches Urteil trugen ihm das Vertrauen der Mitbürger ein. Sie wählten ihn zum Gemeinderichter, welches Amt er lange Jahre versah. Dem Vaterland leistete er in den vergangenen Jahren ununterbrochen aktiven Dienst auf dem Fliegerbeobachtungsposten in Saas-Fee. Sein Andenken lebt fort bei seinen dankbaren Mitbürgern.



Frau Katharina Garbelh-Weger, Neckingen. Mitte August 1945 wurde die gute Mutter in Neckingen, von 16 Priestern geleitet, zu Grabe getragen. Sie stammte aus Geshinen und war die Schwester des Pfarrers Weger von Niederwald. Mit Edmund Garbelh, alt Präsident, war sie verheiratet. Ihr Andenken bleibt als eine milde, herzengute Mutter hoch in Ehren. Auch hat sie als Priester Mutter die große Freude erleben dürfen, daß ihr Sohn Adrian im Jahre 1941 seinem Herrn und Meister das erste heilige Messopfer dargebracht hat.



Hr. Alois Burgener-Venez, Saas-Grund. Am 25. Januar 1945 starb in Saas-Grund der Senior des Saastales, Herr Alois Burgener, im 87. Lebensjahre. Er war am 20. November 1858 als Sohn der Eheleute Alois Burgener und Katharina Bumann geboren. Mit 32 Jahren heiratete er Maria Josefa Venez. Ihrer glücklichen Ehe schenkte Gott fünf Kinder. Zwei Töchter wirkten im Dienste der Mitmenschen in den Klöstern von Altdorf und Seedorf. Ein Sohn, der sich in Rom den Dokortitel der Theologie holte, lebt als Kartäuer in der Valsainte. Als täglicher Kommunikant bleibt das Andenken des Verstorbenen bei der Nachwelt in Ehren.



Frl. Josepha Chanton, St. Niklaus. Am Gründonnerstag 1945 wurde in St. Niklaus Frl. Josepha Chanton zu Grabe getragen. Sie war im Jahre 1878 in St. Niklaus geboren. Als Lehrerin wirkte sie in St. Niklaus und Stalden. Dann waltete sie als zuverlässige Pfarrhaushalterin bei Hochw. Herrn Pfarrer Theodul Birthner bis zu seinem seligen Heimgang. Sie verstand aber nicht nur das Kochen, sondern hatte auch in Handarbeiten eine kunstgeübte Hand. Dem hl. Joseph, ihrem Namenspatron, war sie in besonderer Verehrung zugetan. So hat er sie denn auch in seinem Monat am 29. heimgeholt.



Hr. Anton Supersajo, Saas-Fee. Er war geboren am 17. Januar 1887 in Saas-Fee. Mit 17 Jahren trat er in den Dienst der Gornergratbahn. Sowohl bei Vorgesetzten wie bei den Kameraden war er geschätzt wegen seiner Gewissenhaftigkeit und Bescheidenheit. Nachdem er 37 Jahre lang sein Brot in der Fremde verdiente, wollte er sich nun dem Schreinerberuf in seinem Heimatort widmen. Doch durch Gottes Willen wurde er am 10. September 1944 nach einer längeren, schmerzhaften Krankheit in die ewige Heimat berufen. Er starb als ein senkrechter, pflichtbewusster Bürger. Der Herr im Himmel möge sein Belohnung sein. w. i.



Frl. Ida von Koton, Karon. Am 15. Januar 1945 fand in Karon ein überaus ruhiges, friedvolles Leben, das 91 Jahre erreicht hatte, seinen Abschluß. Frl. Ida von Koton war als Tochter des a. Nationalrat Anton von Koton und der Frau Eugenia von Niedmatten am 28. Mai 1854 geboren. Wie sie gelebt, sanft und friedliebend, durfte sie hinübergehen in die ewige Heimat. Reich an Werken der Barmherzigkeit, als Wohltäterin der Ortsarmen und Spenderin für die Missionswerke, wird sie im Himmel ihren Lohn empfangen haben.



Frau Sophie Zumtaugwald, Randa. Wer kannte nicht die gute Frau Sophie, die 42 Jahre lang Posthalterin von Stalden war. Anfangs dieses Jahres ist sie gestorben. Sie war am 13. April 1860 in Eisten geboren als Tochter des Präsidenten Joh. Peter Noti. Am 8. Mai 1888 verheiratete sie sich mit Jos. Zumtaugwald, Stationsvorstand in Stalden. Im Jahre 1922 legte sie die ihr liebgeordnete Tätigkeit nieder und hat seither viele trankene Tage erlebt. Von ihrem

Gatten, alt Großrat Zumtaugwald, tief betrauert, wurde sie zu Grabe getragen; sie ist aber bei den Talbewohnern ihres leutseligen, dienstfertigen Charakters wegen noch in gutem Andenken geblieben.

Hr. Othmar Mathieu, alt Präsident, Leuf. Einen empfindlichen Verlust erlitt Ende Juli 1945 mit dem Hinscheiden des erst 54jährigen Herrn Othmar Mathieu sowohl die betroffene Familie mit fünf Kindern wie auch die Stadt selbst. Herr Mathieu wurde in Albinen geboren und machte in Sitten seine Studien. Seit 1924 widmete er seine Kräfte voll und ganz der Gemeinde als Präsident des Gemeinderates. Doch beschränkte sich der rastlose Mann nicht bloß auf diese Tätigkeit, sondern bemühte sich um die Darlehenskasse in Leuf, betrieb eine eigene Bäckerei und übernahm vor einigen Jahren noch das Vetreibungsamt. Auch als Großrat übte er einen wohlthuenden Einfluss aus. Wegen Krankheit mußte er sich letzten Winter zurückziehen zum Bedauern seiner Mitbürger, die das Wirken für die Allgemeinheit dieses geschätzten Mannes nicht vergessen werden.



Frau Katharina Zurwerra, Amherd, Mund. Am 11. Dezember 1944 starb in Mund Frau Katharina Zurwerra, alt Lehrerin. Der Tod war für die Heimgegangene eine Erlösung von langem, schwerem Krankenlager, auf dem sie ergeben und mutig dem letzten Stündlein entgegenharrte. Nur neun glückliche Jahre waren ihrer kinderlosen Ehe beschieden. In dem zahlreichen Trauergeselle fanden sich nebst der Fahne der Musikgesellschaft, deren Patin sie war, Mitglieder der Marianischen Jungfrauenkongregation, in deren Dienst sie ihre Kräfte gestellt hatte, sowie eine Anzahl ehemaliger Schüler und Schülerinnen; auch von Gamsen und Brigierbad.

Hr. Josef Bellwald, Kippel. Kippel sah in den ersten Julitagen 1945 einen seltenen, rührenden Trauerzug. Er galt dem allseits beliebten Herrn Josef Bellwald, der erst 49-jährig gestorben ist. Als Familienvater und Bahnangestellter hat er, treu seinen religiösen Grundsätzen, als echter Katholik sich eine hohe Achtung erworben, die ihm selbst von Andersgläubigen gezollt wurde wegen seines mutigen Bekenntnisses. Seinen zwei Brüdern, H. H. Prof. Bellwald in Schwyz und Herr Förster Bellwald, ist er in die Ewigkeit vorausgegangen. Der selige Bruder Klaus, in dem er stets einen mächtigen Helfer erkannte und zu dessen Verehrung er soviel beigetragen, wird ihm auch am Throne Gottes Fürbitter gewesen sein.





Der Funkersoldat geht schwer beladen mit seinem Wunderkasten über die Berge und guckt ins Tal und bewundert die sich kräuselnden Nebel. Foto Mülhauser.

Allgemeine **K**alendernotizen für das Jahr des Heiles 1946

Das Jahr 1946 ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen oder 52 Wochen und 1 Tag.

Beginn der vier Jahreszeiten.

Frühling: 21. März, 6.33 Uhr, Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders, Tag und Nacht gleich.

Sommer: 22. Juni, 1.45 Uhr, Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, längster Tag.

Herbst: 23. September, 16.41 Uhr, Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, Tag und Nacht gleich.

Winter: 22. Dezember, 11.54 Uhr, Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, kürzester Tag.

Von den Finsternissen.

Im Jahre 1946 finden vier teilweise Sonnenfinsternisse statt, nämlich am 3. Januar, am 30. Mai, am 29. Juni und am 23. November. In unseren Gegenden wird keine davon sichtbar sein.

Eine vollkommene Mondfinsternis ereignet sich am 14. Juni. Der Mond geht um 20 Uhr 24 Minuten auf, der Austritt aus dem Kernschatten erfolgt um 20 Uhr 23 Minuten, so daß die Erscheinung nicht zu beobachten sein wird.

— Die zweite vollkommene Mondfinsternis ereignet sich am 8. Dezember und ist für die Beobachtung günstig. Der Mond geht um 16 Uhr 30 Minuten auf, tritt um 17 Uhr 05 Minuten in den Halbschatten, um 18 Uhr 18 Minuten in den Kernschatten. Der Austritt aus dem Kernschatten erfolgt

um 19 Uhr 20 Minuten, der Austritt aus dem Halbschatten erfolgt um 20 Uhr 33 Minuten.

Die 12 Zeichen der Sonnen- und Mondbahn.

Widder ♈ Krebs ♋ Waage ♎ Steinbock ♏
 Stier ♉ Löwe ♌ Skorpion ♏ Wassermann ♐
 Zwillinge ♊ Jungfrau ♍ Schütze ♐ Fische ♓

Jahresregent: Mars.

Mondphasen.

☾ Neumond) Erstes Viertel ☽ Vollmond (Letzt. Viertel

Es hat doch gewirkt

Der Zankhuber hatte einen Prozeß mit dem Strittfepfel. Nun kommt der Huber zu seinem Fürsprech und fragt: „Ich hab ein feines Käsl. Soll ich das dem Richter schiden, um ihn für mich gut zu stimmen?“ Der Fürsprech sagt: „Mein, ums Himmels willen, tun Sie das nicht. Das zieht beim Richter nicht. Der faßt das schlimm auf und es würde Ihnen schaden. Er wäre imstand, Sie gerade deswegen zu verurteilen.“ Der Prozeß geht vor sich. Der Zankhuber gewinnt. Nach einiger Zeit begegnet er dem Fürsprech und sagt: „Das Käsllein hat doch gewirkt!“ Der Fürsprech, ganz überrascht, fragt: „Ist's möglich? Da kenne ich den strengen Richter nicht mehr!“ Der Zankhuber erwidert drauf: „Ja, geschickt habe ich es, aber ich hab als Abfender den Namen vom Strittfepfel unterschrieben.“

Die beweglichen Feste für die Jahre 1947—1956

Jahreszahl	Septuagesima	Ashermittwoch	Ostern	Pfingsten	Fronleichnam	1. Adv.-Sonntag
1947	2. Februar	19. Februar	6. April	25. Mai	5. Juni	30. November
1948	25. Januar	11. Februar	28. März	16. Mai	27. Mai	28. November
1949	13. Februar	2. März	17. April	5. Juni	16. Juni	27. November
1950	5. Februar	22. Februar	9. April	28. Mai	8. Juni	3. Dezember
1951	21. Januar	7. Februar	25. März	13. Mai	24. Mai	2. Dezember
1952	10. Februar	27. Februar	13. April	1. Juni	12. Juni	30. November
1953	1. Februar	18. Februar	5. April	24. Mai	4. Juni	29. November
1954	14. Februar	3. März	18. April	5. Juni	17. Juni	28. November
1955	6. Februar	23. Februar	10. April	29. Mai	9. Juni	27. November
1956	29. Januar	15. Februar	1. April	20. Mai	31. Mai	2. Dezember

Unsere obersten Behörden im Jahre 1945

Bundesbehörden:

Geb.	Gew.	Bundesrat:
1881	1940	Eduard von Steiger, Bern, Justiz und Polizei, Bundespräsident.
1891	1940	Karl Kobelt, Marbach (St. G.), Militär, Vize-Präsident.
1891	1934	Philipp Etter, Menzingen (Zug), Inneres.
1889	1940	Heinrich Celio, Ambri (Tessin), Post und Eisenbahn.
1884	1940	Walter Stampfli, Solothurn, Volkswirtschaft.
1886	1943	Ernst Nobs, Zürich, Finanzen und Zoll.
1899	1944	Max Petitpierre, von Couvet und Neuenburg, Politisches.

Bundeskanzler: Oskar Leimgruber, Freiburg.

Freiburger Nationalräte: Peter Aeby, Universitätsprofessor, Freiburg, Präsident; Samuel Gutknecht, Verwalter, Murten; René Mauroux, Unternehmer, Freiburg; Jakob Meyer, Oberamtmann, Murten; Albert Pasquier, Landwirt, Sâles; Euseb Philipona, Kant. Bauernsekretär, Freiburg; Maxim Quartenoud, Staatsrat, Freiburg.

Walliser Nationalräte: Heinrich Carron, Landwirt, Fully; Kamill Crittin, Martinach; Karl Dellberg, Brig; Josef Escher, Advokat, Brig; Dr. Anton Favre, Professor, Sitten; Joseph Kuntschen, Advokat, Sitten; Dr. Oskar Schnyder, Advokat, Brig.

Freiburger Ständeräte: Joseph Piller, Staatsrat, Freiburg; Bernhard de Weck, Staatsrat, Freiburg.

Walliser Ständeräte: Dr. Viktor Petrig, Advokat, Brig; Moritz Troillet, Staatsrat, Sitten.

Freiburger im Bundesgericht: Ludwig Python von Portalban; Wilhelm Schönenberger von Lütisburg (ehem. Professor an der Universität Freiburg); Heinrich Deschenaux, Bundesgerichtssekretär.

Walliser im Bundesgericht: Dr. Ludwig Couchepin, Martinach, Richter; Dr. Raimund Loretan, Advokat, Sitten, Stellvertreter.

Behörden des Kantons Freiburg:

Geb.	Gew.	Staatsrat:
1890	1933	Joseph Piller, Bonnefontaine, Präsident, Oeffentlicher Unterricht.
1897	1935	Maxim Quartenoud, Treffels, Inneres und Landwirtschaft, Vizepräsident.
1890	1919	Bernhard de Weck, Freiburg und Börsingen, Bauten.
1887	1927	Julius Bovet, Stäffis am See, Justiz und Polizei.
1889	1936	Alois Bärswyl, Alterswil, Gemeinden, Pfarreien und Forsten.
1887	1936	Richard Corboz, Massonnens, Militär und staatl. Anstalten.
1901	1941	Joseph Ackermann, Düdingen und Plasselb, Finanzen.

Staatskanzlei und Sekretariat des Großen Rates: Staatskanzler: René Binz; Stellvertreter: Hadrian Tschachli, Abteilungschef der Justizdirektion.

Kantonsgericht: Präsident: Emil Ems, Freiburg und Düdingen; Richter: Alfred Merz, Burg; Emil Gaudard, Semsales; Marzell Gardian, Stäffis am See;

Leo Ruffieux, Greyerz; Johann Marmier, Sévaz; José Python, Portalban.

Oberamt des Sensebezirks, Tafers: Oberamtmann: August Meuwly, Notar; Vize-Oberamtmann: Johann Bärswyl, Großrat; Oberamtsschreiber: Josef Vonlanthen.

Oberamt des Sensebezirks: Oberamtmann: Jakob Meyer, Murten; Vize-Oberamtmann: Heinrich Derron, Notar; Oberamtsschreiber: Fritz Mäder.

Amtsgericht der Sense, Tafers: Präsident: Dr. Albert Vonlanthen, Freiburg; Vizepräsident: Lic. jur. Moritz Waeber, Tafers; Amtsrichter: Albin Waeber, Tafers; Joseph Carrel, Rechthalten; Franz Perler, Wünnewil; Ersatzmänner: Alois Roux, Ueberstorf; Pius Jungo, Schmitten; Hans Kröppli, Garmiswil; Rudolf Meuwly, Plaffeien; Gerichtsschreiber: Georg Nicolet, Fürsprecher, Tafers; Weibel: Niklaus Blanchard, Tafers; Peter Jungo, Lanthen; Leo Zbinden, Plaffeien.

Amtsgericht des Sensebezirks, Murten: Präsident: Dr. Niklaus Weck, Murten; Vizepräsident: Gottlieb Schwab, Großrat, Kerzers; Richter: Josef Hayoz, Liebistorf; Alfred Chervet, Praz; Philipp Müller, Löwenberg; Ersatzmänner: August Schmutz, Praz; Paul Folly, Villarepos; Peter Meuwly, Liebistorf; Hugo Roggen, Murten; Gerichtsschreiber: Luzian Poffet, Lic. jur., Murten; Weibel: Daniel Droz, Murten.

Behörden des Kantons Wallis:

Geb. Staatsrat:

1897	Karl Anthamatten, Landwirt, Visp.
1892	Marcel Gard, Siders.
1889	Zyrrill Pitteloud, Advokat, Vex.
1880	Moritz Troillet, Bankier, Bagnes.
1890	Johann Coquoz, Salvan.

Staatskanzler: Norbert Roten, Advokat, Savièse.

Regierungsstatthalter des Oberwallis: Goms: Anton Imsand, Münster; Stellvertreter: Eduard Schmid, Ernen; Brig: Alois Gertschen, Naters; Stellvertreter: Arnold Nellen, Brig; Visp: Dr. Viktor Petrig, Brig; Stellvertreter: Oswald Burgener, Visp; Raron: Heinrich Amacker, Eischoll; Stellvertreter: Josef Walker, Mörel; Leuk: Dr. Adolf Bayard, Leuk; Stellvertreter: Gottfried Schnyder, Gampel.

Instruktionsrichter: Goms-Brig: Anton Salzmänn, Naters; Stellvertreter: Herbert Kluser, Brig; Schreiber: Dr. Josef Bielander, Brig; Visp-Raron: Julius Weißen, Visp; Schreiber: Klemens Williner, Visp; Leuk: Dr. Leo Mengis, Leuk; Stellvertreter: Dr. Oskar Schnyder, Brig; Schreiber: René Bayard, Leuk.

Knabeninstitut

Kollegium S^{te} Marie **MARTIGNY**

Spezialklasse zur Erlernung der französischen Sprache. Eintritt: Ostern und September.

Für die fleißigen Rätsellöser

Zur Übung. Nebenstehend folgt ein Bilderrätsel, das kinderleicht ist und dem Anfänger zur Übung dienen kann. Wer bringt es heraus?

Lösung der Rätsel 1945:

Bilderrätsel: „Daß viele unrecht gehen, macht den Weg nicht recht.“

Kreuzworträtsel: Der Schluß des Heimatliedes lautet: „Gott im hehren Vaterland.“

Erfreulicher Weise haben sich viele wertere Leser in edlem Wettstreit an der Lösung unserer letztjährigen Rätsel beteiligt. So weit es möglich war, sind dieselben mit Buchpreisen und Aufmunterungen bedacht worden. Wir laden sie alle ein, auch an der Lösung des diesjährigen Rätsels sich zahlreich beteiligen zu wollen.

Für die richtige Lösung beider Rätsel sind zehn Vorzugspreise verteilt worden. Durch das Los sind sie folgenden Personen zugefallen:

1. Ehrw. Br. Markus Moser, OSB., Disentis. 2. H. H. Theodor Niederberger, Fröhm., Sachseln. 3. Hrn. Vitus Thenen, Münster. 4. Hrn. Marcel Hayoz, Düringen. 5. Hrn. Franz Im sand, Ulrichen. 6. Frl. Marie Stadelmann, Hitzkirch. 7. Hrn. Gustav Baschung, Mümliswil. 8. H. H. P. Florin Zurverra, Olten. 9. Hrn. Wilhelm Scherrer, Ober-Nußbaumen. 10. H. H. Huser, Nieder-Rickenbach (Nidw.).

Für die richtige Lösung sowohl des Bilder-Rätsels wie des Kreuzworträtsels sind 64 Trostpreise verteilt worden. Sie sind durch das Los folgenden Rätsellösern zugefallen:

Ehrw. Br. Bernhard Kuonen, Engelberg; Hrn. Stefan Schafer, Freiburg; H. H. Pfarrer W. Häuser, Sisikon; Hrn. Paul Bellwald, Blatten; Frl. Monika Suter, Luzern; Frl. Angela Jaggy, Kippel; Frl. Marie-Louise Offner, Luzern; Ehrw. Br. Raphael Müller, Disentis; Hrn. Oswald Imhof, Binn; Frl. Hermine Kuster, Zürich; Hrn. Karl Brenner, Niedergesteln; Hrn. Joh. Kaeser, Alterswil; Hochw. Hrn. P. Paul Estermann, Sarnen; Hrn. Werner Zenhäusern, Büchen; Hrn. H. Escher, Raron; Ehrw. Br. Jakob Stocker, Einsiedeln; Frl. Elisabeth Egger, Giffers; Hochw. Hrn. Elias Mooser, Sitten; Frl.



Marie Amrein, Luzern; Hrn. Karl Kuonen, Varen; Frl. Katharina Werlen, Geschinen; Ehrw. Br. Tharcisus Marxer, Froideville; Frl. Elise Curty, Tafers; Frau Ida Rohrer-von Moos, Sachseln; Hrn. Alphons Aeby, Giffers; Frl. Berta Kalbermatter, Niedergesteln; Hrn. Hermann Wirthner, Salgesch; Ehrw. Sr. Christine Burgener, Zuckenriet; Ehrw. Sr. Leandra Perler, Engelberg, Hrn. Otto Meyer, Düringen; Hrn. Guntern Alex, Ergisch; Hrn. Otto von Moos, Luzern; Hochw. Hrn. L. Wiprechtiger, Pfarrh., Grobdietwil; Hrn. Alois Bürgisser, Heitenried; Frau Therese Brühlhart, Düringen; Fr. Angela Aebischer, St. Sylvester; Frau Ida Endres, Laupen (Zch.); Hrn. Werner Gasser, Zeiningen; Hrn. Johann Klaus, Freiburg; Hrn. Adm. H. D. Naegeli, Karl, Luzern; Ehrw. Sr. Symphoriana Breyer, Luzern; Hrn. Otto Aebischer, Düringen; Frl. Frieda Bernet, Höngen; Ehrw. Br. Gabriel, Disentis; Fr. Marlis Widmer, Herisau; Ehrw. Sr. M. Augustina Odermatt, Appenzell; Hrn. Eduard Carlen, Reckingen; Hrn. Otto Imwinkelried, Obergesteln; Hrn. Hans Lehner, Büchen; Frl. Denyse Pillier, Fryburg; Hrn. Charles Zumofen, Salgesch; Frl. Leonie Neuhaus, Neuhaus b. Plasselb; Frl. Monika Schwaller, Alterswil; Hrn. Anselm Bellwald, Ferden; Frl. Flora

Neues Bilder-Preis-Rätsel



Wir laden die werten Leser ein, die Lösung dieses Rätsels auf untenstehendem Ausschnitt gefl. bis 1. März 1946 einzusenden an **Kanisiuswerk, Rychengasse 58, Freiburg**. Die richtigen Lösungen werden mit schönen Büchergaben bedacht. Vorgesehen sind 10 Vorzugspreise und eine Menge Trostpreise.

Die Lösung des Bilderrätsels im Volkskalender für Freiburg und Wallis 1946

Genauere Adresse:

Die Lösung lautet:

Vögtlin, Murg; Hrn. Julius Blatter, Ulrichen; Hrn. Adrian Grich-ting, Leukerbad; Hrn. Alphons Stritt, Alterswil; Fr. Maria Andenmatten, Visp; Ehrw. Br. Columban, Gottschalkenberg; Hrn. Ludwig Nessler, Brig; Hrn. Hermann Bürgi, Fryburg; Fr. Ludowika Supersaxo, Saas-Fee; Rekr. André Amacker, Kaserne Thun.

Für die richtige Lösung des Bilderrätsels sind mit 17 Trostpreisen nachstehende Personen bedacht worden:

Fr. Jos. Fäbler, Gonten; Hr. Alois Andenmatten, Mühlebach/Ernen; Hr. Hermann Zeiter, Obergesteln; Fr. Cécile Brühlhart, Jetschwil; Hr. Johann Sturny, Galtern b. Tifers; Fr. Margreth Lischer, Wiggen; H. H. Pfr. Casp. Schättli, Vorderthal; Fr. Anna Hischer, Oberwald; Hr. Paul Rappo, Berg b. Schmitlen; Hr. Gabriel Buchs, Jaun; Fr. Marie von Riedmatten, Münster; Ehrw. Sr. M. Bernardo, Kloster Fahr; Fr. Ida Brügger, Plaffeyen; Fr. Marie Riedo, Fryburg; Hr. Max Ritler, Kippel; H. H. Pfr. Bayard, Inden; Hr. Josef Rüegg, Wil.

Für die richtige Lösung des Kreuzwort-Rätsels bekamen nachstehende 19 Personen einen Trostpreis:

Fr. Cina Amédée, Salgesch; Hr. Fr. Ketterer, Einsiedeln; Fr. Hedwig Remy, Alterswil; Fr. Veronika Kalbermatten, Hohtenn; Hr. Arnold Schmutz, Düringen; Fr. Vrony Bauer, Neuchâtel; Hr. Joseph Andrey, Fryburg; Hr. Markus Werten, Stalden; Hr. Alphons Müller, Alterswil; Hr. Alois Pellet, Daegerst-Stallikon; Hr. Paul Roggo, Luzern; Hr. Julius Imhof, Goppisberg; Hr. Kunz Manhart, Flums; Fr. Martha Lehner, Naters; Hr. Werner Zenzünen, Gremials; Fr. Louise Seiler, Birgisch; Fr. Cécile Birbaum, Plaffeyen; Fr. E. Bochaton, Wünnwil; Hr. Eduard Schaller, Schmitlen.



Wo ist der Maler?

PREISAUSSCHREIBEN

Für Gedichte und Kurzgeschichten im Walliser und Fryburger Dialekt setzt der Kalender Preise aus. Die Gedichte sollen 3—6 Strophen enthalten, die Geschichten dürfen 1—3 Seiten groß sein. Die Wettbewerbsarbeiten sind in gut leserlicher Handschrift oder in Maschinenschrift einzusenden. Die Blätter sollen nur einseitig beschrieben werden. Der Einsende-Termin ist der 1. April 1946. Ein Preisgericht wird über die eingesandten Arbeiten das Urteil sprechen und die Preise zuteilen. Bei genü-

gender Beteiligung werden folgende Preise ausgesetzt: ein Preis zu 30 Franken, zwei Preise zu je 20 Franken, zwei Preise zu je 10 Franken, zwei Preise zu je 5 Franken. Die preisgekrönten Arbeiten dürfen im Volkskalender abgedruckt werden.

Jede Einsendung muß in einer Brieftasche ohne Namen des Verfassers erfolgen. Dieser Brieftasche soll aber ein verschlossener Brief beigefügt werden, welcher die genaue Adresse des Verfassers und den Titel der eingesandten Arbeit enthält.

Die **Husqvarna** Nähmaschine
ist eine *Kapitalanlage...*
auf Generationen hinaus.

Nach Jahrzehnten noch werden Sie begeistert das Lob ihrer hohen Qualität und Unverwundlichkeit bestätigen.



Eisen- und Maschinenhandlung
A. G. **Düringen** Tel. 4 31 06



Zwei Brüder!

Will er sauer, so will ich süß,
Will er Mehl, so will ich Grieß,
Schreit er hu, so schrei ich ha,
Ist er dort, so bin ich da,
Will er essen, so will ich fasten,
Will er geh'n, so will ich rasten,
Will er recht, so will ich link,
Sagt er Spatz, so sag ich Fink,
Ißt er Suppen, so eß ich Brocken,
Will er Strümpf, so will ich Socken,
Sagt er ja, so sag ich nein,
Sauft er Bier, so trink ich Wein,
Will er dies, so will ich das,
Singt er den Alt, sing ich den Bass,
Steht er auf, so sitz ich nieder,
Schlägt er mich, so kratz ich wieder,
Will er hüst, so will ich hott,
Das ist ein Leben, erbarm es Gott!

Die Entdeckung der Vitamine

Um die Jahrhundertwende glaubten die Wissenschaftler, mit den paar bekannten Nahrungselementen — Fett, Eiweiss, Kohlehydrate, Mineralsalze — könne der Mensch einwandfrei ernährt werden. Es war die Zeit, da man sich über die kommende Epoche der Pillen und Tabletten lustig machte. Zum Glück kam es anders. Die letzten Jahre und Jahrzehnte intensiver Forschung haben gezeigt, dass die Ernährung nicht so einfach ist, wie man geglaubt hatte. Es gibt da geheime Vorgänge in der Natur und ein Zusammenspiel der verschiedensten Kräfte, welche wir nur bewundern können.

Es kam oft vor, dass Leute oder auch Tiere erkrankten, ohne dass man wusste, warum. Und man beobachtete, dass einzelne dieser Krankheiten geheilt werden konnten, einfach durch eine andere, naturgemässere, „rohe“ Kost, und so wurden die Vitamine entdeckt. Man fand nämlich heraus, dass diese Krankheiten entstanden durch einen Mangel an bestimmten Wirkstoffen, die man noch gar nicht kannte, die aber offenbar im Obst, im frischen Gemüse oder andern Nahrungsmitteln in reicher Menge vorhanden sein mussten. Man nannte diese geheimnisvollen Stoffe Vitamine und begann, ihre Art, ihre Wirkung zu studieren und auszuprobieren an Mensch und Tier. Dabei fiel man von einem Erstaunen ins andere. Die Ergebnisse wurden geordnet und die verschiedenen Vitamine nach den Buchstaben des Alphabetes bezeichnet. Am meisten weiss man heute von den Vitaminen A, B, C und D.

Vitamin A fördert das Wachstum und schützt Haut und Schleimhäute vor Krankheiten, ermöglicht ein besseres Sehen in der Dunkelheit. Ein Mangel an Vitamin A verursacht Wachstumsstörungen und Nachtblindheit, erhöht die Empfindlichkeit für Entzündungen der Atemwege und verschlechtert auch die Wundheilung.

Vitamin B₁, das Nervenschutz-Vitamin, versieht wichtige Funktionen im Stoffwechsel und befreit die Nervenbahnen von Ermüdungsstoffen. Der Mangel an Vitamin B₁ führt zu Appetitlosigkeit und schweren Störungen im Allgemeinbefinden, Lähmungen, schlechter Darmtätigkeit, schmerzhaften Entzündungen, Herzbeschwerden usw.

Vitamin C, das Antiskorbut-Vitamin, wirkt anregend auf die Zelltätigkeit. Vitamin C-Mangel tritt als Mattigkeit, Unlust, verminderte Widerstandskraft gegen ansteckende Krankheiten, Neigung zu Haut- und Schleimhautentzündungen in Erscheinung.

Vitamin D, das Antirachitis-Vitamin, ist ein wichtiger Regulator des Phosphor-Kalk-Stoffwechsels, fördert die Festigung der Knochen und die Bildung kräftiger Zähne, verhütet und heilt Rachitis (englische Krankheit).

In unseren Gegenden sind zwar Vitamin-Mangelkrankheiten wie Beri-Beri, Skorbut usw. eine Seltenheit, doch können die Aerzte sehr oft leichtere Störungen, wie schlechtes Wachstum, Unlust, Mattigkeit, Appetitlosigkeit, ungenügende Widerstandskraft gegenüber Infektionskrankheiten, feststellen, was vielfach eine Folge mangelhafter Vitaminzufuhr ist. Mit Recht werden deshalb die Vitamine auch als „Zusatznahrungsmittel“ bezeichnet.

Einmal im klaren über die Wichtigkeit der Vitamine ist es wohl natürlich, dass man nach einem Präparat suchte, mit dessen Hilfe der tägliche Vitaminbedarf bequem gedeckt werden kann. Beim „Erfinden“ dieser Produkte kam der Firma Dr. A. Wander AG. die langjährige Erfahrung der Nahrungsmittelforschung zugute. Es ist zu bedenken, dass man heute die meisten Vitamine schon auf synthetisch-chemischem Wege isoliert herstellen kann. Aber die Schöpfer des Jemalt — so nennen wir das moderne Vitaminpräparat — wollten das gerade nicht. Sie wollten diese Vitamine nicht aus ihrer ursprünglichen Umgebung herausnehmen, „isolieren“, wie der Fachmann sagt. Wie gut unsere Firma dabei beraten war, beweist der Artikel eines bekannten Mediziners, der in der „Schweiz. Medizinischen Wochenschrift“ sagte: „... Im übrigen muss als Grundsatz bleiben, den Bedarf an Vitaminen auf **natürlichem** Wege, d. h. durch ausreichende Aufnahme der in Frage kommenden Nahrungsmittel zu befriedigen.“

Man nahm deshalb für unser Jemalt Naturprodukte. Als Grundlage diente das althbewährte, vitamin-B-haltige Wander Malzextrakt. Dann wurde beigefügt Hefe (reich an Vitamin B), Lebertran (reich an Vitamin A und B), und Hagenbutten (enthalten viel Vitamin C).

3 Esslöffel voll Jemalt enthalten den Tagesbedarf an Vitamin A, B, C und D. Selbstverständlich nimmt man den Jemalt nicht jahraus, jahrein, da mit der täglichen Nahrung der normale Vitaminbedarf eigentlich gedeckt sein sollte. Aber gerade im Winter und besonders im Frühling bei Knappheit an Frischgemüsen und Früchten, bildet eine Jemaltkur eine ausgezeichnete Ergänzung zu unserer Nahrung. Manche Erkältung und Unpässlichkeit können dadurch vermieden werden.

Dr. A. WANDER AG., Bern.

Verzeichnis der Märkte im Jahre 1946

Unter Einbezug der wöchentlichen Vieh-, Kleinvieh-, Schweine- und Kälbermärkte

Zusammengestellt und herausgegeben von der Emmenthaler-Blatt A.-G., Langnau

Unberechtigter Nachdruck verboten

Erklärung der Abkürzungen:

W = Waren- oder Krammarkt, V = Vieh-, Pf = Pferde-, F = Fohlen-, S = Schweine-, Schf = Schaf-, Z = Ziegen-, Klbr = Kälber-, KlV = Kleinvieh-, Zcht = Zuchtvieh-, SchlV = Schlachtvieh-, Vikt = Viktualien- oder Lebensmittelmarkt, grV = Hauptviehmarkt, Vg = Viehausstellung mit Viehmarkt, KlVsz = Kleinvieh-, speziell Schweine- und Ziegenmarkt. Bei Märkten, die länger als einen Tag dauern, ist die Zahl der Markttag in Klammern angegeben, zum Beispiel 24. März WV (W2T) = am 24. März Kram- und Viehmarkt; der Warenmarkt dauert 2 Tage. — Stehen zwei Daten nebeneinander, so bezieht sich das erste Datum auf den Hauptmarkttag, das zweite, in Klammern gesetzte Datum aber auf den Vormarkt, zum Beispiel 25. (24.) Mai V = am 25. Mai Viehmarkt mit Vormarkt am 24.

Jahr- und Viehmärkte im Kanton Freiburg

Albeuve: W 23. September.

Boll: WWKlv 10. Januar, 14. Februar, 7. März, 4. April, 9. Mai, 13. Juni, 25. Juli, 29. August, 24., 25. und 26. September, 16. und 17. Oktober, 14. November, 5. Dezember. — Fohlen 24. September. — KlbrS jeden Donnerstag, wenn Feiertag am Mittwoch. — Bénichon (Vogue generale) 8. und 9. September. — Zuchstierausstellungsmarkt voraussichtlich vom 3. bis 6. September.

Rastels St. Dionys: WWKlv 21. Januar, 18. Februar, 4. März, 15. April, 13. Mai, 17. Juni, 15. Juli, 19. August, 16. September (auch Fohlen), 21. Oktober, 18. November, 16. Dezember.

Düdingen (Guin): WWKlvS 21. Januar, 18. März, 22. April, 22. Juli, 16. September, 21. Oktober, 11. November. — S 18. Februar, 20. Mai, 17. Juni, 19. August, 16. Dezember.

Stäffis am See: WWKlv 9. Januar, 13. Februar, 13. März, 10. April, 8. Mai, 12. Juni, 10. Juli, 14. August, 11. September, 9. Oktober, 13. November, 11. Dezember. — Bénichon 25. August.

Freyburg: WWPfKlvKlbr 7. Januar, 4. Februar, 4. März, 8. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. August, 2. September, 7. Oktober, 4. November, 2. Dezember. — S 19. Januar, 16. Februar, 16. März, 20. April, 18. Mai, 15. Juni, 13. Juli, 17. August, 14. September, 19. Oktober, 16. November, 14. Dezember. — St. Niklaus-Markt 7. Dezember. — Klbr Montags. — Bénichon 8. und 9. September. — Foire aux provisions Ende September und Anfang Oktober.

Kerzers: WWKlv 31. Januar, 28. Februar, 28. März, 25. April, 31. Mai, 27. Juni, 25. Juli, 29. August, 26. September, 31. Oktober, 28. November, 26. Dezember.

Le Mouret: WWKlv 9. April, 10. September, 15. Oktober.

Murten: WWKlv 2. Januar, 6. Februar, 6. März, 3. April, 1. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. August, 4. September, 2. Oktober, 6. November, 4. Dezember.

Plaffeien: WWKlvS 17. April, 15. Mai, 11. September, 16. Oktober.

Remund: WWPfKlvS 15. Januar, 19. Februar, 19. März, 16. April, 21. Mai, 11. Juni, 16. Juli, 13.

August, 3. September (auch Fohlen), 15. Oktober, 19. November, 17. Dezember. — Kilbi 11., 12. und 13. August.

Jahr- und Viehmärkte im Kanton Wallis

Bagnes: WW 21. Mai, 4. Juni, 24. September, 8. und 22. Oktober.

Blüzingen: WWKlv 28. September.

Brig: WWKlv 21. Februar, 14. und 28. März, 11. und 25. April, 16. Mai, 6. Juni, 19. September, 3., 16. und 24. Oktober, 21. November

Epalais: WWKlv 26. Oktober.

Champéry: WWKlv 16. September.

Gampel: WW 24. April.

Glis: WWKlv 29. Mai.

Goppenstein: WKlv 29. April, 28. September, 28. Oktober.

Leuk-Stadt: WW 4. März, 1. April, 1. Mai, 1. Juni, 30. September, 14. und 28. Oktober, 16. November.

Martinach-Burg: WWKlv 1. April, 6. und 20. Mai, 3. Juni, 7. und 21. Oktober, 2. Dezember (Speckmarkt).

Martinach-Stadt: WWPfKlv 25. März, 22. April, 23. September, 11. November.

Monthey: WWPfKlv 23. Januar, 13. Februar, 13. März, 24. April, 8. und 22. Mai, 12. Juni, 14. August, 11. September, 2. und 16. Oktober, 13. November, 11. und 31. Dezember.

Münster: WW 1. Oktober.

Naters: WW 24. April, 23. Oktober, 9. November.

Orsières: WWKlv 16. Mai, 6. Juni, 3. und 17. Oktober.

Raron: WWKlv: 29. April, 11. November.

Ribbes: WWPfKlv 27. April, 26. Oktober.

Saas-Grund: WKlv 28. September.

St. Niklaus: WW 28. September.

Sembrancher: WWKlv 1. Mai, 21. September.

Sibers: WWPfKlv 3. und 18. März, 29. April, 27. Mai, 3. Juni, 7. und 21. Oktober, 25. November, 2. Dezember. — W 26. November. — WKlvWitt jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.

Simplon: WKlv 3. Oktober.

Sitten: WWKlv 23. Februar, 30. März, 13. April, 4., 11. und 25. Mai, 1. Juni, 5., 12. und 19. Oktober, 2., 9.

Was ist die Volks-Versicherung

dem Vater?	Eine Fürsorge für sein Alter.
der Mutter?	Eine Hilfe beim Wegfall des Ernährers.
dem Sohne?	Ein Fonds zu seiner Selbständigmachung.
der Tochter?	Ein Spartopf für die Brautausstattung.
den Kindern?	Eine Rücklage für die Berufsbildung.
der ganzen Familie?	Ein vortrefflicher Schutz gegen materielle Sorgen.

Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Basel, Albananlage 7

Wochenbeiträge von 50 Rp. an. Regelmäßige Abholung der Beträge. Höchste Versicherungssumme 5—6000 Fr. je nach dem Eintrittsalter. — Auszahlung der **doppelten** Versicherungssumme bei Tod durch Unfall von mehr als 12 Jahre alten Versicherten; ebenso Beitragsbefreiung bei totaler Invaldität unter voller Aufrechterhaltung der Versicherung.



und 16. November, 21. Dezember. — Klv Jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
Stalden: WWKlv 24. April, 14. Mai, 30. September, 15. Oktober, 11. November.
Zurtmann (Tourtemagne): WWKlv 1. April, 6. Mai. — WPfMaultierKlv 13. August.
Unterbäch: WKlv 31. Mai, 26. September.
Val d'Allez: W 19. August, 23. September.
Wisp (Widze): WWKlvSchfe 7. Januar, 9. März, 30. April, 27. September, 14. Oktober, 12. November.

Einige Jahr- und Viehmärkte aus den benachbarten Kantonen Bern und Waadt

Bern: Messe (Schaubuden) 28. April bis 11. Mai, 24. November bis 8. Dezember. — Zwiebelmarkt: 25. November, Weitschimärit 3. Dezember. — WKlv jeden Dienstag. Die Groß- und Schlachtviehmärkte sind zurzeit stilliert.
Delsberg: WWPfKlv 22. Januar, 19. Februar, 19. März, 9. April, 21. Mai, 18. Juni, 16. Juli, 20. August, 17. September, 22. Oktober, 19. November, 17. Dezember.
Erlenbach i. S.: WWKlv 12. März, 14. Mai, 12. November. — WgrZchtvKlv 4. September. — grZchtv 2. und 28. Oktober. — WKlv 4. Oktober.
Frutigen: WWKlv 5. April, 2. (1.) Mai, 27. (26.) September, 22. November. — WKlv 19. Dezember. — GrW 10. (9.) Sept., 28. Oktober. — Vormärkte (W) jeweils von 15 Uhr an. — WKlv 11. September, 30. Oktober. — WKlv jeden Donnerstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Guggisberg (Riffenmatt): WWPfgrSchfeS 5. September.
Ins: WWPfKlv 23. Januar, 20. März, 22. Mai, 21. August, 23. Oktober, 20. November. — Klv 20. Februar, 17. April, 19. Juni, 24. Juli, 18. September, 18. Dezember.
Interlaken: W 30. Januar, 6. März, 1. Mai, 20. September, 9. Oktober, 1. und 20. November, 17. Dezember. — W (Vormarkt) 30. April, 19. September, 8. und 31. Oktober, 19. November.
Laupen: WKlv 14. März, 23. Mai, 18. September, 7. November, 27. Dezember. — S. 18. Januar, 15. Februar, 26. April, 21. Juni, 19. Juli, 16. August, 18. Oktober.
Montfaucon: WWPfKlv 25. März. — WKlv 13. Mai, 25. Juni. — WgrPfWKlv 9. September.
Pruntrut: WWPfKlv 21. Januar, 18. Februar, 18. März, 8. April, 20. Mai, 17. Juni, 15. Juli, 19. August, 16. September, 21. Oktober, 18. November, 16. Dezember. — Klv 3., 10. und 31. Januar, 7. und 28. Februar, 7. und 28. März, 4. und 25. April, 2., 9. und 29. Mai, 6. und 27. Juni, 4. und 25. Juli, 1., 8. und 29. August, 5. und 26. September, 3., 10. und 31. Oktober, 7. und 28. November, 5. und 26. Dezember.
Riffenmatt: WWPfgrSchfeS 5. September.
Saanen: WWKlv 12. Februar, 1. April, 1. Mai, 14. November. — W: 2. und 30. September, 29. Oktober. — WKlv 1. und 30. Oktober. — Klv jeden Freitag, wenn Feiertag, am Samstag.

Schwarzenburg: WKlv 21. Februar, 21. März, 9. Mai, 22. August, 19. September, 24. Oktober, 21. November, 19. Dezember.

Thun: WKlv 16. Januar, 20. Februar, 13. März, 3. April, 8. und 25. Mai, 28. August, 25. September, 16. Oktober, 13. November, 18. Dezember. — Klv jeden Samstag (mit Ausnahme der Samstage vor Großviehmärkten. Klv jeden Montag. — Zuchtstier-Ausstellungsmarkt letzte Woche August oder erste Woche September, vermutlich 29. bis 31. August.

Unterseen: GrWKlv 30. Januar, 6. März, 1. Mai, 20. September, 9. Oktober, 1. und 20. November, 17. Dezember. — WKlv 11. Januar, 1. Februar, 5. April, 7. Juni, 5. Juli, 2. August, 6. September, 6. Dezember.

Zweifimmen: WKlv 13. Februar, 11. März, 2. April, 2. Mai, 12. Dezember. — W 10. Januar, 3. September, 1. und 30. Oktober, 15. November. — WKlv 4. September, 2. und 31. Oktober, 16. November.

Aigle: WKlv 19. Januar, 16. Februar, 9. März, 20. April, 18. Mai, 1. Juni, 28. September (auch Fohlen), 12. und 26. Oktober, 16. November, 21. Dezember.

Bex: WW 28. März, 25. April, 6. Juni, 3. Oktober, 7. November. — Kleinvieh-Ausstellungsmarkt: 17. Oktober.

Château-d'Œp: WKlv 7. Februar, 28. März, 15. Mai. — WKlv 18. September, 2. Oktober, 6. November. — W 19. September, 3. Oktober, 7. November. — WKlv jeden Donnerstag, wenn Feiertag, am Mittwoch.

Peterlingen: WKlv 17. Januar, 21. Februar, 21. März, 18. April, 16. Mai, 13. Juni, 18. Juli, 22. August, 19. September, 17. Oktober, 21. November, 19. Dezember. — Kirchweih (Le Firage) 17., 18., 19. August. — Fastnacht (Brandons) 10. März.

Wivis: WKlv 22. Januar, 19. März, 23. April, 23. Juli, 22. Oktober, 26. November.

Wochenmärkte

Bern: Dienstag Klv., Korn-, Fleisch-, Wikt. und Holzmarkt, Landmaschinen; Samstags und am Silvestertag Wikt. und Holzmarkt. — Brig: Donnerstags Wikt. — Boll (Frög.): Donnerstag WKlv & Wikt.; wenn Feiertag, am Mittwoch. — Château d'Œp: Donnerstags Klv Wikt., wenn Feiertag, am Mittwoch. — Estels St. Dionys: Montags Wikt. — Stäffis am See: Mittwochs Wikt. — Freiburg: Mittwochs und Samstags Wikt.; jeden Montag Klv. — Frutigen: Donnerstag Klv W.; wenn Feiertag am Mittwoch. — Kerzers: Montags Wikt. — Laupen: Montags Wikt. — Lausanne: Boulevard de Grancy: Montag und Donnerstag Gemüse. Avenue d'Échallens und Chailly: Dienstag und Freitag Gemüse. Mittwoch und Samstag gr. Markt, Montag vorm. Klv (Woche nach Östern am Dienstag). — Martinach-Stadt: Montags Wikt.; wenn Feiertag, am Dienstag. — Monthey: Mittwochs Wikt. — Murten: Mittwochs und Samstags Wikt. — Neuenburg: Dienstags, Donnerstags und Samstags Wikt. — Neuenstadt: Mittwochs Wikt. — Peterlingen: Donnerstags und Samstags morgen Wikt. — Remund: Dienstags Wikt.; wenn Feiertag, am Montag. — Saanen: Freitags Klv. — St. Moritz: Dienstags Wikt. — Schwarzenburg: Montags Wikt. — Siders: Freitags W Klv Wikt, wenn Feiertag, am Donnerstag; Dienstag Wikt. — Sitten: Samstags Klv Wikt. — Yfferen: Dienstags & Wikt, Samstags Wikt.



Zentralheizungen
Kirchenheizungen
Ventilationen
Elektro-Kessel
Esse-Sparherde

... überall vorzüglich
bewährt!

Hälg & Co. St. Gallen, Zürich
Spezialfabrik f. Heizung und Lüftung

Kantige Kernsprüche

Wie einst der Herr, sollst du jetzt durchs Leben geh'n, daß alle an dir die hohe Verwandtschaft seh'n.

Der ist sicher der Welt zur Plage, der nichts kennt als die Magenfrage.

Wer immer rennt in geschäftlicher Routine, ohne stille Einkehr, der wird zur menschlichen Ruine.

Drum ist er barmherzig, der Samaritan, weil er gesehen und getan.

Willst du die dir vertrauten Schäflein hüten und hegen, darfst du mit dem Wolf keine Freundschaft pflegen.

Auf leere Versprechungen verlaß dich nicht, Kerzen ohne Docht geben auch kein Licht.

Es ist erwiesen, daß es nicht die Hände sind, sondern das Lächeln, womit die Menschen einander ergreifen und halten. (Chiesa.)



BRÜGGER
FRIBOURG

Telephon 2 10 32

Metzgergasse 109

Passende Bücher

LEISTEN UNSCHÄTZBARE DIENSTE

ERHOLUNG UND ERGÖTZUNG

Boleslaw Prus:

Der Pharao

Leinen, Fr. 18.—

Ein polnischer, in alle Kultursprachen übersetzter, spannender Staatsroman, dessen deutsche Übersetzung ein begeistertes Echo der Leser gefunden hat. Mit ihm ist uns ein wichtiger klassischer Roman der Weltliteratur zugänglich gemacht worden.

Paul Eipper

Tierkreis der Liebe

Leinen, Fr. 13.60

Ein Buch für Tierfreunde. Text und Bilder hat der bekannte Tierschriftsteller zu einem einzigen erfrischenden Buch vereinigt.

L. La Roche

Traumland der Tiere

Leinen, Fr. 8.60

Die vielfältige, belebte Natur in reizenden Märchen gesehen und erlebt, das will und vermag dieser Schriftsteller durch seine für jung und alt verständlichen Tiergeschichten.

WEISHEIT UND GLAUBE

Karl Adam

Das Wesen des Katholizismus

Leinen, Fr. 11.60

Heute, da Irrtum und Anarchie des Geistes, geheime wie offene Feindschaft gegen Christi Kirche ihr Unwesen treiben, ist die geradezu klassisch zu nennende Darstellung des katholischen Glaubens vielen eine erlösende Offenbarung.

Fr. Dessauer

Wissen und Bekenntnis

Leinen, Fr. 12.80

Namhafte Gelehrte haben gemeinsam dieses umfassende Werk veröffentlicht. Es richtet sich vorzüglich gegen das Buch von Professor Heim, „Weltbild eines Naturforschers“, und behandelt viele Fragen, die gerade heute allgemein der Kritik ausgesetzt sind und allgemein interessieren.

Hardy Schilgen

Du und Sie Du und Er

Leinen, jeder Band Fr. 6.50

Jeder heranwachsende Mensch hat rechte Führung nötig. Ein erfahrener Erzieher spricht hier zu Burschen und Mädchen von den überaus wichtigen und folgenreichen Beziehungen zum anderen Geschlecht, von der Erziehung zur Lebensgemeinschaft.

Albertus Magnus

Einung mit Gott

Leinen, Fr. 7.—

Je hastiger der Ablauf des Lebens wird, umso dringlicher ist die Besinnung auf den eigentlichen Sinn des Menschenlebens, die Vereinigung mit Gott. Ein unübertrefflicher, geistlicher Meister aus gottbewußter Zeit hilft uns mit diesem Buch, innerlich zu werden und Gott zu suchen.

In allen Buchhandlungen



Verlag Otto Walter AG
Olten

Das Augustinus-Werk

in
St-Maurice Tel. 5 41 22 Freiburg Tel. 2 36 82
empfiehlt für nützliche und willkommene
Geschenke für Primizianten, geistliche Ju-
bilaren, Kirchen und Kapellen, seine

Paramenten und Kirchenwäsche

Erstklassige, sorgfältige Ausführung nach
eigenen Entwürfen.

**Kelche - Ziborien - Monstranzen
Kustoden - Taschen- und Verseh-
garnituren - Breviere und Bücher**
zu bescheidenen Preisen.

Haushaltungsschule

Freiburg

Murtenstraße

Geleitet von
den Ursulinerinnen

Zwei Abteilungen für interne Schülerinnen:

1. Haushaltungskurs von 6 Monaten:
Mai—November. November—Mai.
2. Normalkurs von 2 Jahren zur Erlangung des
offiziellen Diploms als Haushaltungslehrerin.
Verlangen Sie Prospekt u. Programm bei der **Direktion**.

Idealgesinnten Töchtern

bietet sich Wirkungskreis

durch charitative Arbeit am Kranken-
bett, bei Mütter- und Kinderpflege.
Wendet Euch an den

St. Anna-Verein

Eintritt jederzeit. Auskunft durch das
Mutterhaus

Sanatorium St. Anna, Luzern

Obstbäume

Hochstamm- und Formbäume, sowie
Beerensträucher in **grosser Auswahl**
empfiehlt

Baumschule

**Jos. Brühlhart, Mariahilf
Düdingen** Telefon 4 32 13

Aeby & Delley Tasberg- St. Ursen

Tel. 2 20 08 Freiburg Postcheck-Konto II a 2491

Sägerei • Holzhandlung • Kistenfabrik

Prompte und sorgfältige Lieferung durch erfahrenes
Personal, sowie neue und moderne Maschinen in
Betrieb.

- **Kauf und Verkauf** von allen Sorten Laub- und
Nadelholz, sowie auch Spezialhölzer, wie: Nuß-
baum, Kirschbaum, Ulme, Esche, Eiche usw.
Fabrikation von Bahnschwellen

**GUTE ARBEIT!
SCHÖNE WARE!**

Sägemehl und Hobelspäne

Kollegium der
Abtei St. Maurice

(Wallis)

Gymnasium, Lyzeum mit eidg. Maturitätsprüfung. Handelsschule mit Diplom.

Spezialkurs für deutschsprechende Schüler zur Erlernung der französischen Sprache.

Beginn: Ostern und September

Ausführliche Offerten durch die Direktion.

Kollegium Karl Borromäus
Altdorf

Leitung: Benediktiner von Mariastein

Siebenklassiges **Gymnasium**.
Eidgenössisch anerkannte Maturität.

Real- und Handelsschule (Diplom)

Prospekte durch das Rektorat.

Marienheim Lausanne

Avenue Vinet 27 — Telephon 25406

Heim für Schülerinnen, Arbeiterinnen, Lehrtöchter, durchreisende Damen. - Stellenvermittlung. - Angenehmer Ferienaufenthalt. Großer Garten. Ruhige Lage. (Trolleybus 2 vom Bahnhof) **Marie Huwiler.**

Missionskolleg St. Raphael, Freiburg
Missionäre vom Kostbarsten Blut

Unsere Mitglieder betätigen sich in Volksmissionen, Exerzitien, Heidenmission (freiwillig) und Seelsorgsposten in Europa. Unsere Gymnasiasten besuchen das Kolleg St. Michael, die Theologen die Universität. Aufnahme in alle Klassen. Vorbereitung und Nachhilfe. Eintritt jederzeit.

Lehranstalt Menzingen (Zug)

A. Mädchenpensionat: Sprachkurse, Realschule, Handelsabteilung m. Matura, Haushaltungskurs.

B. Lehrerinnenseminar: Abt. für Primar-, Sekundar-, Hauswirtschafts-, Arbeitslehrerinnen und Kindergärtnerinnen. — Staatliche Prüfungen.

Pensionat der höheren Handelsschule für Töchter, Freiburg

4 Klassen: Handelsmaturität. Vorbereitungskurs. Abgangszeugnisse nach jeder Klasse.

Pensionat

St. Joseph La Gouglera
Fribourg

Deutsche dreiklassige Realschule, französische dreiklassige Realschule, Vorbereitungskurs für fremdsprachige Zöglinge, Hauswirtschaftsschule mit Halbjahres- und Jahreskurs; zwei Halbjahreskurse berechtigen zu einem Diplom. Waldschule. Pensionspreis incl. Bett, Wäsche, Licht und Heizung Fr. 825.—. Auskunft erteilt

DIE DIREKTION

Töchterpensionat

ST. VINCENT

Tavel près Fribourg Telephon 44121

Gründliches Studium der französischen Sprache

bis zur Erwerbung des staatl. Diploms. Handelskurse, Haushaltungsschule, Handarbeiten, Musik.
Man verlange Prospekte.

Katholische Töchter, welche sich der

Kranken-, Kinder- und Wochenpflege

widmen wollen, finden jederzeit Aufnahme bei den St. Anna-Schwestern in Freiburg. Gelegenheit, in den Missionen von Britisch-Indien mitzuwirken.

Um Auskunft wende man sich an die

Direktion der Klinik St. Anna, Freiburg
(Schweiz)

Walliser
Kinderpflegerinnenschule

Sitten

Theoretische und praktische Ausbildung in der Säuglings- und Kleinkinderpflege

Beginn des Vorkurses an Ostern.

Sonst Eintritt: 1. Juli und 15. Sept.

Familienleben. Im Sommer Aufenthalt der Schule in den Walliserbergen. Man verlange Prospekte.

Vorsteherin: **M. R. Zingg.**

Académie Ste-Croix, Freiburg (Schweiz)

1. Einziges humanistisches Mädchengymnasium der katholischen Schweiz mit Zweisprachigkeit. — Deutsche und französische Abteilung. — Sieben Jahreskurse. — Reifezeugnis eidgenössisch anerkannt. 2. Spezielle Kurse für lebende Fremdsprachen. — Eintritt Frühling und Herbst. Um Auskunft wende man sich an die
Direktion der Académie Ste-Croix, Freiburg (Schweiz)

Haushaltungsschule von Givisiez (Freiburg)

Tel. 486 — Leitung: Sœurs de la Charité de Nevers. Französisch-Kurse — Theoretische und praktische Ausbildung in Hauswirtschaft — Kinderpflege — Gartenarbeit — Nähen. — Diplom am Ende des Schuljahres. — Mäßige Preise. — Beginn: Ende April.
Prospekte durch die Direktion.

Ist es möglich, daß . . .

auch in 6 Monaten eine gute Ausbildung vermittelt werden kann?

Kein Reklamebluff Tatsachen beweisen

die Gründlichkeit unserer speziellen Lehrmethode. Zeitersparnis nur durch intensives freudiges Studium im Hinblick auf das Ziel. Verlangen Sie bitte den Prospekt für den sechsmonatigen Handels- und Sprachkurs mit Diplomabschluß. Eigene staatlich konzessionierte Stellenvermittlung.

Katholische Laienschule

Höhere Schule Rigihof, Luzern

Schwanenplatz 5, Telephone 2 97 46
Mitglied des Verbandes Schweiz. Privatschulen.

Erfolgreiche, neuzeitliche

Ausbildung

mit Diplomabschluß für Handel, Verwaltung, Banken, Bahn- und Postprüfung. Hotellerie. Alle Fremdsprachen. Spezialkurse für Sekretärinnen, Arztgehilfinnen, Verkäuferinnen. Getrennte Abteilung für Damen und Herren. Eig. Schulhaus. Stellenvermittlung. Man verlange Auskunft und Prospekt von

Handelsschule Gademann, Zürich, Gessnerallee 32

Landwirtschaftliches Institut von Freiburg in Grangeneuve

1. Landwirtschaftliche Schule mit Winter- und Sommerkursen, in Grangeneuve.
2. Landwirtschaftl. Haushaltungsschule mit Winter- und Sommerkursen in Mertenlach.
3. Freiburg. Molkereischule in Grangeneuve, Jahres- und Halbjahreskurse.

Die Schüler und Schülerinnen erhalten eine gute moralische und religiöse Erziehung.

Prospekt und Auskunft bei der Direktion.

Pensionat der Ursulinen Ste-Agnès Fribourg

Französisches Lehrerinnenseminar. - Abteilung für Kindergärtnerinnen. Kurs zur Erwerbung des französischen Sprachdiploms. Sekundarschule - Handelsschule (2 Jahr). Eintritt: Frühjahr und Herbst. Ausgezeichnete Gelegenheit zur gründlichen und praktischen Erlernung der franz. Sprache.

Prospekte durch die Direktion

Mariannhiller Missionare

ALTDORF (URI) - BRIG (Wallis)

Aufnahme von **Missionsschülern** und **Brüderkandidaten**. — Regelmäßige Studienlaufbahn mit Matura. Eigenes Missionsgebiet für Schweizer im gesunden Südafrika. Anmeldungen an **P. Rektor**

Missions-Kollegien der Weißen Väter • Missionare von Afrika

8 jähriges Gymnasium:

Schweizer Provinz

Widnau (St. Gallen) bis zur 4. Klasse. Eintritt aus der 5. oder 6. Primarklasse. Schulbeginn nach Ostern (Vorkurs) oder im Herbst (September).

St. Maurice • Institut Lavigerie. Obere Klassen mit eidgenössischer Matura.

Philosophie und Theologie:

Africanum Fribourg • Die Theologen wohnen den Vorlesungen an der Universität bei.

Jede Auskunft über Pensionspreis (auch für ärmere Studenten erschwinglich), Eintrittsbedingungen, Möglichkeit des Eintrittes in obere Klassen, über Missionsgebiete usw. durch das Rektorat der genannten Häuser oder Weiße Väter, „Felsenegg“, Horw bei Luzern, Tel. 2 88 18

Daselbst werden auch Gaben, Silberpapier und Marken gerne entgegengenommen.



Spinnerei und Weberei Rüderswil A.G.
Rüderswil

Station Zollbrück. Tel. 23.07

Küchen-, Tisch- und
Bettwäsche
Bernerschürzen
Fertige Aussteuern

Spinnen und Weben im Lohn

Wenn Sie

sich ein eigenes Heim bauen wollen, dann
ein heimeliges und wohlntliches

Chalet

der Firma
L. Lötscher, Zumholz
Telephon 3 91 47

»Zürich«

**Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-
Aktien-Gesellschaft in Zürich**

Die Gesellschaft schließt ab: **Unfall- und
Haftpflicht-Versicherungen** aller Art, insbes.
für Landwirte und Handwerker. Vergünstigungs-
Vertrag für die Mitglieder des **Freiburgischen
Bauernverbandes**

Generalagentur:

Xavier Thalman & Sohn, Freiburg
Remundgasse 2

*Mechanische Bau- und
Möbelschreinerei*

Joseph Brügger

Freiburg Lendastraße 216 Tel. 23227

Für **Dachdecker-Arbeiten**
empfiehlt sich bestens

P. JULMY
Düdingen

Das Spezialgeschäft für

RADIO

**Grammos, Platten und Zubehör,
auf. Plattenwechsler**

Verstärkeranlage für Festanlässe.
Sämtliche Reparaturen.

Rauber & Zurkinden

Pérolles 17 **FREIBURG**
Telephon Freiburg 2 28 29 Schmitten 3 61 43

Leo Jenni Hufschmied

FREIBURG Bahnhofplatz Place de la gare
Reparaturen von Auto- und Camionfedern
Sofortige Bedienung Telephon 2 37 39

Helvetia

Schweizerische
Feuerversicherungs-Gesellschaft

Generalagentur Freiburg:
L. Bulliard, Rue de Romont 18

Brennmaterial

Holz Kohlen Torf

R. STEINAUER

Freiburg Bureau: Bahnhofstraße 10

Telephon 2 39 52

Photo

J. Mülhauser

Obere Matte bei der Kaserne

Freiburg Telephon 2 17 68

Samenhandlung

Ernst J. Vatter
 FREIBURG
 empfiehlt Feld-, Gemüse- und Blumen-Sämereien, Blumenzwiebeln, Blumendünger, Insekten-Vertilgungsmittel, Baumwachs, etc.

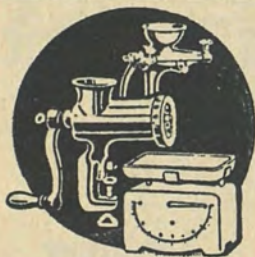
Preisliste gratis und franko auf Verlangen!

Photo-Rast *Fribourg*
 CAPITOL
 Telephone 2 15 92

Große Auswahl in **Messerwaren**
Velos prima Qualität
 Reparaturen sehr vorteilhaft b. W. Wyss, Reicheng. 38

Bäckerei
Anton Schoenenberger
 Téléphone 2 30 62 Fribourg

Bäckerei-Konditorei
L. Fasel Sohn Freiburg
 Hängebrückstraße 90
 Tel. 2 36 44 Torten — Glacen — Desserts



Die Qualität,
 die schöne Auswahl,
 die vorteilhaften
 Konditionen

immer bei
Bregger, Zwimpfer & Co.
Freiburg

Greyerzerland

Land der Märchen und der Lieder. - Leicht zu besteigende Berge. - Ferienaufenthalt - Ausflüge. - Besuchen Sie das Schloß von Greyerz u. seine kostbaren Sammlungen!

FREIBURGER BAHNEN GFM
 Freiburg, Tel. 2 12 63 Boll, Tel. 2 78 85

Oskar Schwegler
 Gipserel
 Malerei
 Dekorationen

Freiburg Reichengasse 65 Kirchenarbeiten
 Telephone 2 16 17 Umbauten

Bescheidene Preise Fachgemäße Ausführung

Maravilha- *Pillen*
 aus brasilianischen Pflanzen

Kräftigungsmittel ersten Ranges—Unterstützen die Tätigkeit der weissen Blutkörperchen—Begrünstigen den Kampf gegen den Kräftezerfall—Ergänzen die Mängel des Organismus.

Preis der Schachtel Fr. 4.80
 Preis von 3 Schachteln Fr. 14.—

Vertreter: R. Wuilleret, Apotheker, Freiburg
 Erhältlich in jeder Apotheke Remundgasse

Zentralheizungen aller Systeme
 Kirchenheizungen, Holzheizungen
 Sanitäre Anlagen

erstellt rasch und billigst

Albin Baeriswyl

Freiburg Avenue St. Paul 13
 Telephone 2 15 65

Kostenvoranschläge gratis und unverbindlich!

Commercé de
fromage et beurre
Gros Mi-Gros
Détail

E. BRECHBÜHL-JUNGO, FRIBOURG

Grand'Rue 63, Tel. 2 38 44

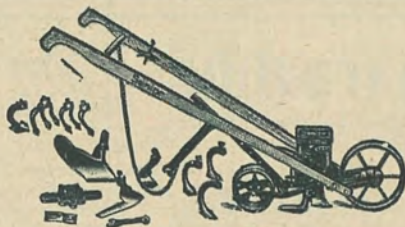
Spécialité de Vacherin pour fondues

Pâtes molles
Oeufs frais
Miel du pays



WERKSTATT FÜR KUNST
HUGO TRÜB
BONN-DÜDINGEN TEL. 43178

Sorgfältige Handarbeiten in Holz:
Kruzifixe - Statuen - Altarbau - Grabmäler
Stilmöbel - Holzschalen - Kerzenstöcke
AUFRISCHEN VON ALTERTUM



Mce. Andrey, Freiburg

Landwirtschaftliche Maschinen

Tivoli 3

Tel. 2 29 38

Photos Optik

E. YANTZ, rue de Romont

Spezialist für Brillen und Photo-Apparate etc.

HOTEL STORCHEN

Einsiedeln

Den verehrten Pilgern empfiehlt sich

Dr. Bölsterli-Frei

Maison fondée en 1903

Menoud & Sieber

BRENNMATERIALIEN

FRIBOURG, 1, Rue du Temple Téléphone 2 33 66

Linoleum + Teppiche

Spezialhaus für gute Qualität und vorteilhafte Preise

Dessibourg & Cie., Freiburg
Alpenstrasse
Telephon 2 30 71

S. Baeriswyl & Cie.

Kolonialwaren en gros

FRIBURG

Spezialitäten in rohem und
gebranntem Kaffee

● **Eigene Kaffeerösterei**

Notariats- und Verwaltungs-Bureau

Joseph Aebischer

Notar Tafers

Tel. 4 41 51

**An Samstagen und Markt-
tagen im Gasthof Metzgern
in Freiburg**

Uhren und Bijouterie

in schöner Auswahl

bei

A. Aebischer

Düdingen



In Bezug auf Qualität
Henkel an der Spitze steht



Persil von jeher bewährt

Feva für Seide, Wolle, Mischgewebe

Henco zum Einweichen

Sil zum Wäschespülen

PER zum Abwaschen und Reinigen

Krisit putzt und poliert

422 c

- Zentralheizungen aller Art
- Kirchenheizungen
- Sanitäre Installationen
- Käserien
- Umänderungen
- Reparaturen

Installationen
 I. Klasse durch
 Fachmann

Es empfiehlt sich

LOUIS POCHON, FRIBOURG

Rue Marcello 12 Tél. 211 31

Kleinkaliber-Waffen

von höchster Präzision

Mod. wie Karabiner 11 Fr. 175.—

Mod. wie Langgewehr Fr. 145.—

Hämmerli-Karabiner und Stutzer auf
 Bestellung

L. Wolhauer-Buser, Freiburg

Waffenhandlung — Büchsenmacherei
 Spitalgasse 5 Telephone 237 81

Baumaterialien

Spenglerel - Dachdeckerel - Schindelfabrikation
 Ried bei Plaffeyen Telephone 52.15

Eisenwarenhandlung

Sellerwaren - Fensterglas - Farben - Öle - Fette
 Sportartikel

Plaffeyen Telephone 52.46

Ed. Bärswyl

Saatzuchtgenossenschaft des Sensebezirkes

empfiehlt ihren Kunden ihre feldbesichtigten und anerkannten

Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln

Kleedrescherei

Klee- und Repstrieur

Trieuranlagen für Getreide

Kartoffelspritzen



Einmachen

LEICHT GEMACHT

heißt der Titel unserer neuen, hübsch illustrierten Broschüre über das Einmachen von Früchten, Gemüse, Fleisch, Süßmost usw. Sie stellt ein kleines Sammelwerk unserer Erfahrungen und Publikationen der letzten Jahre dar. Preis 50 Rp. Erhältlich bei den Wiederverkäufern der Einmachartikel „Bülach“ oder auf Wunsch direkt auch von uns (Postcheck-Konto VIII 1025). Glashütte Bülach

*Le fruit d'une
longue expérience...*



CLICHÉS
F. NUSSBAUMER
NEUCHÂTEL

Cementröhren, Cementwaren

Imprägnierte Spezialröhren (Pat. Nr. 152540)

für säurehaltige, cementgefährliche Böden

Kalksandsteine

Mehrmetrige Betonschleuderröhren

System „VIANINI“, Stahlbeton

Zellenbeton

isoliert gegen Kälte, Wärme und Schall

Kanderkies AG Thun

*Wir färben
u. REINIGEN
alles*



**RASCH
GUT
BILLIG**

**FÄRBEREI
MURTEN &
IN MURTEN**

Urteile über meine Heilerfolge

Heilung von heftigen Kopfschmerzen.

Schon nach kurzer Zeit trat eine Besserung ein und nach 3-4 Monaten war ich gänzlich geheilt.
Viganello-Lugano, 30. November. G. C.

Heilung von Krampfadergeschwüren.

Mein Fuß tut nun ganz erheblich besser, und ich bin so froh, meine Hauspflichten wieder zu besorgen.
Schönenwerd, Januar. sig. Frau M. R.

Heilung von Nervenzusammenbruch, Atembeschwerden, Herzklopfen, Kropfleiden.

... daß das Naturheilinstitut St. Florentin, Herisau, mich von meinem langjährigen, schweren Leiden in sehr kurzer Zeit zur guten und gänzlichen Heilung gebracht hat.
Amtlich beglaubigt. Frau M. B.

Heilung von chronischem Blasen- und Unterleibsleiden.

Da hörte ich von der Heilkunst des Naturheilinstitutes St. Florentin, Herisau, welchem ich meinen Morgenurin mit kurzer Krankheitsbeschreibung einsandte, welches mich dann auch von meinem Leiden vollständig befreite innert kurzer Zeit.
Niedererlinsbach, den 29. November. Unterschrift amtlich beglaubigt. Frau B.

Heilung von Ischias, Gelenk- und Hüftnerven-Entzündung.

... und der mich schon in denkbar kurzer Zeit von meinem Leiden befreite.
Neuhausen, den 28. November. Amtlich beglaubigt. E. K.

Heilung von Nierenentzündung, Herzschwäche, Blasen- und Darmkatarrh.

... und nach kurzer Zeit war ich gänzlich geheilt.
Rüti (Zch.), 14. Mai. Frau F. R.

Heilung von Asthmaleiden und Herzschwäche.

... mich von meinem fünf Jahre alten Asthmaleiden in kurzer Zeit gänzlich befreite.
Rothenturm, 8. März. sig. Frau S. K.

Heilung von Nerven- und Magenleiden.

Unterzeichneter litt längere Zeit an nervösem Nerven- und Magenleiden, ebenso auch an Gallenblasenentzündung und Herzschwäche. Heute hat mich dieser, wenn ich sagen darf, „Wunderdoktor“ mit seinen wunderwirkenden Mitteln zur Heilung gebracht.
Vorderthal, 22. November. Amtlich beglaubigt. sig. O. M.

Heilung von Schuppenflechten — Psoriasis.

Ich sandte meinen Urin an das Naturheilinstitut St. Florentin, Herisau, welches mich von meinem Leiden in kurzer Zeit heilte.
Feusisberg, den 28. Oktober. Amtlich beglaubigt. A. Sch.

Heilung von Pollutionen, Schlaflosigkeit und Nervenschwäche.

... Naturheilinstitut St. Florentin, Herisau, mich von meinem chronischen Leiden (Samenfluß [nächtliche Pollutionen], Nervenzerrüttung und Schlaflosigkeit) in kurzer Zeit zur Heilung gebracht hat.
Moosaffolter-Rapperswil (Bern). Unterschrift amtlich beglaubigt. Sig. E. B.

Heilung von Unterleibsleiden, Scheidekatarrh und Weißfluß.

... und in einem Zeitraum von 16 Wochen bin ich eine geheilte Frau gewesen und bin das lästige Uebel gänzlich los.
Trimbach, 10. Juni. Amtlich beglaubigt. Frau B. L.

Heilung von Fallsucht (Epilepsie).

... und heute hat mich dieses mit seinen wunderwirkenden Mitteln zur gänzlichen und guten Heilung gebracht.
Grenchen, 14. Oktober 1932. Amtlich beglaubigt. E. F.

Von meiner Schwerhörigkeit und Ohrensausen befreit.

Schon nach kurzer Zeit trat eine merkliche Besserung ein und heute bin ich nun gottlob gänzlich von diesem schweren Leiden befreit.
Sundlauenen-Interlaken. Amtlich beglaubigt. J. K.

Heilung von Wassersucht und Herzasthma.

Unterzeichneter bescheinigt hiermit, daß das Naturheilinstitut St. Florentin, Herisau, mich von Herzasthma, Wassersucht und Gelenkrheumatismus in kurzer Zeit völlig zur Heilung gebracht hat.
Pfäffikon. Amtlich beglaubigt. J. B.

Heilung von Schlaflosigkeit, Zerrüttung des ganzen Nervensystems.

... und schon in aller kürzester Zeit war ich gänzlich von meinem Leiden befreit.
Flum. Amtlich beglaubigt. sig. P. E.

Ferner sind sehr viele Dankschreiben über Heilungen von Gicht, Hexenschuß, Lungen- und Herzasthma, Gallenkolik, Gallensteinen, wie auch Blasen- und Nierensteinen, Keuchhusten, Bronchialkatarrh, Brustfellentzündungen, Bettnässen, Nervenschwäche, Neurasthenie, Nervenzerrüttung, wie auch vieler chronischer Leiden mannigfacher Art vorhanden.

Darum sende jeder Kranke (auch bei ganz alten Leiden) den Morgenurin ein mit kurzer Beschreibung der Krankheit an

Naturheilinstitut K. Malzacher, Herisau

Bahnhofstraße 17 Telephon 5 14 74

Sprechstunden: Samstags 8-12 und 2-4 Uhr; Sonntags 10-12 Uhr; übrige Zeit gegen vorherige Anmeldung.

LOTERIE ROMANDE

Sekretariat in Freiburg

Tél. 2 16 12

Ch. Post. 11a 1600



S EIT MEHR ALS 25 JAHREN BEFASSEN WIR UNS MIT DER AUSARBEITUNG GEPFLIGTER WERBEMITTEL UND DER HERSTELLUNG WIRKUNGSVOLLER CLICHES. WIR BERATEN SIE GERNE UND UNVERBINDLICH.

Clichéfabrik und Gravieranstalt

PFISTERER & BERN

Balderstrasse 30 · Telefon 53433

Ofenbau und Ofensetzerei

Spezialität in **Kachelöfen**, **Heißluftöfen** in allen Größen, mit allen Heizmaterialien speisbar, sehr sparsam im Verbrauch, sehr empfohlen für Mehrfamilienhäuser, Chalets usw. - Spezialität in **Kaminen** für Salons und Hallen, versch. Systeme. Herstellung von festen oder tragbaren **Brot-Backöfen** versch. Größen. Alle Reparaturen.

Hubert Meuwly, Sohn, Freiburg

Tel. 2 34 30 **Ofenbauer** Nordstr. 27
(Nachf. von Franz Meuwly)

Wahre Hilfe

bringt Ihnen eine Kräuterkur mit den berühmten Mitteln aus der

Kräuter-Centrale Floralp

Joh. Künzle, Herisau



„Frag' nicht, warum!“

Arztroman von Dr. F. Walter Caviezel, 364 S., 3. Auflage, 8.-11. Tausend. Ganzleinen Fr. 10.80.

ist der 1944/45 meistgelesene Roman. Geistliche Herren, Krankenschwestern, Aerzte und Personen aus allen Ständen haben dem Autor begeistert gratuliert. Auch Sie werden diesen Roman kaufen.

WALDSTATT VERLAG EINSIEDELN

Durch alle Buchhandlungen.

Nat. Brusa

Dipl. Baumeister

Düdingen

Empfiehlt sich für die Ausführung von

Grünfuttersilo

Pläne und Kostenvoranschläge unverbindlich zur Verfügung.

Telephon 4 31 02 Düdingen

Rasierklingen- Nachschleifen 4 Rp. per Stück

plus Porto, Nachnahme oder Briefmarken. Wir garantieren höchst zartes, sauberes Rasieren. Senden Sie Klingen noch heute an:

Erste Rasierklingen-Nachschleiferei **Mars**, Wangen bei Olten.

Auf- oder Umfärben

sämtlicher **Leder-**sachen wie: Handtaschen, Mappen, Koffern, Handschuhe usw. *Vieljährige Erfahrung. Mäßige Preise.*

Lederartikel-Färberei Wangen bei Olten
Tel. 5 40 19

KAKAO
 SCHOKOLADE
 BISCUITS

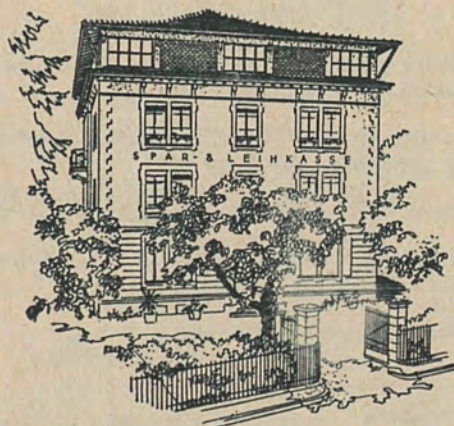
**DE
 VILLARS**

TEE
 TALISMALT
 KAFFEE

CHOCOLAT VILLARS

Spar- und Leihkasse Düdingen

Lokale Handels- und Hypothekenbank



Kredite aller Art

werden zu den günstigsten Bedingungen gewährt.

Kundengelder

sind bei uns sicher angelegt und werden gut verzinst.

Unsere Tresoranlage

bietet volle Sicherheit für Ihre Wert-sachen.

Besuchet
den
schönen
Schwarzsee

Höflichst empfiehlt sich das

Hotel du Lac

mit seinem heimeligen aus-sichtsreichen Restaurant

Telephon 411 03

Propr. Jlli



Ritter & Co.

CLICHÉS + OFFSETFILME

ZÜRICH 4 · GLASMALERGASSE 5 · TEL. 25.2401

Fribourg

Hotel TERMINUS und Zähringerhof

Gegenüber dem Bahnhof - 30 Zimmer mit fließendem Wasser - Jeder Komfort - Altrenommierte Küche - Große Säle für Gesellschaften

Tel. 2 25 51



Velos

Reparaturen u.
Bestandteile

bei

A. Schmutz

Düdingen Tel. 431 58

Das gute Geschäft für
**Textilien
Lebensmittel**

gut gelagerte Stumpfen Reelle Usego-Weine

Rappo-Dousse

Düdingen Telefon 4 31 96

(Usego-Mitglied) Postcheck Ila 408

Apotheke-Drogerie

Lapp, Freiburg

St. Niklausplatz Telefon 2 33 45

empfehlte Ihre vielbewährten, erprobten Spezialitäten:

Blutreinigungsmittel: Franziskanerpulver,
Alpenkräutertee, Sirop Magistral

Hustenmittel: Coqueline gegen Husten und
Keuchhusten, unübertroffen für Kinder

Stärkungsmittel: Eisenbitter kräftigt Nerven und
Blut

Kropfmittel, Gliedersuchtmittel, Fußschweiß- und
Hühneraugenmittel

Sämtliche Viehpulver, Strengelpulver, Putztränke,
Milchtränke, Erregungspulver

Farbwaren, Firnisse, Pinsel, Bodenwische, Putz-
mittel, Schwämme und Korke

Große Auswahl in sämtlichen Sanitätsartikeln

Bruchbänder, Krampfadernstrümpfe. Sämtliche
in- und ausländische Spezialitäten

Urinanalyse

Versand gegen Nachnahme



T. S. F.

Reparaturen
und Verkauf

RADIO-DÉPANNAGE

L. Ducry, Freiburg

stellt seine vielen Jahre praktischer Arbeit zu Ihren Diensten
Spitalstrasse 27 Telefon 2 13 94

FREIBURG

*Schweizerhof
Hôtel Suisse*

Garage
Ausstellungsräume

Alles neu renoviert
Bescheidene Preise

Es empfiehlt sich bestens **O. Anthamatten**

EINSIEDELN

Hotel Sonne

vie-à-vis Kloster

Telefon 24

Gutes und reichliches Essen bei vorzüglichem Wein und zeitgemässen Preisen.

Der Besitzer:

Dr. BIRCHLER-KAUFFMANN

Qualität Auswahl
Vorteilhafte Preise

bietet stets

**Schuhhaus
Vonlanthen
Fribourg**

Lindenplatz 152
Telephon 232 14



„Prana“-Salbe

wirkt gegen

Hautausschläge	Furunkel
Brandwunden	Ekzeme
Frostschäden	Flechten
Insektenstiche	Sonnenbrand
Hämorrhoiden	Krampfadern

**Reizzustände der Haut,
brennende und wunde Füsse.**

„Prana“-Salbe desinfiziert,
beruhigt und heilt!

Preis: Topf à Fr. 2.70 und Fr. 4.50.
In Apotheken erhältlich.

„Prana“-Sirup

(garantiert rein).

Vorzügliches Heilmittel gegen

Husten, Katarrh, Bronchitis, Asthma.

„Prana“-Sirup desinfiziert Rachen und
Atmungsorgane.

In Apotheken erhältlich.

Preis: Fr. 3.75 pro Flasche.

Laboratorio „PRANA“ Lugano

HYPOTHEKARKASSE des Kantons Freiburg

Hypothekendarlehen - Vorschüsse gegen Faustpfand - Kassascheine - Sparhefte mit Haussparkassen - Vermögensverwaltung - An- und Verkauf von Wertschriften



Korrespondenten

In Bulle, Châtel-St-Denis, Estavayer-le-Lac,
Murten, Romont

**Witz
mein Rezept!**

**Ochsenbouillon
Hühnerbouillon
Speisewürze
kochfertige Suppen
Trockenbouillon**

HÜGLI NÄHRMITTEL A.G. ARBON

Pelzwaren

Anfertigung aus Fellen aller Art. Beizen, Gerben und Färben von Fellen. Reparieren und Umändern getragener Pelze. Ausstopfen von Tieren. Ankauf roher Pelzfelle.



Großes Lager in fertigen Pelzwaren.

M. Layritz, Dählenweg 15, Biel 7



Sirocco-Kaffee

Tausende von Schweizerfrauen verlangen immer wieder SIROCCO-KAFFEE, denn er hat nicht nur ein herrliches Aroma, sondern ist auch sehr ausgiebig und dabei äußerst preiswert. Machen Sie auch einen Versuch! Aber Sirocco-Kaffee aus der seit 80 Jahren bestehenden

**SIROCCO
KAFFEE**

Kaffee-Großrösterei Gegr. 1865
Willmann-Laubert AG Luzern
Kaffee- und Tee-Import

Tischfertige Salatsauce

mit und ohne Oel
Marken Nünalphorn und Millfin liefert



Citrovin

A.G. ZOFINGEN

feinster Zitronenessig, fein, weitreichend, bekömmlich.

1 Löffel Citrovin in 1 Glas Wasser mit Zucker wirkt sehr durststillend.

Kräuternessig: Finerba. Zitronensaft: Kitrion.

Vertrauenssache

Ist der Erwerb eines gediegenen bildenden Buches oder auch die Anschaffung echt christlicher Bilder und Kunstgegenstände. Wir haben von diesen und jenen eine erstaunlich reichhaltige Auswahl auf Lager und beraten junge Leute, Verlobte, Eltern und Geschäftsleute gewissenhaft bei Anschaffungen in den beiden

Buch- und Devotionalienhandlungen des Kanisiuswerks

Hängebrückstr. 80 Telefon 21340 Universitätsstr. 6 Telefon 21342

Gebet- und Erbauungsbücher, Romane, Lehr- und Fortbildungsbücher für Theologen und Philosophen. Devotionalien in alter und moderner Kunst. Mehrfarbige Kunstbilder fürs katholische Heim, Statuen, Kreuzfixe, Sterbekreuze, Kerzen, Medaillen, Rosenkränze, Skapuliere. Spruchbilder für Taufe, Kommunion, Firmung und Hochzeit. Christbaumschmuck, Weihnachtskrippen und -figuren in allen Größen und Preislagen. Alle Schreib- und Bureau-Utensilien, religiöse und Landschaftskarten. Kalender der Heimat in reicher Auswahl.

Besichtigen Sie immer wieder unsere Schaufenster-Ausstellungen!

Mühle

ST. ANTONI

Neuzeitlich eingerichtete
Kundenmüllerei

Eine glückliche Köchin ist jene, die den

elektrischen Kochherd

braucht.

- Ersparnis
- Schnelligkeit
- Komfort
- Sicherheit

Voranschlag und Auskünfte durch die
Freiburgischen Elektrizitätswerke.

Baumaterialienhandlung

ERNST MICHEL'S SÖHNE & CO.

FREIBURG Avenue Tivoli 3
Telephon 2 34 42 Postcheck II a 69

Spezialartikel für Landwirtschaft:

Einmachttöpfe, Schweinetröge, säurebeständige
Bodenbeläge, Sicherheitsprengstoffe, Pavatex usw.

Weine



Esseiva & Cie., Fribourg
Successeur des Fils d'Ig. Esseiva

Gegründet
1855

Wo soll ich mein Geld auf Zins legen ?

Für **Spar-Einlagen** eignen sich ganz besonders die bequem zugänglichen

Raiffeisen-Kassen

Sie geben einen schönen Zins, bieten eine ausgezeichnete Sicherheit und sorgen dafür, dass die Gelder wieder in solider Weise in der eigenen Gemeinde ausgeliehen werden.

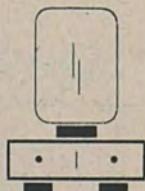
Die Raiffeisen-Kassen sind staatlich konzessioniert und stehen unter der **fachmännischen Kontrolle** des Schweiz. Raiffeisen-Verbandes, der heute 800 Kassen zählt.

Die Raiffeisen-Kassen führen **Jugendsparkassen** und geben **Heimsparbüchsen** ab.

Raiffeisen-Kassen des deutsch-freiburgischen Unterverbandes sind:

Alterswil II a 479
Bösingen
Düdingen
Giffers-Tentlingen
Gurmels II a 391
Heitenried II a 693
Jaun
Plaffeyen II a 849
Rechthalten II a 886
St. Antoni II a 256
St. Silvester
Schmitten II a 735
Ueberstorf
Wünnewil II a 692

Möbelfabrik
G. BISE Freiburg



Direkter Verkauf an Private **Franko-Lieferung**
Zähringer-Brücke und Reichengasse 12-13

Spengler- und
Dachdeckerarbeiten

Sanitäre Einrichtungen
Haushaltungsartikel

Firma **A. Staehlin**, Fribourg

Nachf. Jos. Fischer, Hochzeltergasse Tel. 23972

Freiburger Staatsbank, Freiburg

Kapital und Reserven Fr. 40,350,000 Staatsgarantie

10 Agenturen
106 Sparkassa-Korrespondenten im Kanton



Gewährung von Darlehen und Eröffnung von Handels-Krediten

gegen Grundpfand, Titelhinterlage
oder Bürgschaft

Besorgung sämtlicher Bankgeschäfte
zu vorteilhaften Bedingungen

Sparkasse des Sensebezirks Tafers

Garantiekapital Fr. 200,000.— Gegründet 1863

Staatlich anerkanntes Geldinstitut der
Gemeinden der Sense. — Reserve-
fonds Fr. 390,000.—.

„Sensebezirkler, unterstütze deine ein-
heimischen Institutionen!“

Wir empfehlen uns zur Entgegen-
nahme von Geldern in: Sparheft,
Konto-Korrent, Kassascheine, welche
wir zu den günstigsten Bedingungen
verzinsen.

Geschmackvolle Heimsparkassen
gratis.

Wir gewähren Darlehen gegen hypoth. Sicher-
heiten, Viehpfand, Konto-Korrent, Wechsel.

Die Verwaltung.

Solide ländliche Spar- und Kreditinstitute

sind die 800 genossenschaftlichen, fach-
männisch geprüften

Raiffeisenkassen

Sie kennen weder Dividenden
noch Tantiemen und leihen die anver-
trauten Gelder gegen gute Sicherheit im
gemeindeweißen Geschäftskreis aus.
*Reingewinn und Reserven bleiben in der
eigenen Gemeinde.*

*Begleitungen für Neugründungen
gibt der Verband Schweizerischer
Darlehenskassen St. Gallen*

der kostenlos Referenten an Orientierungs-
Versammlungen abordnet.

SCHWEIZERISCHE SPAR- & KREDITBANK FREIBURG

Bahnhofplatz

Geldanlagen

Sparhefte
Konto-Korrent
Obligationen

Geldvorschüsse

Darlehen, Kredite
gegen Wertschriften,
Grundpfand, Abtretung
von Forderungen

Alle Bankgeschäfte zu vorteilhaften Bedingungen

Freiburger Ziegelei in Düdingen A.G.

Tel. Nr. 431 17

Backsteine

Ziegel

Drainierrohren



Landw. Genossenschaft des Sensebezirkes

Düdingen Tel. 431 25 · Schmitten Tel. 3 61 40

Wir empfehlen uns für:

Futter, Dünger, Samen, Brännmaterial.

Handels- und Kundenmühle, sowie Haferflockenfabrikation.

In Schmitten: Neue Futterwarenmühle.

*

Konsumabteilung

der Landw. Genossenschaft des Sensebezirkes

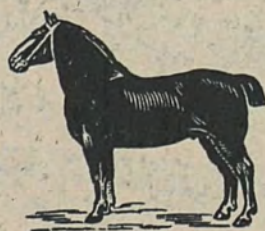
Gemüseverwertung durch Anbauverträge.

Vorteilhafter Einkauf von:

Kolonialwaren, Wein, Haushaltungs-
und Geschenkartikel, Textilwaren etc.

mit Rückvergütung

Sirup Fructus



⊕
87647

Patentinhaber:

Erben **J. BELLWALD, Tierarzt
in Sitten**

das altbewährte Mittel für dämpfige
und hustende Pferde.

Vieljähriger Erfolg.

Preis pro Flasche Fr. 4.50.

O. J. C. M. No. 9554.

PARAMENTE

REPARATUREN • METALLGERÄTE

VEREINS-
KIRCHEN-

FAHNEN

EIGENE FABRIKATION | KURER & CIE, WIL (ST. G.)

Hausfrauen, kauft bei

Uve Max Pfanner

Kolonialwaren Metzgergasse 93
Prima Waren. Billige Preise. Spezialität: Roh- und
Röstkaffee. Eigene moderne Rösterei.

Ihren neuen Hut

kaufen Sie am vorteilhaftesten in der

Hutfabrik Schneuwly
Freiburg, Pérolles 19

Pavoni, Aubert & Cie A.G.

- 3 Tätigkeitsbereiche:
- 1 Transporte
 - 2 Heizmaterialien
 - 3 Reisen

Bahnhofplatz 38 **FREIBURG** Tel. 2 13 61

Am besten kaufen Sie

Inlaid
Linoleum
Teppiche
Tapeten
Wachstuch
bei

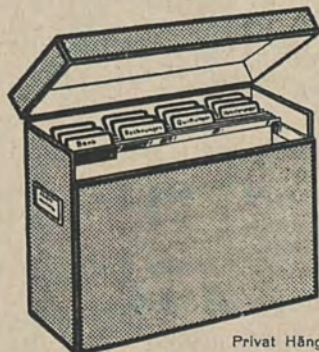
Marcel Chiffelle

Bd. Pérolles 6, **FRIBOURG**

Wenn Sie mit **Biella**

Arbeitsgeräten

arbeiten, so steigern Sie die Leistungen bei geringster Anstrengung und erhöhen die Arbeitsfreude.



Privat Hängeregistratur

Was die Fabrik **Biella** produziert, finden Sie in großer Auswahl in Papeterien.

URTEILE glücklicher Mütter über (Rad-Jo)

Mutterglück

das bewährte Stärkungs- und Kräftigungsmittel für die werdende und stillende Mutter.

- 1 Mit großer Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß das Rad-Jo wieder gehalten hat, was es versprochen. Frau R.-B. B'wil
- 2 War also wirklich überrascht über die Wirkung Ihres guten Rad-Jo. Schon in 1 1/2 Stunden war der schwere Knabe da. Frau H.-H. Schaffhausen
- 3 ... am 8. Mai einem gesunden Knaben das Leben gegeben habe und die Geburt sehr glücklich verlief. Meine Parole: Keine Geburt ohne Rad-Jo. Frau J. G. H. Eschenbach

Über 10 000 Zeugnisse dankbarer Mütter.

Verlangen Sie Aufklärungsschrift mit Ratschlägen und weiteren Dankschreiben bei

B. KELLER, SPEICHER (APP.)

Nachf. von Paul Keller



J. STRÄSSLE LUZERN KIRCHENBEDARF BEI DER HOFKIRCHE



PRIMIZ- UND PRIESTER-AUSSTATTUNG · KIRCHEN- UND HAUSKUNST

Die besten Bürsten

für alle Zwecke fabriziert

Karl Mayer, Freiburg

Bürstenfabrikant, Reichengasse

En gros / Détail Haushaltungsartikel, Toilettenartikel

Die

Apotheke Golliez, Murten (Frbg.)

das Fachgeschäft für Tierheilmittel
liefert rasch und zuverlässig

Hans Meier

Mech. Küferei, Düdingen Tel. 4 32 36

- Fässer, Standen, Kübelwaren
- Brühbütten, Jauchefässer

Neuerstellen und Reparaturen
Sorgfältige, saubere Arbeit

Das Spezialgeschäft
für Herrenmode-Artikel

Adler

Inh. A. Steffen

Fryburg Lausannegasse 45

empfeilt sein reich assortiertes Lager,
seine bewährten Qualitäten

Sylvana

Freiburger Mineralwasser-Quelle

Vorzügliches Trinkwasser
für Gesunde und Kranke

klar, erfrischend, alkalisch

Besonders empfehlenswert bei
Magen-, Blasen- und Leberbeschwerden

Auch erhältlich mit
Citron-, Orange- oder Himbeer-Aroma

Telefon 2 37 69, Schoenberg 15, Freiburg
oder

Dépôt der Mosterei Düdingen:
Avenue du Midi, 19 Freiburg
Telefon 2 24 04



Feuchte Mauern

Sind Ihre Keller oder Räume feucht,
muffig, schimmelig oder schlecht
ventiliert

Zeigt sich Schwitzwasser-Bildung
in Wohnräumen



Dann dauernde Behebung mit Garantie durch:

Technisches Büro für gesundes Wohnen

W. Robert Lang & Co.

Sitz Zürich

Allgemeine Vertretung

Edmond Weber, dipl. ing.

Schoenberg 29, Fribourg, Tel. 2 38 81



Wenn Ihre
Schreibmaschine
eine Revision oder eine
gründliche Reinigung nötig
hat, bringen Sie sie in meine

Reparaturwerkstätte

Papeterie J. C. Meyer

PAUL MEYER, Nachfolger

Hochzeitergässlein 70 Freiburg Tel. 2 30 97

Wir empfehlen aus den sonnig gewachsenen Äpfeln und Birnen die heimatlichen und vortrefflichen Naturalprodukte:



Gemischte Säfte (Äpfel und Birnen)

Obstwein in Flaschen (leicht mussierend)

Alkoholfreier Obstsaft, 'Guin' (Süssmost)

Frei von Chemikalien: Äpfel in flüssiger Form. — **Nahrhaft wie Milch:** Gesund wegen seiner diätischen Wirkung, durststillend wegen seines angenehmen Säuregehaltes. — **Billiger als Bier, Mineralwasser, Limonaden:** Dabei aber auch bedeutend wertvoller. — **Ein Schweizerprodukt,** das unserer Landwirtschaft den Absatz der Ernten ermöglicht. — Erhältlich in allen guten Wirtschaften und Handlungen. Ein Getränk für jung und alt, für jedermann. — Als neues Produkt, aus Schweizerobst spritfrei hergestellt, liefern wir **Obstessig „Guinness“.** — Während der Herbsteampagne bis ins Frühjahr Versand von **Tafel- und Wirtschaftsobst** in Harassen von 30 kg an. Lieferung per Camion oder nächste Bahnstation. — **Verlangen Sie Muster und Preislisten!**

OBSTBAUGENOSSENSCHAFT DÜDINGEN

Telephone 4 31 87 4 32 72



*
Vertrauenshaus!
Große Auswahl!
Vorteilhafte
Preise!
*



GEBR. JOHN GLICHES

SCHWANENSTR. 10 GEBR. 1891 TELEFON 2 8378

St. Gallen

Der beliebte Schachtelkäse



„BERNINA“ Streich-Käse
3/4 fett EXTRA FEIN

(225 gr = 150 Punkte)

„LUZERNER“ halb-
fett und 1/4 fett,
Streichkäse

„LUCERNA“ vollfett
(225 gr = 200 Punkte)

Muther & Co. AG, Schüpheim



Tel. 5 48 55
Geschäftsstelle Zürich Tel. 32 50 66



Für Berg- und Bauernhöfe eignen sich

Sarina Holz-Kochherde

MODELLE ALLER
ART:
MIT GROSSEM
WASSERSCHIFF
ODER MIT WARM-
WASSERBOILER



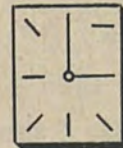
VERLANGEN SIE PROSPEKTE UND
UNVERBINDLICHE OFFERTEN!

SARINA-WERKE A.-G.
FABRIK FÜR HEIZ- UND KOCHAPPARATE
FREIBURG



DRUCKFARBENFABRIK
Engelhaldestr. 26 Telefon 31297

BERN



Uhren
Bijouterie
Silberwaren
Eheringe

In großer Auswahl bei

J. Grauwiller-Oswald Erben, Freiburg

Telephon 2.36.79 Reichengasse 49

Niemals!

werden Sie als Privatmann oder als Geschäftsmann in der Stadt oder auf dem Land Druckarbeiten irgendwelcher Art und Gattung herstellen lassen, ohne einen Fachmann zur Beratung herbeigezogen zu haben. Wir empfehlen uns Ihnen höflichst für rasche, sorgfältige und fachmännische Bedienung in der

Druckerei und Buchbinderei des Kanisiuswerks

Wir besorgen Ihnen jede Druckarbeit in kürzester Frist und zu Ihrer vollen Zufriedenheit:

Statuten, Reglemente, Jahresberichte, Rechnungsformulare, Preislisten, Zirkulare, Briefbogen, Memoranden, Quittungen, Geschäftskarten, Tabellen, Etiketten, Kuverts, Anzeigen aller Art, Todesanzeigen und Danksagungskarten.

Wir binden liturgische und Gebetbücher, Goffinen, Geschäftsbücher, Kundenbücher, Dissertationen und Schulhefte. Herstellung von praktischen Schreibunterlagen, Kartomappen und Schachteln. Lochen, perforieren und numerieren von Geschäftspapieren.

Rychengasse 30 **Freiburg** Telefon 21341



Die beliebten

Araber-Kaffee und -Tee

in verschiedenen Qualitäten
Koffeinfreier Araberkaffee

Engros-Lieferanten

G. Eigenmann & Cie. AG.

Freiburg Hochzeitergasse Telefon 23023

Kolonialwaren en gros - Großrösterei



Die gedankentiefsten und altherwürdigsten Gebete sind die des heiligen Meßopfers.

Bete liturgisch; benütze

Das Volksmeßbuch

von DR. P. URBANUS BOMM, O.S.B.

4 Ausgaben in verschiedenen Einbänden
von Fr. 2.60 bis 63.—

Qualität der Ausstattung unverändert

Benziger-Verlag, Einsiedeln

und in allen Buch- u. Devotionalienhandlungen
erhältlich

Joseph Bianchi, Freiburg

Ecke Guillimann- und Locarnostr., vis-à-vis Theater Livio

GRABSTEINKUNST

empfiehlt sich für Lieferung von Grabmälern in jeder Ausführung. Große und reichhaltige Ausstellung von 100 bis 120 Grabmälern in jeder Preislage. Einladung zur Besichtigung unverbindlich.

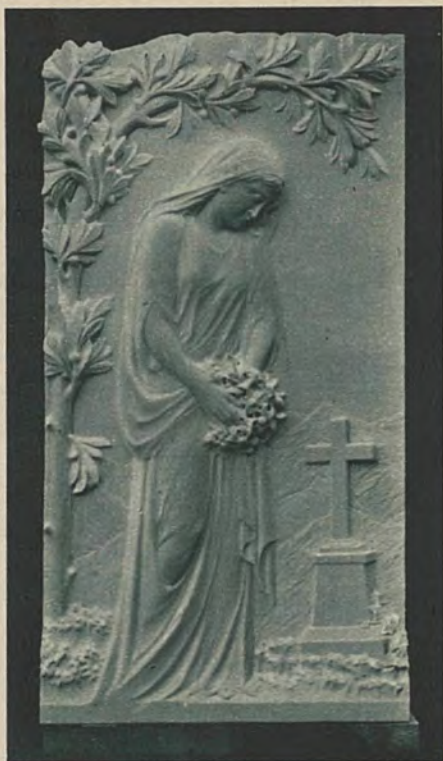
KIRCHENSCHMUCK

Altäre, Statuen, Taufsteine in Marmor, Granit oder in Kunststeinen.

Dekorationen für öffentliche Bauten und Privat.

Reparatur und Auffrischen von bestehenden Kunstwerken, sowie Fenster- und Türen-Einfassungen, Häuserfassaden und dergleichen.

Zahlreiche Referenzen zur Verfügung; Firma mit 40jähriger Erfahrung. Wurde bereits schon mit der Renovation von 5 kunstvollen Brunnen der Stadt beauftragt und letztlich mit der Statue des hl. Christophorus am Eingang der Kanisiusdruckerei in Freiburg. Auf Wunsch Offerten oder Vertreterbesuch unverbindlich.



MAGGI'S WÜRZE



verbessert Ihre Suppen

Sind Sie nervenleidend?

Seien Sie

ohne

Sorge!

Herr A. St. in Z. schreibt:
„Von Bekannten habe ich von der großartigen Wirkung Ihrer Nerventropfen gehört.“
Frau A. B. in B. schreibt:
„Glücklicherweise hörte ich von Ihren Nerventropfen und war erstaunt über die Wirkung.“

Über 2000 ähnliche Zeugnisse beweisen, daß das

Nervenwasser

von Paul Keller, Naturarzt

bei Nervenschmerzen, Kopfschmerzen, Migräne, Schlaflosigkeit, Herzklopfen, nervösen Verdauungsstörungen usw. geholfen hat.

Prospekt gratis!

Große Flasche Fr. 5.80 - Kleine Flasche Fr. 3.—

B. Keller, Speicher

(Appenzell)

Nachf. von Paul Keller, Naturarzt

Die
Apotheke Golliez, Murten (Frbg.)
 liefert rasch und zuverlässig

Metzgerei Despont-Blanchard

Neben der St. Niklauskirche — Telefon 2 12 09

- Ochsenfleisch
- Kalbfleisch
- Schafffleisch

Gute, rasche Bedienung
 Es empfiehlt sich höflich
Despont-Blanchard

Für Ihre
Möbeleinkäufe

machen Sie am besten einen un-
 verbindlichen Besuch im

Maison Paul Leibzig

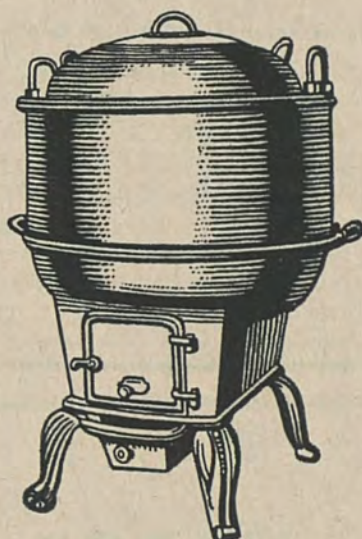
Möbelfabrik A.-G. in Freiburg

Sie finden da jederzeit eine
 wunderbare Auswahl an Qualitäts-
 möbeln bei sehr vorteilhaften Zah-
 lungsbedingungen.

Alle Modelle von

**Krampfaderstrümpfe
 Bruchbänder
 Umstandsgürtel**

sowie alle Kranken- und Sanitätsartikel finden
 Sie im Fachgeschäft **H. PARI, Bandagist,**
Lindenplatz 1, Freiburg 40jährige Tätigkeit



Liter-
 Inhalt 50 75 100 125 150

E. Wassmer A.-G.
Freiburg



Spezialgeschäft für

Farben + Tapeten

Fachmännisch zubereitet. Mäßige Preise
Pinself, Schwämme, Bronzen, Wische

RAYMOND BÜRGI

Maler Freiburg Reichengasse 46

Telephon 2 36 21

Todesgefahr-Medaille

mit dem Bild der Mutter Gottes von
 Einsiedeln. Erkenntniszeichen des Ka-
 tholiken bei Unglücksfällen. Schutz-
 zeichen Gottes. Zu beziehen im



REX-VERLAG, LUZERN

ebenso bei allen Pfarrämtern und in
 den katholischen Buchhandlungen und
 Papeterien. Preis: versilbert Fr. 1.20,
 in reinem Silber Fr. 5.—.

Wollhalle Strickerei

M. Peihard-Ruefli, Fribourg
Pérolles 13 Tél. 2 14 33

Spezialität: **Fechy**, «Clos du Martheray»
Mont d'or, «Clos du Soleil»
Mont d'or, «Perle du Valais»

Weinhandlung

August Vicarino, Freiburg

Alpengasse 54

Telephon 2 30 79

Sarsa Parill Blutreinigungskur

in der
Central-Apotheke Düdingen
B. Tarchini-Zufferey

Central-Drogerie

Bourgknecht & Gottrau

Freiburg

rue Lausanne 89 und Drogerie Capitole
bedient gut, rasch und billig! Tel. 23091

Weinhandlung

Kohler & Rohner

vormals BOSSY, gegründet 1863

FREIBURG

Hochzeitergasse 134

Wollen Sie

Glasmalereien

für Kirchen und Kapellen, reich
oder einfach, so wenden Sie sich
an die Firma

A. KIRSCH & Co.

Freiburg, Pérolles 26, Tel. 2.33.12

Vorzügliche Ausführung bei billigen
Preisen. Skizzen und Kostenvoranschläge zur Disposition

Neuzeitlich
einggerichtete **Kundenmühle**

in **Plaffeyen**

- Zeitgemäße Vermahlung von Weizen, Roggen u. Dinkel zu Backmehl
- Verarbeitung von Gerste und Hafer zu Futterzwecken

Es empfiehlt sich

A. Brügger, Mühle, Plaffeyen Tel. 52 31

Hugo Nußbaumer

Route Neuve 7 **Freiburg**

Kleiderfabrik

Bringen Sie mir Ihre Stoffe
zur Verarbeitung

Preis für 1 Anzug . . . Fr. 100.—

Preis für 1 Damenkostüm Fr. 80.—

Preis für 1 Mantel . . . Fr. 90.—

Façonpreis

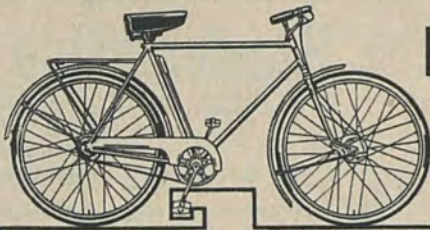
für Soutanen und Douilletten Fr. 55.—

Flechten

(Ekzeme)

jeder Art, auch Bartflechten, **Hautausschläge**, frisch und veraltet, beseitigt die vielbegehrte **Flechtensalbe „Myra“**.
Preis: kleiner Topf Fr. 3.—, großer Topf Fr. 5.—. Zu beziehen durch:

Rathaus-Apotheke, Glarus



CONDOR

Fahrräder Motorräder

in allen Ausführungen und Preislagen
immer am vorteilhaftesten bei

Jean Roggo, Freiburg

VELOS - MOTOS - PÉROLLES 55

Reparaturen - Bestandteile für alle Marken

Es ist mir leicht erklärlich,
warum die Philippe's Dauerwellen
sind so wohlbekannt,
denn seien wir ganz ehrlich,
sie gehören zu den besten
im ganzen Land.

G. Philippe *Coiffeur*

Lausannegasse 9 **FREIBURG**
Gegenüber der „zur Stadt Paris“
Telephon 2 38 36

- Porzellan
- Glaswaren
- Töpferwaren

zu den günstigsten Bedingungen

Zosso-Sauterel *Fensterglas, Einraubungen*

Hochzeitergässchen 139 Tel. 2 34 64

*Gute Uhren am
besten u. billigsten
direkt vom Zentrum
der Uhrenfabriken*

Die Uhr des Landwirtes!!

Sicher!
Solid!
Genau!



An alle ^{die eine wider-}standskräftige UHR
brauchen! — Verlangen Sie die
„Musette“-Taschenuhr mit 5 Jahren
Garantie, gegen Nachnahme,
ohne Risiko für Sie. — Wir tauschen
innerhalb 8 Tagen um.

Die beste Uhr!

Man kann sich schwerlich eine
widerstandsfähigere Uhr vorstellen.
Die robuste Schale besitzt
einen besonders untern Deckel
zum Schutze des Werkes. Sie
besteht aus unveränderl. Weiss-
metall. Vorzügl. Werk mit 8 Rub.
Garantie 5 Jahre.
Preis nur Fr. 25.—

*Tauschen Sie
Ihre alte Uhr.*

gegen eine neue und bessere um!

In der Schublade nützt sie nichts. Wir
nehmen sie zu Fr. 10.— an Zahlung
bei Kauf einer Uhr: „Nr. 666“



„MUSETTE RESIST“
weitaus die beste und
vorteilhafteste Uhr zu
diesem Preise!

6 Vorteile:

staubdicht, stoss- und
fallsicher, Stahlboden,
antimagn., Leuchtblatt
und Zeiger.

5 Jahre Garantie

Unser billiger Preis dir.
ab „Musette“ **Fr. 57.—**
abrechnen
alte UHR **Fr. 10.—**
also Barzah-
lung nur **Fr. 47.—**

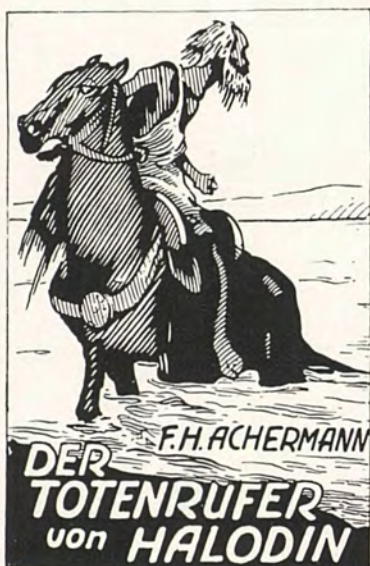
per Nachnahme.

Verlangen Sie heute noch
GRATIS-Katalog Nr. 57 od.
Auswahlsendung direkt von

Guy-Robert

Uhren - Musette
Seit 1871 für Präzisions-
werke bekannt.

La Chaux-de-Fonds 57



Warum gehören die Achermann-Romane in jedes Haus ?

- Weil sie bei groß und klein beliebt sind!
- Weil sie spannend sind wie Karl May-Bücher!
- Weil sie die Winterabende verkürzen helfen!
- Und nicht zuletzt: Weil sie erstaunlich billig sind!

Die Jäger vom Thursee, prähistorischer Kulturroman aus der Zeit 1700 vor Christus. Gebunden Fr. 5.60.

Auf der Fährte des Höhlenlöwen, prähistorischer Kulturroman aus der Eiszeit. Gebunden Fr. 5.60.

Der Schatz des Pfahlbauers, prähistorischer Kulturroman aus der Bronzezeit. Gebunden Fr. 5.60.

Kannibalen der Eiszeit, prähistorischer Kulturroman aus den Tagen der Sintflut. Gebunden Fr. 5.60.

Dämonentänzer der Urzeit, Roman aus der Zeit der Helvetier. Gebunden Fr. 5.60.

Der Totenrufer von Halodin, prähistorischer Kulturroman aus den Wildnissen der ersten Eisenzeit. Gebunden Fr. 6.—.

Die Madonna von Meltingen, historischer Roman aus der Reisläuferzeit um 1515. Gebunden Fr. 5.60.

William Thomson, der Aussätzige, Abenteuer-Roman aus der Gegenwart. Gebunden Fr. 4.50.

Die Kammerzofe Robespierres, historischer Roman aus der Französischen Revolution. Gebunden Fr. 4.50.

Im Banne der ewigen Gletscher, Roman aus der Gegenwart. Gebunden Fr. 4.50.

Der Wildhüter von Beckenried, Roman aus Nidwaldens letzten Tagen vor 1798. Gebunden Fr. 4.50.

Aram Bela, ein Roman der Tatsachen. Gebunden Fr. 4.50.

Nie kehrst du wieder, goldne Zeit, lustige Studentenromane. Drei Bände. Gebunden je Fr. 5.60.

Der Antichrist, Zukunftsroman. Gebunden Fr. 4.50.

Die Tote von Scotland Yard, Kriminal-Roman. Gebunden Fr. 5.20.

Verlangen Sie unsere ausführlichen Prospekte für Achermann-Bücher

Zu beziehen in allen Buchhandlungen

VERLAG OTTO WALTER AG OLTEN

Neue Bücher

UNTERHALTUNGS-LITERATUR

Alfred Niderberger

Im Sturm gewachsen

330 Seiten Geb. Fr. 11.60

Ein Heimatroman mit spannender, dramatischer Handlung, in dessen Mittelpunkt ein Bergführer steht, der den harten Existenzkampf unserer Bergbevölkerung versinnbildet. Ein ergreifendes Geschehen! Sprachlich außerordentlich fein, in der Charakteristik der Personen sehr ansprechend.

Hugo Marklund

Die Berge rufen

235 Seiten Geb. Fr. 7.50

Roman aus den nordischen Bergen. Er schildert in schlichter, überaus ansprechender Form das einfache Leben eines jungen Jägers, der in der Einsamkeit der nordischen Bergwelt einer Frau begegnet. Nach Ueberwindung schwerer Hindernisse finden sich die beiden sympathischen Menschen.

JUGENDBÜCHER

Marryet:

Peter auf den sieben Meeren

280 Seiten Mit Bildern Geb. Fr. 7.50

Aus dem Englischen übersetzt und bearbeitet von Rudolf Eger. Eine der beliebtesten und bekanntesten Jugenderzählungen wird hier geboten.

Rudolf Eger:

Die erste Weltumfeglung

230 Seiten Mit Bildern Geb. Fr. 8.60

Rudolf Eger erzählt auf Grund des Bordbuches von Pigafetta, dem Begleiter Magalhaes, die berühmte, abenteuerliche Fahrt. Eine unterhaltende, spannende Geschichte!

BIOGRAPHIENREIHE »KÄMPFER UND GESTALTER«

Friedrich Muckermann

Solowiew

Zur Begegnung Rußlands mit dem Abendland
195 Seiten Geb. Fr. 7.20

Der große russische Geschichtsforscher und Philosoph, Solowiew, der die Schäden in seinem eigenen Land sehr klar bezeichnete, aber auch die Konsequenz der dekadenten europäischen Philosophie zugleich darstellte, findet in diesem Buch ein prachtvolles Denkmal.

F. Dessauer

Röntgen

Die Entdeckung einer Nacht
225 Seiten Mit Bildern Geb. Fr. 7.80

In diesem Jahre des Röntgen-Jubiläums ist es unerlässlich, daß der große und zugleich bescheidene Mann als Forscher und Mensch den geistig regsamen Lesern nahe gebracht wird. Der letzte Mitarbeiter Röntgens, Prof. Dessauer, schrieb das interessante Buch.

In allen Buchhandlungen



VERLAG OTTO WALTER AG OLTEN